

Der Gesundheitsfreund oder allgemein fassliche Anweisung die vorzüglichsten Krankheiten des menschlichen Körpers ... selbst zu behandeln : Nach der eilften ... Ausgabe ... Aus dem Englischen übersetzt. Herausgegeben von D. Carl Gottlob Kühn / [Richard Reece].

Contributors

Reece, Richard, 1775-1831.
Kühn, Karl Gottlob, 1754-1840.

Publication/Creation

Leipzig : Baumgärtner, 1817.

Persistent URL

<https://wellcomecollection.org/works/fqgp5zn4>

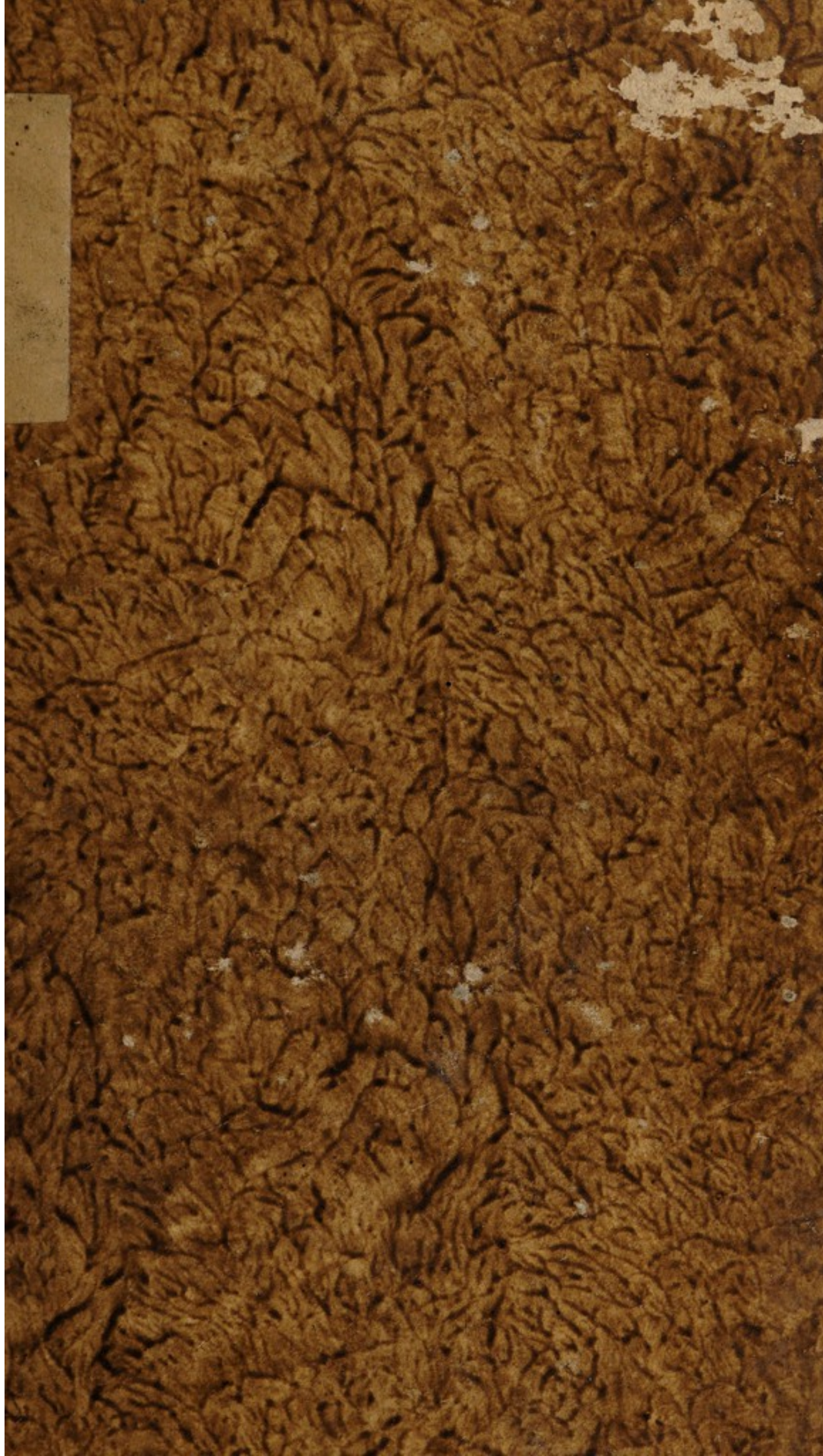
License and attribution

This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.




Wellcome Collection
183 Euston Road
London NW1 2BE UK
T +44 (0)20 7611 8722
E library@wellcomecollection.org
<https://wellcomecollection.org>



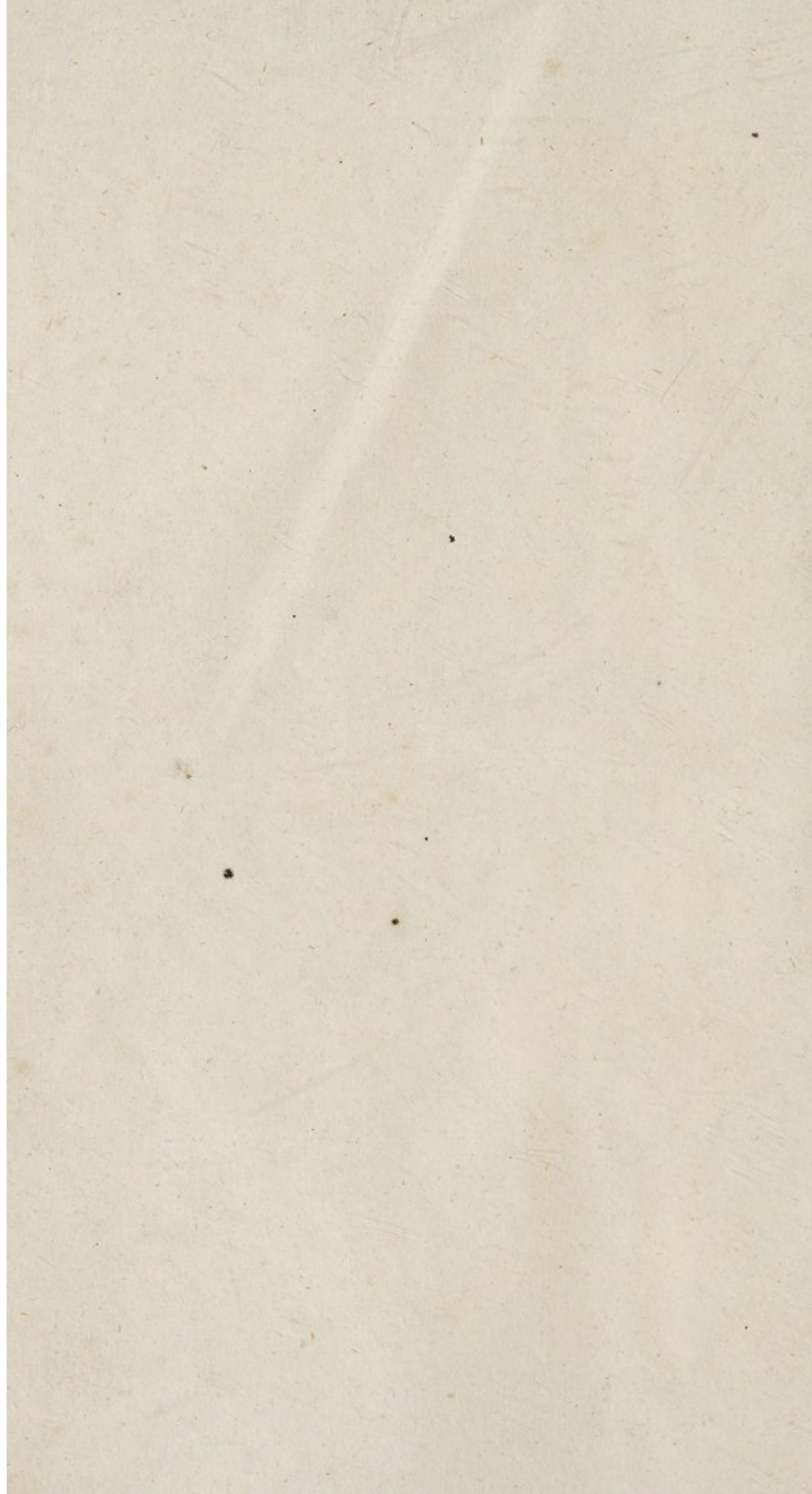
JW. Stasser,

1880.



Digitized by the Internet Archive
in 2018 with funding from
Wellcome Library

<https://archive.org/details/b29293479>



Der
Gesundheitsfreund

oder

allgemein faßliche Anweisung

die vorzüglichsten Krankheiten des menschlichen Körpers nach den neuesten Entdeckungen in der Arzneywissenschaft selbst zu behandeln.

Nach der eilften verbesserten Ausgabe

des

D. Richard Meade.

Meade
Aus dem Englischen übersezt.

Herausgegeben von

D. Carl Gottlob Kühn,

der Chirurgie ordentl. öffentl. Prof. in der Universität Leipzig.

Leipzig, 1817.

in der Baumgärtnerischen Buchhandlung.

301111



Vorrede des Herausgebers.

Wenn es wahr ist, was der Verfasser in der Vorrede zur eilften Ausgabe seines Gesundheitsfreundes behauptet, daß dieses Werk die Frucht eines fünf und zwanzig jährigen sorgfältigen Studiums der Arzneiwissenschaft, und einer ausgebreiteten Privat- und Hospital-Praxis sey, so muß eine solche Versicherung allerdings im Voraus für den Werth dieses Buches einnehmen. Ich kann nicht leugnen, daß diese Versicherung, als ich sie zuerst las, und sie in Verbindung mit einigen andern Behauptungen des Verfassers gesetzt sah, die ihn — gelind beurtheilet — als einen für sich und seine Verdienste ungemein eingenommenen Mann zu bezeichnen schienen, mich etwas mißtrauisch gegen den innern und wahren Werth des Buchs machte. Dieses Mißtrauen wurde dadurch nicht beseitiget, daß binnen acht Jahren zehn starke Ausgaben nöthig gewesen seyn sollen, um die häufige Nachfrage des Publikums nach diesem für nützlich erkannten Buche zu befriedigen.

Die Uebersetzungen desselben in mehrere Sprachen des Continents, über welche der Verfasser sich freuet, und die er ebenfalls als einen triftigen Beweis für den allgemein anerkannten Werth seines Buches anführet, lasse ich auf sich beruhen, da mir bey meinem immer regen Streben, mich mit der Literatur der Arzneywissenschaft in Bekanntschaft zu erhalten, keine einzige bekannt geworden ist.

Allein nachdem ich das Buch mit Aufmerksamkeit durchgelesen hatte, so glaubte ich zu dem Urtheile, daß unter den für den großen Haufen der Nichtärzte geschriebenen Anleitungen, häufig vorkommende Krankheiten, in Ermangelung eines Arztes, selbst zu behandeln, die gegenwärtige neben Tissots, OSTERDINGERS, BUCHAN'S, UNZERS, SCHERFS, STRUVE'S und anderer Schriften ähnlichen Inhalts gar wohl bestehen könne, allen Grund zu haben. Ich glaubte sogar, daß eine deutsche Uebersetzung oder vielmehr Bearbeitung dieses neuen Gesundheitsfreundes in Deutschland häufig gekauft und vielleicht auch gelesen werden würde.

Das Buch enthält im Originale vieles, was ich bey dieser Bearbeitung weglassen zu müssen glaubte, weil es theils nicht zur Sache zu gehören, theils einem Mißbrauche leicht ausgesetzt zu seyn schien. Die bloße Aufzählung der weggelassenen Materien wird mich, hoffe

ich, rechtfertigen, daß eine Umschmelzung des englischen Werks bey seiner Verpflanzung auf deutschen Boden mir rathsamer als eine wörtliche Uebersetzung desselben geschehen hat.

Man hat weggelassen 1) die Hausapotheke. Der Verfasser treibt nämlich neben seiner ausgebreiteten Privat- und Hospital-Praxis auch einen Handel mit chemischen Producten, Arzneystoffen, und Apotheken, welche für verschiedene Zwecke angelegt sind. Bey ihm findet man Hausapotheken; Apotheken für solche, welche auf dem festen Lande, andere für solche, welche in tropischen Gegenden leben; Apotheken für Prediger, für Reisende, für Viehärzte, ja sogar ein Apothekchen für unvermuthet in der Kirche sich einstellende Krankheiten, welche einer schleunigen Hülfe bedürfen. Ueberdieß verkauft er Probier-Cabinetten. Die Kästen, Gläser und sonstige Geräthschaften sind auf das Geschmackvollste vorgerichtet, und der Raum ist auf die durchdachteste Weise benutzt. Die Hausapotheke enthält z. B. in einem, mit zwey Flügelthüren versehenen Kasten, oben eine Reihe mit fünf Flaschen für Magnesia, Epsom- oder irgend ein anderes Purgiersalz, Wunderöl, Rhabarbertinctur und Opodeldoc: hinter diesen stehen fünf andere Gläser, zu welchen man von der Rückseite des Kastens kommen kann, mit der zusammengesetzten Tinctur der Perurinde, oder

mit der Ingwer- und Kamillen-Tinctur, mit der zusammengesetzten Tinctur der Sonnenblätter, mit dem zusammengesetzten Lavendelgeiste, mit Minderer's Geiste, und dem paregorischen Elixir: in jeder Thüre ist Platz für neun Flaschen, rechts mit Hirschhorngeiste, Spiritus salis volatilis, Vitrioläther, versüßtem Salpetergeist, Spießglanzweine, Myrrhentinctur, verdünnter Schwefelsäure, Stinkasand- und flüchtiger Quajakharz-Tinctur; links mit Wermuthsalze, krySTALLisirter Citronensäure, gepulverter Specacuanha, wesentlichem Chinasalze oder Stahlsalz (vitriol. mart. factit.), Rhabarberpulver, Jalappenpulver, gereinigtem Kampher, zusammengesetztem Kreidepulver, Bleyextracte. Unter der Doppelreihe von fünf Flaschen sind vier, durch die Thüren verschließbare Schubfache von ungleicher Höhe angebracht, in deren obersten neun kleine Gläser mit Laudanum liquidum, Pfeffermünzen-Essenz, Zimmtinctur, Kalomel, Brechweinstein, Königspulver, Spießglanzpulver, mit Kampher versetzte Essigsäure, Riechsalz; in dem zweyten neun Büchsen mit empl. vesicator., Wallrathsalbe, cerat. calaminae, unguent. basilic., Seifensalbe, Meerzwiebel-Pillen, den zusammengesetzten Coloquinthen-Pillen, dem electuar. lenitiv stehen. In dem dritten und vierten, wovon jeder in sechs Räume getheilt worden ist, befinden sich Fiebereinde, oder gepulverte Ratanhiawurzel, gepulverter Jamaicaingwer, Sonnenblätter,

Manna, gepulvertes arabisches Gummi, gepulverter gereinigter Salpeter, Weinsteinrahm, Schwefelblumen, englisches Pflaster, Charpie und Pflasterstreifen, Empl. diachyl. simpl. und c. gumm. und gereinigtes Natrum. Endlich sind unter den Thüren noch zwei große Schubfächer angebracht, worin ein Mörsel und eine Reibefeule, ein graduirtes Unzenmaaß, Waagen und Gewichte, eine Scheere, ein Spatzel, ein silberner Löffel, ein Trichter, eine Klystierspritze zum Selbstsetzen, eine Blase zu Klystieren für Kinder nebst Röhrchen, ein kleiner männlicher und weiblicher Katheter, eine Abdrücke, ein Glas mit einer Tinctur für Zahnschmerzen. Diese angeführten einfachen und zusammen gesetzten Arzneymittel sind nun einzeln durchgegangen, und von jedem die Bereitungsart, und die Gebrauchsweise beygefügt worden.

Nun kommt 2) eine Menge Formeln zu verschiedenen innern und äußern Arzneyen, die nach den Formen, in welchen sie gereicht werden, geordnet sind, z. B. Mischungen, Pillen, Electuarien, Gurgelmittel, Klystiere &c. Die allgemeinen Ueberschriften, unter welchen sie angeführt werden, können bey Nichtärzten zu großen Mißgriffen Anlaß geben, und außerordentlichen Schaden anrichten. Daher hat man auch diesen Theil in der Uebersetzung weggelassen. Hatte sich aber der Verfasser in der alphabetischen Aufzählung der abgehandelten Krankheiten auf eine oder die andere

dieser Formeln berufen, so ist sie an der ersten Stelle, wo dieß geschehen ist, in den Text eingeschoben worden.

3) Die Tabelle über die Gaben von mehr als zweyhundert Arzneymitteln nach dem verschiedenen Alter, über das Beßfel, worin es genommen wird, die Zeit, binnen welcher die Gaben gereicht werden, die davon beobachteten Wirkungen und endlich über die Krankheiten, gegen welche die Mittel dienlich befunden worden sind, ist ganz vorzüglich geeignet, Pfuscher zu bilden, und deshalb in der deutschen Bearbeitung unterdrückt worden.

4) Es folgte theils eine Anweisung zur Verfertigung verschiedener Zubereitungen, z. B. des Kalkwassers, Gerstenwassers, der Mandelmilch; theils eine Beschreibung von einigen, unter No. 1. unerwähnt gebliebenen, Mitteln, z. B. der Ratanhiawurzel, des Asarabacca-Schnupftabaks, des Cheltenhamer Salzes, der indianischen Pfeilwurzel (the indian arrow root), der Sassafras-Ruß, der präparirten Kohle.

5) Räucherungen, welche angesteckte Zimmer reinigen, und den Fortgang ansteckender Fieber aufhalten.

6) Ueber das Aderlassen und die Mittel, das Blut zu stillen.

7) Von spitzigen oder scharfen Körpern, welche in der Kehle oder im Magen stecken.

8) Von Insekten und andern Körpern, welche in den äußern Gehörgang gekommen sind.

9) Vom Einflusse des Geistes auf den Körper.

10) Einiges aus der Diätetik, z. B. von der für verschiedene Alter, für Kranke, Genesende u. c. passenden Diät; vom Trinken; von der Reinlichkeit; von der Mäßigkeit.

11) Ueber die Behandlung der Kinder. Unter dieses Kapitel ist vieles gleichsam zusammen gewürfelt, z. B. von der Bekleidung, der Speisung, der Bewegung der Kinder; von der Wahl einer Amme; von einigen Krankheiten des kindlichen Alters, dem Jammer, den Zuckungen, dem Zahnen, von der Anschwellung der äußern Brustdrüsen, von Augenentzündungen, vom Wundwerden, vom Friesel und von den Schwämmchen.

12) Die bloße Kenntniß der Heilmittel und ihrer Wirkungen auf den kranken thierischen Organismus genügt nicht, um Krankheiten heilen zu können, sondern es ist auch eine Kenntniß der Gesetze des thierischen Lebens und der Kräfte des Organismus hierzu nothwendig. Um das erstere allein bekümmert sich der rohe Empiriker, um das

letztere zugleich der gewissenhafte Heilkünstler. Damit nun diejenigen, welchen unser Verfasser sein Buch in die Hände giebt, dasselbe nicht in der erstern Qualität brauchen, theilt er nun einen kurzen Auszug aus seinem Systeme der Arzneywissenschaft mit, das er in einem Werke: *Reecean Pandect of medicine*, wovon jetzt eine zweite Ausgabe erscheinen soll, dem Publikum mitgetheilt hat.

Ich habe geglaubt, daß Deutschland nicht viel verlieren würde, wenn alles dieses unübersetzt bliebe. In den alphabetisch geordneten Artikeln wird man eine faßliche Anleitung finden, die abgehandelten Krankheiten, wenn kein Arzt darüber zu Rathe gezogen werden kann, zu behandeln, und durch diese Behandlung die geschwächte oder ganz verlorne Gesundheit wiederherzustellen. Denn unter dieser Bedingung allein kann ein Buch, wie das gegenwärtige, von Nutzen seyn. Leipzig. Jubilate = Messe 1817.

Der Gesundheitsfreund.

Der Götter und Helden

Alpdrücken (Night-mare).

Diese Beschwerde tritt immer während eines unruhigen Schlafs ein, mit dem Gefühl einer großen Last in der Brust, heftigem Aufschrecken und Erschütterung der Seele; zuweilen glaubt der Kranke Gespenster von mancherley Gestalt zu sehen, die ihn zu drücken und mit Erstickung zu bedrohen scheinen; er bemüht sich aufzuschreyen, aber oft umsonst; zuweilen dauert dieses Uebelbefinden nach dem Erwachen fort, so daß er sich nicht im Bette umwenden oder bewegen kann. Studirende und sogenannte Nervenschwache sind dieser Krankheit am meisten unterworfen.

Ursache: Sie entsteht wahrscheinlich von Zusammendrückung der Lungen und der aus übermäßiger Ausdehnung des Magens entspringenden Hemmung des freyen Rücklaufs des Bluts aus dem Gehirn. Daher entsteht sie meist nach einer reichlichen Abendmahlzeit, und bey der Lage auf dem Rücken, den Kopf in gleicher Höhe mit der Brust.

Behandlung: Bey Vollblütigen einen Aderlaß. Der Gebrauch eines gelind abführenden Mittels (z. B. aus der eröffnenden Mischung (s. Bräune), theilweise genommen und nöthigenfalls mit Ricinusöl verstärkt), magere Kost, gehörige Leibesübung den Tag über, eine leichte Abendmahlzeit, Warmhalten der Füße durch Flanellsocken, und Verhütung der Verstopfung durch gelegentlichen Gebrauch des Purgirextracts (aus Koloquinten, Aloe, Scammonium und Nelkenöl, Pil. colocynth. comp., sonst Pil. cocciae genannt) wird im Allgemeinen hinlänglich seyn.

Gehört der Kranke unter diejenigen, welche man insgemein Nervenschwache nennt, so ist ein Theelöffel der flüchtigen Baldriantinctur, zweymal des Tages in einem Weinglase kalten Chamillenthee genommen, das wirksamste Mittel.

Entsteht die Krankheit aus fehlerhafter Verdauung, so beugt gepulverter Ingber, zu 10 — 20 Granen vor Schlafengehen in ein wenig Wasser genommen, dem Rückfalle vor. (S. Verdauungsfehler.)

Ansteckungen.

Zu Erreichung der wichtigen Absicht, die verdorbene Luft der Gefängnisse und Zimmer, wo an

ansteckenden Fiebern Kranke liegen, zu reinigen, sind seit den ältesten Zeiträumen der Heilkunde mancherley Mittel angewendet worden *). Seit einigen Jahren hat man sich hierzu häufig der Essig- und einiger Mineralsäuren bedient, und vielfältige Erfahrungen haben deren Wirksamkeit erwiesen. D. James Johnstone zu Worcester behauptet in einer Abhandlung über das bössartige epidemische Fieber, welches 1756 zu Ridderminster herrschte, er habe Essig, bey warmen Wetter im Zimmer umher gesprengt, und mit Myrrhe oder Kampher gekocht, wirksam zur Verbesserung fauler Ausdünstungen gefunden. „Die von letzterm aufsteigenden Dämpfe“ — sagt er — „bewahren die Luft vor Fäulniß, dringen durch die einsaugenden Gefäße der Lungen ins Blut, und widerstehen kräftig der Fäulniß der flüssigen Theile“ u. s. w. Der Kampheressig, in einer flachen Schüssel über der Flamme einer Kerze verdünstet, ist nicht nur bequemer, sondern wirkt auch wegen seiner Flüchtigkeit und stehenden Eigenschaft schneller auf ansteckende oder faule Ausdünstungen.

Guyton-Morveau empfiehlt das salzsaure Gas, welches er besonders wirksam zur Verbesserung der Fäulniß todter thierischer Stoffe in der Kirche zu

*) Hippokrates rieth vor zweytausend Jahren, in den Krankenzimmern Kräuter und Salpeter in Essig zu kochen.

Dijon fand. Zur Durchräucherung unbewohnter Zimmer ist das salzsaure Gas weit besser als Essigdämpfe: da es aber die Lungen beträchtlich reizt und zum Athemholen untauglich ist, so paßt es nicht für Krankenzimmer. Auch Johnstone empfiehlt dieses Gas in einem geringen Grade: weil es aber zum Einathmen unangenehm ist, zog er ihm den Essig vor *).

Das salzsaure Gas zu entbinden, giebt Guyton-Morveau folgende Vorschrift: „In die Mitte des Places, der gereinigt werden soll, stellt man ein Kohlenbecken mit einer halb mit Sand und halb mit Asche angefüllten Pfanne, worein man eine gläserne oder irdene Schale mit Küchensalz setzt; wenn der Sand heiß geworden ist, gießt man auf einmal Vitriolsäure auf das Salz und entfernt sich sogleich — Fenster und Thüren müssen genau verschlossen seyn. Das Verhältniß für einen hohen und geräumigen Platz, worin zwanzig Betten stehen, ist neun Unzen und sechs Quentchen Küchensalz, und

*) Das Verdünsten des Essigs in Krankenzimmern war lange zuvor, ehe Johnstone es bekannt machte, in England allgemein gewöhnlich: er scheint aber zuerst das salzsaure Gas angewendet zu haben, obgleich Guyton-Morveau in seiner Bekanntmachung sich die erste Entdeckung beylegt. Gleichwohl bediente er sich desselben nicht eher, als 1773; indessen es von Johnstone bereits in seiner 1758 herausgekommenen Abhandlung empfohlen wird.

sieben Quentchen Vitriolsäure, welche Menge man nach dem zu reinigenden Raume vermehren oder vermindern muß." Unbewohnte Zimmer rath der Verfasser mit oxygenirtem salzsauren Gas zu durchräuchern an, welches folgendermaßen bereitet wird: Man nimmt zwey Theile Küchensalz, einen Theil Braunstein und zwey Theile Vitriolsäure, reibt in einem gläsernen Mörser das Salz und den Braunstein zusammen, stellt die Mischung in einem offenen gläsernen Gefäße in das angesteckte Zimmer, und gießt die Vitriolsäure darauf; sogleich steigen davon die Dämpfe auf, verbreiten sich durch die Atmosphäre des Zimmers, und zerstören die faulen Theilchen oder ansteckenden Stoffe.

D. James Carmichael Smith zieht das salpetersaure Gas vor, welches also bereitet wird: Man macht in einem eisernen Löffel oder auf einer Schaufel feinen Sand heiß, füllt ihn, wenn er sehr heiß ist, in einen irdenen, ein Quart haltenden Topf, setzt eine gewöhnliche Theetasse, mit ungefähr einer halben Unze Vitriolsäure hinein, wozu man, wenn sie ein wenig warm geworden ist, nach und nach ebenso viel gepulverten gereinigten Salpeter thut, und die Mischung mit einem Stückchen Glas umrührt, bis die Dämpfe in beträchtlicher Menge aufsteigen; dann trägt man (bei genau verschlossenen Thüren, Fenstern u. s. w.) den Topf im Zimmer herum, setzt

ihn gelegentlich unter die Betten und in alle Winkel und Stellen, wo man Stockungen fauler Luft vermuthen kann; man fährt mit dem Räuchern fort, bis die Dämpfe das Zimmer wie mit einem dicken Nebel erfüllen."

Bei großer Bösartigkeit muß dieses täglich zweymal wiederholt werden, sonst ist einmal genug; dieses muß regelmäßig noch einige Tage hindurch geschehen, wenn man die Ansteckung getilgt glaubt. Reizt der Dampf die Lungen zu starkem Husten, so muß man durch Oeffnung der Thüren oder Fenster frische Luft ins Zimmer lassen. Doch erfolgt obige Wirkung nach einigen Wiederholungen nicht; im Gegentheile findet man sie angenehm und erfrischend. Man muß insonderheit erinnern, daß bei diesem Prozesse weder Holz noch Metall gebraucht werden darf, indem dadurch mit den Salpeterdämpfen auch gefährliche und widrige entbunden werden würden. Auch muß man auf die Reinlichkeit der Zimmer, Kleidung und Betten besondere Aufmerksamkeit wenden.

Die auf diese Art entbundenen Salpeterdämpfe zerstören nicht nur eben so wirksam, als das von Gayton-Morveau empfohlene salzsaure Gas, die feinen ansteckenden Theilchen, die von faulen Körpern oder von Personen ausgehen, die an ansteckenden Fiebern darniederliegen: sondern sie theilen

auch der Atmosphäre ein belebendes Princip mit, welches durchs Athemholen so häufig in den Körper gebracht wird, daß es augenscheinlich die Lebenskräfte erfrischt und das Gemüth aufheitert, und solchergestalt wohlthätiger wird, als gemeine Aerzte nur denken können. Gunton's oxygenirte Salzsäure hat eine ähnliche Wirkung, und wurde von Cruikshank in der Voraussetzung, sie sey sowohl wirksamer als zum Athemholen angenehmer, vorgezogen.

Um den Wirkungen der Ansteckung kräftiger zu widerstehen und ihre Fortschritte zu hemmen, muß man besonders folgende Regeln einschärfen.

1. Niemand darf an ansteckenden Krankheiten danieder liegende Personen besuchen, als wen Pflicht, Liebe oder nöthige Geschäfte dazu aufrufen.

2. Niemand darf nüchtern oder vor dem Frühstücke zugelassen werden. Der Nachmittag ist die beste Tageszeit zu solchen Besuchen: oder müssen sie des Morgens geschehen, so trinke man vorher ein oder zwey Gläser Port- oder Madeirawein, oder nehme eine Gabe von der zusammengesetzten China- oder Katanhiatinctur *). Ein mit Kamphereßig besprengtes Schnupftuch, gelegentlich an die Nase gehalten, ist auch ein nützliches Vorbauungsmittel für die, welche angesteckte Personen besuchen. Tabakrauchen kann auch einigermaßen dienlich seyn.

*) S. unter Blähungen.

3. Bey allem, was auf den Kranken Bezug hat, muß man die äußerste Reinlichkeit beobachten. Dieses ist besonders in Feldlagern, Hospitälern, Armenhäusern, Gefängnissen u. s. w. erforderlich. oftmaliger Wechsel der Wäsche, und augenblickliche Entfernung alles Widrigen ist schlechterdings nothwendig.

4. Ein unerlaßliches Erforderniß ist der freye Zutritt reiner atmosphärischer Luft *). Die unbedingte Nothwendigkeit dieser Vorsichtsmaßregel erhellt aufs stärkste aus dem, was von den Ereignissen zu Philadelphia während des gelben Fiebers 1793 erzählt wird. Von 2000 Kranken, die in Zelte gebracht wurden, die man auf den Feldern aufgeschlagen hatte, starben in 25 Tagen nur 13, indessen von eben so vielen in der Stadt 178 das Leben verloren.

5. Man muß auf die Temperatur der Luft aufmerksam seyn. Außerste Hitze erhöht den bey den meisten ansteckenden Krankheiten in größerm

*) Die Atmosphäre ist nicht, wie man ehemals glaubte, ein einfaches Element, sondern besteht aus zwey sehr verschiedenen Luftarten, wovon die eine, der Sauerstoff genannt, dem Leben in sehr hohem Grade zuträglich ist, der andere hingegen, der ungefähr drey Viertel des Ganzen ausmacht und Stickstoff heißt, dasselbe zerstört. Von gehöriger Mischung dieser beyden Bestandtheile der Atmosphäre hängen nicht allein das Athemholen, sondern auch die Farbe und der Umlauf des Blutes und alle Lebenserscheinungen ab.

oder geringerem Grade gegenwärtigen Hang zur Fäulniß. Aeußerste Kälte hingegen ist nicht nur dem Gefühle der Kranken sehr unangenehm, sondern vermehrt durch ihre schwächende Eigenschaft die Bösartigkeit der Ansteckung, und verbreitet ihre Verheerungen weiter.

6. Stirbt Jemand an einer ansteckenden Krankheit, so muß die Leiche so bald als möglich in ein dazu bestimmtes Zimmer geschafft, dann in ein gepichtes Tuch eingewickelt und seine Freunde veranlaßt werden, das Begräbniß sobald, als es mit Anstand geschehen kann, zu veranstalten. Während der Pest zu Marseille wurden zeitige Beerdigungen so übereilt, daß Arbuthnot in seiner Abhandlung über die Luft behauptet, es sey offenbar erwiesen, daß viele lebendig begraben worden wären: daher darf man einen Scheintodten nicht zu eilig dem Grabe weihen, da die natürliche Wärme und reine Luft der Erde sehr kräftige Mittel zur Wiederherstellung der unterbrochenen Lebensverrichtungen sind.

Da die Ansteckung sich durch Kleidungsstücke fortpflanzt, welche die Kranken getragen haben: so dürfen selbige nicht eher wieder in Gebrauch genommen werden, als bis sie gut gewaschen und durchaus durchgeräuchert sind.

8. Nach der Genesung oder dem Absterben einer an einem ansteckenden Fieber krank gewesenen Person

müssen in dem Zimmer, wo sie lag, die Decke oder die Wände gewiseit, die Fenster den Tag über offen gehalten, und Blumen oder Kräuter in Wasser auf die Stellen im Zimmer gesetzt werden, wo die Sonnenstrahlen unmittelbar auf sie wirken können *).

9. Die Errichtung von Fieber- oder Genesungshäusern zum Aufenthalte derer, welche mit ansteckenden Fiebern behaftet sind, ist ein Unternehmen, welches auf seine Urheber unsterblichen Ruhm verbreitet, und besser dazu geeignet ist, den Verheerungen und der

*) Als Priestley sich in eine Reihe von Versuchen zur Reinigung der verdorbenen Luft eingelassen hatte, entdeckte er, daß Gewächse dieser Absicht am besten entsprechen. Der Versuch, welcher dieses erläutert, ist folgender: Er verderbte eine Menge Luft dadurch in hohem Grade, daß er Mäuse darin Athem holen und sterben ließ, theilte sie in zwey unter Wasser umgekehrte Recipienten, und brachte in einen derselben einen Zweig von Münze, den andern aber mit der darin befindlichen verdorbenen Luft ließ er unverändert. Ungefähr nach acht bis neun Tagen fand er, daß die Luft in dem Recipienten, worein er den Zweig von der Münze gethan hatte, zum Einathmen geschickt geworden war: denn eine Maus hielt sehr gut darin aus, starb aber sogleich, als sie in den andern, der nur die verdorbene Luft enthielt, gebracht wurde. Alle stark riechende Dinge verderben die Luft; und die von Ingenhous, Priestley und Andern gemachten Versuche beweisen zur Gnüge, daß die meisten Gewächse während der Nacht reichlich Stickstoff- oder zum Athemholen untaugliches Gas ausdünsten; daher rührt es, daß Blumen, die man die ganze Nacht im Schlafzimmer stehen läßt, oft sehr verderbliche Wirkungen äußern. Auch ist es nicht weniger ungesund, in einem Zimmer zu schlafen, wo beständig eine Menge frisches Obst aufbewahrt wird, von dessen starkem Geruche ein Theil entzündlicher Stoff ausdünset, welcher bald die Luft erfüllt.

Rückkehr dieser Krankheiten in großen Städten Einhalt zu thun und sie zu verhüten, als irgend ein anderer bis jetzt ersonnener Plan.

Es verdient bemerkt zu werden, daß viele sehr achtungswürdige Aerzte, sowohl in Westindien als auf dem festen Lande von Amerika, die ansteckende Kraft der bisweilen in diesen Gegenden so verheerenden Fieber läugnen; und D. John Vaughan, nach Untersuchung der Ursachen und der Natur des Fiebers, welches 1802 in dem Flecken Wilmington in Nordamerika so heftig wüthete, schließt gegen die allgemeine Meinung: diese Krankheit sey nicht von anders woher mitgetheilt worden; sie sey nicht ansteckend gewesen, sondern von irgend einer nachtheiligen Beschaffenheit der Atmosphäre, einer Folge gewisser fauler Ausdünstungen, entstanden, die einen Bestandtheil der schweren Nebel ausmachen, die gewöhnlich Abends sich sammeln und die Nacht hindurch auf den Flächen schweben. Daher findet man, daß Fieber, die man der Ansteckung zuschreibt, gleich schnelle Fortschritte machen, wo man ihnen, wie in Rußland, Wachen entgegen setzt und hohe Mauern auführt, der Mittheilung vorzubeugen; und es ist einigemal geschehen, daß fast zu gleicher Zeit von sehr weit in der Luft verbreiteten schädlichen Ausdünstungen ein großer Theil von Europa und einige Gegenden in Asien, Afrika und Amerika von ähnlichen Krankhei-

ten heimgesucht wurden. Desgenettes, Arzt bey der französischen Armee in Aegypten, Assalini und Larray, die ohne Erfolg die Pest durch Ansteckung mitzutheilen versuchten, wurden verleitet zu glauben, sie stecke nicht an: aber solche Versuche sind keinesweges hinreichend, weil bey allen Fällen der Ansteckung ein gewisser Zustand des Körpers erforderlich ist, wodurch derselbe für ihre Einwirkung empfänglich wird: daher diejenigen, deren Körper völlig gesund ist, oder nach der Kunstsprache keine Anlage zur Ansteckung hat, sich ungestraft ihren Einflüssen aussetzen können.

Die einzelnen Erscheinungen dieses Fiebers, und sein öfteres Wiederkommen an einem und demselben Orte, haben einige Praktiker auf die Vermuthung gebracht, es entstehe von schädlichen Dünsten oder faulen Stoffen, die aus der Erde entbunden würden. Der französische Geschichtschreiber Mezeray erzählt, wie Boyle anführt, „im Königreiche Cathay sey ein Dampf aus der Erde aufgestiegen, welcher tödlichere und allgemeinere Fieber, als man zuvor gekannt, verursacht, und Alles, was er gefunden, verzehrt habe, sogar Bäume und Steine.“ Hofmann, Sennert, und viele sehr schätzbare Aerzte der vorigen Zeit, haben sehr richtig bemerkt, die Furcht *) vor der Ansteckung, bey einer schlech-

*) Ein merkwürdiges Beispiel von dem Einflusse niederdrückender Leidenschaften in dieser Hinsicht hat vor Kurzem Capitain

ten Beschaffenheit der Luft, habe mehr zur Erzeugung dieser Krankheit beigetragen, als die Luft selbst, und sey, wie man befürchten müsse, Ursache gewesen, daß viele unglückliche Kranke aus Mangel an gehöriger Aufmerksamkeit umgekommen, und einige sogar lebendig begraben worden seyn mögen.

Die ursprüngliche Quelle oder Natur der Ansteckung sey, welche sie wolle, so ist doch offenbar, daß sie, wenn sie in den Kreislauf (vermuthlich durch das Athemholen) gelangt ist, gleich andern specifischen Giften sich im Körper vermehrt, und durch die Ausdünstung ausgeschieden die Luft verderbt: daher müssen die zur Reinigung der Atmosphäre und zum Lüften des Zimmers empfohlenen Mittel nachdrücklich dahin abzuwecken, daß nicht nur der Fortgang der Ansteckung gehemmt, sondern auch ihre Bösartigkeit vermindert werde. (S. Faulfieber.)

Philipp Beaver in einer Schrift unter dem Titel: „African Memoranda“ bekannt gemacht. Dieser einsichtsvolle Schriftsteller bemerkt, indem er von der Krankheit spricht, die unter der Mannschaft seines Schiffes zu Bulama herrschte: „Es ist unstreitig traurig, aber wahr, daß viele vor lauter Furcht gestorben sind. Mehr Muth und größere Anstrengungen würden, wie ich fest überzeugt bin, viele von ihnen gerettet haben: aber eine Niedergeschlagenheit des Geistes, eine allgemeine Kleinmüthigkeit, scheint Alle eingenommen zu haben. Wenn sie sich krank fühlen, so legen sie sich nieder und sagen, sie wüßten, daß sie sterben würden; und, was sehr merkwürdig ist, ich habe niemals einen genesen sehen, der auf solche Art sich selbst aufgegeben hatte.“

Augenentzündung.

Zufälle: Schmerzen, Röthe, Hitze und Spannen im Augapfel oder dessen Häuten, wobei derselbe kein Licht vertragen kann, und gemeinlich Ausfluß heißer scharfer Thränen.

Ursachen: Aeußere Gewaltthätigkeit, zu großes Licht, Untersuchung kleiner Gegenstände, wiederholter Rausch, große Hitze und gehemmte Ausdünstung, sind die gewöhnlichsten.

Behandlung: Wiederholte Anwendung der Blutigel an den Augenliedern oder Schläfen, Blasenpflaster im Nacken, gelegentlicher Gebrauch der eröffnenden Mischung (s. Bräune), unausgesetztes Auflegen eines Augenwassers aus Goulards Bleyextract, weißem Weinessig, Laudanum und destillirtem Wasser mittelst zusammengelegter alter Leinwand, das Salztränkchen (s. Brechen), ein dunkles Zimmer und magere Kost, sind alles unerläßliche Mittel gegen diese Krankheit, und müssen zeitig angewandt werden, um der Erzeugung des Eiters und deren Folgen, der Undurchsichtigkeit der Hornhaut als einer so allgemeinen Ursache der Blindheit vorzubeugen. Hält auf den Gebrauch dieser Mittel die Entzündung gleichwohl noch an, so muß man die Stelle, wo das Blasenpflaster gelegen hatte, durch die Sadebaumsalbe offen erhalten, die

eröffnende Mischung, die Anlegung der Blutigel u. s. w. wiederholen; und ist der Kranke vollblütig, oder leidet er vom Andrang des Blutes nach dem Gehirne, wodurch flossender und hämmernder Kopfschmerz oder Schwindel entsteht, aus der Drosselader oder am Arme Blut lassen. Kehrt diese Krankheit in bestimmten Zeiträumen wieder, oder befällt sie skrofulöse Körper, so brauche man, nach vorhergegangenen angegebenen Ausleerungen, statt des Salztränkchens dreymal des Tages drey Eßlöffel von folgender Mischung: Wesentliches Chinasalz zwey Quentchen; salzsaurer Kalk drey Quentchen, oder präparirtes Natron zwey Quentchen; in einer Pinte destillirtem Wasser aufgelöst und dann eine Unze zusammengesetzte Katanhiatinctur dazu gesetzt. Bey vielen Schmerzen tröpfe man vor Schlafengehen oder zweymal des Tages zwey bis drey Tropfen Laudanum innerhalb der Augenlieder ein, wodurch nicht nur der Schmerz gemildert, sondern auch oft die Zertheilung der Entzündung befördert wird, besonders nach vorhergegangener Wirkung der eröffnenden Mischung u. s. w. Der an die Augen gebrachte elektrische Hauch wird von Herrn Samuel Cam, einem scharfsinnigen Wundarzte zu Hereford, sehr empfohlen, der ihn in seiner Praxis bey dem allgemeinen Krankenhause dieser Grafschaft sehr hülfreich gefunden hat.

Entsteht die Entzündung von venerischer Ansteckung, so ist der innere Gebrauch des Quecksilbers schlechterdings nothwendig.

Die bey Fiebern nöthige Lebensordnung muß genau beobachtet werden.

Wenn Augenentzündung solche Körper befällt, deren einsaugendes System von Natur schwächlich ist, und die man skrofulös nennt, so ist sie gemeiniglich sehr hartnäckig, und erfordert, wenn vorher der Körper durch die angeführten Mittel beruhigt worden ist, zu Vollendung der Heilung die für die Scrofulen empfohlene Behandlung, besonders das präparirte Natron, die umändernden Pillen, und den zusammengesetzten Sarsaparillenabsud aus geschnittener und gestoßener Sarsaparillenwurzel, sechs Unzen, der Rinde von der Sassafraswurzel, geraspeltem Guajak- und Süßholz, von jedem eine Unze, Seidelbastrinde drey Quentchen, welche man sechs Stunden lang in zehn Pinten destillirtem Wasser weichen und sodann bis zu fünf Pinten einkochen läßt, gegen das Ende des Kochens erst den Seidelbast und Sassafras zusetzt, und dann die durchgeseigte Flüssigkeit aufhebt *).

*) Dieses ist der verbesserte ehemals so hoch gepriesene Lissaboner Gesundheitsrank, den man zu vier und sechs Unzen drey bis viermal des Tages bey hartnäckigen rheumatischen Beschwerden, besonders wenn sie Folgen des langen Gebrauchs des Quecksilbers sind, sehr hülfreich gefunden hat.

Chronische Entzündung der Augenliederränder erfordert ebenfalls diese der Beschaffenheit des Körpers angemessenen Mittel, welche nebst folgender Salbe die Heilung bewirken werden: Salpetersaure Quecksilbersalbe zwey Quentchen, Baumöl vier Quentchen, in einem gläsernen Mörser zusammen gemischt, und Morgens und Abends mit einem feinen Pinsel von Kamelhaaren an die Augenliederränder, und besonders in die Augenwinkel gestrichen. In diesen Fällen beugt ein Fontanell am Halse oder Arme und die Scrofelmischung (s. oben) der Rückkehr vor. Auch dient zur Heilung ein halber Gran Kalomel mit sechs Tropfen Spießglanzwein zweymal täglich, und dazwischen gelegentlich eine Gabe Rhabarber, um dem Speichelflusse vorzubeugen, bey dessen sich äußernden Vorboten man sogleich aussetzen muß.

Im Winter geborne Kinder sind Augenübeln sehr unterworfen, weil die kalte Luft schädlich auf sie einwirkt: hierbey ist weiter nichts nöthig, als den Kopf warm zu halten, und die Augen mit frischem Rosenwasser zu waschen. Nimmt die Entzündung zu, so läßt man täglich ein- oder zweymal etwas von einer Auflösung von zwey Gran weißem und einem halben Gran blauen Vitriol in

Auch ist er ein herrliches umänderndes Mittel bey Scrofeln, Mutterstirren und Hautausschlägen.

vier Unzen Rosen- oder Gliederwasser unter die Augenlieder tröpfeln, und schlägt es öfters vermittelst feiner Leinwand über; auch leert man die Gedärme durch etwas Magnesia und Rhabarber in Münzenwasser aufgelöst aus. Bey sehr steigenden Zufällen sind Blutigel an den Augenlidern, und zuweilen ein Blasenpflaster im Nacken oder hinter den Ohren nöthig.

Zuweilen bekommen Kinder bald nach der Geburt böse Augen mit Ausflusse einer dicken Materie, woraus bey ungeschickter Behandlung Blindheit entstehen kann: daher man sogleich einen erfahrenen Wundarzt zu Rathe ziehen muß, weil das Uebel reißende Fortschritte macht. Man muß in solchem Falle wöchentlich zwey- bis dreyimal mit einem bis zwey Granen Kalomel, mit oder ohne Rhabarber, wie es der Zustand der Gedärme fordert, abführen, und Bäuschchen von feiner alter Leinwand, in eine Mischung von weißem Vitriol und Mlenzucker, von jedem vier Gran, und sechs Unzen destillirtem Wasser, fleißig eingetaucht, immer auf die Augen halten und zwey- bis dreyimal des Tages ein wenig zwischen die Augenlieder laufen lassen. Ist das Kind skrofulös, oder bekommt es bald Augenentzündung, wenn es sich erkältet, so wird ein Fontanell am Arme nicht allein die Leibesbeschaffenheit verbessern, sondern auch die Augen

weniger für die Entzündung empfänglich machen. Deſters wiederkehrende Entzündungen haben unheilbare Blindheit zur Folge.

Vorbauung: Wer zu Entzündungen der Augen oder Augenlieder geneigt iſt, muß genau auf den Zuſtand ſeiner Verdauungswerkzeuge Acht haben, und bey irgend einem Zufalle von Störung ihrer Verrichtungen oder vom Andränge des Blutes nach dem Kopfe die abführenden Pillen (aus zuſammengesetzten Kaloquintenpillen einem Quentchen, Kalomel funfzehn Granen, zu funfzehn Pillen, auf einmal zu nehmen) oder eine Auflöſung von Epsomſalz, beſonders im Anfange des Frühlings und im Herbſte nehmen. Auch muß er die Augen alle Morgen mit kaltem Waſſer waſchen, wozu bey Röthe oder friſchem Reize etwas Brantwein geſetzt werden kann: aber das beſte Vorbauungsmittel iſt ein Fontanell am Arme oder im Nacken.

Starkgewürzte Speiſen, ſtarke Weine und geiſtige Getränke müſſen vermieden werden.

Auſſatz (Leprosy).

Der wahre Ausſatz (Lepra) kommt ſehr ſelten in England vor. Doch rechnet man eine große Menge verſchiedener Hautkrankheiten dazu, welche größtentheils den für dieſe beſtimmten Mitteln

weichen: Gegen die trockene, schuppichte, chronische Hautentzündung, die man gemeiniglich Aussatz nennt, ist das Ammoniakpflaster, auf schwarzen Taffet gestrichen, ein sehr wirksames Mittel. (S. Hautausschläge.)

Blähungen.

Blähungen im Magen und in den Gedärmen sind in England so häufig, daß sehr wenig Leute ganz frey davon sind. Doch haben sie keinesweges die Aufmerksamkeit der Aerzte so rege gemacht, wie ihr häufiges Erscheinen und ihre Wirkungen auf den Körper erheischen: man sah sie nur als begleitende Zufälle von Verdauungsfehlern an, ohne ihre Ursachen und ihre Beschaffenheit zu untersuchen. Das im Magen erzeugte Gas ist fixe Luft (kohlen-saures Gas) aus fehlerhaft gährenden Flüssigkeiten entwickelt, und wahrscheinlich bisweilen die Folge einer bey schwachen Verdauungswerkzeugen geschehenen Zersetzung von Nahrungsmitteln aus dem Gewächsreiche: daher man im Magen angehäuften Luft einigermassen als eine Wirkung von Verdauungsfehlern ansehen kann. Aber in den Gedärmen erzeugtes Gas ist davon weit unterschieden: es ist entzündbare Luft, und offenbar nicht lediglich eine Wirkung fehlerhafter Verdauung. Es wird, wie

ich glaube, allezeit unterwärts ausgeführt, und ist von mehr oder minder widrigem Geruche, gleich dem aus Kinnsteinen oder stehenden Gewässern aufsteigenden entzündlichen Gas.

Von der im Magen entwickelten Luft wird unter den Verdauungsfehlern gehandelt; aber da man die Erzeugung des entzündlichen Gas in den Gedärmen schwerlich dahin rechnen kann, so betrachte ich sie hier als eine ursprüngliche Krankheit, und nenne sie zum Unterschiede Darmblähungen.

Man muß sich wundern, daß diese Art Blähungen den Nachforschungen des Hippokrates, des genauen Malers der Krankheitszufälle, entgangen ist: aber damals kannte man die Beschaffenheit der mancherley Luftarten sehr unvollkommen. Sauvages führt zwey Arten auf, die saure (*Flatulentia acida*) und stinkende (*Fl. nidorosa*); sieht sie aber als nur dem Geruche nach verschieden, und aus der nämlichen Quelle entspringend, an. Auch finde ich nicht, daß diejenigen unter den heutigen pneumatischen Theoretikern ihrer erwähnen, welche zu beweisen gesucht haben, daß viele Krankheiten aus gewissen Zersetzungen oder Verbindungen von Luftarten im menschlichen Körper entstehen und durch die Anwendung von mancherley Gasarten geheilt werden müssen.

Wer sich dem zu freyen Genuße geistiger und gegohrner Getränke überläßt, ist diesem Gas am meisten ausgesetzt; und es ist bemerkenswerth, daß sogar der Athem derer, die sich oft berauschen, sehr damit angeschwängert ist. Ich wage nicht zu entscheiden, ob dieses Gas aus dem Weine oder Weingeiste sich entwickelt, oder ob diese Flüssigkeiten durch ihre chemische Einwirkung auf die innere Haut der Gedärme eine krankhafte Schleimabsonderung bewirken und dadurch entzündliches Gas erzeugen. Doch sind mir Kranke vorgekommen, welche viel an dieser Lust litten, die dem Anscheine nach nicht der verderblichen Gewohnheit, Brantwein oder auch mäßig Wein zu trinken, nachhingen; aber aus diesem Umstande läßt sich nichts zuverlässig schließen; denn wer sein Gläschen nicht öffentlich trinkt, thut es heimlich. Trotter ist der Meinung, Weingeist vermische sich mit dem Blute; „denn wir wissen“, sagt er, „daß Wasserstoffgas (d. i. entzündbare Luft) aus den Lungen so häufig entweicht, daß man es im Athem wahrnimmt: doch wissen wir nicht, was für Verbindungen dieses Gas, oder andere Theile des Weingeistes, mit den Flüssigkeiten des menschlichen Körpers eingehen können.“ Baillie bemerkt; „Es ist nicht ungewöhnlich, Luft in größerer oder geringerer Menge im Darmcanale angehäuft zu finden. Sie ist zu-

weilen mit einer leichten Entzündung des Bauchfelles verbunden, zuweilen nicht. In dergleichen Fällen sind die Blutgefäße der Gedärme oft mit Luft angefüllt. Man kann sich nur zwey Wege denken, wie in den Gedärmen Luft gebildet werden kann. Der eine ist eine Art von Veränderung in dem Inhalte der Gedärme, wodurch die Luft entwickelt wird; der andere ist die Bildung der Luft in den Blutgefäßen der Gedärme durch einen absonderungsähnlichen Proceß, welche nachmals durch die Enden der aushauchenden Schlagadern in die Darmhöhle getrieben wird. Daß die Blutgefäße diese Kraft besitzen, läßt sich nicht bezweifeln; und ich gestehe", sagt er, „daß auf diese Art sehr oft sich in den Gedärmen Luft ansammelt." Ueber die Natur dieses Gas entscheidet er nichts; bemerkt aber, „es bedürfe von einem mit chemischen Versuchen wohl vertrauten Manne untersucht zu werden, damit man über seine Bestandtheile hinlänglich belehrt werde."

Nervenschwache und hypochondrische Kranke scheinen so beträchtlich von diesem Gas angegriffen zu werden, daß ich nie einen nervenschwachen Kranken gekannt habe, der nicht den freyen Abgang desselben allezeit sehr wohlthätig gefunden hätte. Selbst heftiger Kopfschmerz, Betäubung, Herzklopfen, Seelenangst, Blödigkeit des Gesichts, Ohren-

fausen, Nervenzuckungen, Trockenheit und Hitze der Haut, und eine Menge anderer Zufälle sind schnell durch den Abgang derselben erleichtert worden. Daß dieses entzündliche Gas in die Blutgefäße übergeht, erhellt aus seinem Abgange mit dem Arthem; aber ob auf diese Art diese Nervenzufälle erregt werden, oder ob sie durch Mitleidenheit von dem davon auf die innere Haut der Gedärme hervorgebrachten Reize entstehen, läßt sich nicht leicht bestimmen. Daß es die Ursache vieler Nervenleiden sey, läßt sich, wie ich glaube, nicht bezweifeln. Da das Wasser aus entzündlicher und Lebensluft besteht, so halte ich es für möglich, daß im Körper aus der Vereinigung von entzündlichem Gas mit dem Sauerstoffgas des Bluts Wasser erzeugt und dadurch Wassersucht hervorgebracht, und zur nämlichen Zeit, indem das Blut dieses Lebensprincips beraubt wird, der Körper in einen mit beträchtlicher Gefahr verbundenen Grad von Schwäche versetzt werden könne. Dieses Ereigniß ist, meines Erachtens, wahrscheinlicher, als daß die Beschaffenheit der Haut vom Zustande der Ausdünstung in den der Einsaugung übergehen sollte, wie dieses nach der Anhäufung des Wassers in einigen mit Abmagerung begleiteten Krankheiten angenommen worden ist.

Ich habe auch bemerkt, daß Leute, die am

meisten mit entzündlichem Gas belästigt werden, bey veränderter Witterung, und besonders bey bevorstehendem Regen vorzüglich zu Kopfschmerzen und rheumatischen Beschwerden geneigt sind. (S. Kopfschmerzen.)

Behandlung: Die erste Absicht bey Behandlung dieser Krankheit ist, die Gedärme durch ein kräftiges eröffnendes Mittel auszuleeren, welches zugleich den an den Häuten hängenden krankhaften Schleim abführt, und in den Schleimdrüsen eine heilsame Bewegung erregt. Hierzu schickt sich am besten das Kalomel, welches zu drey Gran mit etwas Hagenbutterconserve zu einer Pille gemacht beym Schlafengehen, und den folgenden Tag eine Auflösung von Purgirsalze (s. Bräune) theilweise genommen wird. Diese Mittel muß man vierzehn Tage lang wenigstens zweymal wöchentlich wiederholen. In der Zwischenzeit nimmt man täglich dreyimal von folgender Mischung drey Eßlöffel: Zerstoßene Katanhiawurzeln *), eine

*) Diese in Peru einheimische Wurzel ist erst seit Kurzem in England bekannt worden, ob sie gleich bey den spanischen Aerzten schon längst wegen ihrer stärkenden Kräfte in hohem Werthe gewesen zu seyn scheint. An ihren in die Sinne fallenden Eigenschaften kömmt sie der Chinarinde näher, als irgend ein uns bekanntes Product aus dem Gewächreiche; und nach dem Zeugnisse der Aerzte und Wundärzte unsers Landes, welche sie versucht haben, scheint sie an Heilkräften der China keinesweges nachzustehen, sondern in vieler Rücksicht sie weit zu über-

Unze, laß mit zwölf Unzen siedendem Wasser bis zum Erkalten ziehen; dann seige es durch, und setze dazu verdünnte Schwefelsäure, drey Quentchen; schwefelsaure Magnesia, zwey Quentchen; zusammengekochte Kardamomtinctur, sechs Quentchen,

Hat der Körper durch übermäßigen und fortgesetzten Gebrauch geistiger Getränke gelitten, so muß der Kranke mit dem Gebrauche dieser Mischung wenigstens drey bis vier Wochen lang fortfahren.

Das beste Blähungen treibende Mittel in diesem Falle ist gepulverter Ingber, weil er nicht nur das Gas kräftig forttreibt, sondern, wie ich glaube, die Absonderung in den Gedärmen verbessert, und indem er ihre innere Haut reizt, eine Ausleerung von Schleim veranlaßt; daher bey Leuten, die sich sei-

treffen. Sie ist dem Gaumen und Magen angenehmer, daher viele Kranke sie länger vertragen können, als die China unter irgend einer Form. Man weiß keinen Fall, wo ihre Anwendung zur Heilung der Wechselfieber fehlgeschlagen wäre; bisweilen half sie, wenn die China in reichlichen Gaben nichts geleistet hatte. Wegen ihrer angenehmen zusammenziehenden Kräfte haben die portugiesischen Weinhändler sich ihrer schon längst zur Verstärkung des Portweins bedient; und nach der von ihnen verbrauchten Menge ist es nicht unwahrscheinlich, daß die arzneylischen Eigenschaften dieses Weins hauptsächlich von ihr herrühren. Meine eigene Erfahrung hat mich belehrt, daß sie das schätzenswertheste Magenmittel und allen stärkenden Mitteln weit vorzuziehen sey. Wo diese angezeigt sind, kann man sie eben so wie die China, auch unter den nämlichen Zubereitungen, anwenden. (S. Neue Samml. ausländ. Abh. B. II, St. 1.)

ner zu bedienen pflegen, der Darmkoth gewöhnlich mit Schleim überzogen ist.

Kaltes Wasser jeden Morgen auf den Kopf gepumpt, oder ein nasses Tuch zwei Minuten auf den Wirbel gelegt, ist in einigen Fällen äußerst wohlthätig gewesen, vermuthlich durch Entfernung des krankhaften Reizes von dem Gehirne und folglich auch von dem ganzen Nervensystem.

Es ist kaum nöthig zu bemerken, daß der Kranke dem Genuße geistiger Getränke und des Weines, wo nicht auf einmal, doch nach und nach, entsagen müsse, wenn er sich dauerhafte Erleichterung verschaffen will.

Gewöhnliche Aerzte verlangen meistens von ihren mit diesem Leiden geplagten Kranken, sie sollen sich, so viel nur möglich, der Pflanzekost enthalten. Ich habe gesehen, daß man diese Vorschrift aufs strengste befolgte, ohne daß die Kranken davon die mindeste Hülfe erhielten; auch ließ sich, nach der Beschaffenheit des Gas, dieses nicht anders erwarten: denn die fixe Luft, wenn sie aus den Gewächsen entbunden wird, verbessert dasselbe vielmehr. Ich habe wirklich mit fixer Luft gesättigtes Wasser als ein vortreffliches Palliativ und den Gestank offenbar verbessernd gefunden. Wer seinen Magen mit thierischer Kost überfüllt, wird gewiß mehr von dieser Art Blähungen beschwert,

als wer hauptsächlich von Pflanzenkost lebt. Ich habe gefunden, daß solchen Kranken eine gehörige Vermischung von Pflanzen- und thierischer Kost, und reines Wasser zum Getränke, am besten be-
kömmt.

Die Cordiale der Marktschreyer, oder welches dasselbe ist, Branntwein und Wein, verschaffen den Kranken augenblickliche Erleichterung, indem sie die Luft aus den Gedärmen austreiben: allein in der Folge wirken sie um so nachtheiliger aufs Blut, und ein von ihrer vorübergehenden Hülfe zu deren fernerm Gebrauche getriebener Kranker nimmt seinen Irrthum nicht eher wahr, als bis zur Aufrechthaltung der zum Leben erforderlichen Verrichtungen vermehrte Gaben des Cordials unbedingt nöthig werden. Das aus dieser unreinen Quelle des Branntweintrinkens entspringende Uebel läßt sich nicht berechnen. Oft zerstört es die stärksten Constitutionen; und untergräbt es nicht die Gesundheit schnell, so führt es zu andern Ausschweifungen, welche im Verlaufe der Zeit unfehlbar das Leben dieser Sklaven der Lüste endigen. — (S. Nervenkrankheiten und Verdauungsfehler.)

Blutbrechen.

Den Unterschied vom Blutspucken geben wir unter diesem Artikel an.

Ursachen: Es entsteht meist nach Unterdrückung gewohnter Ausleerungen, z. B. des Monatsflusses oder der Goldader.

Behandlung: Ist der Kranke vollblütig, so ist ein Aderlaß von acht bis zehn Unzen am Arme nothwendig; dann muß er alle vier Stunden drey Eßlöffel von folgender Mischung nehmen: Getrocknete rothe Rosenblätter, zwey Quentchen, drey Stunden mit einer halben Pinte siedendem Wasser aufgegoßen, dann durchgeseigt, und verdünnte Schwefelsäure zwey Quentchen, Natanhiazwurzelinctur eine halbe Unze beygemischt. Auch ist es dienlich, durch kleine Gaben von Ipecacuanha und Opium, z. B. von jener zwey und von diesem einen halben Gran, oder acht Tropfen Laudanum, das Blut nach der Haut zu leiten; in welcher Absicht auch die Füße zehn Minuten lang in warmes Wasser gesetzt werden müssen. Halten diese Mittel das Bluten nicht auf, so kann man jeder Gabe der Mischung sechs bis acht Grane Alaun in Pulver beysetzen, und ein Blasenpflaster in die Herzgrube legen. Sowohl zur Nahrung als zum Getränke ist dünne Habergrütze hinlänglich, welche man kalt nehmen muß.

Entsteht die Krankheit von unterdrücktem oder zurückgehaltenem Monatsflusse, so muß man, wenn die Ausleerung seit einigen Tagen aufgehört hat, die für diese Krankheiten empfohlenen Mittel anwenden, um die Richtung gegen den Fruchthalter zu bewirken. (S. Bleichsucht und Unterdrückung des Monatsflusses, unter dem letzten Worte.)

Ist die Unterdrückung der Goldader Ursache, so schafft der gelegentliche Gebrauch eines aloetischen Abführungsmittels, z. B. der Koloquintenpillen (s. Alpdrücken), oder ein Klystier aus Habergrütze mit einem Quentchen Aloe und einem Eßlöffel Salz, durch Wiederherstellung derselben Hülfe.

Blutharnen.

Wenn bey Vollblütigkeit Blut mit dem Harn abgeht, so ist ein Aderlaß am Arme und ein eröffnendes Mittel, z. B. Ricinusöl, zweckmäßig. Salzige Abführungsmittel sind unzulässig, indem sie den Harn reizender machen. Die Diät muß gering seyn, ausgenommen wenn der Kranke sehr erschöpft, oder der Blutabgang eine Folge einer Eiterung in den Nieren oder der Blase ist. In jedem Falle muß man reizende Dinge, z. B. Pfeffer, Salz u. vermeiden.

Ist die mechanische Wirkung eines Steines in der Blase, oder von Gries in den Nieren oder Harnleitern, Ursache davon, so erfordert diese die bey diesen Krankheiten empfohlene Behandlung. Bey Vereiterungen (die man aus dem Abgange von Eiter mit dem Harn erkennt) haben zwölf Tropfen Terpentinöl in Althäenwurzelaußguß meistens sehr viel Nutzen geschafft. Auch hat sich die Bärentraube, mit Terpentinnitteln verbunden, in diesen Krankheiten besonders hülfreich erwiesen, z. B. der Aufguß der Blätter derselben (eine halbe Unze sechs Stunden lang in einer Pinte siedenden Wassers eingeweicht), acht Unzen; kanadischer Balsam, drey Quentchen; Schleim von arabischem Gummi, drey Unzen; den Balsam und Schleim in einem Mörser gut zusammengemischt, und nach und nach den Aufguß hinzugegossen: man kann von dieser Mischung drey mal des Tages drey Eßlöffel nehmen.

Bei chronischen Nieren- und Blasenkrankheiten habe ich das isländische Moos (anderthalb Unzen, gereinigt und mit kaltem Wasser gewaschen, sodann mit zerschnittenem Süßholz drey Quentchen in einem Quart Wasser bis zu anderthalb Pinten eingekocht und noch warm durchgeseigt), auf oben beschriebene Art mit Terpentinöl vermischt, zu einer Viertelspinte täglich drey mal gegeben, sehr wohlthätig gefunden.

Wiederholung. Die Behandlung des Blut-

harnens muß nach dem Zustande des Körpers eingerichtet werden: denn es kann, wie das Nasenbluten, activ oder passiv seyn. Bey Schwäche, die gemeinlich die Nieren- oder Blasenvereiterungen begleitet, ist die Bärentraube oder das isländische Moos ein schätzbares Mittel: bey Vollblütigkeit aber ist eine Aderlaß am Arme, das Ricinusöl, das sogenannte D. James's Fieberpulver *) und das warme Bad angemessen. In allen Fällen muß das Getränk schleimig seyn, z. B. Leinsamenaufguß, Althäenwurzel- oder Gerstengraupenabsud.

Blutspucken.

Beym Blutspucken läßt es sich oft schwer ausmachen, ob es aus der inneren Oberfläche des Mundes, dem Rachen, der demselben nahen Nasenhöhle, dem Magen, oder den Lungen komme; gleichwohl ist es wichtig, von seiner Quelle Gewißheit zu haben, welches in den meisten Fällen geschehen kann, wenn man auf folgende Umstände Acht hat. Kommt das Blut aus irgend einem Theile der inneren Oberfläche des Mundes selbst, so erfolgt dieses ohne einiges

*) Am besten giebt man es in Pillen, zwölf aus einem Quentchen mit ein wenig Rosen- oder Hagenbutterconserve, von welchen alle vier bis fünf Stunden eine genommen wird, bis Ausdünstung erfolgt.

Speyen oder Husten, und gemeiniglich entdeckt man die eigentliche Quelle davon deutlich, wenn man in den Mund sieht. Kommt es aus dem Rachen oder den benachbarten Nasenhöhlen, so kann es durch Speyen und zuweilen durch Husten herausgebracht werden, wie aus den Lungen, so daß dadurch seine wahre Quelle zweifelhaft werden kann. Doch ist das Bluten aus dem Rachen seltener, als aus der Lunge, und stellt sich seltener bey andern als solchen Personen ein, die vorher entweder dem Nasenbluten unterworfen waren, oder wo eine offenbare Veranlassung zu einer Zerkreßung vorhergegangen war; und in den meisten Fällen wird man, wenn man in den Rachen sieht, den Ursprung des Blutens darin entdecken.

Wenn das Blut hellroth und schaumicht aussieht, und mit mehr oder weniger Husten, vor welchem Schauer und andere Fieberzufälle vorhergehen, mit Beängstigung und dem Gefühle des Zusammenschnürens der Brust herausgebracht wird, so kommt es unstreitig aus den Lungen. Wenn Brechen den Blutauswurf aus dem Munde begleitet, so kann, wie Brechen und Husten oft wechselsweise einander erregen, auch beydes oft mit einander verbunden seyn, und es zweifelhaft machen, ob das ausgeworfene Blut aus den Lungen oder dem Magen kommt: doch kann man meistens es

Bestimmen, wenn man erwägt, daß das Blut, nicht so häufig aus den Lungen kömmt, und daß dieses gewöhnlich von heller Farbe und nur mit ein wenig schaumichtem Schleime vermischt, das aus dem Magen hingegen gewöhnlich dunkler gefärbt, klümperichter und mit dem Inhalte des Magens vermengt ist; daß Husten und Brechen, nachdem das eine oder das andere in den Fällen, wo sie in der Folge mit einander verbunden sind, zuerst sich zeigt, zuweilen die Quelle des Bluts entdeckt; und endlich, daß man aus den Umständen und Zufällen, welche der Ausleerung vorhergegangen sind, zuweilen Licht erhalten kann.

Kömmt es aus dem Magen, so heißt man die Krankheit Blutbrechen, wovon hernach. Das aus dem Munde oder Rachen hat wenig zu bedeuten, und weicht auf den Gebrauch eines zusammenziehenden Gurgelwassers von einem Absude von Eichenrinde mit Zusatz von Alaun und rothem Portweine, und bey Vollblütigkeit auf einen Aderlaß am Arme. Rührt es von einer Anfreßung oder Eiterung her, oder gesellt es sich einem Fieber bey, so muß die Behandlung der Natur dieser Krankheiten gemäß eingerichtet werden.

Was man eigentlich unter Blutspucken versteht, ist die Ausleerung des Bluts durch ein zerrissenes Gefäß in den Lungen, welche man in der Kunstsprache Haemoptoe nennt. Gemeiniglich erfolgt es

in dem Alter von 16 zu 30 Jahren, und rührt hauptsächlich von einem Mißverhältnisse zwischen der Weite der Lungengefäße zu denen des übrigen Körpers her; es ist folglich oft eine erbliche Krankheit, welche eine eigene und fehlerhafte Bildung einschließt. So ist es auch besonders denen eigen, welche durch die Enge der Brust und das Hervorragen der Schultern (ein Beweis, daß sie schon lange Beschwerden beim Athemholen ausgesetzt gewesen sind) die kleinste Ausdehnungsfähigkeit der Lungen verrathen; ferner denen von schlankem zartem Wuchse, wovon ein langer Hals das Zeichen ist; sehr empfindlichen und reizbaren Personen von regem Geiste, und meistens zartem Körperbau; und entspringt oft von unterdrücktem Monatsflusse, von Vollblütigkeit und heftigen Anstrengungen der Lunge.

Die häufigste, wo nicht einzige Ursache des Zerreißens eines Blutgefäßes in den Lungen ist die Ablagerung von Skrofelschärfe in die Substanz der Lungen, wodurch die sogenannten Knoten (Tuberkeln) gebildet werden. Wenn die Blutgefäße zum Theile durch den Druck der Knoten ausgedehnt worden sind, zerreißen sie leicht vom Husten oder von körperlicher Bewegung. In den Leichen derer, welche an übermäßigem Blutverluste oder an der Folge der Gefäßzerreißung, nämlich der Lungensucht, gestorben wa-

ren, wurden die Lungen allemal voller Knoten gefunden. (S. Lungensucht.)

Behandlung. Man mäßigt den Blutausswurf, indem man alles vermeidet, was den Körper zu reizen und die Bewegung des Blutes zu beschleunigen fähig ist: daher muß man seine Lebensordnung genau einschränken *), und sich vor äußerer Hitze und körperlichen Bewegungen hüten; das Zimmer muß kühl, das Getränk (das vorzüglichste ist mit Citronensaft säuerlich gemachter Gerstenabsud) kalt seyn, und der Kranke darf nicht laut sprechen. Wenn er vorher ein gelind eröffnendes Mittel, z. B. die lindende Latwerge, oder einen Senesblätterraufguß, worin etwas Weinsteinrahm aufgelöst worden, genommen hat, nehme er, die Aufregbarkeit des Körpers zu mindern und den Blutumlauf zu beruhigen, von folgender Mischung **) zwey Eßlöffel: Mandelmilch, sechs Unzen; Bleyzucker (acetated ceruse), fünf Gran; destillirten Weinessig, zwey Quentchen; weißen Mohnsyrup, eine halbe Unze, wozu bey heftigem Husten auf jede Gabe fünf Tropfen Laudanum gesetzt werden: aber nur dann, wenn er sehr heftig ist.

*) Der berühmte Black zu Edinburgh hatte in dem frühern Zeitraume seines Lebens Blutspucken, und brachte doch dasselbe durch genaue Aufmerksamkeit darauf, zum Besten des menschlichen Geschlechts, sehr hoch.

**) Viermal täglich. A. d. Uebers.

Ist der Puls durch die Ausleerung des Bluts nicht sehr vermindert, so müssen am Arme sechs Unzen weggelassen und ein Blasenpflaster über das Brustbein gelegt werden, besonders wenn das Husten oder Athemholen mit Brustschmerzen verbunden ist.

Robinson und nach ihm Stoll zu Wien haben in dieser Krankheit mit gutem Erfolge Brechmittel angewandt, und Lektterer bemerkt, bey Blutausleerungen aus der Lunge wirke zuweilen Ipecacuanhapulver gleich einem Zauber, indem es schneller und wirksamer als irgend ein anderes Mittel die offenen Gefäße zu verschließen scheine *). Wahrscheinlich sind die guten Wirkungen dieses Mittels Folge des Zusammendrückens der Lungen während dem Brechen durch die Wirkung des Zwerchfells und der zum Ausathmen dienenden Muskeln.

Wenn der Blutauswurf aufgehört hat, so verhüte man seine Rückkehr durch kühlende zusammenziehende Mittel, z. B. ein Weinglas von dem Aufgusse rother Rosenblätter mit sechs Tropfen verdünnter Schwefelsäure, drey- bis viermal täglich; durch eine Aderlaß am Arme, wenn einiger Brustschmerz oder Beschwerde bey'm Athemholen zugegen ist; ein Haarseil in der Seite, oder immerwährendes Blasenpflaster zwischen den Schultern oder über dem Brust-

*) Ein D. Stone verwirft in einer Abhandlung von Verdauungsfehlern die Brechmittel, weil sie die Zerreißung eines Blutgefäßes in den Lungen veranlassen können!!

beine; Flanell unmittelbar auf der Haut; Vermeidung vieler Bewegung, besonders der Lungen; gelegentlicher Gebrauch eröffnender Mittel, der Verstopfung vorzubeugen; und eine magere Kost, die besonders aus thierischen Gallerten bestehen muß. (S. Lungenucht.)

Bräune (Inflammation of the throat, Quinsey).

Diese Krankheit kommt hauptsächlich im Frühjahr und Herbst vor, wenn Hitze und Kälte häufig mit einander abwechseln. Besonders greift sie junge und vollblütige Personen an, und häufige Anfälle derselben erzeugen oft eine Anlage dazu.

Zufälle: Sie beginnt mit einer ungewohnten Empfindung von Zusammenschnüren im Schlunde, besonders beim Schlingen, welches oft mit Beschwerden und Schmerzen verbunden ist. Bey der Untersuchung sieht man einige Anschwellung und Röthe des Schlundes, welche sich in Kurzem über die Mandeln, das Zäpfchen und den weichen Gaumen verbreitet, und mit einem beschwerlichen Schleime im Munde, Fieber mit seinen gewöhnlichen Begleitern, nämlich Kopfschmerz, Irrereden u. s. w. verbunden ist. In verzweifelten Fällen sind Zunge und Mandeln so geschwollen, daß dadurch das Hinterschlingen verhindert und selbst das Athemholen angegriffen wird, so daß der Kranke oft in aufrechter Stellung gehalten werden

muß, damit er nicht erstickt. Meistentheils greift die Entzündung anfänglich eine Mandel an, welche sie zuweilen nach einem oder zwey Tagen verläßt und in die andere übergeht, und nicht selten verläßt sie plötzlich beyde und ergreift die Lungen.

Ursachen: Sie entsteht meistens von äußerlicher Erkältung, besonders des Halses. Alles was, besonders bey Vollblütigen, den Schlund heftig reizt, z. B. scharfe Speisen, Gifte u. s. f., kann sie veranlassen.

Behandlung: Da wegen des zarten Baues dieser Theile die Entzündung schnell in Eiterung übergeht, so muß man sie schnell durch kräftige Mittel zu zertheilen sich bemühen. In dieser Absicht nimmt der Kranke eine reichliche Gabe Epsom- oder Seignettesalz (von jenem eine Unze, von diesem sechs Quentchen, von jedem eine halbe Unze auf eine Viertelpinte Molken oder Wasser), oder die eröffnende Mischung aus zwey Quentchen Senesblättern, eine halbe Stunde mit einer Viertelpinte siedendem Wasser aufgegossen, durchgeseigt, und eine halbe Unze Seignette- oder Epsomsalz und eine Unze zusammengesetzte Senesblättertinctur hinzugesetzt — alle zwey bis drey Stunden drey Eßlöffel, bis Wirkung erfolgt, und hierauf die Salzmischung von einem Quentchen krystallisirter Citronensäure oder anderthalb Unzen frischem Citronensaft, einem Quentchen Vermuth,

salz, drey Quentchen weißem Zucker, zwölf Unzen Wasser, dreyßig Tropfen Pfeffermünzessenz, mit zwanzig Tropfen Spießglanzwein beim Schlafengehen. Gurgelwasser (gereinigter Salpeter, ein Quentchen, arabisches Gummi, drey Quentchen, in einer halben Pinte Wasser aufgelöst; oder rothe Rosenblätter, zwey Quentchen, mit einer Pinte siedendem Wasser bis zum Erkalten aufgegossen, dann durchgeseigt und dreyßig Tropfen verdünnte Schwefelsäure hinzugesetzt) muß öfter angewendet, und die flüchtige Salbe (aus sechs Quentchen Hirschhorngest und einer Unze Baumöl, wohl untereinander geschüttelt) äußerlich gebraucht werden, welches in leichten Fällen gemeiniglich hinreichen wird; steigt aber die Entzündung so, daß sie Erstickung droht, so wird auch eine Blutausleerung aus nahe gelegenen Theilen durch Blutigel oder aus der Drosselader, und ein Blasenpflaster unter dem Kinn, fast von einem Ohre zum andern, nothwendig.

Die Nahrung muß aus Habergrütze, Pfeilwurz und Gerstentrank, mit Citronensaft gesäuert, bestehen.

Nähert sich ungeachtet dieser Mittel die Entzündung der Eiterung, so werden die Gurgelwasser, die eröffnende und Salzmischung ausgesetzt, und dem Kranken wird ein wenig Wein und dünne Fleischbrühe (beef-tea) erlaubt, bis er festere Nahrung hinun-

terschlingen kann; und wenn das Eiter ausgeleert ist, bediene er sich des reinigenden Gurgelwassers (das zweyte der oben angeführten, mit dem Zusatze von Myrrhentinctur und Honig, von jedem eine halbe Unze), und täglich drey- bis viermal zu drey Eßlöffeln einer Mischung aus getrockneten rothen Rosenblättern zwey Quentchen, mit einer halben Pinte siedendem Wasser bis zum Erkalten aufgegossen, dann durchgeseigt, und ein Quentchen verdünnte Schwefelsäure und eine halbe Unze Katanhiawurzel- oder Chinatinctur hinzugesetzt.

Kann der Kranke in irgend einem Zeitraume der Krankheit gar keine Nahrung durch den Mund zu sich nehmen, so muß man ihm täglich drey- bis viermal nährendes Klystiere von Stärke oder starker mit geraspeltem Hirschhorn oder Pfeilwurzel *) verdickter

*) Diese Pflanze (*Sagittaria sagittaeifolia* L.) wird seit einigen Jahren in Ost- und Westindien häufig gebraucht (s. auch *Brants Verzeichniß der zur Nahrung dienenden Pflanzen*, I. Th. S. 19. II. Th. S. 15. *Ann. d. Uebers.*). Man gräbt die einjährigen Wurzeln aus, wäscht sie in Wasser wohl ab, und zerstoßt sie in einem hölzernen Mörser zu Brei, schüttet diesen in einen weiten, mit reinem Wasser angefüllten Zuber, rührt ihn gut um, ringt den faserigen Theil mit den Händen aus und wirft ihn weg. Die milchige Flüssigkeit preßt man durch ein feines Linnentuch, läßt sie sich setzen, und gießt das helle Wasser ab; die auf dem Boden zurückbleibende weiße Masse wird nochmals mit reinem Wasser vermischt und durchgeseigt, und zuletzt in der Sonne ausgebreitet, getrocknet und zum Gebrauche aufbewahrt. Dieses in England verkäufliche Pulver macht, in Wasser gekocht, eine sehr

Fleischbrühe zu zwölf Unzen vermittelst einer biegsamen Röhre, die die gewöhnlichen an Länge übertrifft, beybringen. Eine ungeschickte Anwendung derselben veranlaßt einen Durchfall, welcher dem erschöpften Kranken nachtheilig werden kann.

angenehm durchsichtige Gallerte, die die von Sago oder Tapioca bey weitem übertrifft, und zur Nahrung für Kinder und geschwächte Personen sehr empfohlen wird. Man nimmt auf einen Desertlöffel davon soviel kaltes Wasser, daß man daraus einen Teig machen kann, gießt eine halbe Pinte siedendes Wasser darauf, rührt es stark um, und kocht es einige Minuten, wodurch es zu einer durchsichtigen milden Gallerte, wozu man für geschwächte Erwachsene etwas Zucker und Koriander, für Kinder aber vielmehr einen oder zwey Tropfen Kümmel- oder Zimmetessenz setzt. Frischgemolkene Milch, entweder allein oder mit Wasser verdünnt, kann die Stelle des Wassers vertreten. Für sehr geschwächte Körper, besonders auch für rachitische Kinder, ist folgende Gallerte noch nährender: Eine halbe Unze geraspeltet Hirschhorn (das aber nicht mit gebleichten Kälberknochen verfälscht seyn darf) wird funfzehn Minuten in einer Pinte Wasser gekocht, dann durchgeseigt, und zwey Desertlöffel Pfeilwurzelpulver, das zuvor gut mit einer Theetasse Wasser vermischt worden, hinzugethan, alles tüchtig umgerührt und einige Minuten gekocht; wenn das Kind sehr mit Blähungen geplagt ist, kann man drey bis sechs Tropfen Kümmel- oder Pfefferessenz oder etwas geriebene Muskatennuß zusetzen; aber für Erwachsene ist Portwein oder Brantwein am besten.

Ich bin sehr überzeugt, daß diese Nahrung viele Kinder aufgebracht habe, welche an der Brust, oder auf die gewöhnliche Art durch den Löffel aufgefüttert, gestorben seyn würden. Insonderheit hat dadurch eine Dame zwey noch jetzt vollkommen gesunde Kinder erhalten, die zuvor fünf entweder an Zuckungen oder Darmkrankheiten verloren hatte. Sie gleicht der Muttermilch sehr, und ist ohne Zweifel der Milch einer ungesunden Frau bey weitem vorzuziehen.

Bräune (faulige) (Putrid malignant
sore throat).

Zu fälle: Diese Krankheit beginnt gemeiniglich mit abwechselndem Schauer und Hitze, Kopfschmerzen und Schwere des Kopfs, einem starken Ausdrücke von Angst im Gesichte, und andern Fieberzufällen, worauf in Kurzem der Schlund leicht anschwillt, und die Mandeln von Entzündung und Geschwulst ergriffen werden, die sehr schnell über die benachbarten Drüsen sich verbreiten. Der Rachen hat eine hochrothe oder glänzende, etwas durchscheinende oder leuchtende Karmesinfarbe, und wird in Kurzem mit weißlichen oder aschgrauen Flecken besetzt, welche schnell zunehmen und sich in mehr oder minder oberflächige Geschwüre endigen; zu gleicher Zeit wird die Zunge unrein, der Athem äußerst übelriechend, mit allgemeiner Reizung oder Störung des Nervensystems. Gegen die Nacht werden die Fieberzufälle sehr verschlimmert, und es gesellt sich Irrededen dazu. Die Krankheit nimmt stufenweise zu; und gegen den dritten Tag bekommt der Kranke Neigung zum Brechen, Leibschneiden und Ruhr, vermuthlich als Folge des aus den Geschwüren in den Magen ausgeleerten Eiters. Meistentheils, besonders bey Kindern, ist ein örtlicher oder allgemeiner karmesinrother Hautausschlag zugegen, oder es fahren kleine Blätterchen aus, wo-

durch die Zufälle des Magens und der Gedärme erleichtert werden; daher man das zeitige und ruhige Erscheinen derselben als ein gutes Zeichen ansehen muß.

Ursachen: Man nimmt an, diese Krankheit werde durch einen besondern specifischen Ansteckungsstoff erzeugt, und sey in hohem Grade ansteckend: aber vermuthlich wird sie durch irgend eine Ursache in der Atmosphäre verursacht. Sie fällt jedes Lebensalter an, kommt zu allen Jahreszeiten und in jeder Lage der Wohnplätze vor.

Behandlung: Diese Art Bräune endigt sich meist durch natürlichen Verlauf: die Hauptabsicht der ärztlichen Behandlung derselben geht also anfangs dahin, das Fieber in seinem Fortgange zu mäßigen, und ungünstige Zufälle zu bekämpfen. Zu dem ersten Zwecke muß man eine volle Gabe (20 — 25 Gran) Specacuanhapulver beym Anfange, und wenn diese gehörig gewirkt hat, das Salztränkchen (s. Brechen) während dem Aufbrausen geben. Wirkt das Brechmittel nicht auf die Gedärme, so gebe man eine halbe Unze Epsomsalz; aber sowohl Brech- als Abführungsmittel müssen mit Vorsicht gebraucht werden: denn erregen sie einen heftigen Durchfall (wozu dann meistens eine grosse Anlage vorhanden ist), so werden sie durch Erschöpfung der Kräfte des Körpers den traurigen Ausgang der Krankheit beschleunigen. Wenn

hingegen die Stühle schwarz und stinkend, und des Kranken Ansehen und Lebensgeister durch Ausleerungen vermindert worden sind, werden gelinde Abführmittel sehr angemessen seyn. Das James'sche Spießglanzpulver, welches gemeiniglich bey dem Anfange aller Fieber gebraucht wird, ist im zweyten Zeitraume dieser Krankheit ein sehr gefährliches Mittel, und hat durch Schwächung der Lebenskraft sehr großen Schaden gethan, wovon *Monro* viel Beispiele anführt, welcher sagt, „er wisse, daß es viele in einigen Stunden ins Grab gestürzt habe.“ Frühe Anwendung eines Blasenpflasters und der Gebrauch des säuerlichen Gurgelwassers trägt viel zur Tilgung der Entzündung und deren Folge, der Eiterung, bey. Fangen die leidenden Theile an in Eiterung überzugehen, so wird das Salztränkchen ausgesetzt, und dafür eine stärkende Mischung aus drey Quentchen *Katanhiawurzelextract*, in zwölf Unzen Wasser aufgelöst, und eine Unze gewürzhafte *Katanhiawurzel* tinctur und zwey Quentchen gewürzhafter *Salmiakgeist* (*Spiritus ammoniae aromaticus*) hinzu gesetzt, zu zwey bis drey Eßlöffeln alle drey oder vier Stunden, und das reinigende Gurgelwasser statt eines zusammenziehenden gebraucht. Der Kranke muß mit starker Fleischbrühe und Pfeilwurzelgallerte, und im Nothfalle durch ein drehmal täglich gegebenes nährendes Klystier erhalten werden. Bey heftigem Purgi-

ren dient ein schmerzstillendes Klystier aus einer halben Pinte Stärkegallerte und vierzig Tropfen Laudanum, oder man setzt dieselbe Gabe zu dem nährenden Klystiere; und wenn der Kranke die stärkende Mischung nicht hinunterschlingen kann, setze man diesem Klystiere noch zwei Quentchen Chinapulver bey. Das Krankenzimmer muß täglich zweymal mit Salpeterdämpfen ausgeräuchert werden; Essigdämpfe sind in einem engen Zimmer zur Zerstörung faulichter Theile in der Atmosphäre eben so wirksam: aber zum Einathmen kommen sie keinesweges den Salpeterdämpfen bey. Da reine Luft für den Kranken sehr wichtig ist, so muß jedesmal etwas Weinessig in den Nachtstuhl gegossen und der Abgang sogleich aus der Stube geschafft werden.

Der Geist des Kranken muß durch Erweckung des Vertrauens auf Genesung, und durch Abhaltung alles dessen, was ihn leicht niederdrücken kann, aufrecht gehalten werden; auch Täuschungen können von guter Wirkung seyn, wenn wir entweder dadurch das Zutrauen der Kranken gewinnen, oder seine Aufmerksamkeit darauf lenken. Hoffnung und Vertrauen sind eben so nothwendig, Fiebern, die mit allgemeinem Nervenreize verbunden sind, vorzubeugen, als sie zu heilen.

Der erste Zeitraum dieser Krankheit ist in hohem Grade entzündlich, und deswegen muß die Behand-

lung sowohl den Zufällen als der Beschaffenheit des Körpers gemäß eingerichtet werden. Da der Ausgang von dem Grade der im Gehirnsysteme dadurch hervorgebrachten Reizung abhängt, so ist es von großer Wichtigkeit, die Heftigkeit des entzündlichen Zeitraums zu mindern, daher Aderlassen bey Vollblütigen vielem Nachtheile vorbeugen kann; aber dieses Mittel kann dem Leben gefährlich werden, wenn die Kräfte des Körpers einigermaßen geschwunden sind: denn wenn die Fäulniß im Rachen begonnen hat, so hängt die Wiederherstellung des Kranken von der Stärke seines Körpers ab. Kaltes Wasser an dem Kopfe und, wenn die Haut trocken ist, selbst an der Oberfläche des Körpers angebracht, ist ein sehr wichtiges Mittel und muß oft angewendet werden.

Bräune (häutige) (Croup).

Diese Krankheit besteht in einer heftigen Entzündung der die Luftröhre inwendig bekleidenden Haut; sie befällt vorzüglich Kinder, und selten eher als nach dem Entwöhnen. Am meisten herrscht sie in niedrigen sumpfigen Gegenden, an der Seeküste, und bey feuchter und kalter Jahreszeit. Sie scheint einigen Familien eigenthümlich zu seyn, und der Kranke, der einmal damit befallen worden, ist sehr

leicht der Rückkehr derselben unterworfen, wenn er im geringsten sich einer Verkältung aussetzt.

Zufälle: Sie beginnt mit einem dumpfen Schmerz in der obern Gegend der Luftröhre, welcher beim Drucke zunimmt. Das Athmen ist beschwerlich, mit Heiserkeit (wheezing) und einem eigenen schallenden oder schneidenden (stridulous), dem Krähen eines jungen Huhns ähnlichen Husten und unbeträchtlichem Auswurfe einer schleimigten Materie verbunden. Das Gesicht ist etwas bleyfarbig und oft sehr mit Röthe überlaufen, und das Schlingen wenig angegriffen; auch ist dabey ein gewissermaßen beschleunigter und harter Puls, großer Durst, Schlaflosigkeit und Fieberhitze zugegen. Die Heiserkeit und Beschwerde beim Athemholen wird durch geronnene Lymphe oder Verschleimung (sloughing) der die Luftröhre überziehenden Haut vermehrt, die bisweilen den Durchgang verstopft und dadurch plötzlich tödtet.

Ursachen: Sie wird durch Kälte, mit einer feuchten Atmosphäre verbunden, besonders zu Frühlings- und Winterszeit, erregt.

Behandlung: Sowohl wegen der Beschaffenheit als des schnellen Verlaufs dieser Krankheit sind unmittelbare und wirksame Mittel zur Lebensrettung des Kranken erforderlich, wovon die vorzüglichsten Blutlassen und Blasenpflaster sind.

Bey dem ersten Anfalle muß man sechs Blutigel
 über die Luftröhre ansetzen und ein Blasenpflaster
 in den Nacken und ebenfalls über die Luft-
 röhre legen, sobald die durch Blutigel gemachten
 Oeffnungen dieses verstaten. Bey starkem Pulse
 und heftigem Fieber ist auch ein Aderlaß am
 Arme nothwendig. Man muß ohne Aufschub eine
 Gabe Brechweinstein, und wenn dieser nicht auf
 die Gedärme wirkt, vom Königspulver (s. Fall-
 such t) oder von Kalomel und Jalappe eine Stunde
 nach der Wirkung des Brechmittels geben. Bleibt
 die Haut trocken und heiß, so gebe man alle
 drey oder vier Stunden fünf Tropfen Brechwein
 mit dem Salztränkchen (s. Brechen); und wenn
 hierauf keine Ausdünstung erfolgt, brauche man
 ein warmes Bad. In einigen Fällen hat die Fin-
 gerhuttinctur zu sechs bis acht Tropfen, täglich
 zwey- bis drehmal, gute Dienste geleistet. Die
 Blasenpflaster muß man mit der schwachen Queck-
 silbersalbe offen erhalten, wenn man vorher die we-
 gen der Wirkung des Blasenpflasters abgestorbene
 Haut weggenommen hat. Dieses Verfahren hat in
 so vielen Fällen unmittelbar geholfen, daß ich ge-
 neigt bin ihm hauptsächlich die Genesung der Kin-
 der zuzuschreiben. Der Bleyzucker, von dessen An-
 wendung unter dem Artikel Reichhusten gehan-
 delt werden wird, ist in dieser Krankheit ebenfalls

ein sehr schätzbares Mittel. Ist, wie das meistens theils der Fall zu seyn pflegt, Vollblütigkeit zugegen, so ist ein Aderlaß am Arme oder Schröpfen nöthig, wofern durch die Blutigel die Gefäße nicht hinlänglich entleert worden sind. Auch verstärkt kaltes Wasser, vermittelst alter Leinwand über den Kopf und an den Schlund gelegt, die Wirkung der oben angegebenen Mittel kräftig.

Die Nahrung des Kindes muß in frischgemolkener Milch, mit Mandelmilch oder Leinsaamenaufguß vermischt, bestehen, wovon es nach Maßgabe seines Durstes zu sich nimmt. Wenn die Krankheit gehoben ist, muß man eine Abkochung der Rinde mit Süßholz nehmen lassen, um einem Rückfalle vorzubeugen. Der Wechsel des bisherigen Aufenthalts gegen eine leichtere und trocknere Luft ist rathsam.

Zuweilen befällt diese Krankheit Erwachsene, wo die nämlichen Mittel in größerer Menge nöthig sind.

Unterscheidungszeichen: Sie unterscheidet sich von der Bräune durch den eigenen kreischenden (shrilling), schallenden Ton der Stimme, und die mit dem Athmen verbundene Heiserkeit. Auch ist meistens das Schlingen vollkommen frey, und nicht, wie bey der Halsentzündung, beschwerlich.

Die Schriftsteller erwähnen zweyer Arten häutiger Bräune, wovon die eine die eben beschriebene, von Entzündung der innern Haut der Luftröhre (inflammatory croup), die andere aber, mit keiner Entzündung verbunden, von Krämpfen herrührt (spasmodic croup): die letztere ist eine Art Engbrüstigkeit, und kommt zur Nachtzeit. Sie setzt oft aus, und in der Zwischenzeit ist Athmen und Husten (wenn er zugegen ist) von dem unterscheidenden Tone des entzündlichen Croup frey. Beim Anfange dieser Krankheit sind Arzneimittel gemeiniglich von sehr guter Wirkung: hat sie aber lange gedauert, so hält es sehr schwer, sie zu mildern oder zu heilen. Die wirksamsten Mittel dagegen sind Brechpulver aus Ipecacuanha täglich wiederholt, und die gegen die Engbrüstigkeit empfohlenen krampfwidrigen Arzneien, welche man so lange fortbrauchen muß, bis der krächzende Ton sich gänzlich verloren hat. (S. Engbrüstigkeit.)

Brechen.

Von dem durch Gift erregten reden wir bey der Behandlung der Gifte.

Brechen ist ein sehr gemeiner Begleiter der Schwangerschaft, und die gesündesten Weiber sind

ihm eben so unterworfen, als die schwachen und zärtlichen; doch erfordern bey diesem entgegengesetzten Zustande die Zufälle eine verschiedene Behandlung. Ist es mit Völle der Gefäße und Andrang des Blutes nach dem Gehirne (wovon Kopfschmerzen und Schwindel, Röthe des Gesichts und Nasenbluten die Zeichen sind) verbunden, so verschafft Aderlassen mit gelinden Abführungsmitteln, z. B. epsomer Wasser (eine Unze oder sechs Quentchen Purgirsalz in einem Quart Wasser aufgelöst), jeden Morgen zu einem Weinglase genommen, und einer mageren Kost, Erleichterung; allein bey zärtlichen Weibern, wenn Zufälle von Schwäche zugegen sind, z. B. Mattigkeit und übermäßige Ausdünstung, ist nährrende, jedoch leichte Kost, mit mäßigem Gebrauche von Portwein, am zuträglichsten. Auch können sie täglich zwey- bis dreyimal zwey Eßlöffel von einer Mischung aus sieben Unzen Rosenaufguß, zwey Quentchen Purgirsalz und sechs Quentchen zusammengesetzter Kardamomtinctur nehmen. In beyden Fällen ist mäßige Bewegung nothwendig. Brechmittel dürfen nicht ohne Bestimmung eines geschickten Praktikers angewendet werden, da ihr unbedachtsamer Gebrauch eine unzeitige Niederkunft veranlassen kann.

Entsteht das Brechen von Schwäche oder Reizbarkeit des Magens, oder von Säure, so muß

man es als einen Zufall von gestörter Verdauung ansehen und behandeln. Ist der ausgebrochene Stoff galligt, so sind Mittelsalze und verdünnte Schwefelsäure (zehn bis fünfzehn Tropfen zweymal des Tages in einem Weinglase Wasser, Ingber- oder Chamillenaufguß) angemessen, wozu man bey heftigen Spannungen einige Tropfen Laudanum setzen kann. Erfolgt das Brechen auf Uebermaß im Trinken, so sind verdünnende Getränke, z. B. Thee und Caffee, mit einer Gabe Magnesia oder Vermuthsalz (kohlensaures Kali) die wirksamsten Mittel. Wenn die Ursache nicht offenbar in die Augen fällt, so kann man Salztränken im Augenblick des Aufbrausens (z. B. ein Scrupel Vermuthsalz in einer Unze Münzenwasser aufgelöst und mit einem Eßlöffel mit Zucker versäßten Citronensafts, oder in dessen Ermangelung mit einem Scrupel der krystallisirten Citronen- (wesentlichen Weinstein-) säure, vorher in einer Unze Wasser aufgelöst und mit ein wenig Zucker vermischt; oder erst die Auflösung des Vermuthsalzes und hierauf eine der angeführten Säuren, aber dann in geringer Menge), nebst gelegentlichem Gebrauche kleiner Gaben von Rhabarber und Laudanum anwenden, und ein schmerzstillendes Pflaster auf die Herzgrube legen.

Brechen begleitet oft eine organische Krankheit

des Magens, skirröse Verhärtung des Pfortners, oder Vereiterung der innern Magenhaut, woben das Ausgebrochene meistens sehr schleimigt ist: in solchen Fällen schaffen zwey bis drey Gran Mohnkopsextract, oder ein Gran gereinigtes Opium, zweymal des Tages mit Leinsamenaufguß und Kalkwasser genommen, Erleichterung.

Brechen ist meistens ein Zufall anderer Krankheiten und seine Heilung hängt gewöhnlich von deren Natur ab.

Bei Kindern entsteht es oft von Ueberfütterung, wenn das Weggebrochene größtentheils sauer ist; in solchen Fällen hilft ein wenig Magnesia oder präparirtes Natron in Münzenwasser. Bei grünen oder thonartigen Stühlen ist ein gelindes Brechmittel aus Ipecacuanhapulver nothwendig.

Brustanschwellungen bey Kindern.

Bei neugeborenen Kindern beyderley Geschlechts schwellen sehr gewöhnlich die Brüste von einer angesammelten weißlichen serösen milchähnlichen Flüssigkeit leicht an, welches von geringen Folgen ist, wenn nicht, durch verkehrte Behandlung von den Wärterinnen, die Flüssigkeit auszudrücken, Entzündung erregt wird. Werden die Theile nicht durch Druck gereizt, so verschwindet dieser Zustand nach

und nach ohne weitere Mittel: bey vieler Entzündung aber kann man täglich dreyimal vermittelst etwas feiner alter Leinwand ein wenig Brantwein auflegen. Delige, von den Wärterinnen so häufig angewandte und sogar von einigen Praktikern empfohlene, Einreibungen sind sehr zweckwidrig, und bringen allezeit unvermeidlich neue Unfälle hervor.

Steigen aber die Zufälle der Entzündung sehr hoch, so muß man die wirksamsten Mittel zu ihrer Zertheilung anwenden, die Anlegung zweyer oder dreyer Blutigel, kaltes Waschen mit gleichen Theilen Brantwein und Essig, und ein eröffnendes Mittel (Magneſie und Rhabarber), weil die Eiterbildung nicht allein eine häßliche Narbe zurück lassen, sondern auch bey Mädchen dem drüſigen Baue der Brust nachtheilig werden und ſie für die Zukunft zum Stillen untüchtig machen würde. Sollte deſſen ungeachtet die Entzündung in Eiterung übergehen, ſo ſäume man nicht, einen Wundarzt zu Rathe zu ziehen.

B r u ſ t b r ä u n e .

Dieſe Krankheit blieb den Praktikern unbekannt, bis vor ungefähr vierzig Jahren Heberden ſie beſchrieb; und ob ſie gleich keinesweges ſelten iſt, ſo wird ſie doch von den Aerzten unſerer Zeit weniger verſtanden. Sie iſt offenbar krampfhafter Art. Sie

entsteht von krampfhafter Reizbarkeit der Herznerven, und ist oft Folge oder Begleiterin einer krankhaften Bildung, besonders in der zur Ernährung des Herzens bestimmten Schlagader: daher werden die Anfälle derselben durch körperliche oder Gemüthsbewegungen erregt. Wird sie durch Gehen erweckt, so hört der Anfall oft beim Stillstehen augenblicklich auf: hat er aber einige Zeit angehalten, so kommt er nicht nur, wenn der Kranke geht, sondern auch im Liegen, mit solcher Heftigkeit, daß er sogleich aufstehen muß, um nicht zu ersticken. Der Anfall beginnt mit einem heftigen Schmerz unter dem innern Theile des Brustbeines mit dem Gefühl eines Zusammenziehens. Der Schmerz neigt sich mehr links, und erstreckt sich oft bis in den linken Arm; er ist mit großer Angst, beschwerlichem Athemholen, und dem Gefühl von Erstickung verbunden. Sothergill giebt einen scharf zusammenziehenden Schmerz quer über die Brust als den charakteristischen Zufall dieser Krankheit an. Kein Alter ist frey davon. Sie befällt öfter Manns- als Weibspersonen, besonders die kurzhalsigen, dicken und das Stillesitzen liebenden.

Ursachen: Bey jungen Leuten entspringt sie wahrscheinlich von Nervenreizbarkeit des Herzens oder der innern Brustmuskeln: bey älteren aber ist dieser Zustand meistens mit irgend einem orga-

nischen Fehler des Herzens oder der Kranzschlagadern verbunden *).

Behandlung: Unsere Absicht muß dahin gehn, die krankhafte Reizbarkeit des Nervensystems zu mindern. Ist das Gefäßsystem überladen, oder mit andern Worten, ist Vollblütigkeit zugegen, so ist ein Aderlaß von acht bis zehn Unzen am Arme nöthig; und ist der Reiz in der Brust beträchtlich, so muß man ein Blasenpflaster über das Brustbein legen. Der Leib muß durch gelegentlichen Gebrauch des Purgirsalzes offen erhalten werden, worauf der Kranke zwey bis drey mal des Tages von folgenden Pillen zwey Stück nimmt: Zinkblumen, zwey Scrupel; Hopfenextract, ein Quentchen; Bilsenextract, einen Scrupel; Münzenöl, zwanzig Tropfen: mische es und mache daraus dreyßig Pillen.

Ist der Anfall heftig, so muß man auch sogleich bey seinem Eintritte ungefähr dreyßig Tropfen Aether und zehn Tropfen Laudanum nehmen.

Die Nahrung muß leicht und ohne alles Reizende, z. B. Gewürze, Wein, Weinessig und gegohrne Getränke seyn. Der Kranke muß sorgfältig

*) Ich öffnete vor einigen Monaten einen plötzlich an dieser Krankheit verstorbenen Herrn. Die Häute der Kranzschlagadern waren so krankhaft verändert, daß ihr Durchmesser fast ganz verschwunden war. Auch war das Herz widernatürlich erweitert und wolk.

sich vor Ueberladung des Magens, jeder Bewegung sogleich nach dem Essen, und jeder Gemüthsbewegung hüten.

Da Dicke des Körpers die Anlage zu dieser Krankheit erzeugt, so muß der Kranke durch Bewegung, magere Kost und den Gebrauch gelind abführender Mittel dieselbe zu vermeiden suchen; ein Fontanell am Arme wird in dieser Hinsicht ebenfalls sehr nützlich seyn. Darwin und Macbride haben einige Fälle bekannt gemacht, wo Fontanelle allein die Heilung bewirkten.

Ist der Kranke abgemagert, von blassem Ansehen, und besonders des Abends an den Füßen geschwollen, so schaffen dreßsig Tropfen von der mit Aether bereiteten Stahlinctur, in drey Eßlöffeln Nhatany = oder Columboaufguß, große Erleichterung. Da in diesem Falle der Körper so sehr geschwächt ist, so darf man kaum erinnern, daß ein Aderlaß oder ein Fontanell zweckwidrig seyn würde.

Brustfellentzündung (Pleurisy).

So nennt man die Entzündung der Pleura, oder der die Lungen bedeckenden und die innere Oberfläche der Brust bekleidenden Haut. Sie ist mit eben den Zufällen wie die Lungenentzündung, aber gemeinlich in leichterm Grade, verbunden; aber in

Rücksicht auf Arzneymittel, Diät u. s. w. erfordert sie die nämliche Behandlung. (S. Lungenentzündung.)

Darmentzündung.

Zufälle: Sie zeichnet sich durch einen feststehenden Schmerz im Unterleibe aus, welcher beym Drucke zunimmt, und von den gewöhnlichen Zufällen des Fiebers, Verstopfung und Brechen, begleitet wird. Nach ihrem Sitze fühlt man den Schmerz in verschiedenen Theilen der Gedärme, und sehr oft breitet er sich über den ganzen Unterleib aus, und wird besonders um den Nabel gefühlt. Der Puls ist schnell, hart und klein; der Harn hochgefärbt; die Bauchmuskeln sind oft zusammengezogen.

Ursachen: Sie kann durch äußere Gewaltthätigkeit, durch mancherley in den Magen gebrachte Schärfen, oft durch sehr kaltes Trinken bey erhitztem Körper, oder durch Erkältung der untern Gliedmaßen oder des Unterleibes selbst veranlaßt werden; zuweilen wird sie durch Verstopfung hervorgebracht; oft tritt sie zu fortwährender Kolik; oder sie wird auch durch das Einklemmen eines hervorgedrückten Theils der Gedärme, eines sogenannten Bruches, verursacht.

Behandlung: Im ersten Zeitraume dieser heftigen Krankheit sind häufiges Blutlassen, öftere

erweichende Stärkeklystiere, Bähungen, ein warmes Bad, ein großes Blasenpflaster über den Unterleib kleine Gaben von schmerzstillenden Klystieren gelegentlich gegeben, die wirksamsten Mittel. Ist Brechen damit verbunden, so muß man sehr sorgfältig es weder durch die Menge, noch durch die Beschaffenheit dessen, was der Kranke zu sich nimmt, zu vermehren sich bemühen.

Diese Krankheit ist so beschaffen, daß wir nicht vorsichtig genug bey Anwendung sowohl von Arzeneien, als von verdünnenden Mitteln durch den Mund seyn können: denn die Weite des Darmkanals ist oft so vermindert, daß sie zuweilen ganz verschwunden oder der Kanal verschlossen ist; und eine gewisse Menge irgend einer Flüssigkeit oder eines Nahrungsmittels, ob dieses gleich an sich einfach ist, muß, indem sie die Gedärme ausdehnt oder gewaltsam gegen die Verstopfung zu getrieben wird, nothwendig den Reiz und die nachtheilige Beschaffenheit vermehren. Man darf die Zweckmäßigkeit eröffnender Arzneymittel bezweifeln, da der dadurch erregte Reiz die Entzündung verschlimmern kann; der öftere Gebrauch erweichender Klystiere kann dieselben entbehrlich machen, und zugleich als eine Bähung der leidenden Theile wirken. Mandelmilch mit etwas darin aufgelöstem arabischen Gummi ist die einzige sicher anzuwendende Arzney. Laudanum kann

In einigen Fällen von großem Nutzen seyn, in andern aber eben so viel Schaden; in Klystieren ist es gemeiniglich wirksamer, als durch den Mund eingenommen. Wenn der Schmerz nachläßt, und die Heftigkeit der Zufälle sich mindert, kann man gelind verdünnende Mittel, z. B. Hühnerbrühe Leinsamenaufguß und dergl. erlauben, und wenn diese Flüssigkeiten ohne Verschlimmerung der Zufälle bey dem Kranken bleiben, alle drey bis vier Stunden etwas frisch ausgepresstes Ricinusöl geben, bis es Oeffnung macht.

Befürchtet man einen Volvulus oder eine Ineinanderschiebung, d. i. einen widernatürlichen Eintritt eines Theils eines Darmes in einen andern, oder eine Zurückbiegung (reduplication) des Darmes, so muß man Quecksilber im Gewicht einer Unze geben, — und da seine Wirkungen blos mechanisch sind, den Kranken in eine aufrechte Stellung bringen (damit es desto besser auf den umgekehrten Theil drücke) und darin so lange erhalten, bis es über die zusammengeschnúrte Stelle weg ist, wozu nur einige Minuten erfordert werden; sodann kann man ihn wieder zu Bette bringen, wo das Quecksilber um soviel leichter durchgehn kann.

In einer jüngst herausgekommenen Abhandlung des Dr. E. Peart über Darmenentzündung wird Kamomel und Opium im ersten und in jedem andern Zeit-

räume dieser Krankheit vorgeschrieben: Kalomel in kurzen Zwischenräumen, und Opium so oft als nöthig, bis die Krankheit gehoben ist, und wenn auch im Ganzen vierzig, sechzig, ja mehr als ein hundert Grane Kalomel erfordert werden sollten. Ich habe neulich in zwey verzweifelten Fällen die heilsamen Wirkungen dieses Verfahrens bestätigt gefunden.

Der gewürzhafte Salmiakgeist (*Spiritus ammoniae aromaticus*) in den behaarten Theil des Kopfs, die Schläfe und den Vorderkopf eingerieben, ist wegen Verminderung des Gehirnreizes ein wichtiges Mittel in dieser und andern innern Entzündungen.

Ist die Entzündung die Folge eines hinuntergeschlungenen scharfen Giftes, so muß sie behandelt werden, wie bei der Lehre von den Giften gesagt werden wird.

Die innere Haut des Magens und der Gedärme ist einer Entzündung unterworfen, die der Rose des Oberhäutchens gleicht, und deshalb rosenartige Darm-entzündung (*erysipelas* oder *erythema intestinorum*) heißt. In dieser Art ist das von Pearse empfohlene Kalomel ein ganz vortreffliches Mittel. So haben sich auch Reizmittel, z. B. ein schwacher Ingberaufguß, sehr wirksam gezeigt, indem sie eine Schleimabsonderung veranlassen, wodurch die Krankheit sich zu entscheiden scheint. Doch dürfen Arzneyen dieser Art nicht ohne Bewilligung eines erfah-

renen Praktikers angewendet werden. Kinder sind vorzüglich dieser Art Darmentzündung unterworfen, und werden oft davon getödtet. Das warme Bad, kleine Gaben von Kalomel, und die Kreidenmischung (aus drey Quentchen des zusammengesetzten Kreidepulvers, zwey Quentchen gepulverten arabischen Gummi, zwanzig Tropfen Laudanum, sechs Unzen Wasser, vierzig Tropfen Zimmetessenz; für Erwachsene zwey Eßlöffel nach jedem flüssigen Stuhle), nebst einer Diät von Thier- und Pflanzengallerte, z. B. von Hirschhorn, Hausenblase, Pfeilwurzel u. dergl. sind in diesem Falle hauptsächlich anzuwenden.

Unterscheidungszeichen: Ein großer Grad von Fieber, Schnelligkeit des Pulses, anhaltender Schmerz, und große Hitze unterscheiden diese Krankheit von jeder Art Kolik, in welcher auch das Brechen nicht so heftig, und zu gleicher Zeit Kälte in den äußern Theilen zugegen ist.

Durchfall.

Diese Krankheit besteht in oftmaligen und starkflüssigen Ausleerungen durch den Stuhl, und ist die Folge eines krankhaften Reizes der Gedärme, der entweder durch saure, faulende Nahrungsmittel, zweckwidrige Abführmittel, gehemmte Ausdünstung oder Versetzung eines Krankheitsstoffes auf die Gedärme

me hervorgebracht wird. Sind die Stühle weiß wie Rahm, so heißt sie *passio coeliaca*; geht die Speise unverdaut fort, *Lienterie*.

Behandlung: Ehe wir uns für eine bestimmte Behandlung dieser Krankheit entscheiden, müssen wir uns deutlich überzeugen, ob sie aus einer entzündlichen Anlage in den Gedärmen, oder aus Erschlaffung und Schwäche entsprungen ist; indem sie im ersten Falle als eine Operation der Natur, den Körper zu entledigen, anzusehn ist, woben die Pflicht des Arztes es erfordert, ihr durch gelind eröffnende Mittel und bey Vollblütigen durch eine Aderlaß beizustehen. Wird der Körper durch die Ausleerungen nicht wesentlich geschwächt, so kann man sie für heilsam ansehen; in welchem Falle sie, wenn man viel Pflanzenkost und Säuren meidet, und mit Pfeilwurz und Reis verdickte Fleischbrühe genießt, nach und nach aufhören.

Zeigen die schwächenden Wirkungen der Ausleerungen die Nothwendigkeit sie zu stopfen, so ist es sehr weise: ein gelindes Brechmittel aus *Ipecacuanha* pulver, und hierauf funfzehn Gran gepülverte *Rhabarber* in etwas einfachem Zimmetwasser zu geben um Magen und Gedärme von dem etwa vorhandenen reizenden Stoffe zu befreien, ehe man zu anhaltenden Mitteln schreitet. Dann kann man die Heilung durch die Kreidenmischung (s. *Darmentzündung*) und gelegentliche Anwendung eines schmerzstillen-

den Klystiers vollenden. Ist die Haut trocken und heiß, so nimmt der Kranke beim Schlafengehn drey Grane Ipecacuanhapulver und fünf Tropfen Laudanum in etwas einfachem Pfeffermünzwasser; und wenn hierauf keine Ausdünstung erfolgt, ein warmes Bad von ungefähr 100°. Ist die Krankheit merklich gehemmt, so nimmt er den Absud von isländischem Moose, oder täglich zu dreymalen zwey Theelöffel von der Katanhia- oder Angusturatinctur in etwas Wasser.

Die Verbindung von Thier- und Pflanzengallerten giebt die beste Kost.

Glühender Wein, der in diesen Darmzufällen so oft genommen wird, verschlimmert durch sein Sauerwerden oft das Purgiren, und verursacht schneidende Schmerzen.

Wer dieser Krankheit leicht ausgesetzt ist, muß Flanell auf der bloßen Haut tragen.

Recher bekommen wegen krankhafter Reizbarkeit der Gedärme oder von organischen Fehlern herrührender widernatürlicher Absonderung sehr leicht Durchfall; in diesem Falle leisten, wenn zuvor ein Brechmittel und eine mäßige Gabe Rhabarberpulver und Magnesia genommen worden ist, folgende Mittel gute Dienste: aus Quecksilber, das mit Krebsaugen abgerieben worden ist, einem halben Quentchen, und Opiumlatwerge (confect. opiata) einem Quentchen, werden achtzehn Pillen gemacht, wovon jeden Abend drey genommen werden, und Absud des isländischen Moores (s. Blutharnen)

Kalkwasser, von jedem sechs Unzen, zusammengesetzte Katanhiatinctur, eine Unze, täglich drey mal ein Weinglas. Die heilsamen Wirkungen dieser Behandlung sind von kurzer Dauer, wofern der Kranke nicht eine regelmäßige Lebensordnung beobachtet.

Wer eine Anlage zur Lungen sucht hat, ist sehr zum Durchfalle geneigt, der gemeiniglich sehr hartnäckig ist, und wenn er unvorsichtig durch anhaltende Mittel gestopft wird, meistentheils Husten und andere Zufälle einer beginnenden Lungen sucht zur Folge hat. Daher muß man bey solchen Kranken, statt ihn zu hemmen, vielmehr ihn durch folgende Mischung, zwey bis drey Eßlöffel drey oder viermal des Tages, zu mäßigen suchen: Kalkwasser, sechs Unzen; zusammengesetzte Kardamomtinctur, eine halbe Unze, flüssiges Laudanum, dreyßig Tropfen; weißer Zucker, eine Viertelunze. Wie er abnimmt, muß man auch auf den Zustand der Lungen Rücksicht nehmen.

Eben so sorgfältig muß man die Wirkungen eines Durchfalls, der Fieber begleitet, beobachten. Meistentheils ist er dann ein Bestreben der Natur, den Körper zu erleichtern; wird er dann gehemmt, so entstehen daraus gemeiniglich nachtheilige Folgen, z. B. Gehirn, Lungen- oder Darmentzündung. Man darf ihn also nicht zu schnell stopfen, da er sogar in Faulfiebern oft kritisch und in hohem Grade wohlthätig ist; nur offenbare Er-

Schöpfung des Kranken führt zum Gebrauche anhaltender Mittel.

Bei wem Veränderung der Bitterung, Gemüthsbewegungen, oder irgend eine leichte Abweichung von seiner gewöhnlichen Lebensweise einen Reiz in den Gedärmen erregen, muß Flanell auf der bloßen Haut tragen.

Unterscheidungszeichen: Diese Krankheit unterscheidet sich von der Ruhr durch Abwesenheit des Fiebers beim ersten Anfalle; durch Ausleerung des Darmkothes, welcher in der Ruhr selten, und bloß in verhärteter Form abgeht; wie auch durch Abwesenheit des Gestanks der Ausleerungen, welcher bei der Ruhr gegenwärtig ist und sie als eine ansteckende Krankheit bezeichnet; daher gleicht ein verschlimmter Durchfall oft in hohem Grade der Ruhr, und ist, wie diese, mit Schleim- und Blutabgange verbunden.

Ueber den Durchfall bei Kindern verweisen wir auf den Aufsatz über die Behandlung derselben.

Wiederholung: Der Reiz in den Gedärmen ist bei dieser Krankheit von dreierley Art: von Entzündung, von Schwäche, und organischer wider natürlicher Veränderung in der Substanz derselben, oder von Eiterung. Die erste kommt bei vollblütigen, die zweite bei entkräfteten, die letzte bei alternden

Personen vor. Im ersten Falle darf man sie nicht hemmen, und muß den Körper durch Blutlassen schwächen (wenn sich heftiger Schmerz, Frost und Fieber einstellen, so kann man auf entstandene Entzündung schließen, und muß seine Behandlung derselben gemäß einrichten); im zweiten, wenn der schädliche Stoff aus dem Darmkanale weggeschafft worden ist, anhaltende Mittel anwenden; und im dritten ist die Mischung aus Kalkwasser u. dgl. das beste Mittel, die örtliche Krankheit zu besänftigen.

Engbrüstigkeit (Asthma).

Wenn die Krankheit mit Ausleerung eines wässerigen Schleims aus den Lungen verbunden ist, heißt sie die feuchte; findet das Gegentheil Statt, die trockene. Die Schriftsteller führen noch andere Arten auf: aber der wesentliche Unterschied beruht blos auf der verschiedenen körperlichen Beschaffenheit der Kranken. Engbrüstige zeigen gewisse Sonderbarkeiten, welche in hohem Grade dem Hypochonder gleichen. Dieß ist oft sehr bemerkbar; und daher dient oft das, was bey dem einen die Krankheit aufregt, dem andern zur Erleichterung. Diese Eigenheit der Nerven zeigt sich insonderheit in einer krankhaften Empfänglichkeit der Schleimhaut der Luftröhre und ihrer Aeste. Zwischen die-

fer im natürlichen Zustande äußerst reizbaren Haut und den kleinen Muskelfasern der Luftgefäße, sowohl als den zum Athemholen dienenden Muskeln, besteht eine große Mitleidenheit, welche bey einigen weit höher steigt, als bey andern. Wenn die erregende Ursache der Krankheit diese in Bewegung setzt, so werden die zum Ausathmen dienenden Muskeln genöthigt, sich zusammenzuziehen, und dadurch die Lungen verhindert, sich hinlänglich auszu dehnen. Indem also der Umlauf des Blutes durch die Lungen gehemmt ist, so wird es nicht gehörig organirt: folglich verlieren die Lippen und Wangen ihre natürliche Röthe; die Hitze des Körpers vermindert sich; und die Kopf- und Halsgefäße werden über die Gebühr ausgedehnt.

Wo Anlage zur Engbrüstigkeit vorhanden ist, wird dieselbe durch zweyerley Ursachen aufgeregt. Unter die erste Classe derselben gehört, was das Nervensystem im allgemeinen angreift, z. B. Gemüthsbewegungen, Mißbrauch geistiger Getränke u. s. w. Die zweyte begreift diejenigen, welche örtlich wirken, z. B. schwere oder reizende Luft.

Ist der Kranke von zartem Körperbau, das Gefäßsystem überladen, oder der Kranke bejahrt, so findet der Auswurf gemeiniglich mehr oder weniger bey Tage Statt. Bey solchen Kranken steigt der Anfall nicht hoch, weil die Schleimabsonderung

die krankhafte Reizbarkeit der innern Luftröhrenhaut beschränkt: aber bey einem Kranken, dessen Körper mehr nervös als entzündlich ist und der steife Fasern hat, sondert diese Haut wenig oder gar keinen Schleim ab, und daher ist der Anfall heftiger. Aber in diesen beyden verschiedenen Lagen drückt die Beschaffenheit der atmosphärischen Luft der Krankheit einen beträchtlich verschiedenen Charakter auf; denn im Sommer ist bey einigen Kranken die Engbrüstigkeit feucht, im Winter umgekehrt. Daher bestimmt der Zustand des Körpers und der Atmosphäre die Krankheit wesentlich; und um den Heilplan festzusetzen, ist es hauptsächlich nothwendig zu entscheiden, ob der Körper sich in überreiztem oder niedergedrücktem Zustande (super-irritation or sub-irritation) befinde.

Engbrüstigkeit ist eine durch ihren Eintritt und ihre Zufälle so deutlich ausgezeichnete Krankheit, daß es nicht nöthig ist, die dabey vorkommenden Erscheinungen und die Art, wie sie anfällt, anzuführen. Das mehr oder minder schnelle Erscheinen der Anfälle, ihre Rückkehr in bestimmten Zeiträumen, und die dazwischen eintretende Hemmung oder Erleichterung ihrer Heftigkeit bezeichnen sie hinlänglich. Doch dauert bisweilen die Kurzathmigkeit den ganzen Tag über, und wird in der Nacht ein wenig vermehrt.

Bei Leichenöffnungen findet man die krankhaften Erscheinungen denen der Lungen sucht älterer Personen ähnlich, außer daß bei diesen die Verknocherung der Schlagadern sich weiter erstreckt. Zuweilen stirbt ein Engbrüstiger am Schläge als Folge einer übermäßigen Ausdehnung der Blutgefäße des Gehirns während des Anfalls, wodurch das Blut in seiner Rückkehr aus dem Kopfe aufgehalten oder vermindert wird.

Behandlung: — Man muß zweyerley berücksichtigen: das erste ist, die Heftigkeit des Anfalles zu mindern, oder den Körper in den Stand zu setzen, daß er den örtlichen Reiz nicht erhöhe oder unterhalte. Die örtliche Krankheit ist offenbar von zweyerley Art, nämlich mit übermäßiger oder mit unterdrückter Reizbarkeit: bei der erstern ist Vollblütigkeit, bei der letzten ein geschwächter oder nervöser Zustand zugegen. Die erste erfordert vor allen Dingen Blutausleerungen, am besten durch eine Aderlaß am Arme, indem das Schröpfen auf der Brust wegen Vermehrung oder Erregung ihrer äußern Muskeln oft nachtheilig ist. Auch ist ein wirksames Abführmittel dienlich; und nächst diesen Mitteln kann man, nach Cochrane, warme Bäder oder Dämpfe anwenden. Ist auf diese Art die erhöhte Lebensthätigkeit herabgestimmt, und doch die Reizbarkeit

nicht hinlänglich unterdrückt oder vermindert, so muß man zu örtlichen Mitteln schreiten, in welcher Absicht das Rauchen des Stechapfelkrautes neuerlich oft angewendet und in vielen Fällen, wie ich weiß, sehr hülfreich befunden worden ist.

Man hat die Besorgniß geäußert, der Stechapfel könne die allgemeine Gesundheit des Kranken angreifen: aber er ist nicht so stark, als der Tabak; und wer diesen Einwurf macht, muß seine wesentlichen Eigenschaften und die Wirkungen der schmerzstillenden Dämpfe auf das thierische Leben nicht kennen. Seine Kräfte sind, wie bey jedem Hausmittel, unstreitig auf der einen Seite überschätzt, auf der andern zu sehr herabgewürdigt worden. Gemeiniglich liegt die Wahrheit in der Mitte; und schmutziger und karger Leute Meinungen verdienen keine Erwähnung.

Während des Anfalls von Engbrüstigkeit ist das Einathmen schmerzstillender Dämpfe sehr wirksam, wenn der Grad des Reizes es gestattet. Mit Vorsicht angewandt, ist es ein herrliches und völlig unschuldiges Mittel. Es vermindert zum Bewundern krankhafte Reizbarkeit; und der Warmerstoff, der während dem Rauchen eingezogen wird, befördert kräftig die Schleimabsonderung, und endiget dadurch oft den Anfall schnell. Will man das Kraut gebrauchen, so darf es nicht ganz tro-

ken seyn: denn in diesem Falle ist der Rauch nicht feucht genug, die schmerzstillende Kraft in gehörigem Verhältnisse zuzuführen, und folglich vermehrt wegen Abwesenheit derselben der Wärmestoff den Reiz. Hat man die Absicht, den Anfall abzuwenden oder zu lindern, so muß der Kranke ungefähr eine Stunde vor der gewöhnlichen Rückkehr anfangen zu rauchen; dieses ist auf jeden Fall vorzüglicher, da sehr wenige dieses können, wenn der Anfall sehr heftig ist. Wem, wie meistens dem Frauenzimmer, das Rauchen unangenehm ist, der athme die Dämpfe eines starken Absudes davon, eine Unze auf eine Pinte Wasser, sobald er vom Feuer kömmt; dieser Absud muß in einem verschlossenen Gefäße geschehen, und sobald er zu kochen anfängt, abgenommen werden, weil durch langes Kochen seine schmerzstillenden Kräfte, besonders die hier einzig wirksamen flüchtigen Theile, sehr vermindert werden.

Seit der letzten Ausgabe dieses Werkes habe ich den Syrup der Gratiola so äußerst wohlthätig bey der Engbrüstigkeit gefunden, daß ich bewogen wurde, in einer kleinen Abhandlung über ihre Kräfte sie der Aufmerksamkeit der Aerzte zu empfehlen. Diese Pflanze vermindert kräftig den krankhaften Reiz der Lungen, befördert den Auswurf, beugt der Verstopfung vor, stärkt den Ma-

gen, und vermehrt die Harnabsonderung und die Ausdünstung. Der Sauerhonig davon, mit einem Gewürze, z. B. Kümmel oder Anis, verbunden, ist bey Engbrüstigkeit die beste Form, wovon man Vormittags und Abends einen Eßlöffel mit eben so viel Gerstenwasser nimmt.

Ein warmes oder Dampfbad, zwey oder drey Stunden vor der gewöhnlichen Periode des Anfalls genommen, beugt oft der Rückkehr des Anfalls vor. Was irgend auf Beruhigung des Nervensystems abzielt, ist vom größten Nutzen: aber bey Engbrüstigen haben die Nerven das Eigene, daß wirksame Mittel mit großer Vorsicht angewendet werden müssen. Oft hat das Waschen des Kopfes mit warmem Wasser als ein Ableiter fast Wunder gethan; in andern Fällen der Gebrauch der Haselwurzel als Schnupftabak plötzlich den Anfall geendigt.

Alle Engbrüstige, die Lebensthätigkeit mag bey ihnen erhöht oder vermindert seyn, sind sehr zum Anhäufen entzündlicher Luft in den Gedärmen geneigt, welche die gelegentliche Anwendung eröffnender Mittel nöthig macht, da Ausdehnung des Magens und der Gedärme von irgend einer Ursache die Kranken wegen mechanischer Hinderung der freyen Bewegung des Zwerchfells sehr belästigt. Den Darmkanal zu reinigen, kann der Kranke ein- oder

zweymal wöchentlich drey Pillen, aus einem Quentchen der zusammengesetzten Koloquintenpillenmasse (s. Alpdrukken) und sechs Gran Kalomel in funfzehn Stück getheilt, nehmen.

Ist der Kranke nicht vollblütig, und offenbar geschwächt und erschlafft, so muß man ihn gehörig stärken (s. Verdauungsfehler), wodurch der örtliche Reiz gemeiniglich gehoben wird. In diesem Falle hat das ungefähr zweymal des Tages angewandte Rauchen von gleichen Theilen getrockneter Hopfenblätter und Gratiolakrautes durch Erleichterung des Auswurfs und Minderung des krankhaften Reizes auf die die Luftgefäße auskleidende Haut sehr gut gethan.

Das Ende des Anfalls zu beschleunigen, hat oft das Einreiben des flüchtigen Kampherliniments in den behaarten Theil des Kopfs und ein warmes Fußbad gut gethan; wenn der Geruch dieses Liniments unangenehm ist, so wasche man den Kopf mit warmem Wasser, und bedecke ihn dann mit Flanell.

In dieser Art von Engbrüstigkeit kann man, nach Maßgabe der Schwäche des Körpers, zwey- bis dreyimal täglich drey Eßlöffel von folgender Mischung nehmen: Gewürzhafter Gratiolasauerhonig (s. oben), drey Unzen; Absud vom isländischen Moose (s. Blutharnen) oder Ratanhiawurzelabsud, sechs Unzen. Ein Abends genommenes Brechmittel be-

fördert durch Ausleerung des Magens zuweilen den Auswurf, und beugt durch Vermehrung der Ausdünstung dem Anfalle vor: man kann hierzu sich einer Mischung aus Ipecacuanhapulver, funfzehn Granen, schwefelsaurem Zink vier Granen, Merzwiebel-sauerhonig zwey Quentchen, und einer Unze Pfeffermünzenwasser bedienen. Pech- oder Blasenpflaster auf die Brust habe ich nie bey dieser Art Engbrüstigkeit heilsam, sondern in vielen Fällen beyde offenbar nachtheilig gefunden, indem die letzteren die Kurzathmigkeit vermehrten und die ersteren das Nervensystem reizbarer machten.

Wisweilen bekommt bey dieser Art das kalte Bad gut, aber nur im Anfange: denn wenn die Füße anschwellen und der Kranke sehr entkräftet ist, schadet es offenbar. Seebäder leisten wenig und erregen in vielen Fällen äußerst beunruhigende und langwierige Anfälle. Warme Bäder hingegen, bis zu 100°, sind meistens nützlich.

Wenn endlich durch die lange Dauer der Krankheit der Körper sehr geschwächt ist, so daß geschwollene Füße, sehr beengter Arthem und ein gedunsenes Gesicht die vorstechenden Zufälle ausmachen, sind kräftigere stärkende Mittel, mit harn-treibenden verbunden, erforderlich, z. B. Natanhia-aufguß, sechs Unzen, Salmiak, zwey Quentchen, zusammengesetzter Wacholdergeist, zwey Unzen,

Meerzwiebelstinctur, eine halbe Unze, alle vier Stunden zwey Eßlöffel mit folgenden Pillen: Eisenniederschlag, zwey Grane; Schierlingsextract, drey Grane; Ammoniakgummi, vier Grane; Anisöl, zwey Tropfen, zu zwey Pillen gemacht: auch muß der Leib durch folgende Pillen offen erhalten werden: Zusammengesetzte Koloquintenpillen, ein Quentchen; Kalomel, zehn Grane; venetianischer Terpent, ein Scrupel; zu funfzehn Pillen gemacht, von welchen nach Gelegenheit drey Stück genommen werden. Hat aber im Gegentheil der Kranke Durchfall (einen öftern Begleiter des letzten Zeitraums dieser Krankheit), so nehme man statt der vorigen stärkenden Mischung folgende: Zusammengesetzte Rhatanhiatinctur eine Unze, Kalkwasser sechs Unzen, Laudanum dreyßig Tropfen; alle drey Stunden drey Eßlöffel mit den oben beschriebenen Stahlpillen; und wenn diese Mischung den Durchfall nicht hinlänglich anhält, nehme man dazu statt des Kalkwassers sechs Unzen von dem weißen Decoct oder der Kreidemischung (s. Darmentzündung).

Im letzten Zeitraum der mit unterdrückter Reizbarkeit verbundenen Engbrüstigkeit, wenn der Puls niedergedrückt ist und die Venen übermäßig ausgedehnt sind, schafft eine Aderlaß von einigen Unzen viele Erleichterung. Bei alternden Personen ist oft das Venensystem überladen, das arterielle hingegen im

entgegengesetzten Zustande. In solchen Fällen ist oft ein Aderlaß von großem Nutzen. Sie scheint dem Körper neue Lebhaftigkeit zu geben; und zufolge dieses erneuerten Zustandes wird oft das ausgetretene Serum wieder aufgesogen und die Harnabsonderung vermehrt. Auch werden die verschiedenen Absonderungswerkzeuge gleichsam in Thätigkeit gesetzt. Daher sind von selbst entstandene Blutflüsse sehr heilsam gewesen. Doch ist dieses Heilmittel bey äußerster Schwäche verwegen, und darf nie über fünf bis sechs Unzen schreiten.

Sind die Schenkel sehr geschwollen, so kann man ein kleines Blasenpflaster, etwas größer als ein Kronenstück, auf die innere Seite eines jeden auflegen. Wenn der Ausfluß des Serums unterhalten wird, so ist er sehr beträchtlich, und ermangelt nie, wesentlich zu erleichtern. Man wendet gegen die Blasenpflaster ein, sie könnten den Brand verursachen: aber ich habe nie diese Wirkung davon gesehen. Wenn der Athem von ausgetretenem Serum in der Brust beklemmt ist, weiß ich, daß Blasenpflaster in den Schenkeln die ausgezeichnetste Hülfe geleistet haben.

Wenn ungeachtet dieser Mittel der Harn sparsam abgeht, kann man zweymal täglich einen Gran Kalomel nehmen, oder wenn die Reizbarkeit des Magens oder der Gedärme den innern Gebrauch davon nicht

gestatten, vor Schlafengehen einer kleinen Muscatennuß groß von einer Salbe von drey Quentchen desselben mit einer Unze frischem Schweineschmeer in die Schenkel oder Vorderarme einreiben. In diesem Zeitraume ist es äußerst wichtig, die Thätigkeit der Nieren zu unterstützen.

In jedem Zeitraume dieser Art Engbrüstigkeit muß die Kost hauptsächlich aus dem Thierreiche hergenommen seyn; die einzige Pflanzekost, welche hier zu passen scheint, ist Brod. Das Fleisch junger Thiere ist am leichtesten zu verdauen; die Zurichtung kann man dem Geschmacke eines jeden überlassen: meistens bekommt nicht gar gebratenes dem Magen am besten.

Pflanzennahrung könnte bey dieser Art Engbrüstigkeit angezeigt zu seyn scheinen, da sie mehr als jede andere zur Beruhigung des Körpers beiträgt: aber kein Engbrüstiger befindet sich bey einer solchen Einschränkung wohl; die zu hinlänglicher Ernährung erforderliche Menge dehnt den Magen zu sehr aus, wodurch von der Menge allein das Gefühl eines Drucks erzeugt wird, ohne das während der Verdauung entwickelte Gas in Anschlag zu bringen, welches im Darmkanale sich anhäuft und das Uebel vermehrt. Grüne Gewächse hauptsächlich sind besonders schädlich; und von allen Erzeugnissen des Pflanzenreichs bekommen Brod und die mehlichten Erdäpfel am be-

sten. Wenn der Zustand des Körpers besonders Pflanzennahrung erfordert, so wird es dienlich seyn, sie in der nährendsten und am mindesten fleberichten Form anzuwenden, z. B. Gallerten von Pfeilwurzel, Sago, Tapioca u. dgl. Seit einiger Zeit hat man viel gegen das Brod eingewendet, in der Voraussetzung, es befände sich in einem Zustande der Gährung. Durch den bey dessen Bereitung vorgehenden Gährungsproceß werden die feineren Mehltheilchen genauer zertheilt und der Proceß durch das Backen völlig gehemmt, so daß man das Brod als Pflanzengallerten ähnlich, aber verhärtet, ansehen kann. Was aber die Pflanzenkost betrifft, muß man bemerken, daß, obgleich Regeln darüber festgesetzt sind, man dem Geschmacke des Kranken viel nachgeben muß. Ich sowohl als andere haben gefunden, daß Kalbfleisch, ob es gleich zart und leicht verdaulich ist, doch widrig und heftig auf die Eingeweide des Kranken wirkt.

Unter allen Getränken ist Wasser das beste; und sollte ein gewürzhafteß nöthig seyn, so verdient ein wenig feingepulverter Ingber, darin genommen, vor allen übrigen den Vorzug. Dieß reicht gegen die Blähungen hin; und der Körper wird von dem bloßen Wasser nicht so angegriffen, als von Wein oder Brantwein. Wein und geistige Getränke erleichtern oft auf einen Augenblick; ist aber ihre aufhe-

ternde Wirkung vorüber, so lassen sie eine verhältnißmäßige Niederdrückung und einen vermehrten nervösen Zustand zurück. Im weiter vorgerückten Zeitraume ist zuweilen ein herzstärkendes Getränk nöthig, und dann kann man mit Wasser verdünnten Gin oder Branntwein erlauben.

Zum Frühstück und statt der Abendmahlzeit ist die vor Kurzem in England eingeführte Sassafraschocolade *) das beste. Dieses Erzeugniß ist nicht nur leichter als die gewöhnliche Kakaochocolade, sondern, da sie mit den gewürzhafteu Eigenschaften des Sassafras leicht geschwängert ist, dem Magen merklich angenehm, und ein kräftiges Vorbauungsmittel gegen Blähungen. Sie wird wie die gewöhnliche Choccolade zubereitet.

Die Beschaffenheit der Luft ist für Engbrüstige sehr wichtig, und muß nach den Empfindungen eines jeden einzelnen bestimmt werden. Einigen ist kalte frische Luft während des Anfalls äußerst nothwendig,

*) Die Sassafrasnuß ist der Kakaobohne sehr ähnlich, und gleicht, wenn sie gestoßen ist, der Choccolade. Auch besitzt sie die Kräfte der Sassafrasrinde und Wurzel, die man lange Zeit als ein Mittel, krankhafte Körper wiederherzustellen, angesehen hat. Wegen ihrer dem Gaumen sehr angenehmen gewürzhafteu Eigenschaften, ist sie für viele Schwache ein schätzbares, die Verdauung beförderndes Mittel, das die erschöpften Kräfte schneller als Mehlspeisen oder Gallerten ersetzt. Bey Verdauungsfehlern, chronischen Hautausschlägen, kurzem Athem, Lungenucht und Sicht giebt sie ein vortreffliches Frühstück und Abendgericht ab.

dagegeen andere die meiste Erleichterung fühlen, wenn sie sich mehr am Feuer befinden: aber in jedem Falle müssen sie sich gegen den Morgenwind schützen. Gemeiniglich bekömmet solchen Kranken eine zu leichte Luft nicht: daher findet man, daß hochliegende Gegenden ihnen schädlich sind. Aber die Natur dieser Krankheit ist so veränderlich, daß einige in einer leichten Luft nicht athmen können, indessen andere in einer dichten Atmosphäre eben dieses Unbehagliche fühlen. Einige bedürfen einer gleichförmig reinen Luft, indessen andern die Luft aus einem Kalkofen (Kohlenstoffsaure) angenehmer ist. Die Seeluft ist oft, auch ohne Rücksicht auf ihre Temperatur, nachtheilig.

Man hat in dieser Krankheit das Gehen und Schifften als Leibesbewegungen sehr empfohlen: Reiten ist vielleicht am heilsamsten, indem dadurch die Eingeweide besser bewegt werden und das Nervensystem durch angenehme Beschäftigung der Seele beruhigt wird.

Was die Bekleidung anlangt, so ist im Winter Flanell, auf der bloßen Haut getragen, unerläßlich: im Sommer aber erschlaft er den Körper und macht das Nervensystem reizbarer; daher er alsdank mit Baumwolle vertauscht werden muß.

Bei Engbrüstigen verdient der Gemüthszustand sehr in Erwägung gezogen zu werden. Eine Unruhe des Gemüths ist, wie ich schon bemerkt habe, oft

eine erregende Ursache der Krankheit, und verschlimmert oder verlängert jederzeit den Anfall: man muß also den Kranken seinen besondern Grillen und Vorurtheilen nachhängen lassen. Das Gemüth ist hier äußerst reizbar, und der mindeste Widerstand, die geringste Einschränkung erzeugt oft große und niederdrückende Wirkungen.

Vorbauungsmittel: Flanell auf der bloßen Haut, gelegentlicher Gebrauch eines Brechmittels aus Ipecacuanhapulver, Meerzwiebelsauerhonig oder Täfelchen aus Meerzwiebel, und ein Fontanell zwischen den Schultern oder an einem Arme *) beugt oft dem Anfalle vor, und mildert jederzeit die Heftigkeit desselben, oder erleichtert während der Abwesenheit desselben das Athmen bey jungen oder vollblütigen Personen. Die Kost muß aus Fleischbrühen, leichten Puddings, Flügelwerk, Kalbfleisch, und andern Arten Fleisch von zarten Fasern bestehen, und dem Getränke ein wenig Ingber beigemischt werden, um den Blähungen von Gewächsen vorzubeugen. Guter alter Birn- oder Aepfelwein ist das beste Getränk.

Da Engbrüstige zufolge der verschiedenen Be-

*) Ist der Kranke bey Jahren oder mit Geschwulst an den Schenkeln beladen, so ist ein Fontanell oder Haarseil zweckwidrig, indem durch Entziehung des schleimigten Theils des Blutes die Schwäche des Körpers vermehrt wird.

schaffenheit des Nervensystems auf verschiedene Art von der Atmosphäre angegriffen werden, so müssen sie in Rücksicht auf ihren Aufenthalt ihr eigenes Gefühl zu Rathe ziehen. Ein geräumiges Zimmer ist allemal vorzuziehen. Ist das Athmen sehr beklemmt, so schafft meistens das nach und nach in der Luft des Zimmers vertheilte Salpetergas (s. *Faule Bräune*) viel Erleichterung und beugt oft einem Anfalle vor. Blumen und Kräuter, welche am Tage die Luft reinigen, dürfen zur Nachtzeit nicht im Schlafzimmer bleiben. So muß auch der Kranke nach der Verschiedenheit der Jahreszeiten seinen Aufenthalt bestimmen. In England dient Sidmouth oder Exmouth in Devonshire Engbrüstigen wahrscheinlich am besten zum Winteraufenthalte *).

Unterscheidungszeichen: Engbrüstigkeit unterscheidet sich von Lungenentzündung und Seitenstechen dadurch, daß sie chronisch, von keinem heftigen Schmerz oder Stechen in der Brust begleitet, und ohne Fieber ist. Die Rückkehr der Anfälle nach Zwischenräumen, das Gefühl von Zusammenschnüren auf der Brust, welches die Kranken eine aufrechte Stellung anzunehmen und zu ihrer Er-

*) „Engbrüstige Kranke“, sagt Aretäus, „gehen gern in freier Luft mit offenem Munde, und sind über das weiteste Haus unzufrieden, welches ihnen zu klein dünkt, darin zu athmen.“

leichterung in die kühle Luft zu fliehen veranlaßt unterscheidet sie von andern Lungenkrankheiten.

Wiederholung: Aus der oben gegebenen Definition der Engbrüstigkeit erhellt, daß sie von einem krankhaften Reize der Lungennerven entsteht; daß alles, was die allgemeine Gesundheit stört, sie erregt; daß ihre Behandlung nach dem Körperzustande eingerichtet werden muß, nämlich bey vorstehender Vollblütigkeit (im Zustande der Ueberreizung) durch Blutlassen und solche Mittel, die die Kräfte herabstimmen, dagegen bey geschwächtem Körper (bey unterdrückter Reizung) stärkende Mittel nöthig sind, und da die Leiden aller solcher Kranken durch Ausdehnung der Gedärme zunehmen, so muß besonders der Zustand des Magens und der Gedärme berücksichtigt werden; daß das vorzüglichste Mittel, den krankhaften Reiz der Lungennerven zu mildern, die Gratiola ist; daß Opium, indem es den Auswurf hemmt, den Leib verstopft, und die allgemeine Gesundheit angreift, offenbar schadet; daß bey überwiegender äußerster Schwäche der Körper durch kräftige Nahrung und herzstärkende Mittel unterstützt werden muß.

Entzündungsfieber.

Dieses ist unter allen allgemeinen mit vermehrter Hitze begleiteten Krankheiten die einfachste. Hier ist das Blut überoprogenirt, und da auch die elektrischen oder galvanischen Kräfte des Gehirns vermehret sind, so entsteht ein Uebermaß von Hitze. Da hierdurch die Thätigkeit des Herzens beschleunigt wird, so wird das Blut mit größerer Gewalt durch die Hirngefäße fortgetrieben, und strebt den gestörten Zustand dieses Organs aufrecht zu halten. Da die Haut trocken ist, so häuft sich die Hitze immer mehr an, weil keine ableitende Oberfläche vorhanden ist. Wegen des Uebermaßes von Hitze werden alle Organe in ihren Verrichtungen gestört, und die Absonderungen mehr oder minder krankhaft; daher Ekel und Neigung zum Erbrechen, hochgefärbter Harn, und stinkende und dunkel gefärbte Stühle. Ist ein Theil des Körpers schwächer als der andere, so wird während diesem Zustande dadurch irgend eine Krankheit entstehen, besonders wenn derselbe zwei bis drei Tage lang anhält, z. B. Lungen- Darm- oder Gehirnentzündung. Es ist in hohem Grade wahrscheinlich, daß diese Anhäufung der Hitze einen beträchtlichen Einfluß auf den Zustand der flüssigen Theile habe. Ist das Gerinnen der Lymphe eine natürliche Wirkung der äußerlich an den Körper ge-

brachten Hitze, so kann man annehmen, daß eben diese Kraft gleiche Wirkung innerlich, obgleich vielleicht nicht in dem nämlichen Grade, äußern werde. Bey einem Entzündungsfieber weggelassenes Blut hat gewiß eine größere Dichte und zeigt mehr von der sogenannten Speckhaut, als im gesunden Zustande.

Zufälle: Entzündungsfieber erkennt man an vermehrter Hitze des Körpers ohne einigen Nachlaß, mit einem klopfenden, meistentheils stechenden, noch bisweilen dumpfen und drückenden Kopfschmerz; rothem und aufgedunsenem Gesichte; starkem, vollem und häufigem Pulse; Gefühle einer allgemeinen Ermattung; hochgefärbtem und beym Stehn einen ziegelmehlartigen Bodensatz gebenden Harn; meistentheils mit weißem Pelze bedeckter Zunge; sehr geschwächten Geisteskräften, und gestörtem Schläfe.

Ursachen: Alles, was die Erregbarkeit des Gehirns vermehrt, wenn das Blut einen Ueberfluß an rothen Theilen hat, kann dieses Fieber hervorbringen.

Behandlung: Man muß dabey die vermehrte Erregbarkeit des Gehirns zu mildern und die Menge der rothen Theile des Blutes zu vermindern suchen. Das erste geschieht am besten durch Anwendung des kalten Wassers auf den Kopf, und das letzte durch Aderlassen am Arme. Bey der großen Mitleidenheit zwischen dem Gehirne und Magen wird

es auch zweckmäßig seyn, das wegzuschaffen, was den Magen und die Gedärme reizt, wozu die eröffnende Mischung (s. *Braune*) dient; wenn der Magen sehr in Unordnung ist, gebe man zuvor ein Brechpulver aus einem Scrupel Ipecacuana und einem Gran Brechweinstein. Bleibt nach der Anwendung dieser Mittel die Haut noch immer trocken, so erwecke man die Ausdünstung durch das Spießglanz- oder sogenannte *D. James's Fieberpulver*, und wenn dieses nichts leistet, setze man den Körper in ein warmes Bad von ungefähr 85°, gebe das Salztränkchen (s. *Brechen*), unterhalte die Ausdünstung durch kleine Gaben von 10 bis 20 Tropfen Spießglanzwein mit warmen verdünnenden Getränken, z. B. Gerstewasser, gewöhnlichen Molken und dergl. und führe gelinde durch Epsom- oder Seignettesalz ab.

In allen Fiebern, hauptsächlich den entzündlichen, ist es sehr wichtig die Ausdünstung zu unterhalten: denn durch diese wird die überflüssige Hitze aus dem Körper geleitet. Im Gegentheile steigert allezeit eine trockene Haut alle Zufälle, indem sie die Anhäufung der Hitze befördert.

Bei heftigem Andrang des Blutes nach dem Kopfe darf man die Anlegung von Blutigelu an die Schläfen, ein Blasenpflaster in den Nacken, und warme Fußbäder nicht vernachlässigen; und wenn der Kranke über Bruststechen und Beschwerden beim

Athmen klagt, muß die Aderlaß wiederholt und ein Blasenpflaster über das Brustbein gelegt werden. Ist das Fieber beynahe getilgt, und ein den Schlaf hindernder krankhafter Reiz im Gehirne vorhanden, so kann man 10 bis 20 Tropfen Laudanum in einer Gasse von dem Salztränkchen nehmen. Die Nahrung muß hauptsächlich aus Pfeilwurzelgallerte, Gerstenaasser, Habergrütze oder Tapioca, ohne Gewürz oder Wein bestehen, bis die Zufälle der Entzündung beträchtlich abgenommen haben.

Kaltes Wasser auf die Oberfläche des Körpers anzubringen, wurde von dem verstorbenen Dr. Currie zu Liverpool sehr empfohlen, und ist gewiß durch Verminderung der Erregbarkeit des Gehirns und Ableitung der Hitze aus dem Körper von sehr gutem Nutzen: aber noch wirksamer ist das unausgesetzte Ueberschlagen desselben auf den Kopf vermittelst Servietten.

Ist das Fieber gänzlich verschwunden, so muß man durch Stärkung des Magens den Körper in den Stand setzen, zu hinreichender Kraft und Gesundheit zu gelangen: man gebe also von dem wesentlichen Chinasalze ein Quentchen, in einer halben Pinte Münzenwasser aufgelöst und drey Quentchen versüßten Salpetergeist dazu gesetzt, viermal des Tages drey Eßlöffel oder wenn man das Chinasalz nicht haben kann, gebrauche man statt dessen und Münzenwassers eine halbe

Pinte Absud von der Chinarinde, in einem gut bedeckten Gefäße zehn Minuten lang gekocht und dann noch heiß durch ein Linnentuch durchgeseigt.

Erbrechen (wässeriges) (Water - brask)

Diese Krankheit ist in Schottland und Irland sehr häufig, kommt aber selten in England vor. Sie erscheint besonders unter den niedern Volksklassen, und am gewöhnlichsten im mittlern Alter, obgleich auch bisweilen alte Leute damit befallen werden. Sie greift öfter Weibs- als Mannspersonen an, und unter verheiratheten Weibspersonen sind (die schwangern ausgenommen) die unfruchtbaren ihr am meisten unterworfen. Sie besteht in Ausleerung eines hellen Wassers durch Brechen oder Würgen, womit eine brennende Hitze um die Herzgrube verbunden ist. Meistentheils macht sie bestimmte Anfälle, die am häufigsten bey leerem Magen, wie des Morgens oder Vormittags, eintreten. Aufstoßen und Brechen mindert den Schmerz beträchtlich, aber er hört eine Zeitlang nicht gänzlich auf.

Ursachen: Diese Krankheit entsteht von einem krankhaften Reize der Bauchspeicheldrüse, der gemeiniglich von dem unmäßigen Genuße geistiger Getränke, besonders des Whisky erzeugt wird. Lei-

denchaften und Erkältung der untern Gliedmaßen sind oft die erregenden Ursachen.

Behandlung: Die Magenkrämpfe werden durch Laudanum und Aether gemildert, deren gehörige Menge und Wiederholung nach der Heftigkeit des Anfalls bestimmt werden muß; hierauf vollendet der Gebrauch der gewürzhaften Katanhia- oder der zusammengesetzten Chamillen- und Ingbertinctur, die Verhütung der Verstopfung durch gelegentlichen Gebrauch der zusammengesetzten Koloquintenpillen, nebst kräftiger Nahrung und Enthaltung von geistigen oder gegohrenen Getränken, die Heilung.

Fallsucht.

Zufälle: Diese Krankheit besteht in einer unwillkürlichen und heftigen gichterischen Zusammenziehung des größten Theils der dem unmittelbaren Einflusse der Seele unterworfenen Muskeln, besonders der äußern Gliedmaßen, der Augen, der Zunge, der untern Kinnlade *) und der Blase, mit Schaum

*) Umstehende, die mit der Beschaffenheit dieser Anfälle nicht bekannt sind, glauben, der Kranke empfinde große Angst. Während der Gichter ist er fühllos, und wenn er wieder sich erholt, sind seine Empfindungen oft angenehmer als sonst. Doch findet zuweilen das Gegentheil Statt, und der schauervolle Eindruck, den einige erfahren, bleibt mehrere Tage in der Seele zurück.

vor dem Munde und gänzlichem Verluste der Empfindung, und endigt sich in dem Zustande einer Fühllosigkeit und eines anscheinenden Schlafes. Wenn der Kranke wieder zu sich kömmt, klagt er über Trägheit, Schwere des Kopfes, und allgemeine Mattigkeit. Der Anfall erfolgt oft plötzlich, meistens aber geht Kopfschmerz, Mattigkeit, Dunkelheit vor den Augen, und eine Art zitternder Empfindung vorher, die in den untern Gliedmaßen, oft in der großen Zehe anfängt und nach dem Kopfe aufsteigt. Der Anfall kömmt häufig im Schläfe wieder *).

Ursachen: Die Zergliederung an der Fallsucht verstorbenen Personen hat vielerley krankhafte Veränderungen gezeigt, z. B. Geschwülste im Gehirn oder dessen Häuten, Anfressungen oder widernatürliche Auswüchse auf der innern Seite des Schädels, Ansammlungen von Serum oder Eiter, und erdige Concretionen innerhalb des Schädels, indessen andere, welche an der Fallsucht verstorben waren, ganz und gar nichts Krankhaftes darstellten. Ich glaube, Schlagaderngeschwülste in den Gehirnschlagadern seyen oft

*) Ich wurde vor einigen Jahren zu einem Fallsüchtigen gerufen, welcher von dieser Krankheit allemal beim Schlafengehn befallen wurde, und alle Nächte mehr oder weniger Schüttel hatte. Gleichwohl stand er alle Morgen zur gewöhnlichen Stunde auf, ohne von den Ereignissen der vorigen Nacht etwas zu wissen und dem Anscheine nach durch die natürliche Ruhe erquickt; auch würde er nicht gewußt haben, daß er solchen Anfällen unterworfen sey, wenn nicht sein Schlafgeselle es ihm gesagt hätte.

die Ursache dieser Krankheit, wegen des durch ihre Ausdehnung hervorgebrachten Druckes und Reizes, welcher oft durch Zerreiſung des aneurysmatischen Sackes sich in einen tödlichen Schlag oder Lähmung endigt — ein gar nicht seltener Ausgang. Auch wird sie durch den Reiz von Würmern im Magen oder in den Gedärmen, besonders vom Bandwurme; ingleichen vom Zahnen, und von sowohl aufheiternden oder niederdrückenden Gemüthsbewegungen, z. B. Zorn, Freude, Schrecken und Gram, bewerkstelligt.

Bei Kindern sind Anfälle von Fallsucht oft Begleiter des Zahnens, und Vorläufer der Blattern und Masern, auch kommen sie zuweilen bei Frauenzimmern vor, bei denen der Monatsfluß leicht zurückgehalten wird: aber häufiger entspringen sie aus einer angeerbten Anlage.

Behandlung: Seit Galen bis auf unsere Zeiten hat man viele Mittel gegen diese Krankheit empfohlen: aber die Erfahrung hat ihren Ruf nicht begünstigt. Das salpetersaure Silber *) wurde vor

*) Als dieses Mittel zuerst empfohlen wurde, versuchte es D. Cheston im Krankenhause zu Gloucester zuerst an einem jungen Mann, der viele Jahre lang täglich zwey Anfälle davon gehabt hatte. Nachdem er zwey oder drey Gaben genommen hatte, wurde er seine Anfälle plötzlich los, und kurz darauf geheilt entlassen. Bald darauf bekam er einen Rückfall, wurde deshalb wieder aufgenommen und erhielt das nämliche Mittel, welches aber nicht die mindeste Hülfe leistete. (Vergl. Powell im 1. Bande der neuen Samml. auserl. Abhandl. für Aerzte, S. 173. Anm. d. Uebers.)

Kurzem als ein specifisches Mittel empfohlen: aber unglücklicherweise bestätigte sich dieses durch anderer Erfahrungen nicht, indem einige Fälle bekannt gemacht wurden, worin es nichts geleistet hatte. Entsteht die Krankheit von Würmern, so wird sich das sogenannte Königspulver (Basilic powder — eine Mischung aus Skammonium und Kalomel) oder die Bandwurmlatwerge aus gekörntem Zinne sechs Unzen, kohlensaurem Eisen einer Unze, und Vermuthconserve drey Unzen, jeden Morgen zu einem reichlichen Theelöffel mit einem Schlucke Kalkwasser genommen, und die stärkende Mischung (s. *Faule Bräune*) nützlich beweisen.

Kann man die Ursache nicht gewiß bestimmen, und hat der Kranke einen zum Schlage geneigten und blutreichen Körper, so ist Aderlassen zweckmäßig, sonst aber nicht, da Blutverlust, indem er schwächt, die Rückkehr der Anfälle beschleunigt. Man kann Baldrianaufguß mit Niebergeiltinctur, nebst folgenden Pillen versuchen: Salpetersaures Silber, einen Scrupel; Extract von weißem Mohn, zwey Scrupel; daraus vier und zwanzig Pillen, wovon zweymal täglich eine genommen wird.

Schaffen diese Pillen nach zwölfstägigem Gebrauche (denn ich halte es nicht für sicher, länger damit fortzufahren, wofern nicht der Kranke sehr beträchtlichen Nutzen davon verspürt, ohne daß seine Verdau-

ungswerkzeuge haben leiden) keine Erleichterung, so sind folgende eines Versuches werth: Schwefelsaurer Zink, ein halbes Quentchen; wesentliches Chinasalz, ein Quentchen; daraus zwanzig Pillen, wovon zweymal täglich zwey mit einem Schluck Baldrianaufguss genommen werden.

Ein von Dr. Hugh Smith sehr empfohlener Bissen ist ein Lieblingsmittel vieler Praktiker: er besteht aus russischem Biebergeil, einem Scrupel; Hirschhornöl, sechs Tropfen; *confectio Paulina* zehn Granen; alle sechs Stunden zu nehmen.

Sir George Baker verschrieb mit Nutzen die Blumen der Wiesenkrese (*Cardamine pratensis*) man muß das frische Pulver drey bis viermal täglich bis zu einem Quentchen nehmen.

Herr Hodgson zu Bishopwearmouth machte den Fall eines jungen ungefähr achtjährigen Mädchens bekannt, welches durch die Elektricität geheilt worden war. Portal heilte eine junge Dame, welche täglich einen Anfall bekam; da derselbe in einer Zehe anfang, so fiel dieser geschickte Zergliederer darauf, die Nerven zu durchschneiden, um die Gemeinschaft mit dem Gehirn aufzuheben: zuvor aber brachte er Opium darauf an, und dieses allein verhinderte die Rückkehr.

Die guten Wirkungen der Zinkasche bezeugen Dr. Hangarth zu Chester, Dr. White zu York, und

Hr. Bell zu Edinburgh. Nach der Vorschrift Dr. Saunders's macht man aus acht Granen davon mit einer hinreichenden Menge Rosenconserve einen Bissen, welcher täglich zweymal genommen wird.

Vor kurzem ist eine Abhandlung über die Wirksamkeit des Eichenmisteis zur Heilung der Fallsucht herausgekommen, woraus man ersieht, daß er in drey verschiedenen Fällen mit vollkommen glücklichem Erfolge angewendet worden ist, welche sämmtlich, wie behauptet wird, vorher die Geschicklichkeit mancher geschätzten Praktiker getäuscht hatten; und der Verfasser versichert, er habe jederzeit von seinem Gebrauche gleich gute Wirkungen erfahren. Einen dergleichen Fall, wo sein Gebrauch bey einer Dame von Stande merklich gute Wirkung that, erzählt Boyle; und einige Jahre darauf wurde er nachdrücklich von John Colbatch empfohlen, der einige Fälle von seinen guten Wirkungen bekannt machte. In einigen mir bekannt gewordenen Fällen ist er gänzlich unwirksam gewesen, dagegen er in andern die Krankheit völlig gehoben hat.

Da unstreitig diese Mittel in gewissen Fällen geholfen haben, und die Krankheit von so mancherley Ursachen entsteht, so verdienen sie alle versucht zu werden: denn bey einer so traurigen Krankheit sollte man kein nur einigermaßen wahrscheinliches Mittel untersucht lassen.

Hat der Kranke Kopfschmerzen, so darf man nicht verabsäumen, ein Haarseil in dem Nacken anzubringen, und die Füße durch das Tragen von Flanellsocken warm zu halten.

Die Kost muß dem Zustande des Kranken gemäß eingerichtet werden: ist er geschwächt, so muß sie nahrhaft seyn, aber nicht reizen. Destillirtes Wasser ist das beste Getränk, und dieses Mittel, so einfach es ist, kann wesentlichere und dauerhaftere Vortheile gewähren, als die kräftigsten Arzneyen. Hippokrates schreibt mit vieler Einsicht eine gänzliche Aenderung der Lebensweise vor, damit die ehemaligen Gewohnheiten ihren Einfluß verlieren.

Der Sitz dieser Krankheit ist offenbar das Gehirn und Nervensystem, und was also den Körper zu reizen abzielt, erregt ihre Anfälle; da nun zwischen dem Gehirne und Magen ein großer Grad von Mitleidenheit Statt findet, so sind die Anfälle häufiger, wenn der Magen in übelm Zustande ist: daher muß man bey allen Fällen besondere Aufmerksamkeit auf die Verdauungswerkzeuge richten, und der Kranke alles meiden, was dem Magen unangenehm ist. Ist dieser erschlafft oder schwach, so sind reizende und zusammenziehende Mittel, z. B. salpetersaures Silber, Zinkblumen u. a. m. oft im Stande, dem Rückfalle vorzubeugen; und daher machen viele

gewöhnliche Praktiker den Schluß, diese Mittel seyen krampfstillend.

Bei wem die Krankheit aus einem organischen Fehler des Gehirns entsteht, der muß alle Ausschweifungen vermeiden, besonders die, welche den Körper oder die Seele zu reizen vermögend sind. Er muß die bei Behandlung der Verdauungsfehler ertheilten Vorschriften beobachten; und um den krankhaften Reiz des Gehirns zu meiden, wird es rathsam seyn, alle Morgen den Kopf mit kaltem Wasser zu waschen, zu welchem Ende derselbe geschoren werden muß. Ist der Kranke vollblütig, oder leidet er zu sehr vom Andrang des Blutes nach dem Gehirne, so ist ein Fontanell oder Haarseil im Nacken ein sehr wichtiges Mittel. Diese Behandlung ist zweckmäßig, der krankhafte Gehirnreiz mag mit einem organischen Fehler verbunden seyn, oder nicht.

Bei dieser Krankheit ist die Gewalt der Ideenverbindung sehr bemerkenswerth: ein Herr, der sich gegenwärtig in der City aufhält, bekommt allemal einen Anfall von Fallsucht, wenn er in seinen Wagen steigt: und van Swieten erzählt den Fall eines Kindes, welches, da es bei einem Anfälle über eine große an ihm hinanspringende Dogge erschrocken war, eine Zeitlang darauf einen Rückfall bekam, wenn es eine große Dogge erblickte oder nur von weitem ihr Bellen hörte. Es ist eine sehr bekannte Thatsache, daß die

Erwähnung oder Wiedererinnerung irgend eines besondern, einen Anfall begleitenden Umstandes oft denselben wieder herbeibringt. Daher warnt Galen sehr vernünftig, alles zu vermeiden, was die Krankheit ins Gedächtniß zurückrufen könnte. Andere unter den alten Aerzten, welche wahrnahmen, wie sehr dieselbe mit Gemüthsbewegungen verbunden sey und durch Nachdenken darüber wieder hervorgebracht werden könne, versuchten die Seele von solchen Ideen abzu ziehen, indem sie noch stärkere Eindrücke erweckten. Diesem Grundsatz gemäß, wie ich vermuthe, giebt Plinius dem Kranken den Rath, das bey dem Todeskampfe von einem Fechter ansströmende warme Blut zu trinken; Scribonius Largus, ein Stück von der Leber desselben zu essen; und Aretäus nicht allein diese, sondern noch andere ekelhafte Dinge, z. B. das rohe Herz eines Wasserhuhns, das Gehirn eines Geyers u. d. g. Können diese ungewöhnlichen abscheulichen Mittel einige Wirksamkeit äußern, so muß man dieses darauf beziehen, daß sie die Aufmerksamkeit ablenken und der Furcht und Wiedererinnerung der Krankheit nicht zu wirken verstat ten; und auf diese Art ist es möglich, daß sie Dienste leisten können. Aus eben diesem Grunde haben Heiligenreliquien und ähnliche Betrügereyen den Ruf erlangt, dieser Krankheit vorzubeugen; die damit verbundenen religiösen Begriffe wirkten in jenen aber:

gläubischen Zeiten ohne Zweifel kräftig auf die Einbildungskraft ein.

Da das Nervensystem mehr vermittelt der Seele als durch Wirkung der Arzneyen auf den Körper angegriffen wird: so wirkt alles, was die Seele aufheitern kann, sehr dahin, den Gehirnreiz zu mildern.

Unterscheidungszeichen: Diese Krankheit unterscheidet sich vom Schlage durch die gichterische Bewegung der Muskeln; und von hysterischen Anfällen dadurch, daß sie mit keiner krampfhaften Zusammenziehung der Muskeln des Schlundes verbunden ist, welche bey den Kranken das Gefühl einer aufsteigenden Kugel erweckt, und daß sie keine Furcht vor dem Tode haben.

Wiederholung: Der Reiz des Nervensystems bey dieser Krankheit entsteht von einer organischen Veränderung des Gehirns, oder einer Krankheit eines Theils desselben; oder vom Wurmreize in den Gedärmen. Im letztern Falle sind wurmtreibende (s. Würmer) und stärkende Mittel zur Verhütung eines Rückfalls nützlich. Befindet sich die Ursache im Kopfe, so muß man den Körper in einem ruhigen Zustande zu erhalten bedacht seyn, wozu ein Haarfeil im Nacken das kräftigste Mittel ist *), welches nebst

*) Das Haarfeil ist das einzige mir bekannte zur Heilung der Fallsucht dienliche Mittel.

den Arzney- und Nahrungsmitteln, die dem körperlichen Zustande in Rücksicht auf dessen Schwäche oder volle Kraft angemessen sind, am besten unserm Zwecke entspringt.

Faulfieber. (Typhus, or putrid Fever).

Diese Krankheit heißt auch bösarziges Lager-, Kerker-, pestilenzialisches, und wenn es mit bleyfarbigen Flecken verbunden ist, Petechial- oder Fleckfieber. Am häufigsten kommt es im Herbst und zu Ende des Sommers vor, wenn die Tage heiß und die Nächte kalt sind.

Zufälle: Es fängt sich mit Kopfschmerzen, Brechen, leichten Schauern, heftiger und anhaltender Hitze, großem Durste, unregelmäßigem (bisweilen gespanntem und hartem, bisweilen schnellem), aber kleinem Pulse; indessen die Arterien an den Schläfen und dem Halse oft mit vermehrter Gewalt schlagen, und Röthe des Gesichts und der Augen einen beträchtlichen Andrang des Blutes nach dem Kopfe andeuten. Jeden Abend wird das Fieber stärker, und nach einigen Tagen der Kranke irre, die Zunge trocken und schwärzlich oder bleyfarbig, woben die Kräfte sehr sinken und der Athem einen übeln Geruch hat. Das

Irrereden wird anhaltender, auch wenn die vermehrte Hitze sich verloren hat, und geht endlich in Betäubung über; zuweilen schießen bley- oder purpurfarbige Flecken auf; die Stühle sind in diesem Zeitraume schwärzlich, geben, wie der Harn, einen widrigen Geruch von sich, und gehn zuweilen, ohne daß der Kranke es merkt, ab. Auch hat er große Herzensangst und Neigung zum Seufzen, woben zuweilen Blut aus der Nase, dem Zahnfleische, den Gedärmen oder mit dem Harne abgeht. Häufiger und hartnäckiger Durchfall, kalte fleberige Schweiß, und Schluchzen gehen vor dem Tode her.

Ursachen: Dieses Fieber scheint nicht anzustecken; zuweilen ist es wegen einer Ursache in der Atmosphäre oder auf der Erde*) epidemisch. Die

*) Wahrscheinlich ist es oft die Folge irgend eines krankhaften Zustandes desjenigen Theils der Erde, wo es erscheint: denn Faulfieber, die man von Ansteckung ableitet, machen eben so reißende Fortschritte, wo man, Mittheilung zu verhüten, Wachen aufgestellt und hohe Mauern aufgeführt hat, wie in Rußland u. a. D. und einige dergleichen Fälle haben sich in einem großen Theile von Europa, Asien, Afrika und Amerika ereignet, wo fast zu gleicher Zeit ähnliche Fieber herrschten. Das einzelne und oftmalige Erscheinen des Pestilenzialfiebers an dem nämlichen Orte beweist einen örtlichen krankhaften Zustand der Erde. Der französische Geschichtschreiber Mezeray berichtet, im Königreiche Cathay, wo eine Zeitlang ein sehr tödliches Fieber wüthete, sey die Lebenskraft der Gewächse, vom Grase bis zu großen Bäumen, zernichtet worden.

unterscheidenden Zufälle der Krankheit entspringen aus der Beschaffenheit des Kranken, und sind keine Wirkung irgend eines specifischen Giftes: daher erregt das, was in dem einen ein Entzündungsfieber hervorbringt, in dem andern ein Faulfieber. Der Unterschied zwischen diesen beiden Fiebern besteht darin, daß im Faulfieber das Gehirnsystem krankhaft gereizt, im Entzündungsfieber aber das Empfindungsvermögen des Gehirns sehr leicht angegriffen ist. In Folge des gestörten Zustandes des Gehirns und der Nerven entsteht ein ungewöhnlicher Grad allgemeiner Schwäche, nebst einem Hange der flüssigen und festen Theile zur Zersetzung oder Fäulniß, wodurch oft das, was man den kalten Brand (mortification) nennt, erzeugt wird. Doch kann man zu gleicher Zeit nicht das wirkliche Daseyn ansteckender Fieber von einem eigenen in den Körper eindringenden Stoffe läugnen, welches wahrscheinlich durch die Lunge geschieht: denn man findet ja, daß der Harn einige Stunden darauf, wenn man Dämpfe von Terpentin eingeathmet hat, einen starken Geruch davon annimmt.

Die ersten Zufälle, z. B. der heftige Kopfschmerz, das Auftreiben der Blutgefäße in den Augen und die vermehrte Thätigkeit der am Halse und den Schläfen befindlichen, der verstörte Zustand des Gemüths, die Beraubung des Schlafes, und die

Ergreifung des ganzen Nervensystems, zeigen eine Zerrüttung im Gehirne an, welches die Untersuchung der an diesem Fieber Verstorbenen bestätigt.

Behandlung: Ist diese Krankheit einmal ausgebildet, so geht sie gemeiniglich, trotz der angewandten Mittel, ihren Gang schnell fort, und hängt, sie endige sich mit dem Tode oder auf eine andere Art, größtentheils von der natürlichen Beschaffenheit des Kranken ab: daher ist es sehr wichtig, ihre Fortschritte gleich anfangs zu hemmen, aus welcher Ursache man bey dem ersten Anfalle den Brechweinstein in hinreichender Menge geben muß, welcher durch Reinigung der ersten Wege eine gleiche Vertheilung des Blutes über den Körper bewirkt und durch Beförderung der mancherley Absonderungen meistens die Zufälle mildert, wenn er sie auch nicht ganz hebt. Halten die Zufälle an, so muß man den Kopf scheeren und ein Blasenpflaster darauf und Blutigel an die Schläfe legen, und die Füße öfters in warmes Wasser setzen. Das Salztränkchen (s. Brechen) muß während dem Aufbrausen, oder zweymal des Tages ein Eßlöffel Bierhefen genommen werden. Auf diese Art gegebene fixe Luft schafft mehr Erleichterung, als irgend eine andere Arznei, und hat sich zuweilen allein wirksam bewiesen — nicht als ein fäulnißwidriges Mittel, wie man sich einbildete, sondern

weil sie den Körper abkühlt, den Durst löscht, und den krankhaften Reiz im Körper mildert. Das Zimmer muß geräumig seyn, gut gelüftet und oft mit mineralischen Dämpfen durchräuchert werden. Das Waschen des Körpers mit kaltem Weinessig, wenn die Haut heiß und trocken ist, und Ueberschläge davon auf den behaarten Theil des Kopfs und das Vorderhaupt vermittelst zusammengelegter Linnentücher, hat man sehr nützlich gefunden, vermuthlich weil dadurch die überflüssige Hitze in die Luft hinübergeleitet und der Körper gestärkt wird. Man hat das Auflegen von kaltem Wasser oder Eis auf den Kopf bey dieser Krankheit sehr erhoben: aber kalter Weinessig verdient gewiß den Vorzug. Auch kann der Kranke einen mit Essigsäure angefeuchteten Schwamm in kleiner Entfernung von der Nase halten; man kann etwas davon auf die Bettmatrizen sprengen oder in einer kleinen Schüssel über der Flamme eines Lichts abdampfen, welches in kleinen Zimmern die umständlicheren Räucherungen ersetzt. Flüchtiges Salz als Riechmittel ist in diesem Falle sehr zweckwidrig, und kann das Irrereden vermehren. Viele englische Aerzte haben großen Erfolg von den Bierhesen, alle drey bis vier Stunden zu einem Eßlöffel, [gesehen,] und schreiben diesen der darin enthaltenen fixen Luft zu; viel davon rührt vermuthlich von der schmerzstillen-

den Eigenschaft des Hopfens her, womit sie stark angeschwängert sind. Weil die Londoner Brauer statt des Hopfens sich anderer bitterer Erzeugnisse bedienen, so hat man gefunden, daß die von ihnen erhaltenen Hefen in solchen Fällen ihrem Zwecke nicht entsprachen. Zur Linderung der dieses Fieber begleitenden nervösen Schlaflosigkeit ist der Hopfen wirksamer, als irgend ein anderes beruhigendes Mittel. Die Nahrung muß hauptsächlich aus schwacher Kalbfleischbrühe, mit etwas Pfeilwurzel oder Weizenmehl verdickt, und das Getränk in Münzenthee oder Gerstenwasser, mit Citronensaft säuerlich gemacht, bestehen.

Wenn am fünften oder sechsten Tage der Krankheit sich Zufälle von Schwäche zeigen, und es mit dem Kranken offenbar abwärts geht, muß man ihm eine nährendere Diät erlauben, und seine Kräfte durch Portwein *) und die kamphorirte Chinamischung (wesentliches Chinasalz, ein Quentchen, in sechs Unzen Kampherjulex aufgelöst, und zwey Quentchen versüßten Salpetergeist hinzu gesetzt: alle zwey bis drey Stunden drey Eßlöffel) unterstützen.

*) Obgleich dessen Gebrauch bey dieser Krankheit gewöhnlich ist: so greift doch der Alkohol oft das Gehirn an. Dr. Ferris zu Manchester behauptet, alle gute Wirkungen des Portweins, ohne irgend eine der schlimmen Folgen desselben, von dem mit Schwefelsäure versetzten Aufgusse der Natambawurzel erfahren zu haben.

Ist das Gehirn nicht sehr angegriffen, und das Fieber offenbar mit Schwäche verbunden, so wird diese Behandlung sehr wohlthätig seyn, und der Kranke von jeder Gabe der Arzney sich sehr erfrischt fühlen.

Kömmt Durchfall dazu, welcher die Kräfte des Kranken erschöpft, so muß man die Kreidemischung (s. Darmentzündung), und wenn er mit Hefigkeit anhält, ein schmerzstillendes Klystier oder ein nährendes (s. Bräune) brauchen.

Wenn die Zunge reiner und feuchter und das Ansehen lebhafter wird, so sind dieses sehr günstige Zeichen. Der dunkelfarbige unreine Ueberzug der Zunge erstreckt sich oft durch den Darmkanal, und wenn er, so wie der Kranke sich erholet, weggeschafft wird, erregt sie Purgiren, welches man in solchen Fällen mäßigen muß, aber nicht ganz stoßfen darf (Kalkwasser, sechs Unzen; zusammengesetzte Kardamomtinctur, eine halbe Unze; flüssiges Laudanum, dreyßig Tropfen; weißer Zucker, eine Viertelunze: davon drey- bis viermal des Tages zwey bis drey Eßlöffel).

Oft wird, wie ich bey Betrachtung der Gehirnentzündung darthun werde, diese Krankheit für ein Faulfieber gehalten, wovon mir ein sehr merklicher von einem Apotheker auf dem Lande behandelter Fall vorgekommen ist, der einen tödlichen

Ausgang hatte, und wo ich die Gelegenheit benützte, den Zustand des Gehirns zu untersuchen. Der folgende beweist, daß man einen ähnlichen Irrthum begehen könne. Ein erfahrener Praktiker wurde zu einem Fieberkranken gerufen: er fand den Kranken irre, und dem Anscheine nach an Zufällen von Schwäche leidend; erklärte die Krankheit für das in der Nachbarschaft herumgehende epidemische Faulfieber, und verordnete demzufolge herzkstärkende Mittel. Die Zufälle des Deliriums stiegen hierauf, und der Kranke schnitt sich in einem Anfalle von Raserey die Luftröhre mit einem Schermesser durch, woben er fast zwey Quart Blut verlor, ehe er die Hülfe eines Wundarztes erlangen konnte. Dieser vereinigte die Ränder der Wunde durch eine Ligatur und schicklichen Verband, und war der Meinung, der Blutverlust würde unter diesen Umständen tödlich seyn: aber zu seinem großen Erstaunen kam der Kranke schnell wieder zu sich, und die Wunde wurde nach der ersten Absicht geheilt, so daß der Kranke in diesem Falle wirklich durch die Durchschneidung seiner Kehle wieder gesund wurde.

Dieses Fieber scheint bisweilen im Gehirne zu entstehen, ohne drey bis vier Tage lang den Körper anzugreifen; anderemal fällt es zuerst den Magen und die Gedärme an, und der Kopf bleibt ei-

nige Tage lang frey. Werden seine Fortschritte nicht gleich anfänglich durch ein Brech-, ein eröffnendes und ein schweißtreibendes Mittel gehemmt, so ist es Pflicht des Arztes, auf die Winke der Natur zu merken, und zu sorgen, daß die Geschäftigkeit der Wärter und Freunde dem Kranken keinen Nachtheil bringen. Gewöhnliche Aerzte wenden oft im Anfange Wein und Herzstärkungen an, welche, indem sie den Reiz im Gehirn vermehren, die zufällige Wiederherstellung zerstören, die von der natürlichen Stärke des Körpers abhängt *).

*) Zur Unterstützung der Lebenskräfte kann bey äußerster Schwäche Wein und sogar Branntwein nothwendig seyn: aber ihr unbedingter Gebrauch hat unstreitig Tausenden das Leben gekostet. Die Sterblichkeit der Krankheit kann gewissermaßen der übeln Behandlung zugeschrieben werden: denn bey dem vorherrschenden Begriffe, sie sey faulichter Art, ist das erste, nachdem man ihr einen Namen gegeben hat, dieses, daß man reichlich Wein und Herzstärkungen darreicht. Sogar Phosphorus mit Branntwein wurde vor einigen Monaten als ein Mittel gegen den Typhus empfohlen und von den Vertheidigern der reizenden Heilart fortgebraucht, bis sie wahrnahmen, daß es von Hunderten neunundneunzig getödtet hatte!! Folgende Fälle werden einiges Licht über die wichtigen Verbesserungen verbreiten, welche die Neueren in der Behandlung des Faulfiebers angebracht haben: Zwey Söhne eines angesehenen Anwalts wurden zu gleicher Zeit mit einem Fieber befallen, welches ein weiser Arzt für einen Typhus erklärte. Dem zufolge wurde Rinde und Wein verordnet. Der älteste nahm alles, was man ihm anbot, indessen der jüngste sich weigerte, Wein oder Arzney zu nehmen, sondern reichlich kalt Wasser trank, und die wenige Menge Wein und Arzney, die ihm eingezwungen wurde, gleich dar-

Felle oder Flecken in den Augen (Films, or Specks on the eye).

Die Felle oder kleinen Flecken auf der Oberfläche des Auges wegzubringen, ist eine Auflösung von einem Grane blauem Vitriol in vier Unzen destillirtem Wasser, mit dem Zusaze von dreyßig Tropfen laudanum, drey bis viermal täglich zwischen die Augenlieder getröpfelt, sehr wirksam. Ist viele Entzündung zugegen, so wird auch ein Blasenpflaster im Nacken, die eröffnende Mischung (s. Bräune), und eine Pille aus zwey Granen Kalomel mit Rosenconserve, eine Woche lang alle Abende genommen, nöthig seyn.

Ist das Augenwasser nicht stark genug, so blase man noch alle Abende oder Morgen ein wenig feingepulvertes Blei- oder Dintenfischbein vermittelst eines Federkiels ein, oder trage es mit Honig vermischt mit einem Kameelhaarpinsel auf.

Ist der Kranke scrofulös, oder die Undurchsichtigkeit eine Folge scrofulöser Entzündung, so ist auch die Scrofelmischung (s. Augenentzündung) zweckmäßig: denn obgleich die Flecken oder das Fell unbedeutend scheinen könnte, so ist es doch sehr wichtig, den allgemeinen Zustand der Gesundheit zu verbessern.

auf wieder wegbrach. Der die Arznei nahm, starb, und der Wassertrinker wurde gesund!!

Fremde Körper in der Speiseröhre
oder dem Magen.

Ist ein fremder Körper im obern Theile der Speiseröhre stecken geblieben, so kann man ihn gemeinlich mit den Fingern oder einer Zange herausziehen: ist er aber tiefer hinabgedrungen, so muß man ihn mit einer fischbeinernen Sonde, an deren Spitze ein Stückchen weicher Schwamm befestigt ist, hinunter in den Magen stoßen; wenn aber der verschluckte Körper eine scharfe Spitze oder spitzige Winkel hat, muß man diese Operation mit vieler Vorsicht machen, da bey Anwendung großer Gewalt die Speiseröhre durchbohrt werden kann, welches bey verschluckten Steck- oder Nähnadeln, Nägeln, oder scharfen Stücken Knochen oder Glas nicht selten der Fall ist.

Ist der Körper einmal in den Magen gelangt, so darf man, er sey nun scharf, spitzig, eckig, oder groß, auf keine Weise seinen Durchgang durch den Speisefanal übereilen: denn hat er scharfe Spitzen, so wird er bey seinem gelinden Durchgange mit hartem Darmkothe die Gedärme weniger beschädigen, als wenn er mit flüssigem hindurch gejagt wird; und ist er groß, z. B. ein Schilling, ein Halbpfennigstück, eine Kugel, oder

ein Fruchtkern, so hat er einige Zeit nöthig, um durch den Magenmund, den sogenannten Pförtner, in die Gedärme überzugehen, und je langsamer dieses geschieht, desto weniger Beschwerden pflegen darauf zu folgen. Hat man dieses Verfahren beobachtet, so entsinne ich mich keiner ernstlichen Folgen von dergleichen hintergeschluckten Körpern, habe aber oftmals viel Unfälle erfahren, die von eröffnenden Mitteln verursacht worden waren, die man in der Absicht, sie so schleunig als möglich durch den Stuhl abzuführen, gegeben hatte.

Bei metallischen, z. B. bleiernen, kupfernen u. dgl. Körpern muß man vor dem Gebrauche von Säuren warnen, bis jene durch die Gedärme hindurch sind, und dann zur Verbesserung und Verhütung der Säure alle Morgen etwas Magnesie nehmen lassen.

Um einen fremden Körper aus dem Magen wegzuschaffen, darf man ohne Genehmigung eines erfahrenen Arztes oder Wundarztes niemals ein Brechmittel geben, wosern man nicht befürchten muß, er könne wegen seiner chemischen Eigenschaften dem Magen Nachtheil bringen.

Der verstorbene Buchan bemerkt, wenn die verschiedenen Mittel, fremde in der Speiseröhre steckende Körper heraus zu holen, frucht-

los gewesen sind, müsse man „zur Bronchotomie oder Luftröhrenöffnung schreiten.“ Zu errathen, welcher Vortheil aus dieser Oeffnung zur Wegschaffung eines in einer ganz verschiedenen Röhre befindlichen Körpers sich erwarten lasse, kann einen Zergliederer in Verlegenheit setzen. Sollte ein mit der anatomischen Kenntniß der Theile nicht vertrauter Apotheker sich durch die große Angst und anscheinende Lebensgefahr des Kranken verleiten lassen, den Rath dieses Schriftstellers zu befolgen, und wenn er den Einschnitt in die Luftröhre gemacht und daselbst den verstopfenden Körper nicht gefunden hätte, den Schnitt unterwärts fortzusetzen, so würde das Leben des Kranken sehr leicht dahin seyn.

Kann der Körper nicht weggebracht werden, und das Leben geräth wegen Mangel an hinreichender, dem Körper zuzuführender Nahrung, oder wegen zu befürchtender Erstickung durch den Druck auf den hintern Theil der Luftröhre in Gefahr, so wird die Oesophagotomie oder Speiseröhrenöffnung nothwendig, bey welcher die Luftröhre nicht verwundet wird. Wegen der äußersten damit in Rücksicht auf die nahe liegenden großen Blutgefäße verbundenen Gefahr darf sie nur zur höchsten Noth, und nur durch einen mit anatomischer Kenntniß dieser Theile sehr gut ausgerüsteten Wundarzt unternommen werden. Man weiß, daß unter

solchen Umständen das Leben viele Wochen lang durch nährenden Klystiere erhalten worden ist.

Frostbeulen (Chilblains).

Diese Wirkung der Kälte auf die Haut ist einigermassen der von der Hitze hervorgebrachten Verbrennung gleich: die Entzündung ist wegen der dadurch so sehr angegriffenen Nerven und Lymphgefäße mit heftigem Reize verbunden und schwer zu heilen.

Die häufigste Ursache der Frostbeulen ist das plötzliche Erwärmen eines von Kälte erstarrten Theils, indem man ihn an das Feuer hält.

Behandlung: Ein vom Froste beschädigter Theil muß in das kälteste Wasser getaucht und sodann gelinde mit Flanell gerieben werden; ist er geschwollen und entzündet, so hilft aufgelegtes Ammoniakgummipflaster, oder wenn man dieses nicht sogleich haben kann, gelind eingeriebenes Opodeldoc am geschwindesten. Wenn die Haut aufspringt und eine scharfe Materie herausläuft, lege man Breiumschläge über, doch nicht allzulange, weil bey ihrem fortwährenden Gebrauche schwammige Auswüchse erzeugt werden können. Ist auf diese Art die Entzündung gehoben, so bewirkt auf Leder gestrichenes Ammoniakgummi-

pflaster die Heilung. Eine aus gleichen Theilen salpetersaure Quecksilbersalbe und Baumöl ist ebenfalls ein herrliches Mittel in allen Zeiträumen dieser Krankheit, besonders wenn die Haut aufgesprungen oder geschworen ist. Man muß es mit der warmen Hand wohl einreiben, wenn aber die Haut aufgesprungen ist, auf Leinwand streichen, und bey heftiger Entzündung einen Brey aus Brod und Wasser darüber legen.

Wer zu Frostbeulen geneigt ist, muß bey Annäherung des Winters Flanellsocken und mit Flanell gefütterte Handschuhe tragen, und weil die Fersen dem Erfrieren am meisten ausgesetzt sind, ist es rathsam, sie mit Ammoniakgummi- oder Diachylonpflaster, auf dünnes Leder gestrichen, zu bedecken.

Breitet sich, wie bey Verbrennungen, die Entzündung weit aus, so geht sie nicht selten in Brand über: in diesem Falle muß die Behandlung dem allgemeinen Gesundheitszustande des Kranken gemäß seyn. Das Verfahren bey Verbrennungen läßt sich auch auf Erfrierungen anwenden.

Gallenkrankheiten.

Man hat seit Kurzem es zur Mode gemacht, eine Menge Krankheiten, besonders der Verdauungs-

werkzeuge und des Kopfs, überflüssiger Galle im Magen zuzuschreiben: eine offenbar irrige und zuerst von rathgebenden Pfüchern erdachte Idee, um mit desto mehr Erfolge ihre gallenwidrigen specifischen Mittel dem leichtgläubigen Publicum aufzuschwätzen: daher man gewöhnlich zu einem Brechmittel seine Zuflucht nimmt, um den Magen von angehäufter Galle zu befreien. Da während der Wirkung desselben die Leber von den Bauchmuskeln gepreßt wird, so wird eine Menge Galle in die Gedärme und aus diesen in den Magen getrieben, welche nach des Kranken Meinung in diesem vorher sich befand, ehe er sie durch Brechen ausführte. Da jedoch das, was zuerst herausgebrochen wird, offenbar sauer ist, so beweist dieses unwidersprechlich, daß damals, als das Brechmittel genommen wurde, sich keine Galle im Magen befand. Auch ist die Galle das letzte, was heraus kömmt. Also besteht in solchen Fällen der aus einem Brechmittel entspringende Vortheil nicht in der Ausführung der Galle aus dem Magen, sondern darin, daß ein größerer Ausfluß derselben in die Gedärme veranlaßt, die Leberthätigkeit erweckt, und der Magen von Schleim und Säure gereinigt wird. Bei Verdauungsfehlern ist meistens, obgleich die Leber sich in einem Zustande von Trägheit befindet, ein Mangel an Galle vorhanden: gleichwohl kla-

gen solche Kranke häufig über widernatürliche Ansammlung derselben im Magen.

Die Leber ist das größte unter allen Eingeweiden, woraus sich schließen läßt, daß ihre Ver- richtung sehr wichtig seyn müsse. Was dieses Or- gan reizt und dessen Thätigkeit bey Ausscheidung der Galle als der unreinen Theile des Blutes ver- mehrt, leistet durch diese Reinigung und dadurch bewirkte Unterstützung der peristaltischen Bewegung der Gedärme in vielen Krankheiten großen Nutzen; dieser Wirkung muß man die Wirksamkeit des Quecksilbers in vielen Krankheiten zuschreiben, wel- che vorzüglich, wo nicht einzig, auf die Leber ge- richtet ist; daher den Nutzen derjenigen Arzneymit- tel, welche die Thätigkeit der Leber erhöhen, bey Haut- und vielen sowohl örtlichen als die ganze körperliche Beschaffenheit angreifenden Krankheiten, welche von den Alten sehr richtig der Unreinigkeit des Blutes beigemessen wurden — eine Lehre, wel- che von den Neuern lächerlich gemacht wurde, de- ren Theorien statt Thatsachen sich auf Hypothesen gründeten. Einige neuere Schriftsteller nehmen an, die Galle befördere die Verdauung des Speisebreyes: wäre aber dieses, so würde sie sich dahin ausleeren, wo diese Verdauung vor sich geht; statt dessen der sie aus der Leber ausführende Gang sich in die Gedärme endigt. Wir finden auch, daß, wenn die

Galle durch Erbrechen gewaltsam in den Magen getrieben, oder dieses, wie bey der Gallenruhr, übermäßig ist, dadurch der Magen angegriffen und äußerst beschwerliches Würgen und Brechen erregt wird.

Ben dem Wechsel eines kalten gegen einen heißen Erdstrich werden die Absonderungen der Ausdünstung und der Galle sehr vermehrt. Daher sind Europäer, wenn sie in heiße Erdstriche kommen, sehr der vermehrten Gallenabsonderung und Krankheiten der Leber unterworfen. Ist der Körper lange Zeit den Wirkungen der Hitze ausgesetzt, so wird endlich sein Zustand gänzlich verändert: die Zellensubstanz der Leber wird mit Lymphe überladen, wodurch sie beträchtlich an Größe zunimmt und ihre Thätigkeit sich vermindert, so daß die Gallenabsonderung zuweilen fast aufhört. Auch im Magen leidet die Absonderung. Diese Wirkungen treten früher oder später ein, nachdem der Kranke dem Genuße geistiger Getränke oder der verschiedenen Weine sich hingiebt.

Was die Behandlung der Leberkrankheiten und deren Folgen, in wiefern sie aus dem Aufenthalte in einem heißen Erdstriche, oder dem Mißbrauche geistiger Getränke und des Weines, deren Wirkung auf die Leber mit jenen sehr übereinkommen, anbetrifft, so sehe man den Artikel Ver-

daunungsfehler nach. In meinem medicinischen Wegweiser für die Erdstriche des Wendekreises habe ich in dem Capitel: Unterricht für Bewohner Asiens von europäischer Abkunft bey ihrer Rückreise nach Großbritannien, mich darüber sehr umständlich erklärt.

Ein Arzt, welcher sich viele Jahre in Ostindien aufgehalten hat, empfiehlt eine abführende, hauptsächlich aus Koloquinten, Kalomel und Wacholder (öl?) bestehende, Pille als das beste Mittel bey denjenigen mit einer Unempfindlichkeit der Leber verbundenen Krankheiten, welche man dort galligte nennt. Diese Zusammensetzung schafft, wie er bemerkt, nicht allein den überflüssigen Schleim und Unrath aus Magen und Gedärmen weg, sondern erweckt auch die Thätigkeit der Leber und der Nieren. Diese Pillen, deren Kräfte er sehr erhebt, werden unter dem Namen bengalische abführende und harntreibende Pillen verkauft.

Gallenruhr (Cholera morbus)

Diese Krankheit besteht in übermäßiger Gallenabsonderung, welche heftiges Brechen, Purgiren und Schmerzen in den Gedärmen verursacht; meistens beunruhigend, mehr oder minder mit Durst, kalten Schweißen, Ohnmachten, kalten Gliedmaßen, unre-

gelmäßigem und kleinem Pulse, und beschwerlichem Schluchzen verbunden. Sie herrscht am meisten während der heißen Jahreszeit vor; und wenn die Zufälle heftig sind, wird sie oft in acht und vierzig Stunden tödlich.

Ursachen: Da sie am häufigsten in warmen Klimaten, und in kalten während der heißesten Sommermonate vorkommt, so ist sie sehr wahrscheinlich die Wirkung einer warmen Atmosphäre, welche durch erhöhten Reiz der Leber eine übermäßige Gallenabsonderung bewirkt. Bey denen, wo die Leber von Natur sehr reizbar ist, kann sie durch alles erzeugt werden, was irgend im Allgemeinen die Gesundheit stören kann, z. B. übermäßiges Trinken, äußere Kälte.

Behandlung: Alle Absonderungen des Körpers werden, wenn sie beträchtlich vermehrt werden, mehr oder weniger scharf, vorzüglich die Galle: daher muß man zuerst dieselbe zu verdünnen suchen, indem man den Kranken sehr reichlich Gerstenwasser, Habergrüze oder warmes Wasser trinken läßt, um ihren Einwirkungen auf den Speisefanal vorzubeugen. Um eben dieser Ursache willen wird täglich zweymal ein Klystier von Habergrüze gegeben; ist das Purgiren, Brechen oder Leibscheiden heftig, funfzehn bis dreßsig Tropfen Laudanum in Münzenwasser oder Thee. Dauert nach denselben das Brechen noch fort, so giebt man ein Quentchen davon mit einer halben Pinte

Habergrütze oder Stärkegallerte als Klystier. Wenn die Gedärme aufgetrieben werden, muß der Unterleib mit einem Chamillenblumenabsude gebähret, oder der Kranke 10 bis 15 Minuten in ein warmes Bad gesetzt, auch auf die Leber- und Magenegend ein großes Blasenpflaster gelegt werden.

Dr. Douglas empfiehlt den unbeschränkten Gebrauch einer Abkochung von braun wie Caffee geröstetem Weizenbrode, und sagt, er erinnere sich nie, daß jemals einer seiner Kranken dieselbe weggebrochen hätte. Münzenthée wird auch für sehr wirksam in dieser Krankheit ausgegeben.

Bleibt das Laudanum nicht im Magen, so giebt man es mit acht Tropfen verdünnter Vitriolsäure; wird es auch so wieder weggebrochen, so giebt man dafür eine Pille aus zwey Granen rohem Opium.

Greift das Brechen nicht sehr an, so rath Fordyce, 20 bis 30 Grane Rhabarber nehmen und häufige Hühnerbrühe oder Gerstenwasser nachtrinken zu lassen.

Durch Darmentzündung wird diese Krankheit tödlich. Man muß daher bey ihrem ersten Anfalle besonders die Beschaffenheit des Körpers berücksichtigen. Ist er vollblütig, so ist eine Aderlaß zweckmäßig: denn der durch das Brechen veranlaßte Andrang des Blutes nach dem Kopfe kann sehr leicht

viel Nachtheil bringen. Ist zugleich Schmerz in der rechten Seite vorhanden, so lege man auch ein Blasenfleischpflaster auf die Lebergegend, dessen Wirkung man durch vorhergängiges Reiben der Haut mit starkem Salmiakgeiste beschleunigt.

Wenn Brechen und Purgiren aufgehört hat, bedürfen Magen und Gedärme irgend eines gelind stärkenden Mittels. Hierzu schickt sich der Absud des isländischen Moores wegen der mit Schleim verbundenen Bitterkeit am besten. Zu jeder Gabe kann man sechs Tropfen verdünnte Schwefelsäure setzen; und sobald die Neigung zum Brechen und der fieberhafte Zustand des Körpers sich gänzlich verloren haben, kann man mit Nutzen zwey Theelöffel von der gewürzhaften Katanhiatinctur zusetzen.

Der Leib muß durch kleine Gaben Purgirsalz oder Rhabarberpulver offen erhalten werden.

Wiederholung: Da diese Krankheit in übermäßiger Absonderung einer scharfen Galle besteht, die Brechen und Purgiren erregt, so muß man dem davon für den Darmkanal zu befürchtenden Nachtheile zuvorkommen, und deswegen durch milde Getränke die scharfe Galle verdünnen. Die nächstfolgende Anzeige ist, die Gedärme in einen der Entzündung entgegengesetzten Zustand zu setzen, indem man bey Vollblütigkeit den Körper schwächt, und durch eine auf der Haut des Unterleibes, vermittelst

Blasenpflaster erregte Entzündung und durch Warmhalten der Füße den Blutumlauf in der Haut und den äußern Gliedmaßen zu befördern, und den innerlichen Reiz durch den Gebrauch des Laudanum, sowohl durch den Mund als in Klystieren, zu mindern. Zur Erreichung dieser Absichten wird auch ein warmes Bad dienlich seyn. Der Kranke darf sich nicht zum Brechen reizen, indem dieses leicht den Reiz in der Leber und den Gedärmen verstärken kann.

Gehirnentzündung.

Entzündung kann man als ein örtliches Entzündungsfieber ansehen, welches zu Folge eines örtlichen Reizes durch eine Hinleitung des Blutes und der elektrischen Materie zu dem Sitze desselben hervorgebracht wird.

Leute von blühenden Jahren, heftigen Leidenschaften Studirende, und zum Schlage geneigte, sind am meisten der Gehirnentzündung unterworfen.

Zu fälle: Die Gehirnentzündung beginnt mit Schaudern, Zittern der äußern Gliedmaßen, Gefühl von Mattigkeit und Betäubung. In Kurzem schwellen die Venen am Kopfe auf, und die Arterien schlagen mit vermehrter Gewalt: die Augen sind oft stier, wild, zuweilen funkelnd: die Stimme kreischend, die Sprache unzusammenhängend; große

Neigung zum Zorne, und bisweilen ein fester Entschluß spazieren zu gehn; der Puls meistens schwach, die äußern Gliedmaßen kalt; Schläfrigkeit meist mit vielem Sprechen oder Murmeln, Zähneknirschen; Zittern der Hände und fast beständige Bewegung der Finger, etwas zu fassen, und oft an den Bettzipfeln zu zupfen. Nach dem vierten Tage ist das Irre-reden anhaltend und geht in Raserey über, mit Wachen, Zuckungen und Schluchzen; die Stühle werden blaß, und gehn endlich nebst dem Harne ohne Bewußtseyn des Kranken ab; die Augensterne erweitern sich, und es treten mehrere Zufälle der heran- nahenden Auflösung ein; oder es erfolgen kritische Schweiße und Durchfälle, oder Nasenbluten, oder Goldaderfluß, welche von günstiger Vorbedeutung sind.

Ursachen: Uebermaß im Trunke; heftige Gemütsbewegungen; Einwirken der Sonnenhitze auf den Kopf; langes Wachen; scharfe Anstrengung des Geistes; Unterdrückung natürlicher Ausleerungen; und was immer den Zufluß des Blutes nach dem Kopfe vermehren kann.

Behandlung: Man muß bey dem ersten Anfalle dieser Krankheit die kräftigsten Mittel anwenden, die Gefäße des Kopfes zu entleeren; daher so viel Blut wegnehmen, als der Körper vertragen kann, entweder durch Oeffnung einer oder beyder

Arterien der Schläfen, oder durch Schröpfen auf dem Wirbel oder im Nacken, oder durch Weglassen von zwölf bis sechzehn Unzen Blut aus einer weiten Oeffnung in der Drosselader oder am Arme, oder bis der Kranke ohnmächtig wird, welches von weit größerem Nutzen ist, als wenn man noch einmal so viel durch Oeffnung eines kleinen Gefäßes oder durch Blutigel wegnimmt. Man muß kaltes Wasser oder Weinessig und Wasser vermittelt Servietten oder zusammengelegter Linnentücher über den Kopf schlagen, und wieder wegnehmen, wenn sie trocken oder warm werden. Den Andrang des Blutes nach dem Kopfe mindert man durch Gaben von der eröffnenden Mischung (s. Bräune) und ein abführendes Klystier aus zwey Unzen Epsomsalz in drey Viertelpinten warmer Habergrütze oder Fleischbrühe aufgelöst, mit einer Unze frischer Butter oder süßem Oele. Zu eben dem Endzwecke legt man auf die Füße, Schenkel und Arme Blasenpflaster oder einen warmen Umschlag aus einem Theile Senfmehl und drey Theilen in Weinessig gekochtem Weizenmehle auf. Das Zimmer muß dunkel und ruhig seyn, und der Kranke mit Citronensaft säuerlich gemachtes Gerstenwasser zu seiner Nahrung erhalten. Der Theil, wo die Entzündung ihren Sitz hat, ist von so zartem Baue, daß man bey Anwendung dieser Mittel keine Zeit verlieren darf, welche wegen Schwäche des Pulses (äußerst trü-

gerisch nennt ihn Celsus, welches besonders in dieser Krankheit gilt) von furchtsamen oder unerfahrenen Aerzten nur zu oft vernachlässigt werden, bis das Gehirn in einen unheilbaren Zustand versetzt worden ist.

Auch kann man alle drey bis vier Stunden das Salztränkchen (s. Brechen) mit zehn bis zwölf Tropfen Spießglangwein geben, wozu man eben so viel Fingerhuttnictur setzt, wenn der Blutumlauf sehr beschleunigt ist; aber bey Entzündung eines so zart gebauten und zum Leben so nothwendigen Theils, als das Gehirn ist, muß man sogleich bey dem ersten Anfalle sich des Rathes des geschicktesten und erfahrensten Wundarztes in der Nähe bedienen, da Praktiker von gemeinem Schlage, deren Verfahren sich gemeiniglich nach dem Zustande des Pulses und mehr nach den Wirkungen als der Ursache der Krankheit richtet, zu oft diese Krankheit mit dem Faulfieber verwechseln, und statt des oben angeführten Heilplans durch Entleerung der Blutgefäße die Anfälle der Gehirnentzündung als Delirium aus Schwäche behandeln.

Bei dieser Krankheit muß man besonders den Zustand des Geistes berücksichtigen, wozu die alten Aerzte viele sehr überlegte Vorschriften geben. Aretäus bemerkt viele, dem Anscheine nach kleine, aber in der That sehr wichtige Umstände. So rath er so-

wohl den Kranken als ihren Wörtern Ruhe und Stille, und ein mäßig großes Zimmer mit glatten, gleichförmigen und regelmäßigen Wänden, an denen nichts hervorsteht, ohne Schmuck von Farben oder Gemälden, wodurch der Kranke zerstreut oder getäuscht werden könnte. Sogar befiehlt er, daß die Bettüberzüge glatt und von regelmäßiger Oberfläche seyn sollen, damit nicht der Kranke durch Zupfen daran sich angreife. Er schlägt vor, daß einige seiner vertrautesten Freunde Zutritt zu ihm haben und durch unterhaltende und sanfte Unterredungen seine Gemüthsunruhe zu besänftigen suchen sollen. Auch empfiehlt er soviel als möglich den Forderungen des Kranken Gnüge zu leisten, besonders wenn er leicht zornig und heftig wird. Reizen die seiner Einbildungskraft vorkommenden Gegenstände dieselbe, oder scheinen sie die Krankheit zu verschlimmern, so befiehlt er, das Zimmer zu verfinstern; verursacht aber die Dunkelheit durch den daraus folgenden ungewissen Gemüthszustand Furcht und Schrecken, so rath er es zu erleuchten." Cölius Aurelianus stimmt in den meisten Punkten mit ihm überein, fügt aber noch einige nützliche Vorsichtsmaßregeln hinzu. So will er, daß „ein mildes und angenehmes Licht, z. B. von einer Lampe, oder das Tageslicht, durch eine kleine Oeffnung hereingelassen und besonders auf das Gesicht des Kranken als ein Gegenstand geleitet werde

wodurch seine Aufmerksamkeit gefesselt und dadurch die Seele verhindert werde, in unbestimmten Gedanken und Ideen umherzuschweifen — eine bey der jetzigen Praxis häufig nuzbare und als äußerst wirksam bekannte Vorsicht, ein nicht außerordentlich heftiges Delirium zu besänftigen. Er rath auch, Niemanden zu ihm zu lassen, gegen den er bey seinem gesunden Zustande einigen Abscheu oder Widerwillen gehabt, und hingegen die bey ihm einzuführen, denen er vorher mit Achtung und Ehrfurcht zu begegnen gewohnt gewesen sey; daß aber diese Besuche nur in Zwischenräumen geschehen sollen, damit ihr Einfluß auf das Gemüth des Kranken nicht durch Gewohnheit und Vertraulichkeit vertilgt werden möge.“ Alle diese Vorsichtsmaßregeln sind | äußerst zweckmäßig, da sie sich auf Vernunft und Erfahrung gründen. Doch passen sie mehr auf diejenige Art Delirium, welche bey geringem oder mit Reize verbundenem Fieber zugegen ist, als auf active Gehirnentzündung, indem bey diesem letztern Falle der Kranke sich meistens in einem Zustande von Fühllosigkeit befindet.

G e l b s u c h t.

Zufälle: Diese Krankheit tritt gemeiniglich mit Unbehaglichkeit, Mangel an Eßlust, Schläfrig-

keit, Niedergeschlagenheit, und meistens mit Verstopfung ein, worauf in Kurzem das Weiße in den Augen, die Nägel an den Fingern, und endlich die ganze Oberfläche des Körpers gelb werden. Der Harn ist hoch mit Galle gefärbt und setzt einen gelben die Leinwand färbenden Bodensatz ab, die Stühle haben eine lichte Thonfarbe; ein heftiger Schmerz zieht sich von der rechten Seite nach der Herzgrube, und nimmt nach dem Essen sehr zu; einige haben starken Hang zum Schläfe, andere zur Munterkeit.

Ursachen: Da die Galle keinen freyen Durchgang in die Gedärme hat, wird sie von den einsaugenden Gefäßen der Leber aufgenommen und der Blutmasse zugeführt, aus welcher sie durch die Nieren abgeschieden und durch den Harn ausgeführt wird. Die Ursachen der Verstopfung in dem natürlichen Kanale sind mancherley, nämlich gallichte Concretionen, in welchem Falle sie mit Anfällen von heftigen Schmerzen in der Leber- und Magenegend verbunden sind; Zusammendrückung des Gallenganges durch skirrhöse Geschwülste *) und zuweilen durch den schwangern

*) Skirrhöse Vergrößerungen der Eingeweide sind gemeinlich die Folge des Mißbrauches geistiger Getränke: daher man die Völlerey unter die Ursachen dieser Krankheit rechnen kann. „Das Erscheinen der Gelbsucht“, sagt ein neuerer Schriftsteller, kann man als einen Beweis der langen Verehrung ansehen, die der Kranke dem Dienste des Bacchus geweiht hat. Man sollte die Säuser in einen Spiegel sehen lassen, damit sie die Ver-

Fruchthalter. Oft entsteht sie aus einer krampfhaften Zusammenziehung des Gallenganges, in welchem Falle sie gemeiniglich durch Verstimmung und Verdrießlichkeit hervorgebracht wird *).

Behandlung: Um diese Krankheit zu heilen, muß man das wegschaffen, wodurch der freye Durchgang der Galle durch den Gallengang verhindert wird; ehe man aber diese Absicht völlig erreichen kann, ist es oft nöthig, die am meisten beunruhigenden Zufälle zu beschwichtigen. So muß man, wenn der Kranke einen sehr heftigen Anfall von Schmerzen leidet, diese durch zwanzig Tropfen flüssiges Laudanum in etwas Pfeffermünzenwasser, nach Befinden wiederholt, zu lindern suchen.

Entsteht die Verstopfung von Krämpfen oder gallichten Concretionen, und der Kranke ist vollblütig, so wird ein Aderlaß am Arme durch Erschlaffung der Theile beträchtliche Erleichterung verschaffen.

änderungen in ihrem Gesichte ausspähen könnten. Der erste Antritt wird ihnen die rothen Augen, der zweyte die mit Carfunkeln besetzte Nase, und der dritte eine hartnäckige Selbsucht zeigen, welche wahrscheinlich ihre elende Laufbahn endigen wird.

*) Es ist merkwürdig, daß diese Ursache oft von Eifersucht und Zorn entsteht. Hofmann und Morgagni führen Fälle an, wo aufgeregte Leidenschaften zu wiederholtenmalen Selbsucht hervorgebracht haben.

Entsteht sie von Concretionen im Gallengange, so muß man diese auflösen oder ihren Weg in die Gedärme durch erschlaffende und erschütternde Mittel zu erleichtern trachten. Die Auflösung gallichter Concretionen ist, selbst ausserhalb des Körpers, sehr schwierig, und muß es natürlich noch weit mehr seyn, wenn sie sich in der Gallenblase oder dem Gallengange befinden. Dr. John Camplin behauptet, er habe den Aether diesem Entzwecke entsprechen sehen, und ich kann zuverlässig seine guten Wirkungen in einigen Fällen bezeugen: ob sie aber seiner auflösenden Kraft, wie jener vermuthet, oder seiner krampfwidrigen zuzuschreiben sey, wage ich nicht zu entscheiden; das letzte ist wahrscheinlicher.

Um den Gallengang zu erschlaffen, sind Laudanum, Aderlassen, warme Bäder und ekelerregende Gaben von Spießglanzwein die wirksamsten Mittel; die Erschütterung, welche hierauf die Hinübertreibung in die Gedärme beschleunigt, wird am besten durch ein Brechpulver, kräftige Abführungen mit Kalomel und Jalappe, und Bewegung bewirkt.

Ist die Krankheit durch den Druck einer stirrhösen Geschwulst *) entstanden, so dient nebst dem Gebrauche des destillirten Wassers (s. Krebs) fol-

*) Eine stirrhöse Beschaffenheit der Bauchspeicheldrüse ist, indem sie den Gallengang zusammendrückt, eine nicht ungewöhnliche Ursache der Gelbsucht.

gendes Mittel: Schierlingspulver, ein Quentchen; präparirtes Kalomel, zwey Scrupel; Hagenbottenconserve so viel nöthig, um vierzig Pillen daraus zu machen, von welchen zweymal des Tages eine mit folgender Mischung zu drey Eßlöffeln genommen wird: Columboaufguß, sechs Unzen; präparirte Soda, zwey Quentchen; zusammengesetzte Kardamomtinctur, eine halbe Unze. Sollte während des Gebrauches dieser Mittel der Leib verstopft seyn, so setze man dieser Mischung eine Unze Aloewein zu.

Die Diät muß dem Zustande des Körpers gemäß eingerichtet werden: bey einer organischen Krankheit muß man die Kräfte unterstützen; sind aber gallichte Concretionen die Ursache, so muß, besonders bey vollblütigen oder zur Entzündung geneigten Körpern, die Kost mager seyn. Weil aber Gewächse leicht beschwerliche Blähungen, und Säure im Magen erregen, so muß man den Kranken Fleischbrühe und ein wenig Fleisch in Substanz erlauben.

Bei allen Fällen von Gelbsucht ist es gut, einen Hautreiz über der Lebergegend durch aufgelegtes Euphorbiumpflaster zu erwecken, so daß es dem innerlich zu besorgenden Nachtheile vorbeuge.

Kinder sind bald nach der Geburt Anfällen von Gelbsucht unterworfen, weil zäher Schleim den Gallengang verstopft, zu dessen Wegschaffung gemeinlich ein gelindes Brechmittel von drey bis vier Granen

Specacuanhapulver hinreicht; sodann gebe man zweimal wöchentlich eine kleine Gabe Kalomel und Khabarber, und zwey bis dreymal täglich eine Auflösung von Wermuth- (Gewächslangen-) Salz zu einem Quentchen in einer Unze Pfeffermünzenwasser, in gehöriger Menge.

Leute, die dieser Krankheit von Gallensteinen unterworfen sind, müssen sich besonders vor Verdauungsfehlern und der dadurch erzeugten Säure hüten, welche, wie aus der Zerlegung der Steine erhellt, wahrscheinlich die erste Ursache derselben abgiebt. (S. Verhütung der Verdauungsfehler.)

Gesichtsschmerz (Tic douloureux).

Diese Krankheit besteht in einem schmerzlichen Leiden der Gesichtsnerven, und ist die peinlichste unter allen chronischen Krankheiten, denen der menschliche Körper ausgesetzt ist. Zum Glück kommt sie selten vor. Am häufigsten ist ihr Sitz in den Nerven der Wange gerade unter der Augenhöle am Ende der Nasenlöcher, in der Oberlippe, den Zähnen und dem Zahnfleische. Zuweilen sind die Nerven der untern Kinnlade vorzüglich angegriffen. Wegen der Verbindung der Zweige der Gesichtsnerven untereinander erstreckt sich oft der Schmerz nach der Zunge, dem Ohre, und über das Gesicht.

Ursachen: Einige schreiben sie einer Krebs-
schärfe zu: aber da man nie gesehen hat, daß sie
bey Kranken, die den Krebs haben, vorkommt, so
ist diese Vermuthung ohne Grund. Unstreitig ent-
steht sie aus einer (von rheumatischer Materie
herrührenden) krankhaften Beschaffenheit der Nerven.

Behandlung: In einigen Fällen hat man
gefunden, daß die äußerliche Anwendung schmerz-
stillender und reizender Linimente, Blasenpflaster
hinter den Ohren, angelegte Blutigel, Quecksilber-
einreibungen und Elektrizität die Leiden des Kran-
ken linderten, in andern aber nicht die geringste
Erleichterung verschafften; auch hat der innere Ge-
brauch der gewöhnlichen Nervenmittel, des Baldri-
ans, Kamphers, Opiums und der Chinarinde, we-
nig gefruchtet. Vor Kurzem habe ich in zwey Fäl-
len welche dem gewöhnlichen Mitteln widerstanden, gute
Wirkung gesehen, als man den Kopf schor, zweymal täglich
mit kaltem Wasser wusch, und drey bis viermal in der Wo-
che ihn zwey oder drey Minuten unter einen Strom von
kaltem Wasser hielt,

Man hat vor Kurzem einige Fälle von dieser
durch langwierigen Gebrauch des Schierlings geheil-
ten Krankheit bekannt gemacht. In den vielen Ver-
suchen, die davon zu meiner Kenntniß gelangten, leiste-
te es auch nicht das mindeste; und bey jedem stieg
man nach und nach zu gleichen Gaben. Gleich viel

In andern Krankheiten hört sie von selbst auf, und die Arzney, welche eben damals der Kranke von ungefähre brauchte, kommt in den Ruf, sie geheilt zu haben.

In einigen Fällen hat man das Bilsenertract zu drey Gran täglich dreyimal in Pillenform mit Nutzen gegeben.

Da Dr. Haigh ton beobachtete, daß ein Druck auf den untern Augenhöhlennerven einstweilige Erleichterung verschaffte, so bewog ihn dieses, denselben zu zerschneiden; und diese Operation glückte einigemal sowohl ihm, als andern. Hr. André, ein Wundarzt zu Versailles, hatte vorher diese Krankheit durch Zerstörung der Nerven mittelst eines Aëzmittels, und durch Ausschneiden desselben gehoben. Dr. Haigh ton lieferte in den Medical researches 1798 eine Zeichnung von dem Austritte dieses Nerven und seinen Zweigen, nebst genauer Bestimmung der Stelle des Schnittes. Nur die Heftigkeit und Hartnäckigkeit der Krankheit kann die Operation rechtfertigen.

Leute, die einem vermehrten Reize der Gesichtsnerven ausgesetzt sind, müssen besonders auf ihre Verdauungswerkzeuge Acht haben, da nichts stärker den Nervenreiz unterhält, als Verdauungsfehler (s. diesen Artikel). Eine Nachtmütze von doppeltem Flannell, deren Seiten über die Wangen gehen, und die Kinn

und Hals bedeckt, hat sich meistens nützlich erwiesen.

Da das Leiden offenbar sich auf die Nerven beschränkt, so scheint mir der Gebrauch der elektrischen Bürste, durch Erregung einer eigenthümlichen Thätigkeit des Nerven, ein kräftiges Hülfsmittel zu seyn.

G i c h t.

Der menschliche Körper besteht aus verschiedenen Systemen, dem Nerven-, Lymph-, Gefäßsystem u. s. w., in welchen eine und dieselbe Krankheit verschiedene Erscheinungen äußert. Ist das Lymphsystem zart und bald zu afficiren, so sagt man: der Körper ist scrofulös. Was man Gicht nennt, ist Entzündung oder deren höherer Grad (super-ignition) in den Nerven, und natürlich die schmerzhafteste Entzündung, deren der menschliche Körper empfänglich ist. Wahrscheinlich ist sie, wie Cullen bemerkt, ein Bestreben der Natur, die durch Ueberreizung geschwächte oder gefährdete Thätigkeit des Nervensystems wieder herzustellen, welche sie durch eine in den äußern Gliedmaßen erregte Entzündung bewirkt. Diese Beschaffenheit des Nervensystems pflanzt sich oft, wie die scrofulöse, von den Eltern auf die Kinder fort.

Man theilt diese Krankheit in die regelmäßige

und unregelmäßige. Erscheint die Entzündung in den Nerven der Gelenke in gehörigem Grade, und verschwindet sie, nachdem sie eine gewisse Zeit gedauert hat, nach und nach, und verläßt den Kranken gesünder, als er vorher war, so heißt sie regelmäßig.

Von der unregelmäßigen giebt es drey Arten: 1) die kraftlose (atonic), wenn das Nervensystem nicht stark genug ist, einen hinlänglichen Grad von Entzündung in den äußern Gliedmaßen zu erregen — in welchem Falle die Verdauungswerkzeuge leiden, und die Gesundheit im Allgemeinen auf verschiedene Art angegriffen wird; 2) die zurückgetretene, wenn die Entzündung in den äußern Gliedmaßen unbeträchtlich ist, und plötzlich verschwindet und einen innern Theil einnimmt; 3) die versetzte (misplaced), wenn sie in einem innern Theile sich festsetzt.

Regelmäßige Gicht.

Diese Art Entzündung kommt selten eher als um das fünf und dreyßigste Lebensjahr vor, ausgenommen bey sehr starker erblicher Anlage *). Zuweilen fällt sie

*) Hippokrates bemerkt, daß Weiber selten die Gicht, und nie vor dem Alter von fünf und vierzig Jahren, bekommen. Zu der damaligen Zeit und in diesem Lande waren vielleicht die Frauenzimmer mäßiger, als in dem gegenwärtigen Zustande neuerer Verfeinerung. Doch scheint die Gicht unter den römischen Damen ein gewöhnliches Uebel gewesen

plötzlich an, oft aber gehen Zufälle von gestörter Verdauung, z. B. Blähungen, Mangel an Eßlust, Magenkrampf u. s. w. und bisweilen Kopfschmerz, Betäubung, Steifigkeit, ein Gefühl von Stechen in Schenkeln und Füßen vorher; gemeiniglich kehrt den Tag vor den Anfällen die Eßlust stärker als gewöhnlich zurück. Zuweilen kommt er des Abends, aber meistens des Morgens ungefähr um zwen bis drey Uhr, und am öftersten zur Frühjahrszeit. Der Ballen am Fuße oder das Gelenke der großen Zehe ist gewöhnlich der Sitz der regelmäßigen Gicht, deren Schmerz und Entzündung gleichförmig zunimmt, nebst mehrerm oder minderm Schauer, welcher verschwindet, wenn der Schmerz heftiger wird, worauf eine Periode von Hitze von gleicher Dauer mit den Schmerzen folgt, die mit denselben nach und nach abnimmt, wenn eine gelinde Ausdünstung eintritt und der Kranke in einen lange ersehnten Schlaf fällt.

Ursachen: Eine sitzende unthätige Lebensweise, reichliche Diät besonders von Fleischspeisen, und unmäßiger Genuß von Wein und andern geistigen Getränken *) werden von den Schriftstellern als Ursachen der Gicht ausgegeben.

zu seyn: welches Seneſa mit Recht der äppigen Lebensweise und den Ausschweifungen zuschreibt, denen sie ohne Einschränkung nachhingen.

*) Diese Krankheit, der häufige Gefährte von einem guten Leben und Unthätigkeit, wird so oft durch Mißbrauch des

Behandlung: Diese Entzündung der Nerven in den äußern Gliedmaßen, oder der sogenannte Gichtanfall, muß dem körperlichen Zustande des Kranken gemäß behandelt werden. Ist er im Allgemeinen gesund, oder sind keine Zufälle gestörter Verdauung (Blähungen, Magenkrampf u. dgl.) vorhergegangen, so kann man den Unterleib durch die eröffnende Mischung (s. Bräune) oder die abführenden Pillen (aus der zusammengesetzten Koloquintenpillenmasse, einem Quentchen; Kalomel, funfzehn Granen; zu funfzehn Pillen für eine einzige Gabe gemacht) reinigen, und sodann täglich drey mal drey Eßlöffel von folgender Mischung nehmen lassen: Kampherjulep, zwölf Unzen; flüchtiges Hirschhornsalz, einem Scrupel; versüßter Salpetergeist *) zwey Quentchen.

Das Eintauchen des Gliedes in kaltes Wasser ist in diesem Falle gemeiniglich sehr nützlich **), und

Weins herbegeführt; daß man sie mit Recht ein Kind des Bacchus genannt hat. Diese Thatsache ist in den Beobachtungen der Aerzte hinreichend bewiesen; denn selten oder nie sieht man die Gicht in den Wohnungen der Armuth und Arbeitsamkeit. In der Jugend sind starke Getränke besonders schädlich: sie führen ein frühes Hinnelken herbei, und bahnen den Krankheiten des Alters den Weg, ehe der Meridian des Lebens erreicht worden ist!

*) Er muß frisch und gut zubereitet seyn: sonst vernichtet er, indem er das Hirschhornsalz neutralisirt, die Eigenschaft, wovon seine Wirksamkeit abhängt.

**) Ich warne einen Jeden, diesen Rath ohne das Gutheissen

kann bey einem gesunden Körper der Natur zur Wiederherstellung der Stärke der Nerven zu Hülfe kommen. Die Anwendung des warmen Wassers, indem es eine leitende Oberfläche bereitet, ist gleichfalls wirksam, und nicht so gewagt: denn Kälte, mit Schwäche verbunden, kann schädlich werden.

Vor Kurzem hat man einen gesättigten Graziolaaufguß (*Eau médicinale*) als ein specifisches Mittel gegen die Sicht eingeführt, und in vielen Fällen ist dieses zu Beendigung des Anfalls von gutem Erfolge gewesen, indem es die Kräfte des Systems und besonders die Nerventhätigkeit schwächte: aber der dadurch scheinbar erhaltene Vortheil ist ein theuer erkaufter Stillstand, indem gemeiniglich die Entzündung nach einigen Wochen zurückkehrt, und wenn der Sichtanfall durch wiederholten Gebrauch des Mittels gehemmt worden ist, einen Grad von Nervenschwäche herbeiführt, der Lähmung, oder nicht selten einen schnellen Tod veranlaßt. Kaltes Wasser an den leidenden Theil ist bey einem geschwächten Körper nicht weniger gefährlich.

Ist der Magen sehr von Blähungen, Krampf oder Brechen angegriffen, oder der Körper durch wie-

eines erfahrenen Arztes zu befolgen. Denn ich habe davon die größten Nachtheile entstehen sehen, Versetzungen der Sicht auf edle Organe, Contracturen u. s. w. Uebrigens ist dieser Rath alt; schon Celsus (*de re med. libr. IV. c. 24.*) hat denselben gegeben. *Uum. d. Herausg.*

derholte Anfälle, oder unregelmäßige oder zu freye Lebensweise geschwächt, so kann man obiger Mischung eine halbe Unze flüchtige Guaiaktinctur, und bey überwiegender Säure im Magen zwey Quentchen präparirtes Natron zusetzen. Ist der Kranke bey Jahren oder sehr geschwächt, so wird folgende Mischung am besten bekommen: Sechs Quentchen flüchtige Guaiaktinctur werden mit einer halben Unze Honig in einem gläsernen Mörtel zusammengerieben, und nach und nach sechs Unzen Kampherjulep und eine halbe Unze Rhabarbertinctur hinzugesetzt; wovon alle vier bis fünf Stunden zwey Eßlöffel während des Anfalles genommen werden.

Bey sehr heftigen Schmerzen kann man dem Kranken beym Schlafengehen einige Tropfen flüssiges Laudanum geben. Indem dieses Mittel die Kräfte des Magens schwächt, verlängert es oft den Anfall; und nicht selten geschieht es, daß nach einer vollen Gabe des Laudanum die Sicht den Magen und das Gehirn angreift, so daß das Leben des Kranken in Gefahr geräth. Daher darf man sich seiner nur auf den Rath eines erfahrenen Praktikers bedienen, besonders wenn Schwäche des Systems zugegen ist. Das mit Essigsäure bereitete Laudanum (die sogenannten schwarzen Tropfen; ein weder Kopf noch Magen angreifendes, noch die so häufig auf das gewöhnliche Laudanum folgende Nervenreizbarkeit er-

weckendes Mittel, dessen Gebrauch Kranke, die das Opium unter keiner andern Gestalt vertrugen, mit dem glücklichsten Erfolge fortsetzen konnten) ist bey der Sicht viel sicherer und gewiß wirksamer, Ruhe zu verschaffen, als das gewöhnliche. Durch seinen Gebrauch erlangt man auf einige Stunden Stillstand: aber wahrscheinlich kann es den Anfall um einige Tage, ja Wochen, verlängern.

Befällt die Sicht den Magen, oder erscheint sie in einem geschwächten Körper, so sind warme Herzstärkungen, z. B. Kardamom-, Pfeffermünzen- oder Anisessenz, Aether, oder Ingbertinctur, nöthig; auch muß man die Füße in warmes Wasser setzen, und sodann tüchtig mit Flanell reiben.

In Rücksicht der Behandlung des leidenden Gliedes sind sowohl die ältern als neuern Aerzte verschiedener Meinung gewesen. Ist der Kranke vollblütig und sein Körper nur wenig geschwächt, so mindert örtliche Blutentziehung durch Blutigel oder Schröpfen gemeiniglich den Schmerz und kürzt den Anfall ab: aber bey schon bejahrten oder schwächlichen weiß man, daß sogar der Tod auf den Verlust von einigen Unzen Blut erfolgt ist. Ein Blasenpflaster nahe an dem leidenden Theile ist von Dr. Rush sehr empfohlen worden, und weit sicherer und vielleicht nicht weniger wirksam, als örtliche Blutentziehung.

Das Eintauchen des Gliedes in kaltes Wasser erleichtert schneller, als irgend ein anderes äußerliches Mittel, und ich weiß viele Fälle, wo es sehr hülfreich gewesen ist: aber das Uebel war in hohem Grade örtlich, mit keinem Magenleiden verbunden, und der Körper nicht geschwächt. In solchen Fällen hat es, wie ich glaube, sich in der Praxis anderer Aerzte so unmittelbar und wesentlich wohlthätig erwiesen; wenn aber der Körper geschwächt, und besonders wenn vor dem Anfälle ein Angriff auf Magen oder Gehirn vorhergegangen ist: dann ist es ein herkulisches Mittel, das den Kranken, wenn es ihn nicht heilt, wahrscheinlich tödtet. Auf diese Art ist es, wie Dr. Kinglake bemerkt, gewiß beruhigend.

Vor Kurzem brauchte ein Herr, der viele Jahre viel an der Sichtentzündung gelitten hatte, mit sehr gutem Erfolge ein Liniment aus zwey Unzen Baumöl und zwey Quentchen Vitriolsäure. Wenige Stunden nach dessen Gebrauche, ob er gleich diese Zeit über im Bette blieb, war er im Stande, mit Leichtigkeit herumzugehen. Ich habe dieses Mittel, indem es eine Ausdünstung bewirkte und durch einen gelinden Reiz auf den leidenden Theil die Thätigkeit der Natur unterstützte, sehr wohlthätig gefunden. Vermuthlich auf gleiche Weise hat man auf den Gebrauch eines Bades von Salzsäure Erleichterung erfolgen sehen.

Da die Gicht eine Nervenentzündung ist, so entsteht ohne Zweifel die vermehrte Hitze und der vermehrte Schmerz aus einer Anhäufung elektrischer Materie. Daher ist es bey Behandlung der Gicht wichtig, einen feuchten Zustand der Haut des leidenden Theils hervorzubringen, um die Entweichung des wirksamen Principis zu befördern. Ich habe gelindes Reiben der Oberfläche des leidenden Theils mit der weichen elektrischen Bürste, wie es bey'm Gliederreiben empfohlen wird, als einen Ableiter der überflüssigen elektrischen Materie in hohem Grade wohlthätig gefunden, und oft in einigen Minuten dadurch den Schmerz gemindert gesehen.

Vor einiger Zeit empfahl ein amerikanischer Arzt den Hopfen als ein Mittel gegen die Gicht. Er kann wegen seiner schmerzstillenden Eigenschaften einigermaßen die Schmerzen lindern; aber als ein Magenmittel steht er weit unter der Columbowurzel oder den Chamillenblumen. Ein erfahrener Arzt hat bemerkt, daß Gichtkranke, welche sich des stark mit den Kräften des Hopfens angeschwängerten Malztrankes zu bedienen pflegten, gemeiniglich plöcklich gestorben sind.

Gichtkranke sind sehr mit entzündlichem Gas in den Gedärmen geplagt, dessen Abgang gleichmäßig Erleichterung verschafft, und es ist des Bemerkens nicht unwürdig, daß diese Luft in größerer Menge

aus dem Körper abgeht, so wie der Anfall sich seinem Ende nähert: ich habe daher ihren freyen Abgang allemal für einen günstigen Umstand angesehen. In dieser Absicht hat gepulverter Ingber weit bessere Dienste als irgend ein anderes Gewürz geleistet, weil er Magen und Gedärme erwärmt und belebt, ohne den fieberhaften Zustand des Körpers, wie geistige Getränke und viel wesentliches Oel enthaltende Gewürze, zu vermehren. Er steht bey einigen Praktikern als ein Mittel gegen die Sicht in hohem Werthe; und man führt Fälle an, wo er sich sehr hülfreich erwiesen hat, besonders der von Sir Joseph Banks auf Anrathen des Herrn Stenhouse, wodurch er in allgemeinen Gebrauch kam. Als Vorbauungsmittel ist er sehr schätzbar: aber ihn in der Gabe, wie Hr. Stenhouse anrath, während des Anfalles oder bey starkem Fieber oder Vollblütigkeit anzuwenden, erfordert viele Ueberlegung.

Da die Sicht eine Nervenentzündung ist, so haben Gemüthsbewegungen einen großen Einfluß auf sie. Ein als Geist oder Gespenst verkleideter Mann nahm, wie van Swieten aus Fabriz von Hilden erzählt, einen andern, der an einem Sichtanfälle litt, aus dem Bette, trug ihn auf dem Rücken die Treppe hinab, wobei er seine Füße und Schenkel, den Sitz der Schmerzen, von Stufe zu Stufe schleifte, und legte ihn endlich auf den Boden nieder. Der

so behandelte Kranke bekam sogleich den Gebrauch seiner Glieder wieder, und rennte sehr schnell und mit den stärksten Eindrücken des Schreckens die Treppe wieder hinauf, und lebte seit diesem Vorfalle viele Jahre ganz frey von der Sicht. Dieser berühmte Schriftsteller erzählt auch den Fall eines Mannes, der vor Freude gesund wurde: „Jemand, der vierzig Jahre mit der Sicht behaftet gewesen war, wurde zum Tode verurtheilt und dem zufolge zur Hinrichtung geführt. Eben als er den Tod erwartete, erhielt er unverhofft Gnade, welches ihn so angriff, daß seine Glieder ihre Thätigkeit und Stärke wieder bekamen, die sie vorher fast ganz verloren hatten;“ und dieser Mann lebte, wie der vorher angeführte, viele Jahre gänzlich von der Sicht befreit. Der berühmte Physiolog Haller führt einen noch außerordentlichern Fall einer durch einen heftigen Anfall von Zorn geheilten Sicht an. Aus diesem Einflusse des Gemüths auf die Sicht lernen wir, daß sie eine Krankheit aus Schwäche ist: denn die aufregenden Leidenschaften sind auf einerley Art wohlthätig, indessen die niederdrückenden nicht unfähig sind, die Anfälle dahin zu bringen, daß sie länger anhalten. Diese Wirkungen sprechen für Cullen's Theorie der Entzündung als einer Operation der Natur, geschwächten oder unterdrückten Nerven ihre Thätigkeit wiederzugeben.

In Ansehung der Behandlung des Gemüths

während eines Gichtanfalles ist es vielleicht am gerathensten, solche Leidenschaften, die Zufälle der Krankheit selbst sind, nicht zu erwecken, sondern zu mäßigen, und durch sichere Mittel *) zur Wiederherstellung der Stille und Ruhe des Gemüths hinzuarbeiten, welche, wie die Erfahrung lehrt, die der Gicht unterworfenen Personen bei deren Eintritt verlieren.

Verhalten: Während eines Gichtanfalles muß die Diät der gewohnten Lebensweise, dem Körperzustande, und der Heftigkeit der Zufälle gemäß eingerichtet werden. Ist der Kranke an stark gewürzte Speisen und reichlichen Genuß von geistigen Getränken und Weinen gewöhnt, so ist es nun nicht Zeit sich davon gänzlich abzugeben, besonders wenn Zufälle gestörter Verdauung, Schwächung der Kräfte von wiederholten Gichtanfällen, oder vom Alter, entgegen sind, doch ist bey Allem Mäßigkeit nöthig. In andern Fällen muß man sich streng an magere Kost halten, und geistige und gegohrne Getränke eben so meiden.

Dr. Lambé empfiehlt Gichtkranken durchs Destilliren gereinigtes Wasser zum gewöhnlichen Getränke, und hat vor Kurzem viele Fälle bekannt ge-

*) Bey den ältern Aerzten waren gegen die Gicht, wie gegen andere Krankheiten, Zaubermittel üblich; und vielleicht läßt sich ihre Wirksamkeit dagegen nicht gänzlich bezweifeln, wenn wir das Periodische dieser Krankheit in Ueberlegung ziehen.

macht, wo die Angewöhnung an dasselbe von dem entschiedensten und dauerndem Nutzen begleitet worden ist.

Wenn nach Endigung des Anfalles einige Geschwulst oder Steifheit eines Gliedes zurückbleibt, so bringt man diese durch fleißige Anwendung der elektrischen Bürste und gelinde Bewegung der Theile weg; ist sie hartnäckig, so reibe man eine halbe Stunde lang folgendes Liniment wohl in dieselben ein, wasche sie sodann mit warmem Wasser ab und trockne sie. In anderthalb Unzen Baumöl tröpfle man nach und nach zwey Quentchen Schwefelsäure, und schüttle jedesmal, wenn man zehn Tropfen eingetröpfelt hat, das Glas um.

Vorbauungsmittel: Man verhütet die Gicht am besten durch das Verhalten und durch Aufmerksamkeit auf die Verdauungswerkzeuge. Mäßigkeit und den Kräften des Kranken angemessene körperliche Bewegung sind die besten Vorbauungsmittel. Die Angewöhnung an stark gewürzte Speisen und geistige Getränke und Weine, wodurch das Nervensystem überreizt und in der Folge Nervenschwäche herbeigeführt wird, muß nach und nach abgelegt werden, besonders wenn der Kranke bey Jahren oder sein Körper sehr geschwächt ist. So wie man die Menge der Herzstärkungen und die reichlichen Mahlzeiten vermindert, vermehre man die Bewegungen des

Körpers. Ist ein Gichtkranker entschlossen, die Versuchungen der Tafel zu meiden und nach und nach die Menge des Weins auf zwey Gläser des Tages einzuschränken, so wird er immer wenig Ursache haben, seine vorige Nachsicht zu bereuen. Besondere Aufmerksamkeit muß er auf den Zustand der Verdauungswerkzeuge und Verhütung der Säure im Magen richten: daher wird es bey irgend einem Zufalle von gestörter Verdauung rathsam seyn, eine Gabe von den abführenden Pillen (s. oben) und gelegentlich die zusammengesetzte Ingber- und Chamillentinctur, oder einen kleinen Theelöffel gepulverten Ingber täglich zwey bis dreymal zu nehmen, auch alle Arten gegohrner Getränke zu vermeiden, und zum gewöhnlichen Getränke reines Wasser zu wählen. Die Vorschriften bey Behandlung der Verdauungsfehler sind auch zur Verhütung der Gicht anwendbar.

Da die Gicht gern im Frühjahre und Herbst wiederkehrt, so ist besonders zu diesen Jahreszeiten größere Enthalttsamkeit nothwendig. Die eben empfohlenen abführenden Pillen, die Sodaauflösung, die Ingber- und Chamillentinctur, und die Sassafraschocolade (s. Engbrüstigkeit) müssen ebenfalls, wenn irgend ein Zufall die Annäherung eines Anfalls ankündigt, zu Hülfe genommen werden, wodurch gemeiniglich die Rückkehr der Krankheit verhütet werden kann. Die Füße müssen beständig durch

Flanell = oder Pferdehaarsocken trocken und warm gehalten, auch Flanell auf der bloßen Haut getragen werden.

Seit der letzten Ausgabe dieses Werks habe ich das Euphorbiumpflaster, auf die Lendengegend gelegt, als ein Mittel, die Thätigkeit der zu den untern Gliedmaßen gehenden Nerven wieder herzustellen, sehr kräftig zur Verhütung der Sicht befunden. Bey vielen Sichtkranken hat der anhaltende Gebrauch desselben nicht nur einen Sichtanfall gehemmt, sondern die durch öftere Anfälle der Sichtentzündung sehr geschwächten Glieder haben dadurch wieder Stärke und Leben bekommen.

Kraftlose Sicht.

Ihre Heilung besteht in Verbesserung des allgemeinen Gesundheitszustandes durch eine Magenmischung (ein Quentchen wesentliches Chinasalz in einer halben Pinte destillirtem Wasser aufgelöst und zwey Quentchen Ingber = und Chamillentinctur dazu gesetzt; zu zwey bis drey Eßlöffeln täglich drey mal. Bey überwiegender Magensäure kann man ein Quentchen präparirte Soda oder eben so viel Magnesia, oder bey Verstopfung ohne Säure zwey bis drey Quentchen Epsomsalz beymischen), oder zwey Theelöffel flüchtige Cascarillentinctur mit einem Ingberaufgusse, oder die zusammengesetzte Ingber = und Chamillentinctur.

Bei Neigung zum Brechen muß vor diesen Arzneymitteln ein Brechpulver aus Ipecuanha und eine Gabe von gleichen Theilen Senesblätter- und Rhabarbertinctur vorhergehen. Nahrhafte Kost und mäßige Bewegung sind unerläßlich. Die Füße müssen durch Flanellsocken und mit Kork besohlte Schuhe warm gehalten und die Nerven der untern Gliedmassen durch Auflegung des Euphorbiumpflasters in die Lendengegend gestärkt werden.

Zurückgetretene Sicht.

Wenn die Sicht in den Magen und die Gedärme tritt, so muß man unverzüglich zu deren Erleichterung reichlich warmen Brantwein und Wasser mit etwas Ingberpulver, und wenn dieses nicht kräftig genug ist, starken Brantwein nehmen lassen. Ein Desertlöffel Aether hat in dergleichen Fällen sehr gut gethan, wozu man noch mit Nutzen eine halbe Unze vom paregorischen Elixir beisetzen kann. Der Unterleib muß gebähet und die Füße müssen in warmes Wasser gesetzt und darauf mit Senfmehl gerieben werden. Greift die Sicht den Kopf an, so muß man eben diese Mittel anwenden und zugleich ein großes Blasenpflaster auf den Kopf legen. Statt des warmen Wassers kann man auch einen starken Senfteig auf die Füße legen. Wirft sie sich auf die Zungen, so gebe man gelegentlich eine halbe Unze paregorisches

Elixir mit einem Theelöffel Aether und flüchtiges Salz, und lege ein Blasenpflaster auf das Brustbein und einen Senfteig auf die Füße.

Versehrte Sicht.

Befällt die Entzündung, statt der Gelenke, die Lungen oder einen andern innerlichen Theil, so muß sie oft als eine ursprünglich entzündliche Krankheit mit Blutlassen, Blasenpflastern auf dem leidenden Theile und den äußern Gliedmaßen, und mit eröffnenden und schweißtreibenden Mitteln behandelt werden. Aber diese Fälle sind allezeit so zwendeutig und verwickelt, daß sie sich sehr wenig für häusliche Behandlung eignen; oft verwirren sie selbst erfahrene Praktiker, und ich zweifle nicht, daß nicht durch unvorsichtige Anwendung von Herzstärkungen auf einer, und von Blutausleerungen auf der andern Seite viele ihr Leben eingebüßt haben. Man sollte daher, außer in sehr dringenden Fällen, nichts ohne Beystimmung eines erfahrenen und einsichtsvollen Arztes thun. Ist jedoch das Leben des Kranken in äußerster Gefahr und kein erfahrener Arzt bey der Hand, so gebe man einen Theelöffel flüchtigen Salmiakgeist und zwey Theelöffel Aether in kaltem Wasser, und lege den Senfumschlag (s. Gehirnentzündung) über den Magen und die Füße.

Gliederreißen. (Rheumatism).

Diese Krankheit kommt meist im Herbst und Frühjahr, selten im Winter oder Sommer vor, ausgenommen bey schnellem und häufigem Wechsel vor Hitze und Kälte. Bey vollblütigen, oder wenn es mit Fieber oder Ueberreizung verbunden ist, heißt es hitziges oder entzündliches, mit unterdrücktem Reize aber chronisches Gliederreißen.

Gliederreißen von Ueberreizung.

Zufälle: Diese Art mit den gewöhnlichen Fieberzufällen, die von Schmerzen, Geschwulst und Röthe der Gelenke, gemeinlich der Knie, Hüften Knöchel, Schultern, Ellenbogen und Handwurzeln begleitet werden, indessen die kleineren Gelenke der Zehen und Finger selten davon leiden. Nicht leicht dauert das Fieber in seiner Heftigkeit länger, als vierzehn Tage, obgleich zuweilen der Schmerz einige Wochen lang von einem Gelenke zum andern zieht. Der Schmerz und bisweilen das Fieber steigen des Abends sehr, und ersteres nimmt oft während der Nacht die Form eines hitzigen Fiebers an. So wie der Schmerz eine feste Stelle einnimmt, vermindert sich gemeinlich das Fieber.

Ursachen: Sie entsteht, wenn der Körper bey ungewöhnlicher Wärme der Kälte, oder dieser nur an einem Theile ausgesetzt wird, oder lange

Zeit z. B. durch nasse Kleider u. d. gl. ausgefetzt bleibt.

Behandlung: Die erste Absicht bey Heilung dieser Krankheit muß auf Verminderung des Fiebers gerichtet seyn: denn so lange die Zufälle desselben steigen, sind alle örtlichen Mittel unwirksam. Daher ist, besonders bey Vollblütigen, allgemeines Blutlassen, und hierauf gelegentlich die eröffnende Mischung (s. *Braune*) oder ein Mittelsalz zweckmäßig; dann kann man das James'sche Fieberpulver, oder (s. *Blutharnen*) bey sehr heftigen Schmerzen folgendes Tränkchen bey Schlafengehn geben: Spießglanzwein, dreyßig Tropfen; flüssiges Laubanum, funfzehn Tropfen; Kampferjulep eine Unze. Ungefähr eine Stunde darauf trinkt er eine halbe Pinte mit schwachem weißen Weine bereitete Molken, um den Schweiß zu befördern, und den Tag über alle vier oder fünf Stunden drey Eßlöffel von folgender Mischung: Minderers Geist, drey Unzen; Ipekakuanhapulver, zehn Gran; reines Wasser, fünf Unzen; Pfeffermünzenessenz, funfzehn Tropfen, um die Wirkung desselben zu unterhalten. Das Tränkchen kann alle Nächte wiederholt werden, bis die Zufälle beträchtlich abgenommen haben. Ist die Entzündung heftig, so muß man sechs bis acht Blutigel an dem leidenden Theile anlegen. Ist das Fieber

vermindert und der Schmerz auf einem Orte feststehend, so reibt man die Theile gut mit dem flüssigen Linimente oder Opodeldoc. Halten Schmerz und Entzündung hartnäckig an, so müssen neben diesen Mitteln noch ein warmes Bad einmal in 24 Stunden, und Blasenpflaster auf die leidenden Theile, zu Hülfe genommen werden.

Im hitzigen Gliederreißen ist Opium, zu einem Grane täglich dreymal gegeben, oft sehr wohlthätig; aber man muß vorher Blut gelassen und eröffnende Mittel gebraucht haben. Man darf sich nicht der Kälte aussetzen, und muß magere Kost genießen. Gewöhnliche Molken, warm genommen, giebt ein herrliches, der Krankheit angemessenes Getränk.

Die Elektricität ist für chronische Gliederkrankheiten ein sehr populäres Mittel; aber für diese Art gleichermassen nachtheilig, indem sich das Fieber vermehrt: daher darf sie nicht eher angewandt werden, als bis die Krankheit chronisch wird.

Gliederreißen von vermindertem Reize,
oder chronisches.

Zufälle; Wenn die Fieberzufälle, die zugleich mit Geschwulst und Röthe der Gelenke das überreizte Gliederreißen begleiten, völlig verschwunden sind*),

*) Die Periode des hitzigen Gliederreißens erstreckt sich selten oder nie über vierzig Tage; dauert der Schmerz länger, so kann man es chronisch nennen.

und Schmerz; noch immer bey Veränderung der Witterung in einigen Gelenken mit Steifheit und Unbeweglichkeit fortdauert, so heißt diese Krankheit *chronisches Gliederreißen*, welches oft lange Zeit anhält. Sein gewöhnlicher Sitz ist in den von den Muskeln umgebenen und bey den Bewegungen des Körpers sehr leidenden Gelenken; nach denselben heißt es *Hüft- oder Lendenweh*.

Behandlung: Die Heilungsanzeigen sind völlig den bey der hitzigen oder entzündlichen Art entgegengesetzt, da die letzte mit erhöhter, und die chronische mit verminderter Lebensthätigkeit oder Schwäche des Körpers verbunden ist. Die Thätigkeit des Körpers muß man durch ein erwärmendes Magenmittel, z. B. die antirheumatische Mischung (eine halbe Unze flüchtige Guaiaktinctur wird mit eben so viel Honig in einem gälsernen Mörsel zussammengerieben und nach und nach sechs Unzen Kampferjulep dazu gesetzt; drey bis viermal des Tages zwey Eßlöffel), die Thätigkeit des Körpers erwecken und die leidenden Theile durch elektrische Funken, das flüchtige Liniment, Reiben und aufgelegten Flanell reizen. Sind diese Mittel unwirksam, so wird ein Blasen- oder ein reizendes Pflaster aus einer Unze burgundischem Pechpflaster und einem Quentchen feingepulverten Euphorbium, auf Leder gestri-

chen, erfordert. Auch kann man ein warmes Bad mit Nutzen anwenden.

Wenn der Körper sehr geschwächt ist, oder der Magen seine Schuldigkeit nicht thut, kann man der antirheumatischen Mischung ein Quentchen wesentliches Chinasalz oder Katanhiaextract beysetzen, und ein wenig Ingberpulver im gewöhnlichen Getrânke nehmen. Die Kost muß reichlich, und das gewöhnliche Getrânk Wachholdergeist (im gemeinen Leben Sitten genannt) mit Wasser verdünnt seyn.

Ist die Krankheit mit Abmagerung des Körpers, und besonders mit Vermehrung der Schmerzen zur Abend- und Nachtzeit verbunden, so nehme man mit einer Viertelpinte von dem zusammengesetzten Sarsaparillaabsude (s. Augenentzündung) zweymal des Tages zwey von folgenden Pillen: Kalomel, zwölf Grane; Guajakgummi, ein Quentchen; Mohnkopfs-
extract, ein halb Quentchen; Spießglanzschwefel, einen Scrupel: daraus dreyßig Pillen gemacht. Von dem eben erwähnten Sarsaparillaabsude kann man bis zu einer Pinte des Tags nehmen. Ein Absud von Oleander- oder Rosenlorbeerblättern (Nerium Oleander L.), zu einem Weinglase täglich drey bis viermal, ist als ein Mittel gegen chronisches Gliederreißen sehr empfohlen worden: man kocht eine halbe Unze derselben in einer Pinte Wasser, bis der vierte Theil eingesotten ist. Es wird rathsam seyn,

mit der kleinen Gabe von einem Eßlöffel anzufangen, und nach und nach bis zu einem Weinglase zu steigen. Bey chronischen Rheumatismen und Gichtzufällen in den Gelenken ohne Fieber hat sich ein Theelöffel Schwefelblumen und halb so viel gepulverter Ingber, alle Morgen in einem Glase Milch genommen, als ein herrliches Mittel bewährt.

Oft kommt verminderte Reizung der Gelenkhäute, welche das chronische Gliederreißen ausmacht, bey Leuten von übrigens im Ganzen guter Gesundheit vor. Daß eine von den Bestimmungen der Nerven ist, die thierische elektrische Materie von dem Gehirne abzuleiten: so entstehen oft rheumatische Schmerzen, wenn diese feine Flüssigkeit in ihrem Laufe durch krankhafte Structur oder Zusammenziehung der Nerven, oder durch Trockenheit der Haut, die keine leitende Oberfläche darbietet, unterbrochen wird. Daher ist oft das Reiben, wodurch die thierische elektrische Materie gleich vertheilt und das Entweichen des etwanigen Ueberflusses derselben in der Luft befördert wird, sehr heilsam. Nach diesen Ansichten habe ich eine Bürste mit zwischen den Haaren vertheilten Metalldrähten und einem metallenen Stiele empfohlen, und bey örtlichen Schmerzen von vermehrter und vermindeter Reizung, und bey Nervenentzündung in der Gicht, neuerlich weit wirksamer als Linimente oder irgend ein anderes äußerliches Mittel gefunden. Bey hef-

tigen Kopfschmerzen schafft sie oft schnelle Hülfe. Wegen dieser oben erwähnten wichtigen Bestimmung der Nerven sind Leute, bey denen sie reizbar sind, bey Veränderungen in der Atmosphäre örtlichen Schmerzen unterworfen.

Vorbauung: Sowohl zur Verhütung chronischer als hitziger Rheumatismen sind kaltes Baden und Flanell, auf der bloßen Haut getragen, die wirksamsten Mittel.

Unterscheidungszeichen: Gliederreißen unterscheidet sich von der Gicht dadurch, daß keine Magenschmerzen, Verdauungsfehler und Krämpfe der äußern Gliedmaßen vorhergehen; daß es seinen Sitz in den größern Gelenken hat, die Gicht hingegen hauptsächlich die kleineren befällt; daß es in frühern Lebenszeiträumen eintritt; daß es nicht erblich ist, und meistens von irgend einer erregenden Ursache, besonders der Einwirkung der Kälte, abgeleitet werden kann. Es ist äußerst schwer, rheumatische Schmerzen von denen zu unterscheiden, die von einer tiefsitzenden Entzündung herkommen; und aus solchen Irrungen entstehen oft die ernstlichsten Folgen, besonders bey Schmerzen in den Lenden oder dem Hüftgelenke, indem die zur Heilung des Gliederreißens angewendeten Reizmittel, z. B. Elektrizität und dergl., die Entzündung vermehren und eine sich weit ausbreitende Eiterung veranlassen, die sich gemeiniglich mit dem Tode des

Kranken endigt. Dergleichen Mißgriffe ereignen sich selbst in einer vernünftigen Praxis; und ein solches Ende führen sehr oft die unvorsichtig gebrauchten Marktschreymittel herbey. Der Lendenabsceß, eine sehr fürchterliche Krankheit, beginnt mit Schmerzen in der Lendengegend, die dem Lendenweh gleichen; der einzige Glücksfall, der dem Kranken zu seiner Gesundheit wieder verhelfen kann, beruht auf Verhütung der Eiterbildung: daher muß man in allen zweifelhaften Fällen statt des bey chronischen Rheumatismen empfohlenen reizenden Heilplans Blasenpflaster, Schröpfen und folgendes die Ausdünstung beförderndes Mittel anwenden: Kampferjulep, fünf Unzen; Minderers Geist, drey Unzen; versüßten Salpetergeist, drey Quentchen: drey Eßlöffel alle drey bis vier Stunden.

G o l d a d e r (Piles).

Diese Krankheit besteht in einer oder mehreren Geschwülsten, die zuweilen äußerlich am After, zuweilen innerhalb desselben, ihren Sitz haben, aus welchen die meisten Male Blut ausfließt. Ist dieser Ausfluß nicht vorhanden, so nennt man sie b l i n d e und geht nur Serum heraus, weiße Goldader. Anfänglich ist diese Krankheit gemeiniglich örtlich: kömmt sie aber oft wieder, so wird der Körper an

diese Ausleerung so gewöhnt, daß man sie gewissermaßen als zu seiner körperlichen Beschaffenheit gehörig ansehen muß; in diesem Falle gehen Kopfschmerzen, Betäubung, Schwindel und andere Fieberzufälle mit einem Gefühle von Zusammenschnüren oder Wölle, Hitze und Zucken, und Herunterziehen um den After, oder andere Male Zufälle von gestörter Verdauung, z. B. Blähungen, Magensäure u. d. gl., oft mit Krämpfen verbunden, vorher. Bisweilen wird eine dieser Geschwülste so heftig entzündet, daß sie in Eiterung übergeht, und solchergestalt das Hohlgeschwür bildet, das man eine Fistel nennt.

Ursachen: Sie kann durch alles das veranlaßt werden, was den freyen Rückgang des Blutes aus dem Mastdarme unterbricht: z. B. durch angesammelten harten Darmkoth, oder einen schwangern oder vergrößerten Fruchthalter. Zuweilen ist sie Folge eines Reizes: daher ist Aloe, oder die sogenannten schottischen Pillen, sehr geeignet, durch Reizung des Mastdarmes die Goldader zu erregen. Zuweilen ist sie Folge der Erschlaffung und Schwäche, und ich glaube, sie entspringe nicht selten von einem entzündlichen Zustande des Mastdarmes und einer verminderten Schleimabsonderung in der innern Haut desselben.

Behandlung: Ist Verstopfung die Ursache, so wird die Goldaderlatwerge (Schwefel-

blumen, sechs Quentchen; lindernde Latwerge, zwey Unzen; gepulverter Salpeter, ein halb Quentchen; zweymal täglich einen Theelöffel) oder das eröffnende Schwefelwasser (ein halbes Quentchen Schwefelleber und eine Unze weinsteinsaueres Kali in einem Quart reinem weichen Wasser aufgelöst: ein bis zweimal des Tages ein Weinglas) dieselben heben und die angegriffenen Theile beruhigen. Dauert auf gehörigen Gebrauch dieses oder jenes dieser Mittel die Krankheit noch fort, so bediene man sich folgender Salbe: Wallrathsalbe, eine Unze; goulardsches Bleyextract, funfzehn Tropfen; laudanum, ein Quentchen. Bey starker Entzündung ist allgemeine Aderlaß und Anlegung von Blutigeln an die Theile nothwendig, um Hohlgeschwüren vorzubeugen, und der Kranke muß auf dem Rücken liegen und sich streng an eine magere Kost halten; ist Reiz die Ursache, so findet die nämliche Behandlung und gelegentlich das laudanum Statt; rührt sie von Erschlaffung her, die stärkende Mischung (Natanhiaextract, drey Quentchen; löse es in zwölf Unzen Wasser auf, und setze eine Unze gewürzhafte Natanhiatinktur und zwey Quentchen Salmiakgeist hinzu; alle drey bis vier Stunden zwey bis drey Eßlöffel), und das öftere Auflegen eines Eichenrindenabfudes (eine Unze wird ungefähr zehn Minuten mit einer Pinte Wasser gekocht) auf den leidenden Theil. Doch muß man zusammenziehende und kalte

Mittel mit großer Vorsicht und nicht ohne den Rath eines Wundarztes brauchen, da auf plötzliche Zertheilung der Goldader der Schlag erfolgt ist.

Ist bey irgend einer Ursache der Krankheit der Abfluß des Blutes beträchtlich, so muß der Kranke sich ruhig und in einer Rückenlage halten, kalte Nahrung genießen, und reizende Dinge und äußerliche Hitze vermeiden.

Hat sich der Körper an die Krankheit gewöhnt, und haben die Theile durch deren öftere Rückkehr viel gelitten, so verschaffen reizende Dinge, z. B. Pfeffer und Ingber, oft beträchtliche Erleichterung. Man hat folgende unter dem Namen Dr. Wards Paste bekannte reizende Latwerge sehr empfohlen: Alantpulver, zwey Unzen; Pulver von süßem Fenchelsamen, drey Unzen; von schwarzem Pfeffer, eine Unze; geläuteter Honig und brauner Zucker, von jedem zwey Unzen; einer Muskatennuß groß täglich zwey bis drey-mal.

Gepulverter Ingber und schwarzer Pfeffer sind gemeiniglich bey der Goldader, auch wenn sie mit großem Reize und einem Grade von Entzündung verbunden ist, von sehr gutem Nutzen ob man gleich vermuthen sollte, diese würde durch ihre reizenden Eigenschaften vermehret werden. Dergleichen Mittel bewirken vermuthlich durch vermehrte Schleimabsonderung auf der innern Haut des Mastdars

mes *) und Belebung der Thätigkeit der Goldadergefäße Erleichterung.

Bei alternden Personen ist die Goldader sehr oft die Folge irgend einer organischen Krankheit des Mastdarmes, in welchem Falle man bei Zeiten den Rath eines erfahrenen Wundarztes suchen muß, da durch örtliche Behandlung und den Gebrauch andernder Arzneymittel in dem ersten Zeitraume viele wichtige Unglücksfälle verhütet werden können. Gewiß ist keine Krankheit beschwerlicher als eine stirröse Zusammenschnürung des Mastdarmes.

Leute, die mit der Krankheit nicht bekannt sind, haben sehr oft eine rosenartige Mastdarmentzündung mit der Goldader verwechselt. Jenes Leiden ist mit einem äußerst empfindlichen Jucken und oft einem Ausflusse von Jauche verbunden. Es weicht in kurzer Zeit folgender Salbe: Gelbe und Wallrathsalbe, von jedem gleiche Theile, in einem gläsernen Mörser, gut zusammengemischt, und zwey bis drey mal täglich in die leidenden Theile eingerieben. Die Auflösung von Epsomsalze muß die Anwendung derselben beglei-

*) Die Anbringung reizender Dinge auf entzündete absondernde Oberflächen hat oft einen sehr glücklichen Erfolg, indem sie die natürliche Absonderung in diesen Theilen hervorbringt und sie zu einer heilsamen Thätigkeit erweckt. Auf die nämliche Art thun wahrscheinlich Gewürze bey Anfällen von Kolik und sogar von Entzündungen der Gedärme gute Dienste.

ten. Das Ammoniakpflaster, auf welches Leder gestrichen, ist gleichfalls ein vortreffliches Mittel dagegen.

Auch sind diese Theile Auswüchsen oder Warzen unterworfen, welche man oft für Goldadern hält; sie lassen sich durch Unterbinden, durch Aetzmittel oder das Messer wegbringen; letztere Heilart ist den übrigen vorzuziehen, weil sie geschwinder, schmerz- und gefahrlos ist. Das einen Monat lang jeden Abend und Morgen wiederholte Waschen mit einer Auflösung von einem halben Quentchen Kupfervitriol in einer halben Pinte Rosenwasser tilgt in der Folge die Anlage der Haut zu deren Bildung.

Der Rückkehr der Goldader wird am besten durch Verhütung der Verstopfung, angemessene Diät, kalte Bäder, und bey Vollblütigen durch allgemeine Aderlässe, vorgebeugt.

Gries und Stein.

Der Gries (gravet) besteht aus kleinen sandähnlichen Concretionen, die in den Nieren gebildet und mit dem Harn ausgeleert werden. Beim Durchgange durch die Harnleiter aus den Nieren in die Blase verursachen sie oft einen Grad von Schmerz, der nach ihrer Größe und Gestalt mehr oder weniger heftig ist. Verweilt ein Stück in der Blase, so vergrößert es sich und bildet den sogenannten Stein, welcher, wenn

er eine glatte Oberfläche hat, mit sehr unbeträchtlichen Beschwerden verbunden ist, bis er wegen seiner Schwere und Größe mechanische Unbequemlichkeiten, z. B. dumpfe Schmerzen in den Schenkeln und Krampf in den Waden, wegen des Druckes auf die zu diesen Theilen gehenden Nerven verursacht. Ist die Oberfläche des Steines uneben oder seine Gestalt eckicht, so erregt er oft beträchtlichen Reiz und Nachtheil in der Blase, indem er schleimigen und nicht selten blutigen Abgang mit dem Harn, mit anhaltendem Drange zum Harnen und zum Stuhle, mit Zwängen und oft sehr heftigen Schmerzen hervorbringt. Mannspersonen sind dem Steine mehr unterworfen als Weibspersonen, weil bey diesen die Harnröhre leichter die Ausführung steinichter Concretionen gestattet, als bey jenen.

Ursachen: Hippokrates bemerkte zuerst, daß diese Concretionen von harten Wassern entstünden, und diese Meinung wurde sehr im Allgemeinen angenommen. Lister hat neuerlich dieses durch eine Beobachtung bestätigt, daß die Einwohner von Paris, die sich häufig eines harten Wassers zu ihrem Essen und Trinken bedienen, besonders dieser Krankheit unterworfen sind; und Percival berichtet, ein Herr und eine Dame haben von dem Vertauschen ihres ungewöhnlich harten Plumpenwassers gegen das weiche Wasser einer benachbarten Quelle zum Getränke vielen

Mußen gehabt; die Dame befand sich bey diesem Wechsel sowohl, daß sie zwey Jahre lang nicht den geringsten Zufall von der Krankheit spürte.

Viele Praktiker haben, durch Zerlegung des Steines geleitet, seine Bildung dem Gebrauche der Säuren zugeschrieben: wäre aber dieß wirklich der Fall, so könnte man erwarten, in den Gegenden, wo ein saueres Getränk vorzüglich im Gebrauche ist, die Krankheit am meisten vorherrschend zu finden. Cider, das gewöhnliche Getränk in Herefordshire *), wird meistens in einer dem Essige nahekommenden Beschaffenheit getrunken; und doch sind in keiner Grafschaft Englands Steinbeschwerden so selten. Einige Schriftsteller schreiben sie geschwächter Verdauung zu, wozu man noch einen in Unordnung gerathenen Zustand der absondernden Gefäße in den Nieren setzen kann, der neue Verbindungen hervorbringt, durch deren Wirkung die Materie des Steines erzeugt wird.

Da der in der Blase von Thieren gebildete Stein von regelmäßiger Structur ist und aus thierischem Stoffe besteht, so kann man ihn als von der Beschaffenheit eines den Schmarozer Thierenähnlichen oder un-

*) Es verdient bemerkt zu werden, daß in dem allgemeinen Hospitale dieser Grafschaft seit seiner Errichtung in einem Zeitraume von dreyßig Jahren kein Fall von einer Steinkrankheit vorgekommen ist.

abhängigen, seinen Unterhalt vom Harne bekommen, den, Lebens ansehen.

Behandlung: Wenn Gries oder ein kleiner Stein aus den Nieren in die Blase geht, verursacht er oft beträchtliche Schmerzen, die häufig mit Ekel und Erbrechen verbunden sind und das ausmachen, was man einen Steinanfall nennt. Während dieser Zeit muß der Arzt vorzüglich die Theile zu erschlaffen und auf diese Weise der Entzündung vorzubeugen trachten, welches durch eine Aderlaß am Arme, besonders wenn der Kranke vollblütig ist, durch Beförderung der Leibesöffnung vermittelst Ricinusöls und Habergrüß-Klystiere, welche zugleich, als innere Bähungen wirkend, zweymal täglich gegeben werden müssen, und durch das große Hülfsmittel, das warme Bad, geschieht. Wenn das Ricinusöl gewirkt hat, gebe man nach Maaßgabe der Heftigkeit der Schmerzen zehn bis zwanzig Tropfen Laudanum.

Während des Anfalls muß die Kost mager, und Mandelmilch, Gerstenwasser, Altheewurzelabsud, oder Leinsamenthee das Getränk seyn.

Ist der Stein in die Blase gelangt, welches man aus dem Aufhören der Krämpfe erkennt, so nimmt der Kranke von folgenden Pillen täglich dreymal drey Stück: aus zwey Quentchen trockenem Natron und eben so viel spanischer Seife werden mit Wachholderöle sechzig Pillen gemacht; nebst der mit

Luftsäure geschwängerten Auflösung des Minerallaugensalzes (aërated soda - water). Dr. Falconer zu Bath hat einige Fälle bekannt gemacht, wo dieses Wasser sich sehr wohlthätig gezeigt hat: und in meiner eigenen Praxis habe ich davon mehr Nutzen gespürt, als von irgend einem andern harntreibenden Mittel. Auch ist das kohlensaure Natron ein herrliches Mittel, und wahrscheinlich noch kräftiger, als jenes Wasser. Ein Aufguß von wildem Möhrensaamen hat beym Gries viel Erleichterung verschafft: und die Blätter der Bärentraube zuverlässig in vielen Fällen von Stein und Gries, besonders bey heftigen Schmerzen und koffeebraunem und blutigem Harne, sich nützlich bewiesen. Man gießt drey Quentchen derselben mit einer Pinte siedendem Wasser auf, bis es erkaltet, seigt es durch, und nimmt davon täglich zwey bis drehmal zwey bis drey Unzen.

Terpentinegeist, Copalwabalsam, versüßter Salpetergeist und Seifensiederlauge haben zuweilen Dienste gethan, und verdienen versucht zu werden, wenn die mit Natron bereiteten Mittel nichts gewirkt haben.

Destillirtes Wasser hat in vielen Fällen bey Griesbeschwerden sich so hülfreich bewiesen, daß ich geneigt bin, zu glauben, daß, wenn Jemand es zu seinem einzigen Getränke machte und bey allen Punkten seiner

Diät anwendete, er gänzlich von seinem Leiden befreit werden würde.

Hat die Krankheit viele Jahre lang gedauert, so wird der Bau der Nieren naturwidrig verändert, wodurch die Krankheit hartnäckiger wird. In diesem Falle muß man das Euphorbiumpflaster über die Leerdagegend auflegen, und etwas Quecksilber geben, wie bey der Abhandlung der Verdauungsfehler gelehrt wird.

Halsgeschwulst (Wässserige) (The Mumps).

Diese von einer in der Atmosphäre befindlichen Ursache erzeugte Krankheit ist oft epidemisch; einige Praktiker halten sie für ansteckend.

Zufälle: Sie tritt, wie andere Entzündungen, gemeiniglich mit den gewöhnlichen Fieberzufällen, z. B. Schauern, Uebelbefinden, Brechen, Kopfschmerz u. dgl. ein, worauf in Kurzem die Drüsen an dem Ohre anlaufen, und eine beträchtliche Geschwulst am Winkel der untern Kinnlade verursachen, oft nur in einer, häufiger aber in beyden Drüsen, bisweilen aber, nachdem sie die eine verlassen hat, in die andere übergehend. Sie steigt bis zum vierten Tage, fällt nach diesem Zeitraume, und verschwindet nach einigen Tagen gänzlich.

Behandlung: Diese Krankheit geht gewöhnlich ihren Gang, ohne weder die Gesundheit im Ganzen zu stören, noch in dem Bau der Drüse eine Veränderung zu bewirken; so daß eine magere Diät und gelegentlicher Gebrauch von Mittelsalzen oder von der öffnenden Mischung (s. Bräune) alles ist, was erfordert wird. Sollte indessen die Geschwulst beträchtlich seyn und das Fieber sehr zunehmen und von Kopfschmerzen begleitet werden, so sind Blutigel am leidenden Theile (und bisweilen bey Vollblütigen ein Aderlaß am Arme), ein Blasenpflaster im Nacken, und das Salztränkchen (s. Brethen) nothwendig.

Harnruhr (Diabetes).

Diese Krankheit besteht in vermehrtem Abgange des Harns, welcher am Gewichte den sowohl bey flüssigen als festen Nahrungsmitteln, die der Kranke zu sich nimmt, gleich kömmt, ja bisweilen sie übertrifft *).

*) Da man fand, daß der Harn die Menge der genossenen Speisen und Getränke überstieg, so geriethen einige Aerzte auf die Vermuthung, die Haut sauge, statt auszudünsten, Feuchtigkeit aus der Luft ein. Mir dünkt es weit wahrscheinlicher, das Wasser werde im Körper durch die Vereinigung des Wasserstoff- und Sauerstoffgases (der Bestandtheile des Wassers) erzeugt; besonders da Leute, die an der Harnruhr leiden, sehr vom Wasserstoff-Gase belästigt werden. Diese Wassererzeug-

Zufälle. Die ersten sind: Trockenheit der Haut, vermehrter Harnabgang, und großer Durst. Der Harn enthält, wenn er im Uebermaße abgeht, einen zuckerartigen Stoff, und hat oft einen Weisengeruch. Der Magen geräth früher oder später in Unordnung, und es folgt Durst und oft kaum zu sättigender Heißhunger; mit diesen Zufällen ist meist ein leichter Grad von Fieber zugegen; und so wie die Krankheit fortschreitet, nimmt die Abmagerung und Schwäche des Körpers nach und nach zu, mehr oder weniger von einem Fieber der unterdrückten Reizung begleitet.

Ursachen: Diese Krankheit wird von einigen Neuern einer krankhaften Absonderung des Magensaftes zugeschrieben, wovon nach ihrer Voraussetzung die Bildung eines zuckerartigen Stoffes, nebst einem gewissen Mangel der Assimilation, wodurch die der Gesundheit gemäßen Verbindungen verhindert werden und in den Nieren die Absonderung eines unvollkommenen Speisesaftes erfolgt, bewirkt wird *). Allein da der Magen selten eher

gung findet, wie ich glaube, oft in den Lungen Statt, und ist häufig Ursache des beschwerlichen Athemholens bey Engbrüstigen. Ist der Körper seiner wässerigen Theilchen beraubt, so erhält unstreitig die Haut oder das Fell in einigem Grade die Fähigkeit einzufangen.

*) Trotter bemerkt, der größte Theil der ihm bekannten Kranken dieser Art sey Liebhaber der Flasche gewesen. „Ich

angegriffen wird, als wenn die krankhafte Harnabsonderung schon eine Zeit lang gedauert hat: so ist wahrscheinlicher das Magenleiden eher die Folge, als die Ursache der Krankheit; wäre über dieses erhöhte Thätigkeit der Verdauungswerkzeuge Ursache, so könnte man erwarten, bei Schwäche des Magens, wie des ganzen Körpers, werde sich die Menge des Harns verringern: aber weit entfernt davon, vermehrt sich dieselbe mit der Schwäche des Körpers. Diese Krankheit entspringt vermuthlich von einer krankhaften Beschaffenheit der Haut, vermöge welcher die Ausdünstung völlig gehemmt, und dadurch die Nierenabsonderung vermehrt wird, um das überflüssige Serum aus dem Blute wegzuschaffen. Wenn die Haut trocken wird, saugt sie aus der Atmosphäre Feuchtigkeit ein, und die vermehrte Thätigkeit der Nieren erzeugt früher oder später Krankheiten in ihrer Structur. Der Harn wird dadurch in seinen Eigenschaften verändert, zeigt einen Beilchengeruch, und wenn er abgeraucht wird, einen zuckerartigen Stoff.

Behandlung: Kollo, in der Voraussetzung, der im Harne überflüssig enthaltene Zucker

vermuthet", sagt dieser Schriftsteller, „daß viele Säuer diese Krankheit haben, ohne davon Kunde zu nehmen, und daß dieselbe, ohne Lärm zu machen, kommt und geht, je nachdem die Kranken regelmäßig oder auf andere Art leben.

sen ein Stoff aus dem Gewächreiche, schlägt zur Heilung dieser Krankheit vor, den Kranken auf bloß thierische Nahrungsmittel einzuschränken *). Dieser Plan hat bey andern Praktikern der Erwartung nicht entsprochen, welche trotz des genauen Gebrauchs thierischer Speisen davon keine Veränderung weder in der Menge noch in der Beschaffenheit des Harns fanden.

Dr. Gilby, Arzt des allgemeinen Hospitals zu Birmingham, hat einige Fälle von der Harnruhr bekannt gemacht, die er mit folgendem Mittel heilte: Salpetersäure, anderthalb Quentchen; Gerstenwasser, eine halbe Pinte; gemeiner Syrup, zwey Unzen; drey mal des Tages vier reichliche Eßlöffel mit eben so viel Wasser. Herr Chavasse, Wundarzt zu Walsal, behauptet, dieses Mittel in einem bedenklichen Falle dieser Krankheit mit Nutzen gebraucht zu haben.

Dr. Dobson zu Liverpool, welcher ihr besondere Aufmerksamkeit gewidmet hat, empfiehlt stärkende Mittel, z. B. die Chinarinde; und Dr. Schüz rühmt das Kalkwasser sehr.

*) Hätte Kollo den zuckerartigen Stoff genau untersucht, so würde er gefunden haben, daß derselbe keine Eigenschaft eines Erzeugnisses aus dem Gewächreiche, ausgenommen den süßen Geschmack, besitzt. Er geht, wie andere thierische Erzeugnisse, in Fäulniß über und entwickelt flüchtiges Laugensalz.

In einigen Fällen soll die flüchtige Schwefel-
leber (*hepatised ammonia*), mit Enthaltung von
Gewächsnahrung, gut gethan haben. Man soll
mit fünf Tropfen täglich drey- bis viermal in we-
nigem kalten Wasser anfangen, und alle Tage auf
jede Gabe mit zwey Tropfen steigen, bis sich ei-
nige Neigung zum Brechen oder ein leichter Schwin-
del einfindet. Man muß dieses Mittel allemal erst,
wenn man es nehmen will, auflösen, weil es, wenn
es Tränkchen beygemischt oder in irgend einer andern
Form gegeben wird, sich zersetzt und dadurch seine
Arzneykkräfte verliert. Während seines Gebrauchs
empfiehlt man allemal vor dem Schlafengehen ein
Tränkchen von funfzehn Tropfen Laudanum, fünf
und zwanzig Tropfen Spießglanzwein, und etwas
Münzenwasser zu nehmen. Der Leib muß durch
gelegentlichen Gebrauch eines halben bis ganzen
Quentchens Schwefelblumen, des Ricinusöls, oder
der zusammengesetzten Koloquintenpillen offen erhal-
ten werden. Diese Behandlung soll man fortsetzen,
bis der krankhafte Zustand des Magens gehoben
ist, welches man aus der verminderten Abson-
derung und höher gefärbten trüben Beschaf-
fenheit des Harns, von verringerter Eflust und
Ekel vor den Speisen begleitet, erkennt. Zu die-
ser Zeit verlieren die Zunge und das Zahnfleisch
ihre frische Röthe, und werden bleich. Wenn diese

Wirkungen eintreten, muß man körperliche Bewegungen vornehmen, und kann nach und nach den Genuß von Brod und Gewächsen, z. B. Broccoli, Spinat, Erbsen, Blumenkohl, Kohl, Lattich und Pastinak, in mäßiger Menge, erlauben. Zum Getränke diene blos Wasser, mit einem sehr geringen Zusatze von Brantwein.

Dr. Ferrear hat drey Fälle bekannt gemacht, in denen er mit folgendem Mittel glücklich war: Gepulverte gelbe Chinarinde und gepulverte Barentraubenblätter, von jedem ein Scrupel; trocknes und gepulvertes Opium, einen halben Gran; viermal täglich in einem Weinglase Kalkwasser. Auch empfiehlt derselbe das Kalkwasser zum gewöhnlichen Getranke.

Ich habe bey dieser Krankheit die Katanhiawurzel (*Krameria trianda*) weit wirksamer, als die Chinarinde befunden.

Um den Umlauf des Blutes in der Haut zu vermehren und die Ausdünstung zu befördern, welches bey Behandlung dieser Krankheit von äußerster Wichtigkeit ist, muß man alle Tage ein warmes Bad von 102° oder 104° nehmen, und ein Glas nellcamisol auf der bloßen Haut tragen. Die Nahrung muß hauptsächlich aus thierischen Speisen und das Getränk aus drey Theilen destillirtem Wasser und einem Theile Alaunmolken bestehen, welche man

durch Kochen eines Quentchens Alaun in einer Pinte Milch bereitet.

Seit der letzten Auflage dieses Werkes hat man als ein zuverlässiges Mittel gegen die Harnruhr einen Aderlaß am Arme bis zu zwölf Unzen, ungefähr zwey = bis drehmal in der Woche, nach ihrer Wirkung auf den Kranken sehr empfohlen und einige Fälle bekannt gemacht, worin dasselbe den vollständigsten Erfolg gehabt habe. Einige Praktiker finden diese Behandlung in Rücksicht auf die Abmagerung des Körpers bedenklich: aber da mit der Abmagerung oft Fülle der Blutgefäße verbunden ist, so kann man hieraus keinen Einwurf hernehmen. Sehr wahrscheinlich ist die Blutentziehung durch Erregung der Ausdünstung wohlthätig geworden.

Bei Mutterbeschwerden und der Gicht wird häufig die Harnabsonderung vermehrt, in welchen Fällen kein zuckerartiger Stoff zugegen ist; und da dieselbe nur als ein Zufall die Hauptkrankheit begleitet, so hebt sie natürlich sich mit dieser von selbst.

Wiederholung: Da die von gehemmter Ausdünstung erhöhte Absonderung durch die Nieren die Harnruhr ausmacht, so muß der Heilplan dahin gerichtet seyn, dieses wichtige Geschäfte der Haut dadurch wiederherzustellen, daß man durch

warne Bäder und schweißtreibende Mittel das Blut dahin leitet. Blutlassen ist, wie die Erfahrung gelehrt hat, ebenfalls ein kräftiges Mittel zur Erweckung dieser Ausleerung durch die Haut. Mit dieser Behandlung muß man ferner noch solche Mittel und eine solche Diät verbinden, als der Zustand der Gesundheit im Allgemeinen mit sich bringt.

Harnwinde (Stranguria).

Wenn dieses Leiden eine Folge von aufgelegten Blasenpflastern ist, so schafft gemeiniglich in einigen Stunden der reichliche Genuß von verdünnenden Getränken, z. B. Leinsamenthee oder Gerstewasser, mit einigen Granen gepulvertem Salpeter und etwas arabischem Gummi, Erleichterung. Wird es durch den Druck des angeschwängerten Fruchthalters verursacht, so verhüte man durch kleine Gaben Ricinusöl die Verstopfung des Leibes, und halte sich so viel als möglich in horizontaler Lage. Ist es ein Begleiter von Stein oder Gries, so wird es durch die bereits gegen diese Krankheit empfohlenen Mittel gemindert werden.

Hautausschläge.

Unter diesem Artikel begreife ich die Behand-

lung der chronischen Hautausschläge, die man gemeiniglich, obgleich mit Unrecht, scorbutische nennt.

Sind Finnen oder Blätterchen im Gesichte die Folgen von Schmausereien und unmäßigem Trinken, so ist das beste Mittel dagegen das eröffnende Schwefelwasser (s. Goldader) oder Epfomsalz.

Die schuppichten Hautausschläge oder zusammengehäuften Finnen, woben kein Fieber zugegen ist, weichen auf den Gebrauch des Spießglanzweins, Kalomels und Schwefels, verbunden mit der örtlichen Anwendung der salpetersauren Quecksilber- und Wallrathsalbe zu gleichen Theilen in einem gläsernen Mörsel mit einem elfenbeinernen Spatel zusammengemischt.

Wenn entzündete Ausschläge auf ein Fieber folgen, so muß man sie als heilsam betrachten, und blos mit innerlichen Mitteln behandeln, bis Fieber und örtliche Entzündung vorüber sind: dann wird die eben angeführte Salbe den gesunden Zustand der vorher angegriffenen Theile wiederherstellen.

Bei chronischen Hautentzündungen, die im Frühlinge und Herbst als Flecken über den Körper erscheinen und gemeiniglich Ausfatz und von Einigen Scorbut genannt werden, habe ich in den hartnä-

figsten Fällen niemals folgende Mittel fehlschlagen gesehen: Spießglanzschwefel, ein Quentchen; Kalomel, funfzehn Gran; Hagenbuttenconserve, so viel nöthig ist, um dreßsig Pillen daraus zu machen, von welchen zweymal des Tages eine mit einem Schlucke vom Absude der Sassafrasnuß (s. Engbrüstigkeit) genommen wird. Nach viertägigem Gebrauche dieser Pillen wird jeden Abend etwas von der oben beschriebenen Salbe in die angegriffenen Stellen eingerieben.

Das sogenannte Zittermahl (Flechte, ringworm, dartre) ist zu bekannt, als daß es einer Beschreibung bedürfte. Ein sehr gemeines und meistens mit gutem Erfolge gebrauchtes Hausmittel ist gewöhnliche Tinte, dessen Wirksamkeit hauptsächlich den darin enthaltenen Eisentheilen zuzuschreiben ist. Die mit Salzsäure bereitete Stahltinctur, mit eben so viel Wasser verdünnt, hat gleiche Kräfte, und ist bey ihrer Anwendung weit reinlicher. Widersteht die Krankheit diesem Mittel, so wird die salpetersaure Quecksilbersalbe, alle Abende und Morgen in den leidenden Theil eingerieben, selten oder nie fehlschlagen. Auch ist die mit Schwefel verbundene Auflösung des Epomsalzes ein sehr zweckmäßiges Mittel.

Bei allen Hautausschlägen muß man besondere Aufmerksamkeit auf den Zustand der Ver-

Verdauungswerkzeuge richten: denn unvollkommene Verdauung ist oft die Quelle der hartnäckigsten Hautkrankheiten, und verfehlt nie sie zu verschlimmern. Schlägt man also den Weg durch ändernde Mittel zu wirken ein, so muß man die ersten Wege durch ein Brechmittel und eine stark abführende Arznei reinigen, und sodann durch die scrofelwidrige Mischung (s. Augentzündung) stärken. Ist die Krankheit, wie oft, mit dem unter dem Namen Scrofeln bekannten krankhaften Reize des einsaugenden Systems verbunden, so ist eine Auflösung von drey Quentchen Natron in einer Pinte reinem Wasser, zwey = bis drey mal täglich zu einem Weinglase, sehr wirksam.

Die Nahrung muß vorzüglich aus Pflanzkost bestehen, ausgenommen bey sehr geschwächten Körpern, wo man frisches Fleisch erlauben kann. Die Sassafraschocolade giebt ein sehr nahrhaftes Frühstück und Abendgericht. Gesalzenes und fettes Fleisch, stark gewürzte Speisen und geistige Getränke müssen vermieden werden. Destillirtes Wasser, Molken oder Buttermilch sind die besten Getränke.

Kinder sind von ihrer Geburt an bis nach dem Zahnen mancherley Hautkrankheiten, z. B. dem

Friesel (red-gum) *), Zahnausschläge, Nesselfriesel, wässerigen Ausschlägen u. dgl. unterworfen, welche, obgleich im äußern Ansehen, in Dauer,

*) Diese Krankheit besteht in kleinen, deutlich fühlbaren, meistens rothen, doch zuweilen gelblichen Hautblätterchen, welche größtentheils im Gesichte, doch zuweilen auch am Körper und den äußern Gliedmaßen in Häufchen oder breiten Flecken zum Vorscheine kommen. Die meisten Praktiker halten sie für heilsam, und sie scheinen oft die Kinder bey Bauchschmerzen und schwerem Athem zu erleichtern: aber zuweilen sind sie nicht so wohlthätig, und oft einem unvorsichtigen Verfahren der Wärterinnen zuzuschreiben, wenn sie das Kind entweder gleich nach der Geburt, in der falschen Ansicht die Haut zu stärken, mit Branntwein waschen, oder urfanft mit Seifenwasser die dicke fleberige Materie wegzubringen suchen, womit alle Kinder bey ihrer Geburt mehr oder weniger bedeckt sind, und wobey die Natur, wie ich unbezweifelt glaube, die Absicht hat, die zarte Haut im Mutterseibe zu schützen und bey der Entbindung gegen die Einwirkung der atmosphärischen Luft zu bewahren. Ist von dem schleimigen Ueberzuge so viel weggenommen, als durch gelindes Waschen mit warmem Wasser und weicher alter Leinwand geschehen kann, so bleibt die Haut weiß und gesund, statt des dunkelfarbigen, rothen und reizbaren Zustandes, den Branntwein, Seife und Reiben erzeugen. Die Ausdünstung aus der Oberfläche des Körpers, sowohl eines Kindes als eines Erwachsenen, erzeugt einen solchen Grad von Kälte, daß dadurch die unmerkliche Ausdünstung gehemmt wird und daher Gehirn-, Lungen-, Darm- oder Augenentzündungen entstehen; auch wird in der Praxis die Haut nicht abgehärtet, sondern vielmehr verzärtelt: welches man daher nicht stark genug verbitten kann. Das einfachste Waschwasser für Kinder ist Wasser, worin etwas Mandelfleye mit den Händen gerieben worden, oder man kann sich feiner Mandelfleye statt der Seife bedienen, welcher sie in allen Fällen vorzuziehen ist, da derselben Laugenialz die Haut angreift, welche die Mandelfleye gesund erhält.

Ausbreitung u. s. w. verschieden, doch von einerley Ursache, nämlich einer verderbten Beschaffenheit der Säfte durch überwiegende Säure im Magen, oder der Milch einer ungesunden Amme, zu entspringen scheinen. Bey Behandlung dieser frühern Ausschläge darf man nie äußerliche Mittel anwenden, wenn sie nicht von einem geschickten Arzte oder Wundarzte verordnet werden, oder der Praktiker mit Kinderkrankheiten wohl bekannt ist. Verkältung muß sorgfältig vermieden und der Zustand des Magens durch kleine Gaben Magnesia, wozu man, wenn die Gedärme sehr angegriffen sind, ein wenig Kreidenpulver setzen kann, verbessert werden. Ist das Kind vollstännig, so paßt auch das sogenannte Königspulver (für ein jähriges Kind drey Gran, und so in steigenden Gaben, allemal um den zweyten oder dritten Morgen vierzehn Tage lang, in etwas Honig oder Johannisbeerengallerte). Wenn, wie oft, die Milch der Amme nichts taugt,

Da dieser Ausschlag bisweilen kritisch ist, so wird es nicht rathsam seyn, ihn durch irgend ein äußerliches Mittel zu vertreiben, sondern man muß vielmehr dessen plötzliches Zurücktreten durch Vermeidung kalter Luft und Unterhaltung der Leibesöffnung mit Magnesia und Ababarber verhüten; verschwindet er plötzlich, und das Kind wird dem zufolge offenbar krank, so ist ein warmes Bad und ein gelindes Brechmittel aus Specacuanha nöthig, welches durch Hinleitung auf die Haut ihn gemeiniglich wieder hervorbringt. Kommt Husten oder beschwerliches Athemholen oder Leibschmerz dazu, so rufe man unverzüglich einen Arzt herbey.

so muß diese täglich zwey = bis dreymal einen kleinen Theelöffel Columbotinctur mit etwas Magnesie in einfachem Pfeffermünzenwasser nehmen. Wenn die Schuppen den Kindern durch ihre Härte beschwerlich werden, kann man sie mit etwas Wallrathsalbe oder Rahm bestreichen. (Das Weitere, z. B. die Reinigung der Haut gleich nach der Geburt u. gehört in die eigentlichere Abhandlung über die Krankheiten neugeborner Kinder.)

Die Hautkrankheiten haben in hohem Grade die Aufmerksamkeit einiger theoretischen Aerzte in Anspruch genommen, welche jedem Flecken einen schön klingenden Namen gaben, und Arten und Spielarten aufstellten, die nur in ihrer Einbildungskraft vorhanden waren. Ihre ausgearbeiteten Classificationen haben nicht den mindesten praktischen Nutzen geleistet: denn die Schriftsteller, welche absichtlich über sie schrieben, waren in Behandlung derselben am wenigsten glücklich. Bei allen Ausschlägen muß zuerst bestimmt werden, ob sie zur allgemeinen Beschaffenheit des Körpers gehören, oder örtlich sind; und im ersten Falle, ob sie von Völle oder Schwäche des Körpers und schlechter Verdauung herrühren. Ist die Beschaffenheit des Körpers fehlerhaft, so muß man den Ausschlag als kritisch ansehen und, wie schon gedacht, mit innerlichen Mitteln behandeln. Im letz-

tern Falle wird die für Verdauungsfehler empfohlene Behandlung nebst der oben beschriebenen Salbe am hülfreichsten seyn. Die nämlichen Hautkrankheiten bieten nach dem verschiedenen Baue der Theile, die sie einnehmen, und ihrer Ausbreitung oder Tiefe mancherley Unterschiede dar: so ist der sogenannte Kopfgrind in seinem Ansehen und Umsichgreifen sehr verschieden, je nachdem er eine zarte, reizbare oder dicke Haut einnimmt; ingleichen je nachdem er sich blos auf das Oberhäutchen einschränkt, oder in das Schleimnetz, die Haut und das Zellgewebe unter derselben erstreckt. Auch bestimmt der körperliche Zustand ihren verschiedenen Charakter. Diese Bemerkungen gelten nur von denen Ausschlägen, die nicht durch Ansteckung entstehen, oder den sogenannten Ausschlagsfiebern, bey denen folglich die oben empfohlene allgemeine örtliche Behandlung nicht anwendbar ist.

Herzklopfen.

Diese Krankheit entsteht von krankhafter Reizbarkeit des Herzens. Das Klopfen ist häufig so stark, daß man es in beträchtlicher Entfernung hören und zuweilen die Bewegung des Herzens auswendig an den Kleidern sehen kann.

Die Behandlung muß, wie bey vielen an-

bern, sich nach dem Zustande des Körpers richten: denn der krankhafte Reiz kann von erhöhter Lebenskraft und Völle, oder von Schwäche und Erschlaffung herrühren; oder mit andern Worten: die unordentliche Verrichtung des Herzens kann eine Folge von Ueberreizung oder vermindertem Reize seyn. Ist der Körper vollblütig, so ist Aderlassen und der Gebrauch der eröffnenden Mischung (s. Bräune) nöthig. Bey allgemeiner Schwäche gebe man täglich zwey = bis dreymal zwanzig Tropfen Aether mit einem Theelöffel Biebergeilinctur in einem kleinen Weinglase Baldrianthee. Entspringt die Krankheit von Mißbildung oder krankhaftem Zustande des Herzens, oder der großen Gefäße, so wird man durch Vermeidung der Ursachen der Vollblütigkeit, vieler körperlicher Bewegung, reichlicher Mahlzeiten und Ausschweifungen jeder Art Erleichterung erhalten, woben man sich derjenigen Arzneymittel bedienen muß, die auf Verminderung des Nervenreizes berechnet sind, z. B. Kampher, Baldrian, Laudanum und Aether. Bey sehr heftiger Thätigkeit des Herzens gebe man zwey = bis dreymal des Tages von zehn bis zu zwanzig Tropfen Fingerhuttinctur in drey Eßlöffeln von dem Salztränkchen (s. Brechen), und lege ein Blasenpflaster auf die linke Seite; wird es auf zwey = bis dreytägigen Gebrauch dieser Mittel nicht

besser, so kann man auch alle sechs bis acht Stunden zweye Grane Schierlingspulver (s. Reichhusten) nehmen lassen.

Diese Krankheit ist bisweilen ein Symptom der Herzbeutelwassersucht, welche besonders alten Leuten eigen ist: in welchem Falle kleine Gaben Kalomel, ungefähr von einem bis zwey Granen, vierzehn Tage lang allemal vor dem Schlafengehen, oder bis der Mund davon angegriffen wird, und den Tag über dreymal zwanzig Tropfen salzsaure Stahlinctur in einem Glase Wasser gegeben, nebst der erschütternden Bewegung des Fahrens *) einmal täglich, nützlich seyn werden.

Zuweilen ist diese Krankheit eine Folge der Gemeinschaft der Vorkammern des Herzens mit einander seit der Bildung im Mutterleibe: hier finden nur lindernde Mittel in Vermeidung der Vollblütigkeit, heftiger körperlicher und Gemüthsbewegungen Statt.

Da das Herz die Kraft seiner Thätigkeit vom Gehirne empfängt, so hat man beim Herzklopfen

*) Das Fahren auf dem (nicht mit Federn versehenen) Boche ist dem Sitzen in der Kutsche selbst vorzuziehen; aber man muß, ehe man ein solches Mittel anwendet, genau von der Beschaffenheit der Krankheit unterrichtet seyn; denn entspringt sie von einem Aneurysma der großen Schlagader, oder irgend einer organischen Veränderung des Herzens, so wird eine solche Bewegung sehr nachtheilig werden.

das alle Morgen wiederholte Waschen des Kopfes sehr dienlich gefunden, indem es den krankhaften Reiz dieses Organs vermindert.

Hüftweh (Sciatica).

Sind die Nerven des Hüftgelenkes oder ist der große Schenkelnerve gereizt, so nennt man diese Beschwerde Hüftweh. Es ist, wie das Reißen in andern Theilen des Körpers, bald mit Ueber-, bald mit verminderter Reizung verbunden (Gliederreißen).

H u s t e n.

Wenn in einem scrofulösen, oder zur Lagensucht geneigten Körper, oder bey Jemanden, der von lungensüchtigen Eltern gezeugt ist, oder in der lungensüchtigen Lebensperiode steht, Husten entsteht, so erfordert er größere Aufmerksamkeit, als gemeiniglich der Kranke selbst darauf wendet. Ein Blasenpflaster über das Brustbein, Aderlassen am Arme, gelegentlicher Gebrauch der eröffnenden Mischung (s. Bräune) und einer Brustmischung (Spießglanzwein, ein Quentchen, oder Ipecacuanhawein, zwey Quentchen, oder Ipecacuanhapulver, zehn Gran*); gepulvertes arabi-

*) Wenn Fieber zugegen oder die Haut trocken ist, muß man den Spießglanzwein der Ipecacuanha vorziehen.

ſches Gummi, vier Quentchen; laudanum, zwanzig Tropfen; einfacher Sauerhonig, zwey Unzen; Mandelmilch, ſechs Unzen; alle zwey Stunden zwey Eßlöſſel,) magere Koſt, und Flanell auf der bloßen Haut getragen, ſind ſchlechterdings nothwendig, um organiſche Veränderungen oder die Lungenſucht — ein ſehr gemeiner Ausgang eines vernachläſſigten Huſtens — zu verhüten.

Gegen den chroniſchen oder zur Gewohnheit gewordenen Huſten, welchem viele Leute alle Winter mehr oder weniger unterworfen ſind, woben kurzer Athem, Heiſerkeit und Auswurf eines zähen Schleimes, aber ohne Fieber und Bruſtſchmerzen, zugegen ſind, iſt der Gratiolaſauerhonig zu einem Eßlöſſel zwey bis drey mal täglich ein herrliches Mittel. Sollte es dem Magen zu läſtig ſeyn, ſo nehme man zweymal täglich zwey bis drey Pillen aus Gratiolaextract und Meerzwiebelpillen, von jedem ein Quentchen, zu vier und zwanzig Pillen gemacht. Auch ſind die Meerzwiebeltäfelchen ein ſehr vortreffliches Mittel. Iſt der Huſten mit Geſchwulſt der Füße, vermindertem Harnabgange und großen Beſchwerden des Athmenholens bey'm Liegen verbunden, ſo muß man zweymal täglich noch drey bis vier Grane phosphorgeſäuertes Eiſen (oxy - phosphate of steel), mit etwas Honig zu einer Pille gemacht, nehmen. (S. die Behandlung der mit vermindelter Reizbarkeit verbundenen Eng-

brüstigkeit, und der Lungensucht alternder Leute.)

Bisweilen läßt es sich schwer bestimmen, ob die Ueberladung der Lungen die Folge des in die Zellensubstanz derselben ausgetretenen Serum, oder eine übermäßige Ausdehnung der Blutgefäße sey. Ist der Kranke geschwächt ohne Fieber, von blassem Ansehn und hat Abends geschwollene Knöchel: so ist es nicht zu bezweifeln, daß die Brustbeklemmung von Schwäche oder einer Ergießung von Serum entstanden sey; und hier ist die Behandlung der Lungensucht bey höherm Alter, wovon an gehörigem Orte die Rede seyn wird, zweckmäßig.

Bei dem Husten der Kinder schafft gemeiniglich ein alle vier und zwanzig Stunden gegebenes gelindes Brechmittel aus Ipecacuanhapulver sehr beträchtliche Erleichterung und heilt ihn oft geschwind. Auch muß man, wenn sehr beschwerliches Athemholen oder Schmerz damit verbunden ist, ein Blasen- oder burgundisches Pechpflaster zwischen die Schultern oder über das Brustbein legen und täglich drey bis viermal einen Theelöffel von gleichen Theilen Mandelöl und dem Saft des weißen Mohns mit zehn Tropfen Ipecacuanhawein geben. Die Mandelmilch ist für Kinder, die den Husten haben, ein angenehmes und herrliches Getränk, welches nicht allein den Körper beruhigt und den Lungenreiz mildert, sondern auch

so nahrhaft ist, daß ein Kind, das sie reichlich genießt, außer derselben wenig bedarf.

Husten als ein Symptom von Brustfell- und Lungenentzündung ist mit Fieber und heftigen Brustschmerzen verbunden. (S. Krankheiten.)

Auch ist er ein Zufall der Brustwassersucht, wenn allgemeine Schwäche des Körpers, öfteres Anlaufen der Füße, besonders gegen die Nacht, große Engbrüstigkeit und eine Ersticken drohende Empfindung bey horizontaler Lage dabey zugegen sind. (S. Brustwassersucht.)

Da der Husten ein Zufall so entgegengesetzter Lungenkrankheiten ist: so springt das Gefährvolle eines allgemeinen Mittels in die Augen. Die bey gemeinen Manne gewöhnlichen Arzneyen gegen den Husten, die aus dem paregorischen Elixir, der Tinctur des Tolutbalsams, der Benzoe u. d. gl. bestehen und unter erdichteten Namen als Essenz oder Balsam von Andorn, Huflattich u. s. w. verkauft werden, sind ernste Täuschungen des Publicums, und ihre reizenden Eigenschaften haben ohne Zweifel oft entzündete Knoten, und dadurch eine tödliche Lungen sucht erzeugt. Bey einem einfachen Katarrh können sie Seitenstechen oder Lungenentzündung veranlassen, welche sich in Eiterung endigen und auf diese Art dem Leben des Kranken ein Ende machen; und selbst bey

chronischem Husten sind sie oft durch Hemmung des Auswurfes nachtheilig.

Der Husten ist nicht bloß eine Folge veränderter Ausdünstung, sondern entspringt, besonders bey Kindern und alternden Leuten, von mancherley andern Ursachen, z. B. Zahnen, Leibschmerzen, Fieber, ergossenem Serum u. d. gl. Ein erst entstandener Husten wird gemeiniglich für sehr unbedeutend gehalten: wer aber den zarten Bau der Lungen kennt, muß einräumen, daß zu seiner Behandlung große Ueberlegung erfordert wird. In England sterben mehr Leute am Husten, als an andern Krankheiten, die beym Anfange desselben leichtlich mit den einfachsten Mitteln hätten geheilt werden können. Blutspucken und Lungensucht sind gemeiniglich die Folgen eines vernachlässigten oder übel behandelten Hustens. Schwerlich giebt es eine Krankheit, die das Gemüth eines Arztes mehr beunruhigen könnte, als der Husten, wenn er ihn selbst befällt: und daher sterben Aerzte, wenn sie auf seinen ersten Eintritt aufmerksam gewesen sind, sehr selten an Lungenkrankheiten.

Wiederholung: Der Husten ist also ein Zufall des Reizes entweder in der Substanz der Lungen oder der innern Haut der Luftröhre und ihrer Aeste. Dieser Reiz ist doppelter Art: entweder mit Entzündung verbunden, woben Fieber und Schmerz beym Husten und selten einiger Auswurf zugegen sind; hier

sind Blasenpflaster, Aderlässe und abführende und schweißtreibende Mittel nebst magerer Kost nöthig. Die andere ist der vorigen entgegengesetzt, nämlich ein Zustand von Erschlaffung, in welchem Falle eine beträchtliche Menge Schleim sich in die Luftröhrenäste ergießt; und hier ist der Husten ein Bestreben der Natur, den Schleim herauszuschaffen: hiervon wird bey Betrachtung der Lungensucht älterer Personen die Rede seyn. Eine andere Art besteht aus Ergießung von Serum in die Brust und besonders in die Substanz der Lungen, wovon unter der Engbrüstigkeit von vermindertem Reize und der Brustwassersucht gehandelt wird. In diesem letzten Falle sind Opiate gefährlich, indem sie den Auswurf hemmen. Zufolge des zarten Baues der Lungen und ihrer zahlreichen Gefäße ist der Husten eine Krankheit, die bey ihrem ersten Erscheinen große Aufmerksamkeit fordert.

H y p o c h o n d e r.

Diese Krankheit, die man im gemeinen Leben Vapeurs oder Kleinmuth (low spirits) nennt, entspringt aus einer Schwäche des Gehirns und Nervensystems, welche die Gesundheit im Allgemeinen, und die Verstandesthätigkeit angreift. Sie unterscheidet sich durch das Zusammentreffen folgender Um-

stände: Mattigkeit, Verdroffenheit oder Mangel an Entschlossenheit und Thätigkeit bey allen Unternehmungen; ein Hang zum Ernste, zur Traurigkeit und Furchtsamkeit, besonders über zukünftige Ereignisse, Besorgniß wegen des schlimmsten oder unglücklichsten Zustandes derselben, und daher oft, aus leichten Gründen, Furcht vor einem großen Uebel. Solche Leute sind besonders auf den Zustand ihrer eigenen Gesundheit und auf die kleinste Veränderung des Gefühls in ihrem Körper aufmerksam; sie befürchten von jeder, auch der leichtesten, ungewöhnlichen Empfindung große Gefahr und selbst den Tod; und haben in Rücksicht auf alle diese Gefühle und Besorgnisse meistens unglücklicherweise den hartnäckigsten Glauben und die stärkste Ueberzeugung davon. Gemeiniglich, obschon nicht immer, sind Zufälle von gestörter Verdauung, bisweilen auch Melancholie damit verbunden.

Diese veränderte Richtung des Gemüths erscheint sowohl in der Jugend in der Periode, wenn die Mitleidenheit zwischen dem Gehirne und den Geschlechtstheilen sich entwickelt, als bey fortschreitendem Alter und hat sie einmal Statt gefunden, so geht sie gemeiniglich weiter.

Behandlung: Keine Krankheit hat bey Lenkung der Leidenschaften größere Zwecke, als der Hy-

pochonder, der sich in seinen Wirkungen auf das Gemüth und die Nerven zu erkennen giebt. Doch wird hier ein größeres Zartgefühl erfordert, als gemeiniglich die Praktiker erlauben. Solche Kranke haben es in der Art, oft ihre ärztlichen Umgebungen zu verändern, welches gewiß nicht immer folgewidrig ist: denn wenn der Arzt nicht die Wirklichkeit der Krankheit gelten läßt, so nimmt man für bekannt an, er werde sich zur Hebung derselben nicht viele Mühe geben, oder eine Gefahr, von der er keine Ahnung hat, abzuwenden streben. Die Leidenden sind meist in einer trüben Stimmung und in Rücksicht auf ihre Lage und die Hoffnung zur Besserung derselben sehr niedergeschlagen, und bedürfen herzustärkender und sowohl Geist als Körper erheiternder Mittel. Wer solche Krankheiten als bloß eingebildete behandeln will, regt gemeiniglich den Zorn der Kranken auf, und bringt sie zu dem Glauben, ihre Freunde bekümmerten sich wenig um ihre Gesundheit und ihr Wohlbefinden; und im Gegentheile, ihren Meinungen über ihre traurige Lage beizupflichten, drückt den Geist nieder, und macht, daß er Alles zur Vergrößerung seiner Leiden ergreift. Der überlegteste Weg ist der, die Stärke der Leidenden durch die Vorstellung aufzuregen, daß es eines beherzten und entschlossenen Charakters unwürdig sey, unaufhörlich über Unfälle, die das gemeine Loos der Menschheit sind, zu klagen;

daß es weit männlicher sey, mit dem Unglücke zu kämpfen, als ohne Widerstand unter seinem Drucke unterzuliegen. Auch muß man, so viel möglich, das Gemüth vom Nachdenken über seine Lage und seinen Gesundheitszustand abzuziehen suchen.

Die feste Ueberzeugung, welche meistens bey solchen Kranken das Uebergewicht hat, verstatet es nicht, daß man ihre Gefühle als eingebildet und ihre Besorgnisse vor Gefahren als ungegründet behandle, ob wir gleich überzeugt seyn mögen, daß beides sich so verhalte. Solchen Kranken muß man weder mit Spott, noch mit Vernünfteln begegnen. Dr. Alexander bemerkt, es sey am besten, das Gemüth völlig mit irgend einer nützlichen oder angenehmen Beschäftigung zu unterhalten: hieraus erkennen wir den vorzüglichen Nutzen solcher Lagen im Leben, welche unmittelbare Anstrengungen des Verstandes und Bewegungen des Körpers aufbieten. „Kunstfleiß ermangelt selten, uns über Mangel zu erhöhen, und Thätigkeit dient uns statt der Arzney.“ In der That, niemand ist unglücklicher, als wer gar nichts zu thun hat: er ist andern nicht nützlich, und sich selbst eine Last. In immerwährenden Fesseln der Furcht vor irgend einem eingebildeten Uebel werden sie entweder ein Opfer des Kleinmuths, oder die Zielscheibe betrügerischer, unwissender, von wissenschaftlichen Grundlehren entbloßter, vorgeblicher Aerzte, deren einzige Ab-

sicht ist, sich auf Kosten der Thorheiten oder Grillen des menschlichen Geschlechts zu bereichern*).

Da es in der menschlichen Natur liegt, jeder gegenwärtigen Gemüthsbewegung nachzuhängen, so pflegt auch der Hypochondrist seiner Furcht, und findet in Kleinigkeiten, die leicht wie die Luft sind, seine Besorgnisse äußerst bekräftigt: daher hängt seine Heilung davon ab, daß man seine Aufmerksamkeit unterbricht, indem man sie auf andere Gegenstände als auf seine eigenen Gefühle lenkt. Wie groß auch sein Abscheu gegen jede Art von Anstrengungen seyn mag, so ist doch gewiß nichts schädlicher als gänzliche Unthätigkeit oder Enthaltung von allen ernsthaften Beschäftigungen. Man muß es dem Wohlstande unserer Lage, der Fühllosigkeit erzeugt und zur Jagd nach flüchtigen und keine Genugthuung gewährenden Vergnügungen, oder zu nur erschöpfenden Ergötlichkeiten leitet, zuschreiben, daß die gegenwärtige Zeit uns so viele traurige Beispiele einer verderbten Einbildungskraft darstellt. Das Gemüth muß nicht blos durch Beschäftigungen, die den Umständen und den verschiedenen Lagen des Lebens angemessen und nicht

*) Wenn in irgend einem Falle ein Betrug erlaubt ist, so scheint dieses bey Behandlung der Hypochondristen Statt zu finden, welche um Linderung bekümmert nach Arzneyen begierig sind, und obgleich oft hintergangen, immer alle neue Geheimmittel annehmen, die ihnen dargeboten werden.

mit zu heftiger Aufregung, Angst oder Abmattung verbunden sind, von körperlichen Leiden abgezogen werden, sondern auch durch mancherley Zeitvertreibe, welche, mit einiger Hitze verfolgt und mit Leibesbewegung verbunden, wenn diese nicht zu heftig ist, unter die nützlichsten gehören. Zu Hause wird eine willkommene, aufgeräumte, die Aufmerksamkeit an sich ziehende Gesellschaft allezeit sehr vortheilhaft seyn. Oft kann man Spiele, die einige Geschicklichkeit erfordern und wo der Einsatz nicht beunruhigt, erlauben; nur dürfen sie nicht zu lange dauern. Musik ist für ein zärtliches Ohr ein gewagtes Vergnügen, indem lange Aufmerksamkeit darauf sehr angreift.

Wenn Vergnügungen jeder Art verworfen werden, so muß man mechanische Unterbrechungen anwenden. Gehen wird selten darunter gerechnet: doch ist es zuweilen nützlich, indem es die Schlaflosigkeit der Hypochondristen hebt. Reiten, Fahren in jeder Art von Fuhrwerk oder Schiffen in einem offenen Boote, ist meistens durch Beschäftigung des Gemüths wohlthätig; aber die wirksamste Bewegung giebt das Reisen: zuerst indem es dem Kranken viele Gegenstände des Mißvergnügens und Kummers entzieht, die zu Hause ihm begegnen können; zweitens, weil es ihn zu anhaltendern und größern Bewegungen veranlaßt, als er gemeiniglich nahe bey seiner Wohnung in freyer Luft vornimmt; und drit-

tens, weil es seine Aufmerksamkeit beständig durch neue Gegenstände aufregt.

Die Zufälle der gestörten Verdauung und die hysterischen Beschwerden, welche so oft diesen Gemüthszustand begleiten, ob sie gleich mehr Folgen als Ursache davon sind, werden Gegenstände der ärztlichen Behandlung, in wie fern sie die falschen Besorgnisse des Kranken verschlimmern und verwirklichen können. Diese Folgekrankheiten erfordern die nämliche Behandlung, welche gegen Verdauungsfehler und Mutterbeschwerden zu empfehlen ist. Warme Bäder und warmer Thee und Caffee, welche Leuten von schlechter Verdauung schädlich sind, schaffen Hypochondristen gemeinlich Erleichterung.

Die ältern Aerzte schreiben diese Krankheit einer Unthätigkeit der Leber und anderer unter den falschen Rippen (den Hypochondrien) liegenden Eingeweiden zu; und da diese Eingeweide bey allen Fällen mehr oder weniger verstopft sind, so ist es rathsam, ein änderndes, eröffnendes, mit einem Magenmittel auf folgende Art zu geben: Rufus Pillen, ein Quentchen; Kalomel funfzehn Gran: daraus funfzehn Pillen gemacht, von welchen zwey bis drey mal in der Woche drey Stück und darzwischen täglich zwey bis drey mal drey Eßlöffel von folgender Mischung genommen werden; Natanhiaextract, drey Quentchen; Salz

miakeist, vier Quentchen; Kampferjulep, zwölf Unzen.

Die diätetischen Vorschriften für Leute von geschwächter Verdauung müssen auch von Hypochondristen beobachtet werden. (S. Verdauungsfehler und Nervenkrankheiten.)

Oft wird der Hypochonder von falschen und verkehrten Begriffen von dem Schöpfer, von trüben Ansichten des Lebens und einer abmattenden Furcht vor dem Tode begleitet. Bey solchen Veranlassungen kann man den so oft über die Ungewißheit der Arzney ausgestoßenen Vorwürfen Trost bieten und eine zuverlässige Heilung, eine Befestigung des Gemüths und Stärkung des Herzens, empfehlen: die Lehren des Neuen Testaments, welche, ohne auf ungewisse Puncte der Dogmatik sich einzulassen, uns eine vernünftige und erhöhte Frömmigkeit einflößen, die in der Liebe gegen Gott und ungeheucheltem Wohlwollen gegen das ganze menschliche Geschlecht besteht.

Wenn wir der Aufmerksamkeit des Hypochondristen Religion empfehlen, so müssen wir, indem wir der einen Klippe ausweichen, uns hüten, an der andern zu scheitern. Aberglauben und Schwärmeren sind zwey reichhaltige Quellen der Täuschung; und eines wie das andere kann bey einem Hypochondristen die ohnedieß schwachen Verstandeskräfte leicht zerrütten. Diejenige Andacht ist die beste,

welche die vernünftigste und bestbegründete ist, und den Menschen über die moralischen Pflichten des Christenthums belehrt. Die überwiegende Beschaffenheit des Gemüths wird oft durch Religion gebildet: denn nichts kann dasselbe mehr veredeln und stärken, als die Gemeinschaft mit dem vollkommensten Wesen. Keine Liebe zu Gott verbindet sich natürlich mit Menschenliebe: daher macht vernünftige Andacht unsere Sitten menschlich, zähmt unsere ungeregelten Leidenschaften, und erhöht und erweitert das Gemüth; glättet das Rauhe, und schmeidigt das Wilde unserer Natur; befördert eine demüthige Unterwerfung unter die Schlüsse des Himmels, und eine angenehme Zufriedenheit mit unserm Schicksale in diesem vorübergehenden Daseyn. Obgleich das Gemüth des Hypochondristen stets mit den Mitteln zur Erhaltung des Lebens sich zu beschäftigen scheint, so vergleicht er doch, um seine Freunde zu überführen, daß er es gänzlich verachte, dasselbe mit einem Tropfen Honig in einer Pinte Galle." Wahre Andacht betrachtet das Leben mit allen seinen Vortheilen als einen sehr kleinen Theil des menschlichen Daseyns, und entdeckt, indem sie vorwärts auf die Ewigkeit, wohin es führt, blickt, neue Gegenstände der Bewunderung und Dankbarkeit; und so fließt dieses in zufriedenem Vertrauen auf Gott dahin.

In der zweyten Ausgabe meines medicinischen Wörterbuchs habe ich vollständig von den Ursachen u. s. w. des Hypochonders bey jungen Leuten gehandelt.

K a t a r r h.

Der Katarrh besteht in einem vermehrten Reize der Haut, welche die Nasenlöcher, den Rachen und oft die Luftröhre auskleidet, mit leichtem Fieber und bisweilen mit Husten. Gemeiniglich fängt er mit Verstopfung in der Nase, dumpfem Schmerz und Schwere im Vorderkopfe, und Steifheit bey Bewegung der Augen an, und bald darauf läuft eine dünne Flüssigkeit aus der Nase und oft aus den Augen, welches das ausmacht, was man den Schnupfen (Coryza) nennt. Steigen die Zufälle höher und hat die Krankheit ein großes Uebergewicht, so heißt sie Influenza.

Ursache: Diese Krankheit rührt offenbar davon her, wenn man sich lange Zeit oder plötzlich der kalten Luft aussetzt.

Behandlung: Ist der Blutumlauf nicht sehr beschleunigt und die Hitze gestiegen, so ist weiter nichts nöthig, als die Gedärme durch ein gelind öffnendes Mittel, z. B. Ricinusöl oder Jalappenpulver, auszuleeren, sich von der kalten At-

mosphäre zu hüten, und magere Kost zu genießen: wenn aber die Zufälle sich vermehren und der Körper vollblütig ist, so ist es zweckmäßig, im Bette zu bleiben, und häufig warme verdünnende Getränke, z. B. Gerstenwasser, Habergrüze, oder schwache weiße Weinmolken, zu trinken, um die Ausdünstung zu befördern. Auch nehme man alle drey bis vier Stunden die Mischung für den Husten (s. Lungenentzündung); und wenn der Kranke Brust- oder Kopfschmerzen und Beschwerden beim Athemholen oder Anlage zur Lungen sucht hat, darf man nicht säumen, am Arme zur Ader zu lassen und auf die am heftigsten angegriffene Stelle oder über das Brustbein ein Blasenspflaster aufzulegen. - Die Kost muß mager seyn und Mandelmilch oder das zusammengesetzte Gerstenwasser (einfaches Gerstenwasser, zwey Pinten; zerschnittene Feigen, zwey Unzen; zerschnittenes und gestoßenes Süßholz, eine halbe Unze; große Rosinen, zwey Unzen; destillirtes Wasser, eine Pinte; bis zu zwey Pinten eingekocht, und durchgeseiht) zum gewöhnlichen Getränke dienen.

Wiederholung: Für so unbedeutend man gemeiniglich diese Krankheit hält: so erhellt doch aus dem eben Angeführten, daß sie oft der Vorläufer vieler ernstlicher Krankheiten, z. B. von Gehirn-, von Lungenentzündungen und Entzündungsfiebern,

und bey scrofulösen Körpern nicht selten die erregende Ursache der Lungensucht ist. Man muß also in jedem Falle bey ihrem ersten Anfalle den Körper durch eröffnende und schweißtreibende Mittel und bey Vollblütigen durch Aderlassen zu beruhigen trachten, damit sie keine nachtheiligen Wirkungen auf den Körper äußere.

Reichhusten (Hooping oder Chin-cough).

Diese Krankheit ist ansteckend; und da ein einmal angesteckter Körper gegen fernere Anfälle gesichert ist, so sind ihm meistentheils Kinder ausgesetzt.

Zufälle: Er fängt mit den Zufällen des gemeinen Hustens an, bis er offenbar krampfhaft wird, so daß der Kranke bisweilen eine geraume Zeit unfähig ist, Athem zu holen; und kommt es dazu, so ist eine Art von hellem Tone, wie das Krähen eines Hahnes, damit verbunden. Diese Anfälle drängen die meisten Male das Blut so sehr nach dem Kopfe, daß oft ein kleines Gefäß in der die Nasenhöhle auskleidenden Haut dadurch zerrissen wird. Die Augenlider und Augen sehen sehr geschwollen aus, und oft endigt sich der Anfall mit Brechen. Selten ist anhaltendes Fieber dabey zugegen.

Ursache: Er entsteht durch die Wirkung eines ansteckenden Ausflusses, welcher zuerst die häutige Bekleidung der Luftröhre und ihrer Aeste reizt, und so-

dann sich zum Zwerchfelle und zu den Brustmuskeln, die zum Athemholen dienen, erstreckt. Der Sitz des krankhaften Reizes ist wie bey der Engbrüstigkeit, und seine Wirkungen von beyden einander etwas ähnlich.

Die Behandlung muß nach dem Zustande des Körpers bestimmt werden: denn schwächliche und starke sind in gleichem Maße der Ansteckung fähig. Ist der allgemeine Gesundheitszustand gut, und besonders der Körper vollblütig, so muß man durch Blutigel oder Schröpfen die Menge des Blutes vermindern, damit nicht Gehirn oder Lungen von der Heftigkeit des Hustens Schaden leiden mögen. Dann fange man die Heilung mit einem Brechmittel aus Spießglanzweine bis zu einem Deserlöffel an, und gebe darauf für ein zwenjähriges Kind alle drey Stunden einen Theelöffel (mit jedem Jahre zehn Tropfen mehr) von folgender Mischung: Specacuanhapulver, zehn Gran; stinkende Asandtinctur, ein Quentchen; Laudanum, zehn Tropfen; reines Wasser, zwey Unzen *). In die Herzgrube muß man das Euphorbium =, oder, wenn Brustschmerzen zugegen sind, über

*) Die Wirksamkeit dieses Mittels beruht hauptsächlich auf dem darin befindlichen stinkenden Asand, welcher wegen des von ihm erregten Ekels meistens den Kindern zuwider ist. In diesem Falle kann man ihn als Klostier geben, indem man zwanzig Gran davon in drey bis vier Unzen Habergrüße auflöst.

das Brustbein oder zwischen die Schultern ein Blasenpflaster legen. In dem ersten Zeitraume der Krankheit sind diese Mittel gemeiniglich zur Heilung hinreichend: ist sie aber durch Vernachlässigung einmal ausgebildet, so geht sie oft, trotz der kräftigsten Mittel, ihren Gang fort.

Diese Krankheit kann oft kräftig durch einige Zeitlang angewandte Pflanzengifte geheilt werden: zu diesem Endzwecke wurde das Schierlings-, das Bilsenextract und die Belladonna von unterschiedenen Praktikern gebraucht, und jedes hat seine Vertheidiger. Da die Kinder von diesen Mitteln auf verschiedene Art angegriffen werden, so kann man unmöglich allgemeine Vorschriften über die Art sie anzuwenden geben: denn bringen sie nicht im Körper eine gewisse der Einwirkung der Ansteckung entgegen strebende Wirkung hervor, so helfen sie nichts. Einige Schriftsteller empfehlen den Schierling sehr, wovon sie das Extract dem Pulver vorziehen: aber letzteres ist unstreitig die beste Bereitung, und die einzige, worauf man sich verlassen kann. Einige Aerzte verschreiben es in Verbindung mit andern Mitteln, z. B. Mohnkopfsyrup, Specacuanha und Meerzwiebel-Sauerhonig: aber da diese seine eigenthümlichen Kräfte zerstören können, so muß man es nur in einem sehr einfachen Behikel geben. Ich habe gemeiniglich folgende Formel gebraucht, welche, wenn sie

gehörig angewandt ihre Wirkung durch Ekel und Schwindel äußert, mich nie getäuscht hat: Gepulverte Schierlingsblätter, ein Scrupel; Münzenwasser, zwey Unzen; gemeiner Syrup, zwey Quentchen: für ein Kind von mittlern Alter täglich drey- mal einen Theelöffel, jedesmal mit zehn Tropfen mehr, bis es die oben angeführten Wirkungen hervorbringt.

Vor dem Gebrauche dieses Mittels muß man jederzeit ein Brechmittel geben; ist vorstechende Magensäure zugegen, so muß man gelegentlich auch Magnesia oder präparirtes Natron, und mit diesem bey Verstopfung ein wenig Rhabarberpulver geben. Das Tabaksextract zu einem bis zwey Granen in etwas gemeinem Wasser gilt bey vielen deutschen Aerzten als ein sehr beliebtes Mittel gegen den Reichhusten. Es ist stärker als Schierling, Bilsenkraut und Belladonna, und vermuthlich nicht minder wirksam. Blutigel und ein Blasenpflaster über das Brustbein oder zwischen die Schultern sind besonders bey Kindern lungenfüchtiger oder scrofulöser Eltern nothwendig, da bey denselben der Husten am leichtesten hartnäckig oder zu Erzeugung irgend eines ernstlichen Krankheitszustandes fähig wird.

Ist die Krankheit mit vermindertem Reize, d. i. mit allgemeiner Schwäche und Mangel an Säften verbunden, so sind Blutausleerungen und Blasenpflaster zweckwidrig; in diesem Falle wird die Natan-

hiawurzel oder Fieberrinde mit Soda verbunden (Natanhiawurzel = oder Chinarindenabsud, sechs Unzen; präparirte Soda, ein Quentchen; Kardamomentinctur, eine halbe Unze: einen bis zwey Eßlöffel täglich drey mal) sehr nützlich seyn.

Hat die Krankheit sehr geschwächt, so ist gemeinlich Veränderung der Luft, so wie kaltes Baden, sehr wohlthätig.

Allein es erfordert eine genaue Beurtheilung, zu bestimmen, wenn solche Mittel zweckmäßig sind: denn obgleich der Kranke sehr geschwächt seyn kann, so ist es doch möglich, daß die Lungengefäße widernatürlich ausgedehnt oder zur Entzündung geneigt sind, in welchem Falle irgend ein stärkendes Mittel sicherlich sehr nachtheilig seyn würde.

Dr. Hugh Smith, nachdem er bemerkt hat, daß die gelegentliche Wiederholung von Brechmitteln und bey dringenden Fällen die Anwendung von Blasenpflastern gute Dienste leistet, rath folgende Mischung an: Bisamjulep, sechs Unzen; paregorisches Elixir, eine halbe Unze; flüchtige Baldriantinctur, ein Quentchen: alle drey oder vier Stunden von einem bis zu drey Eßlöffeln.

Die künstliche Bisamtinctur ist neuerlich als ein specifisches Mittel gegen den Reichhusten empfohlen worden. Man giebt sie täglich zwey = bis drey mal

von zehn bis zu zwanzig Tropfen in etwas Gerstenwasser.

Den Bleyzucker, wenn er überlegt angewandt wird, halte ich für das wirksamste unter allen uns bekannten Mitteln gegen den Reichhusten. Folgendes ist die beste Formel davon: Bleyzucker, vier Gran; Mohnkopfsyrup, zwey Quentchen; Dillenwasser, zwey Unzen: für zwey- bis zehnjährige Kinder zwey Theelöffel, und für ein erwachsenes einen Desertlöffel, alle fünf Stunden. Diese Mischung heilt gemeiniglich in drey Tagen die Krankheit, worauf man mit ihrem Gebrauche nach und nach aufhört.

Die Diät muß den Kräften und dem Alter des Kranken angemessen seyn. Ueberhaupt sind gleiche Theile Gerstenwasser und frisch gemolkene Milch hinreichend.

Widersteht die Krankheit der vorgängigen Behandlung, so ist das Königspulver sehr nützlich, besonders wenn der Kranke Würmer hat *). Es kann Kindern von jedem Alter vierzehn Tage lang allemal um den zweyten oder dritten Morgen in etwas Honig oder Johannisbeerengallerte gegeben werden: Kindern von einem Jahre drey Grane, und mit jedem Jahre, bis zu zwanzig, einen Gran mehr. In der

*) Würmer im Magen sind oft die Ursache der Hartnäckigkeit dieser Krankheit. Ich weiß einige Fälle, wo sie sogleich nach Ausleerung derselben verschwand.

Zwischenzeit, und noch einige Zeit nach dem Abgange der Würmer, gebe man die stärkende Mischung (s. Goldader). Zieht der Husten sich in die Länge, so kann er oft, wenn nicht allezeit, durch Unterhaltung einer guten Verdauung und durch Angewöhnung an eine Lebensweise, woben der Magen nicht leicht gefährdet wird, geheilt werden. (S. Verdauungsfehler.)

Wird diese Krankheit tödlich, so geschieht dieses entweder, wenn sie Krämpfe, oder Lungen-, oder Gehirnentzündungen erzeugt; diese zu verhüten, muß ein Hauptgegenstand der Praxis seyn.

Wiederholung: Die heftige Bewegung des Zwerchfells, welche das Unterscheidungskennzeichen dieser Krankheit ausmacht, wird durch eine eigene Ansteckung verursacht. Der Heilplan muß darauf abzielen, erst den Körper in einen solchen Zustand zu setzen, daß die Heftigkeit des Hustens ihm nicht schädlich werden kann (durch Blutlassen und Abführung); worauf der Gegenreiz eines Blasenpflasters und ein schmerzstillendes Mittel, wie Schierling oder Bleyzucker, sehr leicht die Heilung bewirken. Hat die Krankheit so lange gedauert, daß die Kräfte des Kranken beträchtlich geschwächt sind, so werden die für Verdauungsfehler empfohlenen Mittel und Veränderung der Luft besser als schmerzstillende Arzneien bekommen. Bey Kindern ist, nachdem der Körper

gereinigt worden, ein Brechmittel von Ipecacuanhapulver einmal täglich sehr heilsam, indem es den Magen vom Schleime befreit.

Kopfgrind (Scald head).

Obgleich dieses eine örtliche Krankheit ist, so wird sie doch offenbar durch Vertauschung der Hüte in den Schulen und gemeinschaftlichen Gebrauch des nämlichen Kammes mitgetheilt. Der ganze behaarte Theil des Kopfs ist ihm unterworfen: aber bey genauer Untersuchung findet man ihn um die Haarwurzeln am widrigsten. Oft ist der Ausfluß so scharf, daß davon die Lymphdrüsen am Halse anschwellen. Zuweilen ist er trocken, zuweilen feucht. Wahrscheinlich wird er, wie die Krätze, von kleinen Thierchen hervorgebracht.

Behandlung: Bey dem ersten Erscheinen dieser Krankheit ist es nur nöthig, das Haar auf den angegriffenen Stellen kurz abzuschneiden, die Grinder wegzuschaffen, und von der gelben Salbe zu dren, und Baumöl zu einem Quentchen, in einem gläsernen Mörser zusammengemischt, ein wenig einzureiben.

Ist die Krankheit vernachlässigt worden und die Kopfhaut sehr angegriffen, so muß der Kopf geschoren und darauf mit einer starken Auflösung von Seife in Wasser tüchtig gewaschen werden, bis Schuppen und

Materie ganz weg sind, worauf jeden Abend und Morgen in die leidenden Stellen vermittelt eines weichen Leders gelbe und Pechsalbe, von jedem eine halbe Unze in einem gläsernen Mörser zusammen gemischt, wohl eingerieben wird. Diese Salbe wird jeden Morgen weggenommen, indem man zuerst etwas Baumöl einreibt, und es alsdann mit Seife und Wasser vermittelt eines Stückes Flanell abwäscht. Ist die Krankheit an einer Stelle hartnäckiger, als an der andern, so muß man daselbst die Haare nach und nach ausreißen. Während der Anwendung der Salbe muß der Kranke eine Kappe von einer Schweinsblase tragen. Ist die Bösartigkeit der Krankheit vermindert, so kann man die Heilung durch die gelbe Salbe und das Baumöl, wie oben erwähnt, endigen; und selbst nach ihrem gänzlichen Verschwinden ist es nöthig, den Haarkopf ein- bis zweymal des Tages mit einer starken Seifenauflösung oder einem Tabaksabsude zu waschen, bis das Haar wieder zu wachsen beginnt, welches man als einen Beweis ansehen kann, daß die Krankheit getilgt sey. Wenn sich immer frische Schuppen bilden, so wird die Anwendung von Zinte die Heilung vollenden.

Befällt diese Krankheit scrofulöse Körper, so ist sie gemeiniglich äußerst schwer zu heilen. Auch ist in dergleichen Fällen die für Scrofeln passende Behandlung nöthig; nicht aber der innerliche Gebrauch des

Queckfilbers, wenn die gelbe Salbe gut eingerieben wird.

Obgleich diese Krankheit auf den Haarkopf eingeschränkt zu seyn scheint: so halte ich es doch in allen Fällen für nöthig, auf den Gesundheitszustand im Allgemeinen, und besonders auf die Verdauungswerkzeuge Rücksicht zu nehmen, und der Magensäure durch das präparirte Natron vorzubeugen. Ist der Magen in Unordnung, so wird ein Brechpulver aus Ipecacuanha und eine reichliche Gabe Königspulver, und nach diesem die Columbotinctur zu dreßsig bis vierzig Tropfen in einer Natronauflösung nöthig seyn; bey Vollblütigen aber eine Auflösung von Epsomsalz, oder das schwefeligtsalzige Wasser (s. Goldader) am besten bekommen.

Die Nahrung muß aus gehörigem Verhältnisse von Pflanzen, und thierischer Kost, und das Getränk aus reinem oder destillirtem Wasser bestehen.

K o p f s c h m e r z.

Vielleicht findet man in England keine Krankheit häufiger, als diese. Man sieht ihn gemeiniglich nicht für eine ursprüngliche, sondern für eine solche an, die aus verschiedenen Ursachen, z. B. allgemeiner oder örtlicher Vollblütigkeit als Folge unterdrückter gewohnter Ausleerungen, und unter

drückter Ausdünstung, entspringt. Entsteht ein solcher Kopfschmerz bey Jemand, der Anlage zum Schläge hat, und ist er mit Schwindel, Hämmern im Kopfe und Ohrenklingen verbunden, so ist er ein Vorbote des Schläges, und die zur Vorbeugung desselben dienlichen Mittel (s. diesen Artikel) müssen ohne Verzug angewendet werden.

Der Kopfschmerz ist oft rheumatisch, woben die Schädelhaut besonders angegriffen wird. In diesem Falle empfindet der Kranke einen leichten Schmerz, wenn er den behaarten Theil drückt; dieser Kopfschmerz wechselt oft mit Schmerzen in der Schulter oder irgend einem andern Theile des Körpers ab.

Kopfschmerz ist sehr oft eine Folge sowohl von erhöhtem als verringertem Hirnreize, und heißt deswegen nervöser Kopfschmerz. Diese Art wird gemeiniglich durch scharfe Anstrengung des Geistes, besonders bey tiefen Gegenständen, hervorgebracht. Vermöge der großen Mitleidenschaft zwischen dem Fruchthalter und Gehirne sind Weibspersonen ihm sehr unterworfen. Er ist bey ihnen oft periodisch, und zuweilen in seinen täglichen Anfällen sehr regelmäßig. Oft ist er mit einem geschwächten Körper verbunden, und entsteht nach großen Ausleerungen, z. B. Blutverlust, häufigem Kindersäugen u. dgl. (S. Nervenübel.)

So ist auch der Kopfschmerz sehr oft ein Zufall

von Verdauungsfehlern: denn die Mitleidenschaft zwischen Gehirn und Magen ist so groß, daß es oft schwer wird zu bestimmen, welches zuerst ergriffen worden ist. Wer einem widernatürlichen Andrange des Blutes nach dem Gehirne unterworfen ist, wird immer mehr oder weniger von Verdauungsfehlern, Uebelkeiten u. dgl. von dem leichten Drucke auf das Gehirn durch die ausgedehnten Blutgefäße geplagt. Entspringt der Kopfschmerz aus einem verderbten Magen, so heißt er gemeiniglich Kopfwehlage (Sick Head-ache), und wird schnell durch Brechen gehoben. Nervöser Kopfschmerz ist auch oft mit Blähungen in den Gedärmen verbunden. Wie diese Lustart Kopfschmerzen mache, läßt sich schwer erklären; aber gewiß ist es, daß die hartnäckigsten Kopfschmerzen oft durch deren Abgang erleichtert werden. Wer Gelegenheit hat, die so häufig bey Leichenöffnungen vorkommenden krankhaften Erscheinungen im Gehirne wahrzunehmen, wird weder über die Menge noch Hartnäckigkeit dieser Kopfkrankheiten erstaunen, sondern vielmehr darüber, daß bey den widernatürlich veränderten Häuten und Geschwülsten in der Substanz des Gehirns, worin man den Sitz der Krankheit entdeckte, die Leiden solcher Kranken nicht noch weit größer waren. Oft ist eine in die Häute der Schlagadern abgesetzte erdigte Materie Ursache des Kopfschmerzes; und ich glaube, daß weit häufiger die

Blutgefäße, als das Gehirn selbst, den Sitz der Krankheit ausmachen. Die Blutgefäße sind nicht allein einer chronischen Entzündung, wovon die Ablagerung erdigter Materie die Folge ist, sondern auch einer Verschwärung ausgesetzt, wodurch, indem die Häute des Blutgefäßes zerstört werden, Blut in den Kopf sich ergießt, und ein tödlicher Schlag erfolgt: daher ist der Schlag nicht allemal eine Folge der Ausdehnung der Gefäße, wie man gemeiniglich sich einbildet.

Behandlung: Es ist ein sehr wesentlicher Punct, sich Gewißheit zu verschaffen, ob die Krankheit mit Völle der Blutgefäße des Gehirns oder Leere und Schwäche derselben verbunden ist, und ob der krankhafte Reiz im Gehirne sich anfängt oder aus Mitleidenheit entspringt: entsteht sie aus erhöhter Lebenskraft oder örtlicher oder allgemeiner Vollblütigkeit, so muß entweder durch Blutigel oder Schröpfen Blut entzogen werden, wodurch, nebst dem Gebrauche der abführenden Pillen (s. S. 10), einer spärlichen Diät und Bewegung des Körpers, meistens die Heilung bewirkt wird. Widersteht sie diesen Mitteln, so legt man ein Blasenpflaster in den Nacken, läßt den Kranken die Füße zehn bis fünfzehn Minuten lang in warmes Wasser setzen, und sie sodann durch Flanellsocken warm erhalten. So kann man auch Aether an den Schläfen und dem Vorkopfe

einreiben, und den Kopf mit kaltem Wasser waschen. Wer zu dieser Art Kopfschmerz geneigt ist, wird von Umschlägen von kaltem Wasser, die alle Morgen wiederholt, und vom Tragen von Flanellsocken viel Nutzen verspüren. Die zur Verhütung des Schlags (s. diesen Artikel) empfohlenen Mittel sind auch hier anwendbar.

Bei dem rheumatischen Kopfschmerz, welcher gemeiniglich bei Veränderungen in der Atmosphäre, besonders bei herrschendem Nordostwinde, vorkommt, leisten die flüchtige Guaiaktinctur zu einem bis zwey Theelöffeln, warme Bähungen, die abführenden Pillen (s. Gicht), kleine Gaben vom Spießglanz- oder Jamespulver, jeden Abend beim Schlafengehn genommen, Hülfe. Der Schnupftabak von der gepulverten Haselwurzel und das warme Bad sind die wirksamsten Mittel. Bei allgemeiner Vollblütigkeit sind auch Blutigel oder Schröpfen, und ein Blasenpflaster im Nacken zweckmäßig. Das eröffnende Schwefelwasser (s. Goldader) hat in vielen Fällen diese Art Kopfschmerz gehoben, nachdem andere dem Ansehn nach kräftigere Mittel fehlgeschlagen waren. Die Nacht über muß der Kranke eine Flanellkappe tragen. (S. Gliederreißen).

Um das aus vermindertem Reize oder von Erschlaffung oder Schwäche*) entstandene Kopfweh zu

*) Es läßt sich bisweilen schwer bestimmen, ob der Kopfschmerz von erhöhtem oder vermindertem Reize herrühre,

heben, muß man die erregende Ursache, und was irgend das Gemüth reizen kann, vermeiden. Leiden die Verdauungswerkzeuge, so muß man vor allen Dingen ein Brechmittel, und wenn dieses gewirkt hat, einigemal des Tages drey Eßlöffel von folgender Mischung geben: Wesentliches Natanshialalz, drey Quentchen; Kampferjulep, drey Unzen; zusammengesetzter Salmiakgeist, drey Quentchen; alkalische Stahltinctur, zwey Quentchen; Münzenwasser, acht Unzen. Hierzu setzt man, wenn der Kranke zur Verstopfung geneigt ist, drey Quentchen schwefelsaure Magnesia (Epsomsalz), oder bey vorstechender Säure im Magen zwey Quentchen präparirtes Natron. Ich habe zu mehreren Malen Gelegenheit gehabt, dieses Mittel bey sehr hartnäckigen nervösen Kopfschmerzen anzuwenden, und es hat mich niemals verlassen.

Auch kann man Schwefeläther auf die schmerzhafteste Stelle des Kopfes tröpfeln und etwas Haselwurzelschnupftabak schnupfen, welches oft augenblickliche Erleichterung schafft, indem es Niesen und einen Ausfluß von der innern Haut der Nasenhöhle verursacht.

Ist dabey Röthe der Augen, Schwindel, Klopfen, und beym Niesen vermehrter Schmerz vorhanden, so kann man nicht zweifeln, daß er von der ersten Art sey: sind aber die Augen bleich, und der Kranke wird durchs Niesen erleichtert, so gehört er zur letzten Art, die man gemeiniglich nervös nennt.

Wird der Kranke von Blähungen geplagt, so nehme er etwas gepulverten Ingber in seinem gewöhnlichen Getränke.

Rührt der Kopfschmerz, wie dieß sehr oft geschieht, von gestörter Verdauung her, so wird er durch die dagegen dienenden Mittel gehoben. (S. Verdauungsfehler).

Die Elektricität ist sehr als ein Mittel gegen den Kopfschmerz empfohlen worden, und die Anwendung des elektrischen Hauches an den Kopf hat oft Erleichterung gewährt: doch kehrt er oft nach deren Gebrauche weit heftiger zurück; und ist die Krankheit von Völle der Blutgefäße des Gehirns entstanden, so hat sie den Andrang des Blutes nach dem Kopfe so vermehrt, daß dadurch der Schlag erfolgte.

Zuweilen entsteht der Kopfschmerz von angehäufter elektrischer Materie, wenn die Trockenheit des behaarten Kopfes und der Oberfläche des Körpers ihr kein passendes Medium darbietet, wodurch sie aus dem Körper treten kann. Diese Art ist gemeiniglich mit einem beträchtlichen Hindernisse der Entwicklung der Luft in den Gedärmen verbunden. Die Anwendung warmen Wassers an dem Kopfe, oder das Ausbürsten der Haare mit der elektrischen Bürste (s. Gicht) schafft meistens unmittelbar Erleichterung.

Aether an die Schläfe gebracht, Waschen des Kopfes mit kaltem Wasser, Haselwurzel = Schnupftabak, ein Blasenpflaster im Nacken, Warmhalten der Füße durchs Tragen von Flanellsocken, Aufmerksamkeit auf den Zustand der Verdauungswerkzeuge, Vermeidung reichlicher Mahlzeiten und geistiger Getränke oder des Weins, und mäßige Leibesbewegung sind, im Allgemeinen zu reden, sehr wohlthätig zur Linderung, wo nicht zu wirklicher Hebung angewohnter oder langwieriger Kopfschmerzen, sie mögen entstanden seyn, woher sie wollen. Bey chronischen oder periodischen Kopfschmerzen ist es gleichfalls wichtig auf die Absonderungen, aus dem Kopfe, besonders aus den Ohren und Nasenhöhlen, Rücksicht zu nehmen: erstere wird durch Einbringung von etwas mit Kampferöl angefeuchteter Baumwolle, letzterer durch den eben erwähnten Schnupftabak vermehrt. So einfach auch diese Mittel scheinen mögen, so weiß ich doch, daß sie beym heftigsten Kopfschmerz nützlich sind.

K r e b s.

Während des ersten Zeitraums dieser Krankheit müssen wir darauf denken, die Thätigkeit der einsaugenden Gefäße des leidenden Theils zu erwecken, und dadurch eine heilsame Veränderung zu bewirken. Hierzu ist gewiß das Reiben das kräftigste Mittel,

dessen Erfolg von dem Zustande dieser Gefäße abhängt: aber man hat dabey große Vorsicht nöthig, um es nicht weiter als bis zur Erweckung dieser Thätigkeit, nicht aber bis zu wirklich erhöhter Erhizung (ignition) des kranken Theils zu treiben. Daher muß man, ehe man dazu schreitet, den krankhaften Reiz durch Anlegung von Blutigeln, durch äußere besänftigende Mittel, und durch Ausleerung des Körpers, wenn er vollblütig ist, mildern. In diesem Zeitraume ist das beste örtliche Mittel ein auf weiches Leder gestrichenes Pflaster aus gleichen Theilen starker Quecksilbersalbe, Ammoniakgummi und Schierlingsextract, woben man zuerst das Gummi mit etwas Wasser zu einem feinen Brey macht, und dann das Ganze in einem marmornen Mörser zusammenmischt. Ueber dasselbe muß man einen trockenen Hasenbalg tragen.

Die fortwährende Wirkung dieses Mittels ist, indem es die Absonderung auf der Oberfläche vermehrt und die einsaugenden Gefäße des Theils mächtig aufregt, wohlthätiger, als das Reiben. Mit dieser örtlichen Behandlung werden sehr schicklich solche Mittel verbunden, welche die Gesundheit des Körpers aufrecht halten, so daß die Wirkung der örtlichen Behandlung dadurch nicht verreitet wird, wozu ich nichts passender gefunden habe, als die Soda, welche man mit bittern Mitteln verbinden kann, wenn Zei-

chen von geschwächter Verdauung oder allgemeine Schwäche dahin deuten. Ich rathe daher, sechs Quentchen Soda in einem Quart destillirtem Wasser aufzulösen und davon drey bis viermal täglich ein Weinglas mit einem Theelöffel zusammengesetzter Enzian- oder zwey Theelöffel zusammengesetzter Natanhiatinctur, wie es der Zustand des Körpers erfordert, zu geben.

Die Soda tilgt nicht allein die Säure (ein vorstechender Zufall bey schwachem Magen), sondern erhält auch überhaupt den Körper in ruhigem und regelmäßigem Stande. Besondere Aufmerksamkeit muß man auf gehörigen Zustand der Gedärme richten, und bey vorwaltender Verstopfung jeden Morgen zwey Quentchen Epsomsalz nehmen lassen, wie es die Umstände mit sich bringen.

Wenn Anzeigen von Verstopfungen der Eingeweide vorhanden sind, gebe man alle Abende oder einen um den andern einen Gran Kalomel in Pillenform, und fahre damit eine Woche bis zehn Tage lang fort. (S. Verdauungsfehler.)

Ben Krankheiten, wie die gegenwärtige, ist es von großen Folgen, die allgemeine Unruhe des Nervensystems zu besänftigen. Daher muß man das Gemüth, als das mächtigste Triebrad bey Zerrüttung desselben, in ruhigem und stets gleichem Zustande er-

halten. Folglich sind schmerzstillende und Nervenmittel solchen Kranken in hohem Grade zuträglich.

Zugleich bey der Anwendung der Mittel fordert die Einrichtung der Nahrungsmittel eine ernstliche Berücksichtigung, nach welcher wir die ehemalige gewohnte Lebensweise und die körperliche Beschaffenheit des Kranken in Betrachtung ziehen müssen. Ist letztere nicht sehr entkräftet, so muß Pflanzenkost den vorzüglichsten Theil seiner Nahrung ausmachen; indessen destillirtes Wasser das beste Getränk ist, da es keine chemischen Verbindungen hat, die reizen oder Unordnungen im Körper hervorbringen könnten; und das Fleisch (nur einmal des Tages) muß frisch, oder so wenig als möglich gebraten oder gekocht seyn. Ist aber der Körper sehr geschwächt, so wird reichlichere Nahrung ein unerläßliches Bedürfniß: denn ein zu kargliches Verhalten ist geeignet, den allgemeinen nervösen Zustand zu steigern, welcher den Kranken mißvergnügt macht, indem er die Zufälle der geschwächten Verdauung vermehrt und dadurch die Krankheit in ihrem Fortschreiten verschlimmert.

Wenn der Zersetzungsproceß begonnen hat, und ein offenes Geschwür schnelle Fortschritte macht, muß man hauptsächlich auf die unter den Verheerungen desselben sinkende Gesundheit des Kranken sehen. Dieser Zersetzung entgegen zu wirken und die Verschwärung aufzuhalten, indem man die Lebenskräfte in den

leidenden Theilen unterstützt, muß die Oberfläche des Geschwürs alle Morgen mit phosphorsaurem Eisen (phosphate of iron, die hierzu schicklichste Zubereitung, wie ich gefunden habe), mit Wasser zu einem dünnen Bren gemacht, vermittelst eines Haarpinsels angefeuchtet und mit einem Brenumschlage aus einer Unze feinem Kohlenpulver und vier Unzen Weizenmehl bedeckt werden, welcher die Wärme frisch gemolgener Milch haben und regelmäßig zweymal des Tages erneuert werden muß.

In diesem Zeitraume muß man aufs ernstlichste dafür sorgen, daß der Kranke bey Kräften bleibe und nicht durch Ausleerungen und Mangel an Ruhe dahin schwinde.

Ist der Körper fieberfrey und das Gesicht sieht blaß, so kann man täglich zwey bis drey mal von fünf bis zu zehn Granen phosphorgesäuertes Eisen (oxyphosphate of iron) geben.

Ehe die Zersetzung Statt gefunden hat, oder die Haut geschworen ist, sind Eisenmittel offenbar nachtheilig.

Wein erlaube man in solchem Verhältnisse, daß er Kräfte giebt, aber nicht, daß er Hitze oder Fieber erregt; und zugleich muß man gelegentlich laudanum geben, die Schmerzen zu lindern. Das Gemüth muß besänftigt und in heiterm Zustande erhalten werden, da nichts so sehr im Stande ist, den Körper

zu reizen, als mürrische Geistesstimmung und Verzweiflung.

Diese Arten, diese Krankheit zu behandeln, habe ich in einigen verzweifelten Fällen glücklich ablaufen sehen, wo man auf der Ausrottung als dem einzigen und letzten Hülfsmittel bestand *).

Wiederholung: Aus Obigem erhellt, daß der Krebs keine Krankheit des Körpers im allgemeinen, wie man gemeiniglich sich einbildet, sondern ein örtliches von krankhaften einsaugenden Gefäßen entstandenes Leiden sey **); daß bey seinem ersten Erscheinen solche Mittel angewendet werden müssen, welche die Thätigkeit derselben aufregen, um die angehäuften Masse des Drüsenstoffes wegzuschaffen; daß der Uebergang in die Eiterung die Folge einer solchen krankhaften Veränderung dieser Gefäße ist, wodurch sie außer Thätigkeit gesetzt werden, in welchem Falle man die Heilung durch das Messer empfehlen muß; daß, wenn

*) Es ist keine Grafschaft in England, aus welcher ich nicht Berichte von Fällen dieser Krankheit erhalten hätte, die auf meine Art behandelt und geheilt worden sind. Der ehrw. Hr. Pole zu Hampshire berichtet einen für hoffnungslos erklärten Fall, wo sie vollkommen glückte; und der hochw. Dechant Carter in Ireland versichert, er habe sie in vielen Fällen nützlich befunden.

**) Bemerkungswerth ist es, daß Mütter, welche ihre Kinder zu säugen vernachlässigt haben, am meisten krebshaften Krankheiten der Brüste und des Fruchthalters und der Lungen sucht unterworfen sind.

die Krankheit zur Eiterung gekommen ist, sie durch Eisenmittel und Berücksichtigung des allgemeinen Gesundheitszustandes des Kranken geheilt werden kann; daß schmerzstillende Mittel, z. B. Laudanum oder Schierling, nützlich seyn können, indem sie den krankhaften Reiz in dem leidenden Theile mildern und Ruhe verschaffen.

K r o p f (Wen).

Diese Krankheit besteht in einer Vergrößerung der am Vordertheile des Halses befindlichen Schilddrüse als Folge einer Krankheit oder Schwäche der einsaugenden Gefäße, oder erhöhte Thätigkeit der absondernden Gefäße dieses Theiles. Man hat zur Heilung dieses Uebels einige Mittel vorgeschlagen, unter denen der gebrannte Schwamm das meiste gethan hat. Dr. Cheston, ein geschätzter Arzt zu Gloucester, hat davon verfertigte Täfelchen sehr empfohlen, und andere achtungswerthe Aerzte haben diese Form als die entsprechendste gefunden; man schrieb den Vortheil davon dem allmäligen Schmelzen im Munde zu. Das alle Abende wiederholte Reiben der Geschwulst mit Salz, wodurch die Thätigkeit der einsaugenden Gefäße erweckt wird, ist ein scheinbarers Mittel, wodurch man beträchtlich große Drüsenanschwellungen weggebracht hat. So hat auch zuweilen das Berühren mit der Hand eines hingerichteten Verbrechers,

ndem es eine merckliche Empfindung in der Seele erregte, geholfen. Eine todte Kröte dem Kranken auf den Hals gehängt, ist in einigen Graffschaften Englands ein beliebtes Mittel.

In einigen Fällen kann man die Quelle seiner Ernährung fast abschneiden, indem man die vornehmsten Schlagadern, welche ihm Blut zuführen, unterbindet, welches, wenn die Gefäße (wie dieses oft vorkommt) gleich auf der Oberfläche liegen, weder eine schmerzhaft, noch schwere Operation ist.

Es giebt mancherley Arten Geschwülste die sich in verschiedenen Theilen des menschlichen Körpers bilden, welche nach der Beschaffenheit ihrer Substanz benannt werden.

Ich nahm vor einiger Zeit eine aus dem Rücken eines Zimmermanns Thomas zu Abben Tintern in Monmouthshire weg, welche nach dem Ausbluten sechzehn Pfund und zwölf Unzen wog: sie war nach und nach beynahe zwanzig Jahre lang gewachsen, und zuletzt wegen ihrer Größe und Schwere so beschwerlich geworden, daß sie ihn an seinen Arbeiten hinderte welche er seitdem mit mehrerer Leichtigkeit als zuvor viele Jahre lang verrichtet. Das Wegnehmen eines Kropfes (der allemal am vordern Theile des Halses seinen Sitz hat) durch das Messer ist in Ansehung der damit verbundenen großen Blutgefäße eine gefährliche Operation.

K u h p o c k e n .

Der zur Mittheilung dieser Krankheit bestimmte Stoff muß in dem früheren Zeitraume der Pocke, meistens um den vierten oder fünften Tag nach der Impfung, durch Oeffnung der Haut der Pocke mit einer Lanzette, und Auffangung der herausdringenden hellen durchsichtigen Flüssigkeit erhalten werden, womit man den Arm des zu Impfenden leicht ritzt, so daß kein Blut zum Vorscheine kömmt. Den dritten oder vierten Tag erscheint die geimpfte Stelle etwas roth und erhaben, welches bis ungefähr zum neunten oder zehnten Tage zunimmt, wenn die Impfung gelungen ist, welches man an einem leichten Fieber und einem geringen Anschwellen der Achseldrüsen an dem geimpften Arme erkennt. Die Impfstelle muß vor der Reibung der Leinwand durch etwas aufgelegtes Goldschlägerhäutchen geschützt werden; und sollte die Entzündung um dieselbe sehr steigen, so ist eine Auflösung von dreßsig Tropfen goulardschem Extract in einer halben Pinte reinem Wasser mit dreß Quentchen rectificirtem Weingeist oder dreß Unzen weißem Weinessig, oder wenn man von dem Bley üble Folgen befürchtet, gleiche Theile von Wasser und Weinessig zum Waschen zweckmäßig.

Aus dem Mangel an Aufmerksamkeit auf diese einzelnen Umstände sind vermuthlich die Nachrichten

von den nach der Kuhpockenimpfung erfolgten natürlichen Blattern entstanden: denn wosern die Materie nicht ächt und der Körper nicht angesteckt gewesen ist, darf man sich nicht vor der Blatteransteckung gesichert glauben. Es kann geschehen, daß die durch Einimpfung mit ächter Kuhpockenmaterie erzeugte Entzündung örtlich bleibt, d. i. daß sie so weit geht, eine Blatter zu bilden, ohne daß ein Theil der Materie in den Körper kömmt; da denn natürlich derselbe für die Blatteransteckung empfänglich bleiben muß. Das nämliche kann sich mit Blattermaterie ereignen, wovon die Beispiele gar nicht selten sind.

Die Kuhpocken haben, wie alle andere Entdeckungen in der Arzneywissenschaft, bey denjenigen Praktikern viel Widerspruch gefunden, welche, von Gewinnsucht und Neid getrieben, gegen ihres gleichen feindlich sich bezeigen. Der Streit zwischen ihren erklärten Freunden und Feinden ist mit so vieler Hitze- und Mangel an Schonung geführt worden, daß die Behauptungen beyder Parteien nicht erwähnt zu werden verdienen. Zufolge der jüngst geschehenen Empfehlung der Kuhpocken durch die gesetzgebende Macht entschloß ich mich, jede Gelegenheit zu ergreifen, sie durch die Erfahrung zu prüfen. Ich impfte daher ungefähr dreyßig Kinder, denen ich in den letzten zehn Jahren die Kuhpocken eingeimpft hatte, mit Blattermaterie: aber bey allen umsonst. Der

Erfolg dieser und anderer Versuche vermochte mich, die Kuhpockenimpfung zu empfehlen.

Die heftigen Gegner derselben behaupten, oft folge ein der Krätze ähnlicher Hautausschlag darauf: aber die Erfahrung unbefangener Praktiker haben aufs genügendste das Ungegründete dieser Behauptung erwiesen. Die schützende Kraft der Kuhpocken gegen die gewöhnlichen Blattern ist in Gloucestershire und vielen Gegenden von Ireland längst bekannt gewesen: aber Jenner hat das Verdienst, sie öffentlich bekannt gemacht zu haben.

L ä h m u n g.

Dieses ist eine Krankheit von vermindertem Nervenreize, die zuweilen den ganzen Körper, häufiger nur eine Seite, selten die untern Gliedmaßen von den Lenden an, einnimmt, und sich manchmal auf einen einzigen Muskel oder Nerven, z. B. der Blase und des Afters, wo sie unwillkürlichen Abgang des Harns und Stuhls verursacht, beschränkt; bisweilen die Zungenmuskeln, wo sie Stammeln und Verlust der Sprache; bisweilen den Sehnerven, wo sie den sogenannten schwarzen Staar oder unvollkommenes Sehen; und bisweilen den Gehörnerven einnimmt, wo sie Taubheit verursacht.

In schlimmen Fällen, wo die eine Hälfte des Körpers gelähmt ist, wird das Sprechen sehr verhindert, oder ist ganz verloren gegangen, und oft wird die gesunde Seite von Zuckungen befallen. Da die Muskeln der angegriffenen Seite des Gesichts erschlafft sind, so scheinen die der entgegengesetzten Seite in die Höhe und zusammengezogen zu seyn, und der Kranke, da er nur die auf der gesunden Seite zu bewegen im Stande ist, beim Sprechen den Mundwinkel in die Höhe und zu einer Art von Grinsen oder Lachen zu verziehen, welches bloß von Erschlaffung der Muskeln der entgegengesetzten Seite herrührt. Der gelähmte Theil schwindet oft nach und nach, schrumpft zusammen, ist weit kälter als irgend ein anderer Theil des Körpers anzufühlen, und der Puls in demselben schwächer.

Ursachen: Diese Krankheit besteht in verminderter Reizbarkeit als Folge eines Druckes, eines Giftes, oder der Zerschneidung oder Zerreißung eines Nerven. Unter den Ursachen des Druckes sind Ausdehnungen der Blutgefäße des Gehirns, im Kopfe ausgetretenes Blut oder Serum, oder Geschwülste, die hauptsächlichsten; und unter den Giften, Bley. Zuweilen, aber sehr selten, ist sie eine Folge von Schwäche.

Behandlung: Wenn sie vom Drucke aufs

Gehirn, von Ausdehnung oder ausgetretenen Flüssigkeiten entsteht, so ist die paralytische Steifheit nur ein Zufall des Schlages, und muß wie dieser behandelt werden. Dauert aber die Lähmung noch fort, nachdem der Druck auf das Gehirn offenbar gehoben ist, so muß man sie als örtlich ansehen und mit äußern Reizmitteln, z. B. Reiben mit Flanell, oder Senfmehl, und Blasenpflastern behandeln. Die für Lähmungen so sehr empfohlene Electricität ist, da sie das Gehirn und Gefäßsystem reizt, ein gefährliches Mittel und kann, indem sie das Blut nach dem Kopfe treibt, eine tödliche Rückkehr des Schlages veranlassen*). Die Verdauungswerkzeuge müssen durch solche Reizmittel belebt werden, die nicht zugleich die Thätigkeit des Herzens und der Schlagadern vermehren; in dieser Absicht kann man täglich zwey = bis dreymal einen kleinen Theelöffel gepulverten Ingber oder eine Pille von zwey Gran Cayennepfeffer nehmen. Die Leibesöffnung unterhalte man mit der gewürzhaften Pillen täglich zweymal zu fünf bis zehn Granen, oder so viel, daß darauf alle vier und zwanzig Stunden ein Stuhl erfolgt. Der Vollblütigkeit vor-

*) Diese Wirkung der Electricität ist gar nicht selten. Ich weiß einige Fälle, wo unmittelbar auf ihre Anwendung der Schlag folgte; und wenn Lähmung die Folge eines Anfalls vom Schlage ist, sollte dieser Reiz niemals Statt finden,

zubeugen, wird ein Haarfeil im Nacken beträchtliche Hülfe leisten, besonders wenn der Kranke mit Schwindel behaftet ist. Die Speise muß nahrhaft seyn, aber in mäßiger Menge genossen werden; den Körper warm zu halten, muß Flanell auf der bloßen Haut getragen werden. Verursacht der Druck einer Geschwulst die Lähmung, so muß vor allem dieselbe, wo möglich, weggenommen und die Gesundheit des leidenden Theils durch örtliche Reizmittel und Reibungen wiederhergestellt werden. Bei Lähmung der untern Gliedmaßen lege man ein Haarfeil über das Kreuz; oder wenn das Rückgrat verbogen oder sonst krankhaft ist, über oder an der Seite der leidenden Stelle. Da die letztern Ursachen scrofulöser Art sind, so muß da die für diesen Zustand empfohlene Heilart angewandt werden. Beschränkt sich die Lähmung auf einen Muskel oder ein Glied, so wird die örtliche Anwendung von elektrischen Funken und Blasenpflastern dienlich seyn. Ist sie von Giften verursacht, so muß man den Theil mit elektrischen Funken und Senfumschlägen reizen, und täglich dre- bis viermal ein Weinglas von folgender Mischung nehmen: zerschnittener Meerrettig und gestoßener Senf, von jedem eine Unze, wird mit einer Pinte siedendem Wasser aufgegossen und zwölf Stunden in gelinder Wärme erhalten, dann durchgeseigt und eine Unze zusammengesetzter Lavendel-

geist dazugesetzt; oder die antirheumatische Mischung (s. Gliederreißen).

Neuerlich hat Dr. John Alderson den Sumach (*Rhus coriaria* L.) gegen die Lähmung empfohlen, und in einer Abhandlung über die Heilkräfte desselben verschiedene Fälle erzählt, in denen er ihn bey dieser Krankheit nützlich gefunden hat. Man soll in einem schicklichen Behälter täglich zweymal einen Gran nehmen und nach und nach bis zu drey bis vier Granen steigen. Aus der von Alderson gegebenen Nachricht erhellt, daß zur Heilung der Lähmung dieses Mittel mehr als irgend ein anderes geleistet habe und daher die Aufmerksamkeit der Aerzte verdiene.

Doch hält man es auf dem festen Lande für ein starkes Gift, und deshalb muß man es mit vieler Vorsicht brauchen. In einem Falle wurde die Gabe zu neunzig Granen Abends und Morgens gesteigert; und bey einigen scheinen schon zwey Grane Schmerzen in dem Magen und den Gedärmen erregt und das Nervensystem beträchtlich zerrüttet zu haben.

Oft ereignen sich Fälle von krankhafter Reizbarkeit des Gehirns und Nervensystems als Folge von Gemüths- oder körperlichen Bewegungen, die man gemeiniglich Lähmungen nennt. Diese Art wird gemeiniglich durch reizende oder stärkende Mittel verschlimmert. Ich habe das Epsomsalz, Verstopfung

zu verhüten, den versüßten Salpetergeist und das Begießen des Kopfes alle Morgen mit kaltem Wasser sehr wohlthätig gefunden; wenn zugleich das Gemüth sehr angegriffen ist, wird die unter dem Artikel Hypochonder vorgeschlagene Behandlung nothwendig.

Kann man die Ursache der Lähmung nicht deutlich auffinden, so wende man die bey Behandlung der Verdauungsfehler empfohlenen Mittel an.

Leberentzündung.

Zufälle: Fieber mit Spannen und Schmerz in der Lebergegend, der oft wie bey der Brustfellenentzündung stechend, aber gewöhnlicher stumpf ist; ein Schmerz an dem Schlüsselbeine und auf der Schulter der rechten Seite; viel Beschwerden beym Liegen auf der linken Seite; mühsames Athemholen, trockner Husten, Brechen und Schluchzen.

Man nimmt gemeiniglich zwey Arten der Leberentzündung an: die schnellverlaufende, und die chronische.

Ursachen: Außer den Ursachen, welche andere Entzündungen hervorbringen, z. B. Kälte, äußere Gewaltthätigkeiten durch Querschungen, Schläge u. dgl. kann sie von gewissen Gemüthsbewegungen, heftiger körperlicher Bewegung, übermäßiger Som-

merklithe, lang dauernden Wechsel- und nachlassenden Fiebern und mancherley dichten Concretionen in der Lebersubstanz entstehen. In heißen Erdstrichen ist dieses Eingeweide mehr als vielleicht ein anderer Theil des Körpers zur Entzündung geneigt, vielleicht weil, wenn durch Erkältung das Blut mehr nach den innern Theilen getrieben wird, sich die Gallenabsonderung vermehrt, oder weil die Galle scharf wird und dadurch diesen Theil reizt.

Diese Krankheit kann sich, wie andere Entzündungen, zertheilen, oder in Eiterung, Brand, oder Verhärtung übergehn: doch ist der Uebergang in Brand selten.

Sie ist selten unmittelbar tödlich, und wird oft durch Bluten aus der Nase oder den Goldadergefäßen, und eben so durch Schweiß, Durchfall oder Abgang des Harns mit häufigem Bodensatz gehoben. In einigen Fällen hat man sie beym Erscheinen der Rose an irgend einer äußerlichen Stelle verschwinden gesehen.

Wenn Eiterung Statt findet, welches gemeinlich geschieht, ehe ein Verwachsen mit irgend einem nahe liegenden Theile erfolgt, wird das Eiter gewöhnlich durch die verschiedenen Ausführungswege, womit dieses Eingeweide verbunden ist, ausgeleert, z. B. durch Husten, Brechen, oder ein äußerlich aufbrechendes Eitergeschwür: aber bisweilen ergießt

sich das Eiter in die Bauchhöhle, wenn keine solche Verwachsung Statt gefunden hat.

Bei der Leichenöffnung findet man oft die Leber sehr vergrößert und hart anzufühlen; ihre Farbe ist dunkler purpurroth, als im natürlichen Zustande, und ihre Häute sind mehr oder weniger entzündet. Auch zeigen die Zergliederungen oft Verwachsungen mit den benachbarten Theilen, und große, eine beträchtliche Menge Eiter enthaltende Geschwüre in ihrer Substanz.

Die Behandlung erfordert eben dieselben Mittel wie die Brustfellenentzündung, ausgenommen daß dabei das Blasenpflaster auf die Lebergegend gelegt werden muß.

Leibschmerz (Kolik).

Diese Krankheit zeichnet sich durch heftige Schmerzen in den Eingeweiden, gemeiniglich in der Nabelgegend, aus. Die Schmerzen sind verschiedener Art: brennend, zwickend, bohrend, oder als wenn ein Band sehr scharf um die Gedärme gezogen wäre. Der Leib ist meistens verstopft. Wird dabei viele gallichte Materie ober- oder unterwärts ausgeleert, so ist dieses die sogenannte Gallenruhr.

Oft läßt sich der krankhafte Reiz der Gedärme sehr schwer von der Entzündung unterscheiden. Wenn der Schmerz sehr heftig ist, und besonders wenn Schauer und Fieber damit verbunden oder vorhergegangen sind, muß man auf Entzündung Verdacht haben.

Ursachen: Herbe, scharfe oder unverdauliche in den Magen gekommene Nahrungsmittel; Gifte, z. B. Blei u. dgl. und Würmer und Verstopfung, sind die häufigsten Ursachen dieser Krankheit.

Behandlung: Das erste muß seyn, die Gedärme durch Ricinusöl, die eröffnende Mischung (s. Bräune) und ein abführendes Klystier (s. Gehirnentzündung) auszuleeren. Die krampfhaften Beschwerden der Gedärme werden durch Bähungen, warme Bäder, zehn bis zwanzig Tropfen Laudanum, und den gelegentlichen Gebrauch der krampfwidrigen Mischung (aus zwey Quentchen Aether, anderthalb Quentchen Salmiakgeist, dreyßig Tropfen flüssiges Laudanum, sechs Unzen Kampherjulep, zu zwey Eßlöffeln aller drey bis vier Stunden) und des krampfwidrigen Klystiers (aus einer halben Unze stinkender Asandtinctur, vierzig Tropfen Laudanum, und einer halben Pinte Habergrütze) erleichtert. Fieber und voller Puls erfordert zuweilen einen Aderlaß am Arme, um der Darmentzündung vorzubeugen. Die Gabe des Laudanum muß nach Maßgabe der Heftigkeit

der Schmerzen, selbst während dem Gebrauche der auf den Stuhl wirkenden Mittel, vermehrt oder wiederholt werden. Doch ist es in allen Fällen der Klugheit gemäß, den Gebrauch dieses Mittels zu verschieben, bis die eröffnenden Mittel drey bis vier Stühle bewirkt haben.

Unterscheidungszeichen: Der junge Praktiker wird dadurch in den Stand gesetzt, die Kolik von der Darmentzündung zu unterscheiden, daß der Schmerz windend und nicht brennend ist; daß die Bauchmuskeln krampfhaft zusammengezogen sind; daß kein oder nur ein unbeträchtliches Fieber zugegen ist; aus der Beschaffenheit des Pulses und Verminderung des Schmerzes durch Druck.

Vorbeugung: Wer zu dieser Krankheit geneigt ist, muß viel Pflanzenkost und gegohrne Getränke meiden, sich gegen Verstopfung durch ein erwärmendes abführendes Mittel, z. B. die zusammengesezte Senesblättertinctur zu einem kleinen Weinglase allein oder mit Wasser verdünnt, sichern, und Flanell auf der bloßen Haut tragen.

Leichdorn (Corns).

Eine durch Druck veranlaßte harte Verdickung der Haut.

Behandlung: Die schwielichte Substanz, nachdem sie ungefähr eine halbe Stunde in warmem Wasser aufgeweicht worden, muß mit einem scharfen Messer weggeschnitten und sodann die Stelle mit Ammoniak- oder in dessen Ermangelung mit Diachylonpflaster, auf Leder gestrichen, bedeckt werden. Die veranlassende Ursache wird durch das Tragen bequemer Schuhe vermieden. Sitzt der Leichdorn auf der untern Seite des Fußes, so kann man, wenn er auf eben erwähnte Art weggenommen worden, seine Rückkehr durch das Tragen von Pferdehaarsocken verhüten, deren Elasticität die Wirkung des Drucks beim Gehen verhindert.

Pflaster von Grünspan und rothem Quecksilberpräcipitat sind zur Wegschaffung der Leichdornen und Erleichterung der von ihnen herrührenden Schmerzen sehr empfohlen worden. Sie können als Aetzmittel von gutem Nutzen seyn, aber auch um eben dieser Eigenschaft willen reizen und die Schmerzen vermehren.

Admiral Henry hat vom Diachylonpflaster, auf ein Stück Leder ungefähr von der Größe eines halben Kronenstücks gestrichen und auf den obern Theil des Fußes ungefähr einen halben oder ganzen Zoll von dem Leichdorn aufgelegt, so wesentliche Hülfe erfahren, daß er es für ein Mittel sonder gleichen hält, und

aus Menschenliebe mich um Empfehlung desselben in diesem Werke ersucht hat.

L e n d e n w e h *).

So nennt man das Gliederreißen, welches die Lenden anfällt. Bey Lendenschmerzen muß man allezeit ärztliche Hülfe suchen: denn nähme man Entzündung irrigerweise für Gliederreißen, und behandelte sie demzufolge mit reizenden Mitteln: so würde die Folge davon seyn, daß sich Eiter, ein sogenannter Lendenabsceß, bildete, welcher sich meistens mit dem Tode des Kranken endigt. Die für das Lendenweh empfohlenen Mittel haben in dieser Rücksicht zuverlässig viel Schaden angerichtet.

Ist der Fall zweifelhaft, so kann man das warme Bad, ein Blasenpflaster auf die schmerzhafteste Stelle, und das Spießglanz- oder Jamespulver mit Sicherheit anwenden. Das Lendenweh erfordert eben dieselben allgemeinen und örtlichen Mittel, als für das Gliederreißen empfohlen worden sind.

*) Das Gliederreißen, je nachdem es verschiedene Theile des Körpers ergreift, mit verschiedenen Namen zu belegen, ist sicher, wenn es nicht verschiedene Behandlung erfordert, lächerlich. Im Stande zu seyn, örtliche rheumatische Beschwerden durch einen Kunstausdruck oder ein schön klingendes Wort zu unterscheiden, gilt bey einigen Aerzten von gewöhnlichem Schlage für einen Beweis von Gelehrsamkeit!!

Lungenentzündung.

Zufälle: Diese Krankheit fängt sich meistens theils mit Schauern an, worauf in Kurzem Beschwerden beym Athemholen, Husten, Schmerzen oder Stechen in der Brust, besonders beym Einathmen oder Husten, das Gefühl einer Bölle in der Brust oder eines Zusammenschnürens um dieselbe, große Angst um das Herz, Schlaflosigkeit, Mangel an Eßlust, schneller, zuweilen harter, und selten starker oder regelmäßig voller Puls, heißer Athem, mit gelblichem Schleime bedeckte Zunge, und trüber Harn folgen. Beym Einathmen und bey horizontaler Lage wird das Athemholen am beschwerlichsten, und um dieses zu erleichtern, müssen Schultern und Kopf mehr oder weniger hoch liegen. Wegen des gehemmten freyen Durchganges des Bluts durch die Lungen werden die Venen am Halse ausgedehnt und das Gesicht schwillt mit dunkler Röthe um die Augen und Wangen auf. Der Brustschmerz nimmt gemeiniglich beym Liegen auf der leidenden Seite zu, obgleich zuweilen das Gegentheil Statt findet, und sehr oft kann der Kranke nur auf dem Rücken ohne Beschwerde liegen.

Ursachen: Sie entsteht von Verkältung des Körpers, wodurch die natürliche Ausdünstung der Haut verhindert und nach den Lungen getrieben wird, die zugleich selbst der Einwirkung der kalten Luft aus-

gesetzt sind. Unterdrückte Ausleerungen, zurückgetriebene Ausschlüge, heftige Leibesbewegungen, äußerliche Gewaltthatigkeiten und gewaltsame Anstrengungen der Lungen sind oft erregende Ursachen dieser Krankheit.

Behandlung: Die Hauptabsicht dabey muß auf Entleerung der Lungengefäße durch Blutlassen und solche Mittel gerichtet seyn, welche auf Hinleitung des Blutes zu der Oberfläche und den äußern Theilen des Körpers abzuwecken, und in Rücksicht auf die Wichtigkeit und den zarten Bau des Orges der Entzündung so zeitig und reichlich als möglich angewendet werden müssen.

Zu diesem Ende muß man vermittelst einer weiten Oeffnung zwölf bis sechzehn Unzen Blut am Arme weglassen und dieses in Rücksicht auf die Kräfte des Kranken und die Heftigkeit der Zufälle wiederholen *), und ein großes Blasenpflaster auf die am meisten leidende Stelle, und wenn der Kranke über Kopfschmerz, Schlagen im Kopfe und Schläfrigkeit klagt, noch eines in den Nacken und sogar an die Füße legen; dabey muß der Kranke alle zwey Stunden eine Gabe von der eröffnenden Mischung (s. Bräune), bis sie wirkt, und sodann die Brustmi-

*) Ist der Körper des Kranken von Natur schwach, so ist oft die Entziehung des Blutes durch Schröpfen auf der Brust von größerem Nutzen, als allgemeine Blutlassen.

schung (s. Husten), auch, wenn der Puls geschwind bleibt, täglich zwey = bis drey mal zehn Tropfen von der Fingerhuttnictur nehmen. Er muß angehalten werden, reichlich Mandelmilch oder mit Citronensaft säuerlich gemachten Leinsamenthee zu trinken, welches zu seiner Unterstützung hinreicht, bis die Zufälle sich beträchtlich vermindert haben, da man ihm etwas Pfeilwurzel = oder Tapiocagallerte erlauben kann. Bleibt die Haut noch immer trocken und heiß, so muß er sich in ein warmes Bad von ungefähr 95° setzen, weil es bey dieser Krankheit äußerst wichtig ist, eine reichliche Ausdünstung zu erregen und zu unterhalten. Wenn die Zufälle der Entzündung verschwunden sind, so ist der Absud des isländischen Moooses ein vortreffliches stärkendes Mittel.

Der Bau der Lungen ist so zart, daß sie nicht viele Stunden lang Entzündung aushalten können, ohne das Leben des Kranken zu gefährden, oder den Grund zur Lungensucht zu legen, besonders wenn sein Körper scrofulös ist. Daher müssen die oben empfohlenen wirksamen Mittel so schnell als möglich angewendet werden, um die Entzündung zu mindern und zu zertheilen, und nicht gradweise, wie dieses bey furchtsamen oder unerfahrenen Praktikern nur zu oft der Fall zu seyn pflegt. Durch ein unentschlossenes Verfahren sind ohne Zweifel viele Kranke ums Leben gekommen, welche gerettet wor-

den wären, wenn man die Mittel sogleich angewendet hätte.

Es ist kaum nöthig zu bemerken, daß bey Entzündung eines zum Leben so nothwendigen Theils, als die Lungen sind, augenblicklich die zweckmäßigste Hülfe gesucht werden muß, indem ein Aufschub von einigen Stunden die Wiederherstellung sehr zweifelhaft machen kann.

K r ä t z e.

Zufälle: Diese Krankheit zeigt sich zuerst in kleinen, an der Spitze wässerigen Blätterchen, welche heftig jucken, wenn der Theil von der Hitze des Feuers oder Bettes erwärmt worden ist. Wenn man die Blätterchen reibt, entzünden sie sich und nehmen eine eigene Röthe an, welche die Krankheit auszeichnet. Gewöhnlich kommt sie an den Handwurzeln, Fingern, Armen und Schenkeln, selten aber am Kopfe, zum Vorscheine.

Ursache: Die Blätterchen entstehen offenbar von einem kleinen Thierchen, welches der Beschreibung nach weißlich und wie eine Schildkröte aussieht, sechs Füße und einen spitzigen Kopf mit zwey spitzigen Hörnern hat: andere, die sich nicht die Mühe nehmen, eine so genaue Untersuchung anzustellen, halten sie für einen

Ausbruch eines jauchigen Serums, welches, indem es die kleinen Nervenäste unter dem Oberhäutchen reizt, Zucken und Hitze verursache. Wäre diese letztere Meinung richtig, so würde sie sich nicht durch Kleidungsstücke mittheilen lassen.

Heilung: Schwefel ist ein zuverlässiges Gift gegen diese Thierchen, und sicherer und schneller wirkend, als irgend etwas anderes. In der Krätzsalbe (Schwefelblumen, zwey Unzen; Schweineschmeer, vier Unzen; Lavendelöl, sechzig Tropfen) ist der unangenehme Geruch dieses Mittels versteckt. Man reibt den angegriffenen Theil alle Abende wohl damit ein, bis der Ausschlag gänzlich verschwindet. Allemal muß der innerliche Gebrauch des Schwefels den äußerlichen unterstützen. Die Wäsche muß rein seyn und oft gewechselt, und nicht eher wieder angezogen werden, bis sie gut gewaschen und gebleicht worden und dadurch die allenfalls darin eingeknisteten Thierchen vertilgt worden sind.

Der Absud der weißen Nieswurzeln wird von einigen dem Schwefel vorgezogen, weil er ohne Geruch ist. Man kann von diesen Wurzeln, wenn sie gestoßen sind, vier Unzen in einem Quart Wasser bis zu anderthalb Pinten einkochen, sodann es durchseihen und vier Unzen Lavendelwasser hinzusetzen; hiermit wäscht man die leidenden Theile täglich zwey- bis dreymal.

Viele Praktiker ziehen Quecksilbermittel vor: aber diese sind weder so sicher, noch so zuverlässig als der Schwefel, und können unter gewissen Umständen dem Körper sehr nachtheilig werden. Die außerdem vorgeschlagenen Mittel gegen die Kräze bestehen hauptsächlich aus Arsenik, Quecksilber und Bley.

K r a m p f (Cramp, or Spasm).

Wenn der Krampf den Magen befällt, so ist er gemeiniglich eine Folge von Blähungen, und oft Vorläufer oder Begleiter eines Gichtanfalls. Rührt er von Verdauungsfehlern her, so wird er durch einen kleinen Theelöffel gewürzhaften Salmiakgeist in einem halben Weinglase Wasser erleichtert, wozu man, wenn der Kranke einen gichtischen Körper hat oder der Krampf hartnäckig ist, einen Theelöffel Aether setzen kann. Nach diesem kann man die Gichtmischung (s. regelmäßige Gicht) oder die Ingber- und Chamillentinctur mit großem Nutzen, um einen Rückfall zu verhüten, anwenden, und so lange damit fortfahren, als der Kranke irgend einige Beschwerden von gestörter Verdauung empfindet. Das Ingberpulver bekommt meistens bey Gichtanfällen besser als irgend ein anderes Reizmittel (s. Gicht und Verdauungsfehler). Ist der Krampf so heftig, daß er dem Aether und gewürzhaftem Salmiakgeiste wi-

dersteht, so setze man zwanzig bis dreßzig Tropfen flüssiges Laudanum hinzu. Ein Schluck warmes Wasser verschafft oft augenblickliche Erleichterung, besonders wenn der Krampf vor der Periode des Monatsflusses vorhergeht oder sie begleitet.

Wer zum Magenkrampfe geneigt ist, muß Flanell auf der bloßen Haut tragen, und sich vor gegohrnem Getränke und grünen Gewächsen, besonders bey der Abendmahlzeit, hüten. (S. Verdauungsfehler und Sassafraschocolade, unter dem Artikel Engbrüstigkeit.)

Krampf in den untern Gliedmaßen ist ein sehr gewöhnlicher Zufall in dem letzten Zeitraume der Schwangerschaft, als eine Folge des Drucks des Fruchthalters auf die dahin gehenden Nerven, und besonders während der Wehen von dem Drucke des Kindeskopfes. In jedem dieser Fälle kann man ihn mindern, wenn man den leidenden Theil mit der Hand drückt, und zuweilen durch Veränderung der Lage und durch Reiben mit trockenem Flanell oder einer Fleischbürste. Bey hartnäckigen Fällen ist die Anwendung des Aethers und Laudanums auf den leidenden Theil empfohlen worden, und gewiß eines Versuches werth. Tritt der Krampf während der Schwangerschaft ein, so ist der innerliche Gebrauch des Laudanums und Aethers zweckmäßig, wobei die Kranke, um Verstopfung zu vermeiden, bisweilen etwas von der lindernden

Latwerge nehmen und soviel möglich horizontal liegen muß. Krampf in den äußern Gliedmaßen wird bisweilen schnell gehoben, wenn man die entgegengesetzten Muskeln in Bewegung setzt: so verschwindet oft der Wadenkrampf augenblicklich, wenn man den Fuß in die Höhe hebt und dadurch die vordern Schienbeinmuskeln bewegt.

Bei dem gemeinen Volke stehen viele abentheuerliche Mittel gegen den Krampf in großem Rufe, deren Erfolg, da sie an sich völlig unwirksam sind, blos von der Einbildungskraft abhängt. Was irgend das Gemüth in Erstaunen oder Schrecken setzt, z. B. das Zerspringen einer in der warmen Hand gehaltenen Stange Schwefel, das Tragen von Ringen, die aus Nägeln oder Beschlägen alter Särge gemacht sind, und andere dergleichen närrische Einfälle, haben zuverlässig eine wundersame Wirkung auf alle krampfhaften Krankheiten.

Lungenfucht (Consumption of the lungs).

Seit langer Zeit zogen Lungenkrankheiten ganz besonders meine Aufmerksamkeit auf sich, und ich errichtete für solche Kranke 1805 eine eigene Krankenanstalt, die sehr viel Unterstützung erhielt, und wo

von ich die Resultate der dadurch gemachten Erfahrungen neuerlich dem Publicum vorgelegt habe.

Die Schriftsteller führen nicht weniger als dreßzig verschiedene Arten der Lungensucht auf, welche von den besondern damit verwickelten Krankheiten die Namen bekommen haben. Diese pomphaften und nichts bedeutenden Unterscheidungen schwellen ohne Nutzen die lange Liste der Krankheiten an, und verschafften ehemals bey Unwissenden dem Arzte das Ansehen einer gründlichen Gelehrsamkeit: ein Kunststück, welches nie mit wirklicher Beurtheilungskraft und Belehrung vereinigt werden kann. —

Nach dem, was bey Leichenöffnungen die Untersuchungen kranker Lungen lehren, läßt sich die Lungensucht in drey Arten eintheilen: 1) die scrofulöse, die man an der Gegenwart der Knoten in den Lungen erkennt; 2) die rosenartige, die besonders aus einer salzigen Beschaffenheit des Blutes entspringt; 3) die Lungensucht des Alters, Folge eines lange anhaltenden oder mit Engbrüstigkeit verbundenen Hustens, mit Verknöcherung der Schlagadern.

Einige Schriftsteller halten die Lungensucht für ansteckend. Diese Meinung hat im südlichen Europa so sehr die Oberhand, daß besonders in Portugal Lungensüchtige schwerlich in ein Wirths-

haus aufgenommen werden, wenn sie während dieser Krankheit aus England kommen. Auch erlaubt man nicht, die Leichen der an der Lungensucht Verstorbenen zu öffnen, und verbrennt sogar ihre Kleidung. In England dagegen ist mir kein Fall vorgekommen, wo man die Krankheit der Gemeinschaft mit einem Lungensüchtigen hätte zuschreiben können; wo Verdacht davon vorhanden war, fand ich jedesmal eine deutliche Anlage dazu bey den Kranken; und nie habe ich bemerkt, daß die, welche sogar im genauesten Umgange mit solchen Kranken lebten, der geringsten Gefahr ausgesetzt gewesen wären.

Scrofulöse Lungensucht.

Die Ursachen und die Natur der Scrofuln werden unter dem Artikel Scrofuln angeführt.

Ursachen: Irgend eine Störung der allgemeinen Gesundheit in einem scrofulösen Körper, die einen Reiz in den Lungen hervorbringt, oder was sonst die Hinleitung nach den Lungen vermehrt, wirkt als erregende Ursache dieser Krankheit. Unter diesen ist Katarrh oder gewöhnliche Verkältung die häufigste; und daher kann man öfter die Lungensucht einer vernachlässigten Verkältung als irgend einer andern Ursache bemessen.

Zufälle und Verlauf der Krankheit:

Diese Art Lungensucht ist oft in ihrem Anfange sehr versteckt. Zufolge der Reizung der Lungen wird die serofulöse Lymphe zum Theil in ihre zellige Substanz abgesetzt und bildet die sogenannten Lungenknoten *), welche mechanisch nachtheilig werden, indem sie in Ansehung ihrer Anzahl und ihres Sitzes die gehörige Ausdehnung der Lungen und den freien Durchgang des Blutes durch dieselben hindern. Dieses erhellt daraus, weil der Kranke kurzen Athem hat und sein Herz in unordentlicher Thätigkeit ist, besonders bey vieler körperlicher Bewegung. Oft entsteht während dem Husten Blutspucken **) als Folge eines örtlichen Andranges des Blutes zu den Lungengefäßen, wovon ihre Häute zerreißen. Vermöge des der freien Rückkehr des Blutes entgegen stehenden Hindernisses werden die Blutbehälter des Gehirns über die Gebühr, ausgedehnt, woraus Kopfschmerz,

*) Wenn diese Ablagerungen sich entzünden, so werden sie hart, und in diesem Zustande fälschlich für lymphatische (conglobate) Drüsen gehalten. Bey genauer Untersuchung findet man nichts von einem drüsichten Baue.

**) Bey allen Fällen von Lungensucht, die auf Blutspucken gefolgt war, wo ich Gelegenheit hatte, den Zustand der Lungen zu untersuchen, fand ich sie allezeit eben so krankhaft verändert, als wo jener Umstand nicht vorhanden gewesen war. Blutspucken, wenn es in Lungensucht übergeht, folgt allezeit auf solche Zufälle, die eine Ueberladung der zelligen Substanz der Lungen von Ablagerung serofulöser Lymphe anzeigen.

Schwindel, unruhiger Schlaf, und eine Menge anderer Zufälle entspringen *).

In vielen Fällen bringt jedoch die Ablagerung serofulöser Lymphe in die zellige Substanz der Lungen keine andere Folgen als solche hervor, die von ihren mechanischen Wirkungen abhängen, z. B. mühsames Athemholen, Unterbrechung des Blutumlaufs, unregelmäßige Bewegung des Herzens, übermäßige Ausdehnung der Blutgefäße, ohne Husten oder Schmerzen, und dieses währet viele Winter hindurch, ehe die Krankheit zum Ausbruche kömmt, so wie wir finden, daß eine ähnliche Anlage in den Halsdrüsen, ob sie gleich ein Anschwellen derselben verursacht, lange Zeit nicht zur Eiterung gelangt: solche Ablagerungen in die Lungen scheinen offenbar einen besondern Zustand des Körpers zu erfordern, wenn sie eitern sollen. Ich habe Grund zu glauben, daß bisweilen die Entzündung nur auf eine einzige Stelle eingeschränkt gewesen sey, und folglich das Geschwür viele Jahre gedauert habe, ohne einen solchen Grad örtlicher Reizung hervorzubringen, daß dadurch die Gesundheit im Allgemeinen zerrüttet worden wäre.

Gehen die einzelnen Ablagerungen nicht in

*) Schläfrigkeit, Kopfschmerz und Schwindel sind gemeiniglich die ersten Zufälle, welche anzeigen, daß die Lungen angegriffen sind.

Entzündung über, so werden sie zum Theil während des Sommers eingesogen, so daß der Kranke sehr erleichtert wird: aber bey der Rückkehr des Frühlings, wo sowohl im Thier- als Pflanzenreiche die Lebenskräfte höher steigen und folglich verborgene Krankheiten der körperlichen Beschaffenheit gemeiniglich in Thätigkeit gesetzt werden, entwickelt sich die Entzündung und die Lungenkrankheit bekommt ein ernsthafteres Ansehen; daher der im Frühjahr und Sommer sich einstellende Husten mehr Aufmerksamkeit als der im Winter erfordert.

Wenn die Knoten sich entzünden, bekommt der Kranke Husten mit Schmerzen und einem leichten Fieber, welches mit gelindem Schauer oder Frösteln verbunden ist, das aber sich sehr von der Abzehrung im letzten Zeitraume der Krankheit unterscheidet. Die einzelnen Eitergeschwüre brechen endlich auf, und leeren durch eine kleine Oeffnung ihren Inhalt in die Luftzellen oder Verästelungen der Luftröhre aus *). Gleichwohl verursacht der in den Lungen unterhaltene Reiz neue Ablagerungen in verschiedenen Stellen ihrer zelligen Substanz, welche auf gleiche Weise in Eiterung gehen, bis ein großer Theil der Lungensubstanz zerstört worden und

*) Die erweiterte Oberfläche ist nicht der Einwirkung der in die Lungen aufgenommenen Dämpfe ausgesetzt, wie man gemeiniglich sich einbildet.

das Gebilde nicht länger im Stande ist, seine wichtige Bestimmung in der thierischen Maschine gehörig zu erfüllen. Zuweilen fängt die krankhafte Verbindung nur in der einen Lunge an, welche oft fast ganz verzehrt wird, ehe die andere zu leiden beginnt. Geschieht dieses in dem obern Lappen, so ist Husten und Athmen mit mehr Beschwerden verbunden, als im untern: in diesem Falle giebt der Kranke mehr die Luftröhre, als die Lungen, als den Sitz des Uebels an. Wird hingegen der untere Lappen angegriffen, so ver wächst leicht die Lunge mit dem Zwerchfelle, wodurch die beunruhigendsten Zufälle, Brechen und Schlucken, entstehen.

Wenn ein einzelnes Eitergeschwür (in der Kunstsprache eine vomica) aufbricht, so ist dieses mit allgemeiner Erleichterung verbunden, und die örtliche Krankheit sowohl, als die den ganzen Körper betreffenden Zufälle bekommen so viel Aufschub, daß der Kranke sich als einen Genesenden betrachtet. Athmen und Auswurf werden leichter, und die Eflust besser. So freut man sich eines Strahles von Hoffnung, ob sie gleich nur von kurzer Dauer ist. Die aus der Vomica in die Luftröhre ausgeleerte Materie ist anfangs, wenn sie ausgeworfen wird, mit vielem Schleime verhüllt und zuweilen leicht mit Blut gefärbt und meistens von übelm Geschmacke und Geruche. Die auf die Eiterung in den Lungenzellen folgenden

Geschwüre leeren anhaltend eine kleine Menge Eiter aus, der mit mehr oder weniger Schleim aus der gereizten Haut der Luftröhre und deren Aeste ausgeworfen wird *).

Ist die Entzündung mehr auf die äußere Oberfläche der Lungen eingeschränkt, so verbreitet sie sich bis zu der häutigen Bedeckung, die man das Lungenfell (*pleura pulmonalis*) nennt, und bildet Verwachsungen mit der die Brust bekleidenden Haut, dem Rippenfelle (*pleura costalis*); wovon heftige Schmerzen, im gemeinen Leben Seitenstechen genannt, entstehen, die man vorzüglich beim Husten oder bey gewissen Lagen des Körpers **) besonders beim Liegen auf der entgegengesetzten Seite fühlt.

*) Die größte Menge Eiter, das beim Aufbrechen einer solchen vereiterten Geschwulst ausgeworfen wird, beträgt einen kleinen Löffel. Was hernach fortwährend herauskömmt, ist sehr wenig, und in Schleim eingehüllt. Ueber das Erscheinen des Auswurfs als Beweis der Eiterung ist viel gesprochen worden: aber die Versuche werden mit der ganzen ausgeworfenen Materie angestellt, ohne das Eiter davon abzusondern. Ist die innere Haut sehr entzündet, so ist die ausgeworfene Materie mehr oder weniger krankhaft oder eiterartig. Das Eiter läßt sich durch Umrühren des Auswurfs in destillirtem Wasser ausscheiden: es sinkt in abgesonderten Theilchen zu Boden, und der Schleim schwimmt oben auf. Scrofulöses Eiter läßt sich auch leicht durch ein Vergrößerungsglas erkennen.

**) Es verdient bemerkt zu werden, daß im gesunden Zustande die Lungen nicht völlig beim Athmenholen ausgedehnt werden, so daß deren Substanz bey solchen Personen, deren Con-

Eiteransammlungen werden oft zwischen diese beyden Häute ausgeleert; und eine solche Ausleerung zeichnet sich immer durch beträchtlichen Reiz aus: denn wenn die Materie in den Kreislauf aufgenommen wird, erregt sie im ganzen Körper eine große Zerrüttung, welche auf die organische Krankheit oder Beschwerde der Lungen zurück wirkt*).

stitution nicht leicht durch Mitleidenheit angegriffen wird, mit Lymphe überladen werden kann, ohne daß dadurch die Gesundheit im Allgemeinen wesentlich beeinträchtigt wird. Wenn Abmagerung eingetreten ist, und die Gesundheit im allgemeinen durch ein Fehrfieber gelitten hat, kann man daraus gemeiniglich auf die Verbreitung der Krankheit schließen. Es ist gewöhnlich, Lungensüchtige durch tiefes Einathmen ihre Lungen ausdehnen zu lassen, um sich zu versichern, ob ihre Ausdehnungsfähigkeit durch eine organische Krankheit vermindert worden sey. Das Gefühl veranlaßt solche Kranke, dieses so behutsam und gelinde zu thun, daß dadurch die Praktiker zu der Vermuthung verleitet werden, sie haben das Vermögen, ihre Lungen bis zu der natürlichen Weite auszudehnen. Das Volumen der ausgeathmeten Luft ist das einzige Kennzeichen, welches unser Urtheil bestimmen muß, und nicht ein scheinbar tiefes Einathmen.

- *) Es sind mir Fälle von organischen Lungenkrankheiten vorgekommen, die von unaufhörlichem kurzen Husten (hacking cough nennen ihn die Kranken) begleitet wurden, wo die ganze Zeit über nicht der mindeste Auswurf zugegen war. Von der Art war der Fall bey der verstorbenen Prinzessin A m a l i a. Sie litt viel an heftigen Schmerzen in der rechten Seite, mit einem trockenen kurzen Husten. Einem Haarseile in der rechten Seite schrieb sie die wesentlichste Erleichterung zu. Die Schmerzen nahmen nach und nach ab, der Husten war nicht mehr angreifend, und sie hatte sich so weit wieder erholt, daß sie auf dringendes Ueberreden eines ihrer ärztlichen

Durch auf einander folgende Vereiterungen wird ein so großer Theil der Substanz der Lungen zerstört, daß ihre Verrichtungen unvollkommen vor sich gehn, und dem Körper nicht länger die gehörige Menge Sauerstoff zugeführt werden kann. Dadurch entsteht ein Mangel an thierischer Erhitzung (ignition) und folglich eine Menge krankhafter Zufälle. So wie die Kräfte des Körpers nachzugeben anfangen, folgt immer ein neuer Ausbruch auf den andern. Sind die Abscesse nicht günstig zur Ausleerung ihres Inhalts gelegen, so daß derselbe nicht ausgeworfen werden kann: so wird die Materie durch die einsaugenden Gefäße in den Kreislauf gebracht und hauptsächlich dadurch des sogenannte Zehrfieber erzeugt, welches von derjenigen Art Fieber sehr unterschieden ist, die den Anfang der Krankheit oder der Eiterung begleitet. Statt leichter Schauer befällt den Kranken ein Anfall von Frost, oft so heftig wie bey einem

Bekannten die Seeküste besuchte, um ihre Gesundheit im Allgemeinen wiederherzustellen. Unglücklicherweise reizte die Reise ihre Brust; und in kurzer Zeit erreichten die Zufälle eine furchtbare Höhe. Eine Rückkehr der Krankheit in einem Theile, der neuerlich einen sehr schrecklichen Anfall erlitten hat, ist mehr zu fürchten, als die vorübergegangene Krankheit; und der unglückliche Ausgang dieses Falles bestätigt die Richtigkeit eines alten Grundsatzes, „die Sache ihren Gang gehen zu lass'n.“ Durch die Geschäftigkeit, die völlige Wiederherstellung der Kranken zu beschleunigen, geschieht oft besonders nach organischen Krankheiten der Lungen) viel unerseßlicher Schade.

Wechselfieber und auf diesen vermehrte Hitze und langdauernde und häufige Ausdünstung, nach welcher der Kopfschmerz allmählig verschwindet und die Eßlust zurückkehrt. Wird aber statt dieses ungünstigen Zustandes die Materie gehörig in die Luftröhrenäste ausgeleert und ausgehustet, so kommt das Zehrfieber nicht eher, als eine oder zwei Wochen vor dem Tode des Kranken, und ist auch dann oft sehr leicht. Tritt die Materie in die Masse des Bluts, so geht sie oft in beträchtlicher Menge durch den Harn ab, den sie trübt und übelriechend macht.

Wenn die Lungen durch die Fortdauer der Krankheit nicht länger im Stande sind, dem Körper eine hinreichende Menge Sauerstoff zuzuführen, so nimmt das Zehrfieber seinen eigenen Charakter an. Die Natur scheint täglich sich zu bestreben, den Mangel des Sauerstoffes zu ersetzen, indem sie ihn aus der Atmosphäre, an der Oberfläche des Körpers, besonders den Theilen, wo die Haut am dünnsten ist, z. B. den Lippen, den Wangen, und der innern Oberfläche der Nasenlöcher anzuziehen sucht; und wie die Krankheit weiter schreitet, erstreckt sich dieser Proceß über das Gesicht, die Nase, die Ohren, und den äußern Theil der Finger, indem er Röthe und Hitze erzeugt;*)

*) Beddoes und Andere nehmen an, die erhöhte Röthe und Hitze der Haut rühre von Ueberladung des Blutes mit Sauerstoff her, indem sie voraussetzten, wenn die Lungen einen

indessen die übrigen der Luft nicht ausgesetzten Theile blaß und kühl bleiben. Wenn aber die Verrichtungen der unmittelbar in der Veränderung des Körpers begriffenen Gebilde mehr unterbrochen werden und der Körper seine Muskelkraft verliert, so nimmt der Krankheitsreiz zu und breitet sich durch alle Theile aus; weil die Gedärme ihren Ton verloren haben, entsteht Durchfall; die nächtliche Ausdünstung wird stärker und übelriechend. Bey Weibspersonen hört die monatliche Absonderung durch den Fruchthalter auf*): doch wird oft nach dieser Unterbrechung die Kranke schwanger; und hat der Körper Kräfte genug, über den dritten Monat wegzukommen, so setzt sehr häufig die Lungenkrankheit gewissermaßen aus, vermuthlich weil das Blut mehr nach dem Fruchthalter geleitet wird **).

Theil ihrer Substanz verloren hätten, gingen ihre Verrichtungen besser als im gesunden Zustande von Statten. Arteriöses Blut, während dieses Zeitraumes der Krankheit weggelassen, zeigt offenbar einen Mangel an Sauerstoff.

*) Das Ausbleiben des Monatsflusses wird gemeinlich als ein sehr ungünstiger Umstand angesehen: aber mir sind einige Fälle bekannt, wo die Kranken nach dreymonatlicher Unterbrechung wiederhergestellt wurden.

**) Weiber, die eine Anlage zur Lungensucht haben, sind am meisten fruchtbar, und gemeinlich steht während der Schwangerschaft die Lungenkrankheit still. Ist eine Lungensüchtige entbunden, so ist es oft schwer, zu bestimmen, ob sie ihr Kind säugen solle oder nicht. In Rücksicht auf die Abmagerung

Wie die Schwäche des Körpers zunimmt, wird der Blutumlauf in den äußern Gliedmaßen matter, welches aus der Abwesenheit des Fiebers wegen großen Mangels an Hitze ersichtlich ist; dem zu Folge schwellen die Füße; die Nägel werden blaß; und aus eben dieser Ursache, wegen Mangel an Lebensthätigkeit im Haarkopfe, werden die Haare trocken, und gehn so leicht aus, daß man blos durchs Kämmen sie in großer Menge wegnehmen kann. Auch werden die Augen perlfarbig, und gemeiniglich findet einige Wochen vor dem Tode in der innern Oberfläche der Luftröhre ein Grad von Reiz Statt, verbunden mit Ausschüttung von Lymphe, den sogenannten Schwämmen die sich bis zum Gaumen und oft unterwärts in die Speiseröhre und sogar durch den Darmkanal ausbreiten. Dieses Symptom vermehrt die Leiden des Kranken sehr, indem es Bräune, Leibschmerz und hartnäckiges Abführen erzeugt, welches zuweilen mit Blut gefärbt und mit Spannung des Unterleibes verbunden ist. Das Gehirn scheint am spätesten an

und Entkräftung der Mutter glauben die meisten Aerzte das Säugen beschleunige die Fortschritte der Krankheit: aber weit entfernt, daß dieses der Fall seyn sollte, habe ich allemal gefunden, daß es die Lungenbeschwerden milderte und die Gesundheit im Ganzen verbesserte. Ist die Eklust gut, so würde ich einer lungensüchtigen Mutter rathen, ihr Kind ungefähr zwey bis drey mal in vier und zwanzig Stunden anzulegen, und dieses für das leichteste Mittel zu ihrer Wiederherstellung halten.

Kräften zu sinken: daher bleiben die Verrichtungen des Verstandes oft bis wenige Stunden vor dem Tode ungeschwächt. Wenn die Lebenskräfte sich zu vermindern anfangen, fühlt der Kranke einen Hang zum Schlummer, und genießt selten eines gesunden Schlafes. Wie sich das Ende nähert, hört man ihn gemeiniglich murmeln; und es ist nichts ungewöhnliches, daß er sehr mit Alptrüben beschwert ist und sogar im Schlafe herumzugehen versucht.

Einige Schriftsteller sind der Meinung, die Lungensucht sey mit einer Leberkrankheit verbunden oder stamme davon ab; und andere, sie sey die Folge eines zerrütteten Zustandes der Verdauungswerkzeuge. Mir ist nie ein Fall einer wirklichen Lungensucht vorgekommen, wo die Leber nur das mindeste Zeichen einer Krankheit dargeboten hätte; und nur vor Kurzem habe ich Gelegenheit gehabt, die Leber verschiedener Kranken zu untersuchen, deren Krankheiten man für Leberkrankheiten erklärt hatte.

Bei hochgestiegener Lungensucht ist gemeiniglich die Eflust sehr gut, und selten stößt man auf Zufälle von Verdauungsfehlern. Auch beweist das Ansehen des Darmkothes deutlich, daß weder in der Leber noch im Magen etwas fehlerhaft sey: denn man sieht daraus, daß die Speise gut verdaut worden, und die Gallenabsonderung wie im gesunden Zustande ist.

Behandlung: Man hält diese Krankheit insgemein für einen hauptsächlich Schimpf der Arzneywissenschaft: aber meine Erfahrung hat mich belehrt, daß man in England keine Krankheit so zu nennen berechtigt sey. Doch hat jede Krankheit ihre unheilbare Periode, wenn nämlich durch Nachlässigkeit und üble Behandlung der Körper seinen Leiden unterliegt und durch diese Umstände alle Hoffnungen zur Wiedergenesung gestört worden sind.

Bei Festsetzung der Art und Weise, wie die Lungensucht in ihrem ersten Zeitraume zu behandeln ist, wird es wichtig seyn, sich zu vergewissern, ob der körperliche Zustand so beschaffen sey, daß er die Fortschritte der Krankheit begünstige. Ist er vollblütig, oder seine Hitze größer, als sie im gesunden Zustande seyn sollte, so wird es nöthig seyn, diesen krankhaften Zustand durch Blutentziehungen zu vermindern, welches am besten durch Schröpfen auf der Brust geschieht; wodurch sowohl arteriöses als venöses Blut weggenommen und zugleich ein Grad von äußerlichem Reize erregt wird, der die innerliche Krankheit erleichtert. Der Darmkanal muß durch kleine Gaben Epsomsalz, entweder in Molken oder Mandelmilch aufgelöst, gereinigt werden. Dieses Mittel muß man gelegentlich wiederholen: denn nichts verschlimmert die Krankheit mehr, als Versto-

pfung*). Um einen Grad von äußerlicher Entzündung, oder das, was man Gegenreiz nennt, hervorzubringen, muß man entweder zwischen den Schultern oder über dem Brustbeine, und wenn eine Seite offenbar mehr als die andere angegriffen ist, auch über den Sitz des Schmerzes das Euphorbiumpflaster auflegen. Bewirkt dieses keinen Hautausschlag, so verstärkt man es durch etwas darauf gestreuten Brechweinstein. Ist der Ausschlag zur Reife gelangt, so verbinde man die Stelle zwey bis drey Tage lang, nach Maßgabe des Grades der vorhandenen Entzündung, mit der Wallrathsalbe, worauf man das Pflaster, nachdem man den Brechweinstein von seiner Oberfläche abgeschabt hat, wieder auflegen kann.

Dieses Pflaster habe ich wirksamer als Blasenpflaster und Haarseile gefunden.

Ein anderes wichtiges Hülfsmittel ist die Beförderung der Absonderung durch die Haut, der sogenannten Ausdünstung. Hierdurch vermindern wir nicht allein die gesteigerte Erhizung (ignition) des Körpers, indem wir eine ableitende Oberfläche hervorbringen: sondern es wird auch die krankhafte Wölle der Lungengefäße gehoben, indem das Blut

*) Verstopfung ist meistens ein Vorläufer dieser Krankheit und scheint in vielen Fällen die vorzüglichste erregende Ursache davon gewesen zu seyn.

nach den' äußern Theilen getrieben wird. Die sogenannten schweißtreibenden Mittel entsprechen dieser Absicht am besten, wenn sie mit einem schmerzstillenden Mittel aus dem Gewächssreiche in einem dem Grade des Reizes oder des Hustens gemäßen Verhältnisse verbunden werden. Folgendes habe ich am zweckmäßigsten gefunden: Spießglanz = Goldschwefel, zwanzig Grane; weißes Mohnkopfertract, ein halbes Quentchen; daraus zehn Pillen gemacht, wovon man drey mal des Tages eine mit drey Eßlöffeln von folgender Mischung nimmt: Luftsaures Kali, zwey Unzen; Mandelmilch, sechs Unzen.

Sollten diese Mittel nicht hinlänglich die Ausdünstung hervorbringen, so wird es zweckmäßig seyn, ein warmes Bad von ungefähr 98° zu Hülfe zu nehmen. Im Anfange dieser Krankheit habe ich dieses Mittel so äußerst wohlthätig gefunden, daß ich es in der Regel selbst bey hinlänglicher Ausdünstung anwende. Warmes Wasser wirkt in diesem Grade wie eine Bähung, und befördert die allgemeine Veränderung des Körpers.

Wenn durch diese Mittel der Körper unter seinen natürlichen Zustand herabgestimmt, und folglich der Lungenreiz vermindert worden ist, so kann der Heckenysop (*Gratiola officinalis*) mit beträchtlichem Nutzen gebraucht werden. Seit der letzten Ausgabe dieses Werks habe ich diese Pflanze zu sehr

weit sich erstreckenden Versuchen bey Lungenkrankheiten angewandt, und der immer gleiche glückliche Erfolg hat mich bewogen, eine kleine Abhandlung über die Heilkräfte derselben herauszugeben. Die beste Form, worin man sie bey Brustkrankheiten geben kann, ist der Sauerhonig davon, von welchem man täglich zweymal einen Desert- oder Eßlöffel in einem Weinglase von dem Absude des isländischen Mooses nehmen kann. Diese Vermischung erleichtert den Auswurf, beruhigt das Nervensystem, befördert die Verdauung, und hält die Gedärme in Ordnung.

Bei Besorgung lungensüchtiger Kranken wird jeder Praktiker sehr oft von ihnen hören, daß sie bald gesund werden würden, wenn es nicht um den Husten zu thun wäre. Bei solchen Lungenkrankheiten müssen wir Gewißheit zu erlangen suchen, ob der Husten mit der Menge des ausgeworfenen Schleims im Verhältnisse steht; wenn wenig Auswurf zugegen, oder der Husten trocken ist, so verbindet sich mit der organischen Krankheit viel krankhafter Reiz der innern Bekleidung der Luftröhre und ihrer Aeste. In diesem Falle ist es äußerst wichtig, diesen krankhaften Reiz zu mildern, da der Husten den organischen Nachtheil vermehren muß. In dieser Absicht kann man in jeder Gabe des Gratiolasauerhonigs drey bis vier Tropfen Laudanum geben.

Um die schwärenden Stellen zu einer heilsamen

Eiterung zu bringen, hat man das Einathmen von Dämpfen, denen man Heilkräfte zu geben sucht, besonders von Gummiharzen, empfohlen: aber da, wie wir oben gesehen haben, die eingeathmete Luft nicht darauf wirken kann, so läßt sich nicht der erwünschte Erfolg davon erwarten.

In Amerika hat Nush das Quecksilber bey der Lungensucht vortheilhaft gefunden. Ehe wir dieses wirksame Mittel versuchen, muß der Körper fast ganz fieberfrey seyn. Befindet sich der Kranke in der Wiedergenesung, so hat eine kleine in den Körper gebrachte Menge Quecksilber gemeiniglich die glückliche Wirkung, daß die Genesung dadurch beschleunigt wird: ist aber die Krankheit im Fortschreiten, so vermehrt es immer den Lungenreiz, und ganz natürlich den Husten und das Zehrfieber. Auch hat man ein Brechmittel aus Ipecacuanhapulver, zwey bis drey mal wöchentlich genommen, als ein Mittel gegen die Lungensucht sehr empfohlen, theils weil es das Blut zu der Oberfläche des Körpers und zu den äußern Gliedmaßen leitet, theils weil es die Lungen durch den Druck des Zwerchfells während des Brechens von einer Menge Schleim befreyt.

Verhalten: Die Diät muß so beschaffen seyn, daß dadurch die Ruhe des Körpers erhalten wird. Daher müssen geistige Getränke und Wein streng untersagt werden. Im ersten Zeitraume erlaubt man

dem Kranken nach seinem Geschmacke und seiner Neigung Pflanzengallerten, z. B. von Pfeilwurzel, Tapioca, Sago, Weizenmehl, und leichte Puddings und Milch. Ist der Körper durch die Krankheit heruntergekommen, so ist thierische Kost schlechterdings nöthig. Fleisch von jungen Thieren verdient den Vorzug, und muß so wenig gekocht, als es der Magen verträgt, genossen werden. Viele Schriftsteller verbieten in dieser Krankheit thierische Speisen: wenn aber diese schon weit fortgeschritten ist, sinkt der Kranke, dem man dieselben entzieht, weit schneller, und die Aussicht zu seiner Genesung geht verloren. Ein starker Einwurf gegen die uneingeschränkte Pflanzenkost besteht darin, daß die zur Unterstützung des Körpers nöthige Menge derselben den Magen so sehr ausdehnt, daß dadurch die Lungen gepreßt werden. Selbst bey dem Gebrauche thierischer Gallerten habe ich gefunden, daß sie bey Vielen nicht so leicht verdaut werden, als nicht gar gekochtes oder gebratenes Fleisch *).

Der Kranke muß, von dem ersten Anfalle an, Flanell auf der bloßen Haut tragen, um die Absonderung des Ausdünstungsstoffes hinlänglich zu unter-

*) Keine Classe von Menschen genießt mehr thierische Speisen, als die Fleischer, und doch sieht man sie von Lungenkrankheiten frey, obgleich ihre Körper sehr einer dumpfigen Luft ausgesetzt sind.

halten und die nachtheiligen Folgen solcher Uebergänge zu verhüten. Er muß sich, besonders zum Schlafen, in den höchsten Gegenden des Hauses aufhalten.

Die körperlichen Bewegungen müssen bey dieser Krankheit hauptsächlich passiv seyn. Daher der Nutzen, den man dem Reiten und den Seereisen zugeschrieben hat. Einige Schriftsteller empfehlen das Graben im Garten sehr: allein diese Bewegung greift den Körper sehr an, und ~~die~~ damit verbundenen feuchten Ausdünstungen sind ebenfalls nachtheilig. Schaukeln ist oft nützlich, und gleicht dem Fahren auf dem Schiffe. Wenn die Brust durch entstellten Bau zusammengezogen ist, welches oft der Fall bey Lungensüchtigen ist, so hat man Glockenläuten empfohlen, um dieselbe zu öffnen oder zu erweitern. Da aber die Geräumigkeit der Brust sich nach der der Lungen richtet, so kann hieraus kein Vortheil entstehen, selbst wenn es möglich wäre, die Brust auszudehnen, indessen die Bewegung durch Beschleunigung des Blutumlaufs durch die Lunge nachtheilig werden kann; und mir sind Fälle bekannt, wo Blutspucken in einem bedrohenden Grade darauf folgte. Dergleichen Bewegungen können nur jungen und zugleich von allen Anfällen dieser Krankheit freyen Personen nützlich seyn.

Mögliche Uebergänge sind, wie ich schon gesagt habe, Lungensüchtigen äußerst schädlich: wenn

daher der Kranke aus einer kühlen Luft in ein geheiztes Zimmer sich begiebt, so muß dieses nach und nach geschehen, weil dann die Lungen für den Reiz der Hitze empfänglicher sind.

Ueber die Luft hat man in Rücksicht auf ihren Einfluß auf Lungenkrankheiten viel gesprochen; und gegen die Luft großer Städte herrscht ein ganz besonderes Vorurtheil. Im ersten Zeitraume der Krankheit hat es, wenn die Luft keine reizenden Eigenschaften hat, nicht viel damit zu sagen; aber wenn Eiterung eingetreten ist, so wird es äußerst wichtig, einen heilsamen Wechsel von einer vollgedrängten und beschränkten Lage gegen einen gesündern Wohnort einzugehen. Die Luft ist gemeiniglich in schneller Bewegung, und daher auf weiten Plätzen baldigen Veränderungen ausgesetzt. Die Luft in Devonshire, weil sie vor dem schädlichen Einflusse des Ostwindes geschützt wird, ist vergleichungsweise mild, und der Boden gesund. Andere ziehen einen Aufenthalt an der Seeküste vor; im Herbst ist dieser oft nützlich; und im Winter gewährt die Nähe der See, besonders in Devonshire, eine mildere und beständigere Temperatur, als irgend eine andere Gegend in England besitzt.

Vor Kurzem hat man einen Plan im Vorschlag gebracht, die Lungensucht durch den Aufenthalt in gleichgemäßigter Temperatur zu heilen, in-

dem man von Zeit zu Zeit den Wärmestoff im Zimmer ersetzt. Dieses kann durch Unterhaltung eines gewissen Grades der Ausdünstung aus dem Körper wohlthätig werden: aber das Einathmen warmer Luft verschlimmert die Lungenkrankheit, und ist sonst dem Kranken unangenehm. Besonders im letzten Zeitraume beschleunigt es den Fortgang der Krankheit. Daher rührt es, daß während des Sommers dieselbe in England und in heißen Erdstrichen so tödlich ist. Kalte Luft, ob sie gleich wegen Unterbrechung der Hautabsonderung schädlich ist, macht dem Kranken eine sehr angenehme Empfindung, und verschafft ihm Ruhe, indem sie die überflüssige Hitze von den Lungen ableitet. Das Zimmer eines Lungensüchtigen muß wohl gelüftet werden. Die Veränderungen in der Temperatur der Atmosphäre während des Winters sind durch den hervorgebrachten Lungenreiz die erregende Ursache der Lungensucht, und die Sommerhitze führt schnell ihre unheilbare Periode herben.

In dem letzten Zeitraume sind bisweilen die Kranken von den beschwerlichsten Zufällen, z. B. Fußgeschwulst u. s. w. frey, indessen andere, deren Lungen nicht beträchtlich gelitten haben, eine Kette der niederschlagendsten Erscheinungen zeigen. Wir können daher den Grad der Krankheit nicht nach äußern Beobachtungen bestimmen. Es ist bey den

Ärzten allzugewöhnlich, bey dem ersten Anblicke eines solchen Kranken, dessen Zustand für hoffnungslos zu erklären und ihn bloß palliativ zu behandeln; aber ich würde bey jedem Falle ernstlich zu einem Versuche auf Beabsichtigung der Wiederherstellung rathen, besonders da die Mittel die Leiden des Kranken nicht vermehren, wenn sie auch fruchtlos seyn sollten. Es sind mir viele Kranke vorgekommen, die man für unheilbar erklärt hatte und die wirklich ohne Hoffnung zu seyn schienen, welche zu meinem Erstaunen durch die vorgeschlagene Behandlung endlich glücklich wieder hergestellt wurden.

Es ist bey der Lungensucht, wie bey einigen andern Krankheiten, nicht selten, daß, wenn die Lungenbeschwerden nachlassen, dieselbe Krankheit einen andern Theil des Körpers einnimmt, und daß im Verhältnisse, wie die erste Krankheit sich vermindert, diese neue steigt. Solche Anfälle dürfen daher, wofern sie nicht das Leben gefährden, nicht durch zurücktreibende Mittel gehemmt werden. Ich weiß einige Fälle, wo Lungensucht sich in Geschwulst der Knie- und Ellenbogengelenke endigte.

Selbst dann, wenn die Krankheit dem Anscheine nach geheilt und alle krankhafte Thätigkeit aufgehoben ist, muß man den Kranken nicht als aus den Händen des Arztes entlassen ansehen. Der körperliche Zustand, welcher so leicht einen Rückfall

veranlaßt, muß immer noch verbessert werden: hierzu ist ein Fontanell das wirksamste Mittel, welches nebst gelegentlichem Gebrauche des Epsomsalzes die Fülle und den entzündlichen Zustand niederhält, wodurch der Anfall der Krankheit begünstigt wird. Diese Mittel, in Verbindung mit magerer Kost, tilgen innerhalb zwey bis drey Jahren gänzlich die im Körper befindliche Anlage zu derselben.

Rosenartige Lungensucht.

Diese Art besteht in einer rosenartigen Entzündung der innern Haut der Luftröhre und deren Verästelungen. Unter einer erysipelatösen Constitution verstehe ich einen Zustand des Körpers, in welchem durch einen widernatürlichen Ueberfluß von salzsaurer Soda im Blute leicht oberflächige Entzündungen erzeugt werden. Was in einem solchen Körper das Blut nach den Lungen leitet oder die Schleimhaut der Luftröhre und ihrer Aeste reizt, erregt diese Krankheit: daher ist bey dergleichen körperlichen Beschaffenheiten ein Katarrh sehr häufig der Vorläufer dieser Art von Lungensucht.

Beym Anfalle derselben fängt sich der Husten gemeiniglich mit einer leichten Heiserkeit, einem Rixeln in der Luftröhre, und dem Auswurfe eines dünnen schaumichten salzig schmeckenden Schleims an. Die entzündeten Stellen werden endlich etwas

roh oder schwären, woben der Schleim ein eiterförmiges Ansehn bekömmt und zuweilen blutig gefärbt ist; in diesem Zustande schmeckt die ausgeworfene Materie mehrentheils süßlich. Im Fortgange der Krankheit hat der Kranke selten Brustschmerzen, und kann sogar die Lungen völlig ausdehnen. Ist der Körper vollblütig, so geht vor diesen Zufällen ein größerer oder minderer Grad von Fieber vorher. Das Zehrfieber erscheint erst, wenn der Kranke sehr von Kräften gekommen und abgemagert ist, und bisweilen nicht eher, als in der letzten Woche vor dem Tode. Man kann diese Krankheit leicht von der scrofulösen Art unterscheiden, welche bey dem ersten Anfalle mit kurzem Athem anfängt, worauf ein trockner Husten folgt; da hingegen bey der ersten das Athemholen frey und nicht vermindert ist, und besonders der salzige Auswurf sie auszeichnet.

Wenn man die Leichen der an dieser Art Lungensucht Verstorbenen öffnet, so fallen die Lungen nicht zusammen, weil ihre zellige Substanz mit Serum und die Luftzellen und Lufttröhrenäste mit Schleim überfüllt sind. Aus diesem Umstande, daß die Lungensubstanz unverletzt ist, kann man vielleicht einen Einwurf gegen die Benennung Lungensucht (Consumption) machen, welche eigentlich eine Verderbniß oder Zerstörung der Lungen anzeigt.

Da aber der Körper zufolge der Lungenkrankheit abmagert, so ist diese Benennung und der unter dieser Classe von Krankheiten ihr angewiesene Platz nicht unschicklich.

Was die besondere Behandlung dieser Krankheit betrifft, so muß sie im Allgemeinen wie die bey dem Katarrh empfohlene bestimmt werden. In welchem Zeitraume sie der Besorgung des Arztes übergeben wird, so muß man zuerst die Aufmerksamkeit auf den Zustand des Körpers richten. Ist die Lebenskraft sehr gesteigert, oder das Gefäßsystem überladen, so muß ein Aderlaß von acht bis zwölf Unzen am Arme oder Schröpfen einen schicklichen Anfang der Cur machen. Dann leere man den Darmcanal mit einer Gabe Ricinusöl oder Jalappe aus, worauf der Lungenreiz größtentheils durch folgendes Mittel beseitigt wird: Spießglanz-Goldschwefel, zehn Grane; weißer Mohnextract, fünf und zwanzig Grane: hieraus zehn Pillen gemacht, wovon drey mal täglich eine mit drey Eßlöffeln von folgender Mischung genommen wird: Canadischer oder Copaiwabalsam, ein Quentchen, mit einer Unze arabischem Gummischleim in einem gläsernen Mörsel wohl zusammengerieben, und sodann nach und nach eine Unze Gratiolasauerhonig und sechs Unzen Mandelmilch hinzugesetzt.

Dauert ungeachtet dieser Mittel Husten und

Reiz wie vorher fort, so wird das Einathmen von Dämpfen eines starken Schierlingsabsudes gute Dienste leisten.

Ist kein Fieber zugegen, so kann man mit großem Nutzen Theerwasser nehmen. Wenn diese Mittel nicht hinlänglich die rosenartige Anlage des Körpers verbessern, so gebe man alle Abende einen halben Gran Kalomel; und wenn (wie dieses oft während der Wiedergenesung der Fall ist) der Auswurf erschwert wird, so setze man zu obiger Mischung ein Quentchen Ammoniakgummi.

Bei Brustschmerzen oder Zusammenschnürung beim Athemholen kann man das Euphorbiumpflaster zwischen die Schultern oder über das Brustbein legen.

Die obigen Bemerkungen über die Bekleidung und körperliche Bewegung sind auch bei dieser Art anwendbar.

Lungensucht des Alters.

Diese Form der Lungensucht ist häufig Folge von Engbrüstigkeit, Husten von körperlicher Beschaffenheit, und lang dauernder Beschwerde beim Athemholen. Sie macht allezeit sehr langsame Fortschritte; und oft trägt sich, im Gegensatze der scrofulösen Art, zu, daß, wenn der Kranke

den Winter durchlebt hat *), das Frühjahr in seinen Leiden einen Stillstand macht und fast seine Gesundheit wiederherstellt, ungeachtet er die ungünstigsten Zufälle ausgestanden hatte. Der diese Krankheit begleitende Husten hängt von der Beschaffenheit der Luft ab, und ist allemal mit einem verhältnißmäßigen Auswurfe von Schleim verbunden, der zuweilen schaumicht ist und leicht heraufgebracht wird, zuweilen aber undurchsichtig und zäh ist und mit großer Anstrengung heraus kommt. Sehr selten sind dabey Brustschmerzen, und das Fieber tritt erst wenige Tage vor dem Tode ein, woben der Schleim eine braune Farbe und einen aashaften Geruch annimmt. Da diese Krankheit die Folge einer vorhergegangenen Lungenbeschwerde ist, so wird sie von großer allgemeiner Schwäche begleitet. Insonderheit ist die Haut trocken und welk, und die äußern Gliedmaßen sind angelaufen; und oft herrschen in größerm oder geringerm Grade Zufälle der sogenannten Brustbräune vor. So wie die Krankheit zunimmt, wird das Athemholen oft so beklommen, daß dazu das Spiel aller die Brust bewegenden Muskeln erfordert wird; und das Aufhusten wird gleichfalls so schwierig, daß es haupt-

*) Weil der Husten im Winter wieder kommt, nennen einige Schriftsteller ihn den Winterhusten: da er aber auch bey sehr heißem Wetter vorkommt, so ist diese Benennung nicht passend.

sächlich durch die gewaltsame, fast bis zur Erregung des Brechens getriebene Bewegung des Zwerchfelles bewirkt werden muß. Da die Kraft zum Aushusten vermindert ist, so wird der Kranke durch Anhäufung des Schleims in den Luftröhrenästen beunruhigt und gequält. Oeffnet man die Brust, so findet man die Lungen etwas zusammen gefallen, äußerlich bläulich marmorirt, mit leichten Zeichen von wässeriger Geschwulst. Die Luftröhrenäste sind mit Schleim überfüllt; und jedesmal habe ich die Lungenschlagader mehr oder weniger erweitert und ihre Aeste sehr von Blut ausgedehnt gefunden. Unter der die Lungen bekleidenden Haut befinden sich viele sehr kleine, harte, dunkelfarbige Knoten, und die ernährenden Gefäße der Lungen sehr verknöchert *).

*) Verknöcherung der Schlagadern im Innern der Brust ist bei alten Leuten so gewöhnlich, daß ich sie in allen Körpern über fünf und funfzig Jahre, die ich öffnete, gefunden habe. Der außerordentlichste Fall einer weit verbreiteten Verknöcherung der Schlagadern, der mir vor- oder zu meiner Kenntniß gekommen, ist der des verstorbenen Generals Bisset. In seinem Schlagadersysteme war kaum eine einzige irgend bedeutende Schlagader, die sich nicht mehr oder weniger verknöchert hätte. Außer denen in der Brust konnte man die Schlagadern der äußern Gliedmaßen, besonders die an den Armen, durchs Gefühl bis zu ihren Unterabtheilungen verfolgen. In seinem letzten Lebensjahre litt er wenig vom Lungenreize, und schien nach und nach wegen des geschwächten Blutumlaufs, einer Folge der ausgebreiteten Verknöcherung der Schlagadern, dahin zu sinken.

Auch findet man in der Brusthöhle und dem Herzbeutel ausgetretenes Serum.

Bei Behandlung dieser Krankheit, ob sie gleich nicht mit erhöhter Lebenskraft verbunden ist, wird es doch oft nothwendig, aus dem venösen System Blut zu lassen: denn dieses System ist bei älternden Personen oft so überladen, daß dadurch die Lebenskräfte materiell unterdrückt werden. Obgleich also in diesem Falle der Kranke sehr geschwächt zu seyn scheint, so scheint doch ein wenig aus der Ader gelassenes Blut die Quellen des Lebens von einer Last zu befreien und der Thätigkeit des Körpers neue Lebhaftigkeit zu gestatten. So gewinnt man wirklich an Stärke und den auf diese Weise erhaltenen Vortheil muß man durch ein Brustmittel zu behaupten suchen, womit in gemessenem Verhältnisse Eisen verbunden ist, wie in dieser Form: Alkalische Stahl-tinctur, ein Quentchen; Ammoniakgummimilch, sieben Unzen; paregorisches Elixir, eine halbe Unze: dreymal täglich zwey reichliche Eßlöffel.

Ist aber der Kranke sehr erschöpft, so daß obiges stärkendes Mittel nicht kräftig genug wirkt, so verdient nachfolgende Mischung den Vorzug: Ratanhiawurzelaufguß, sechs Unzen; Meerzwiebel-sauerhonig, sechs Quentchen; salzsaure Stahl-tinctur, ein halbes Quentchen; paregorisches Elixir, sechs Quentchen: wie die vorige zu gebrauchen.

Diese Mittel leisten große Dienste, indem sie den Auswurf befördern und zugleich der Schwäche widerstehn: schmeckt aber der Auswurf salzig und verräth dadurch einen Ueberschuß von Salz im Blute, so wird folgende Mischung am dienlichsten seyn: Canadabalsam, zwey Quentchen; arabischer Gummi- schleim, eine halbe Unze; präparirte Ammonia, funfzehn Grane; paregorisches Elixir, sechs Quentchen; Meerzwiebeltinctur, drey Quentchen; destillirtes Wasser, acht Unzen: drey mal des Tages zwey reichliche Eßlöffel.

Wenn die Füße anschwellen, lege man Blasenpflaster auf die äußern Gliedmaßen, welche aber nicht länger als sechs Stunden liegen dürfen, worauf man sie mit einem Kohlblatte bedeckt, das man vorher ungefähr eine halbe Minute in siedendem Wasser geschmeidig gemacht hat. Der Ausfluß von Serum aus diesen Stellen schafft jederzeit große Erleichterung. Man könnte gegen die Blasenpflaster einwerfen, sie könnten den Brand herbeiführen: aber ich habe davon keinen Fall erfahren, wenn man nur die Vorsicht brauchte, das Pflaster nicht länger als sechs Stunden liegen zu lassen.

Das Einathmen des Stechapfelrauches ist in dieser Krankheit von keiner großen Wirkung: aber bey gewöhnlichem Husten, ehe der Körper seine Kräfte verloren hat, oder sich Zufälle wirklicher Lungensucht

zeigen, ist es ein schätzbares Mittel. Laudanum ist immer nachtheilig, indem es den Auswurf hemmt. Der Fingerhut ist, da er die Lebenskräfte vermindert, ein gefährliches Mittel bey weit gediehener Krankheit und hat in vielen Fällen einen plötzlichen Tod verursacht.

Die Kost muß leicht und nahrhaft seyn: denn in derjenigen Lebensperiode, worin diese Krankheit vorkommt, läßt sich der Körper nicht so leicht nähren, als in frühern Jahren. Wird der Harn zu sparsam abgesondert, so thut ein Getränk aus schwachem Wacholdergeist (gin) und Wasser am besten.

Wiederholung: Aus dem, was jetzt über die Lungensucht gesagt worden ist, geht hervor, daß die Krankheit der Lungen, welche Abzehrung des Körpers oder Lungensucht erzeugt, von dreysacher Art, ist: eine scrofulöse, die ihren Sitz in der Substanz der Lungen hat; die zweite rosenartig, in der die Luftröhre und deren Äste bekleidenden Haut; und die dritte, die bey alternden Leuten aus Verknöcherung der Schlagadern und krankhaftem Reize der Haut der Luftröhrenäste entspringt. Daß die die Lungen nährenden Gefäße klein und folglich nicht stark genug sind, den krankhaften Bau so wiederherzustellen, wie die übrigen Theile des Körpers. Daß der in ihnen bey Anziehung der zum Leben nöthigen Luft Statt findende chemische Proceß, und ihre Erweiterung und Zusammenziehung bey dem Athmenholen, der Heilung sehr

hinderlich sind, und aus dieser Ursache eine Krankheit der Lungensubstanz, wenn sie in Eiterung übergeht, gemeiniglich sich mit dem Tode endigt. Daß in dem ersten Zeitraume der Krankheit zweckmäßige Mittel leicht den Kranken wiederherstellen. Daß das wirksamste Mittel der Gratiolasauerhonig ist. Daß es nöthig ist, ein Euphorbiumpflaster auf die Brust zu legen. Daß die Kost aus Gewächsen mit ein wenig nicht gar gekochtem Fleische bestehen muß. Daß bey den Speisen alle Reize oder Gewürze wegfallen. Daß die Leibesbewegung mäßig seyn und Flanell auf der bloßen Haut getragen werden muß. Daß bey der rosenartigen Art die Behandlung nicht wesentlich von der bey der scrofulösen verschieden seyn darf, den Copaiwa- oder Canadabalsam ausgenommen, welcher die Absonderung der Haut der Luftröhre und ihre Aeste verbessert. Daß die Behandlung der Lungensucht bejahrter Leute nach dem körperlichen Zustande eingerichtet werden muß. Daß Stahl und andere stärkende Mittel bey dieser Art nöthig sind, besonders bey großer Schwäche des Körpers. die sich durch Geschwulst der Füße u. s. w. verräth.

M a s e r n.

Diese Krankheit ist im hohen Grade ansteckend und der Körper, der einmal ihrem Einflusse unterworfen gewesen, ist eines zweyten Anfalls nicht empfänglich.

Zufälle: Gemeiniglich beginnen sie mit Schauern, darauf folgt Hitze, bey Erwachsenen starker Kopfschmerz, bey Kindern Trägheit (heaviness); eine leichte Entzündung und beträchtliche Hitze der Augen mit Schwellst der Augenlieder, Abfluß scharfer Thränen, Unvermögen das Licht zu ertragen, häufiges Niesen und Ausfluß aus der Nase; früher oder später gesellt sich dazu Fieber mit Husten, Zusammenschnüren über die Brust, Uebelkeit und Brechen. Gegen den vierten, zuweilen den fünften Tag kommen am Vorderkopfe und andern Stellen im Gesichte, und nach und nach an den untern Theilen des Körpers rothe Flecken, wie Flohbisse, zum Vorscheine, welche zunehmen, zusammenfließen, und große rothe Flecken von mancherley Gestalt bilden. Die Flecken im Gesichte lassen sich zuweilen etwas erhoben anfühlen: an andern Stellen aber werden sie nicht höher, als die Oberfläche der Haut ist. Am dritten Tage nach dem Ausbruche verwandelt sich die lebhafteste Röthe in ein bräunliches Roth, und nach noch einem bis zwey Tagen verschwindet diese Farbe gänzlich.

lich, und es erfolgt ein mehliches Abschuppen der Oberhaut, und bisweilen beschwerliches Athemholen, trockner Husten, Brustschmerz und Fieber, welches bey scrofulösen Körpern oft in die Lungensucht übergeht. !

Behandlung: Sind die Entzündungszufälle nicht allzubeträchtlich, so wird der gelegentliche Gebrauch der eröffnenden Mischung (s. Bräune) und zehn bis funfzehn Tropfen Spießglanzwein bey Schlafengehn, magere Kost und ein warmes Zimmer hinreichend seyn. Ist Fieber und Lungenleiden beträchtlich, so ist Blutlassen, ein Blasenpflaster über das Brustbein, und die Hustenmischung (s. Husten) schlechterdings nothwendig und darf nicht aufgeschoben werden. Mandelmilch, Leinsamenthee, oder das zusammengesetzte Gerstenwasser (s. Katarh) muß reichlich getrunken werden. Halten bey diesen Mitteln Husten, Beschwerden bey dem Athemholen und Brustschmerzen immer noch an, so lege man noch ein Blasenpflaster zwischen die Schultern, und zwey bis drey Blutigel an jede Seite der Brust. Kommt Durchfall dazu, so darf man ihn nicht stopfen, außer wenn er heftig ist, und auch dann nicht plötzlich. Gemeinlich sind dazu fünf Grane Rhabarber und zwey Grane Ipecacuanha hinreichend. Wenn die Flecken verschwunden sind, darf der Kranke sich nicht zu früh der kalten Luft aussetzen.

Die Kost muß nach dem Grade des Fiebers gering seyn; Mandelmilch oder das zusammengesetzte Gerstenwasser, und Pflanzengallerten, wie von Pfeilwurzel, Tapioca, Sago und dergleichen sind meistens theils hinreichend, bis die Fieberzufälle beynahe vorüber sind.

Wenn die Mäfern zurücktreten, so sind Blasenpflaster auf die Brust, ein warmes Bad, und ein gelindes Brechmittel aus Ipecacuanhapulver die kräftigsten Mittel, sie wieder heraus zu treiben: da aber solche Fälle allemal sehr gefährlich sind, so darf man die zeitige Hülfe eines Arztes nicht versäumen.

Wenn gegen das Ende der Krankheit der Körper sehr schwach wird und insonderheit wenn purpurfarbige oder schwarze Flecken erscheinen, muß man die Kräfte durch herzstärkende Mittel, dünne Fleischbrühen und thierische Gallerten unterstützen, um der Natur zu glücklicher Beendigung der Krankheit zu Hülfe zu kommen. Hierzu wird auch folgendes Mittel dienlich seyn: Katanhiaaufguß oder Chinaabsud, sechs Unzen; Süßholzextract, ein Quentchen; verdünnte Vitriolsäure, zwey Quentchen; zusammengesetzte Katanhiatinctur, eine halbe Unze: davon nach Maßgabe des Alters des Kranken und der dringenden Zufälle einen Desert- bis zwey Eßlöffel drey bis viermal täglich.

Man hat in solchen Fällen Bierhefen empfohlen.

len, in der Meinung, wegen der darin enthaltenen fixen Luft einem angenommenen Hange zur Fäulniß im Körper entgegen zu wirken. Zuweilen hat man sie, zu einem Desert - bis zu einem Eßlöffel viermal des Tages, mit Nutzen angewandt: aber in den meisten Fällen fand ich sie nachtheilig, indem sie Purgiren verursachten. Erfolgt dieses darauf, so muß man jeder Gabe drey bis vier Tropfen Laudanum zu setzen. Heftiges Purgiren muß durch die Kreidenmischung (s. Darmentzündung) entweder gestopft oder gemäßiget werden, wozu uns größtentheils die Beschaffenheit des Abganges bestimmen muß; denn wenn dieser dunkel gefärbt und übelriechend ist, und der Kranke nicht durch die Ausleerungen geschwächt wird, muß man den Durchfall als kritisch ansehen und eher befördern als vermindern: aber einen Punkt zu bestimmen, von welchem wahrscheinlich das Leben des Kranken abhängt, erfordert die Entscheidung des erfahrensten Praktikers in der Nachbarschaft.

Wenn die Krankheit vorüber ist, bleibt oft eine entzündliche Anlage zurück, welche man durch mäßige Gaben des Königspulvers heben muß. Sollte dem ungeachtet ein Husten sich einstellen, so ist ein Blasensempflaster über die Brust und die Mischung gegen den Husten (s. diesen Artikel) nothwendig.

Man hat die Masern einzupfropfen versucht: aber ich glaube nicht, daß dieses jemals gelungen,

noch von großem Nutzen in der Praxis gewesen seyn.

Unterscheidungszeichen: Bey dem ersten Anfalle hält es oft schwer, die Masern von einem gemeinen Katarrh zu unterscheiden: doch in einem oder zwey Tagen zeigt die Heftigkeit der Zufälle die Natur der Krankheit. Von andern Hautausschlägen unterscheiden sie sich durch den Husten, die wässerigen Augen, das Niesen, die Heiserkeit, die Beschwerden bey'm Athemholen, und die Schläfrigkeit, welche vor dem Ausbruche vorhergehen.

Wiederholung: Die Masern sind eine durch specifische Ansteckung hervorgebrachte und ihren eigenthümlichen Gang haltende Krankheit. Die Heilart muß dahin gerichtet seyn, zuerst den Körper durch abführende Mittel, und wenn er vollblütig ist, durch Blutlassen zu schwächen; und die Ausdünstung zu unterhalten. Da gemeiniglich die Lungen bey dieser Krankheit am meisten angegriffen werden, so muß man den Husten durch eine schmerzstillende Mischung und Blasenpflaster besänftigen. Bey großer Schwäche, und wenn Zufälle eines Faulfiebers eintreten, muß man die Kräfte des Körpers unterstützen. Tritt der Ausschlag zurück, so sind warme Bäder Blasenpflaster und schweißtreibende Mittel nöthig. Nachdem die Krankheit

geendigt ist, muß man Abführungen geben, um den gemeiniglich darauf folgenden entzündlichen Zustand des Körpers zu heben, wosern anders der Kranke Kräfte genug dazu hat.

Melancholie.

Die Melancholie ist eine geringere Art von Tollheit, oder vielmehr ein Anfang davon, und so nahe mit dem Hypochonder verwandt, daß sie beyde einerley Behandlung erfordern. Es ist wirklich sehr schwer, allemal den Hypochonder von der Melancholie zu unterscheiden, da beyde von gleicher Beschaffenheit sind. Ueberhaupt kann man folgenden Unterschied annehmen: der Hypochonder ist gemeiniglich mit Zufällen von fehlerhafter Verdauung vergesellschaftet; und obschon zu gleicher Zeit eine ängstliche melancholische aus dem Gefühl dieser Zufälle entspringende Furcht zugegen ist: so kann man doch, weil diese Furcht blos aus einem irrigen Urtheile in Rücksicht auf des Kranken eigenen Gesundheitszustand und die gefährlichen daraus zu besorgenden Folgen besteht, diese Krankheit als Hypochonder ansehen und von der Melancholie unterscheiden; wenn aus irrigem Urtheile, mit Rücksicht auf andere als die Gesundheit betreffende Umstände, eine ängstliche Furcht und kleine

muß entsteht, und besonders wenn zu gleicher Zeit der Kranke keine Zufälle von gestörter Verdauung hat, so macht dieses die Melancholie im engen Sinne des Wortes aus: aber da ein ächtes galliges Temperament die Verrichtungen des Magens träg und unthätig machen kann, so erregt es gemeiniglich viele Zufälle von fehlerhafter Verdauung, und daher mag es etwas schwierig seyn, einen solchen Fall vom Hypochonder zu unterscheiden. Wenn die Kennzeichen des Temperaments stark hervortreten, und wenn besonders die fehlerhafteste Einbildungskraft andere Gegenstände, als die den Gesundheitszustand angehen, ergreift, oder wenn diese, ob sie gleich den eigenen Körper des Kranken betreffen, grundlos und abgeschmactt sind: dann muß man, obgleich einige Zufälle von fehlerhafter Verdauung dabey zugegen zu seyn scheinen, den Fall immer mehr zur Melancholie als zum Hypochonder rechnen; doch hat dieser Unterschied keinesweges einigen Einfluß auf die Behandlung.

Das Unterscheidungskennzeichen dieser Krankheit ist das Festhalten eines Gegenstandes, in Ansehung dessen die Vernunft unvollkommen, und in Rücksicht auf andere Gegenstände vollkommen wirkt. Bey ihrer Behandlung muß man, wie beym Hypochonder, hauptsächlich auf das Gemüth und die Leidenschaften sehen. Der Hauptpunct scheint darauf anzukommen, daß

man die Aufmerksamkeit der Seele auf den angewöhnten Gegenstand unterbricht, und eine Mannichfaltigkeit von Gegenständen ihr vorführt, an den sie ihre Thätigkeit üben kann. Doch erfordert dieses die größte Vorsicht und Delicatesse bey der Ausführung. Viele Melancholische werden aufgebracht, daß man sie dafür hält, haben gemeiniglich eine große Meinung von ihrer Weisheit und Fähigkeit, und verachten folglich in hohem Grade die gemeinen Vergnügungen des Lebens, besonders die mit freundschaftlichem Umgange und Geselligkeit verbundenen, indem sie sich selbst für vernachlässigt und von der Welt verachtet anzusehn geneigt sind.

Van Swieten empfiehlt Reisen als das beste Heilmittel für solche Kranke, indem sie eine nach und nach vermehrte und anziehende Mannichfaltigkeit von Gegenständen der Aufmerksamkeit herbeiführen, welche um so viel mehr Vergnügen gewähren, je absichtsloser sie zu seyn scheinen. Auch müssen die Vorschläge zu reisen bey denen, wo Lage und Umstände es verstatten, nach der Stimmung des Kranken auf verschiedene Art eingerichtet werden. Dieser geschätzte Schriftsteller berichtet aus eigener Erfahrung, daß einige mit dieser Krankheit behaftete Gelehrte auf keine Weise beredet werden konnten, Gesundbrunnen zu besuchen, weil sie glaubten, daß dadurch die Welt in ihrem Urtheile über ihre Krankheit bestärkt werden

würde; daß sie sich aber leicht zum Reisen überreden ließen, um einige Bibliotheken und gelehrte Leute kennen zu lernen, und daß die dadurch auf mancherley Gegenstände gelenkte Aufmerksamkeit die beste Wirkung zu ihrer Genesung gehabt habe. Auch empfiehlt er den Versuch, solche Leidenschaften zu erregen, welche dem während der Krankheit vorherrschenden entgegengesetzt sind. So muß man die Furchtsamen durch solche Gründe und Zureden aufheitern, welche Muth und Entschlossenheit erwecken; Trübsinnige durch Frohsinn und Vergnügen ermuntern, und heftig Aufbrausende durch Furcht zurückhalten. Sogar der Scham kann man, wie Falconer bemerkt, sich zuweilen mit Nutzen bedienen, um wenigstens den Folgen der Melancholie vorzubeugen. Plutarch erzählt: die Jungfern zu Milet habe ein so allgemeiner Wahnsinn befallen, daß er sie zum Selbstmorde getrieben, welchen zu verhüten man umsonst sich bemühte, bis man die Körper derer, die auf diese Art sich das Leben genommen hatten, nackt durch die Straßen zu schleifen befahl: hier wirkte die Scham weit stärker, als das Gefühl der Pflicht oder irgend einer Zuneigung der Liebe.

Man hat es allgemein bey der Heilung für rathsam gefunden, den Begriffen und Meinungen der Kranken nicht ganz geradeweg zu widersprechen. Allzuoffenbarer Widerstand dient nur,

das Temperament zu reizen und irrige Meinungen zu bestärken, Oft gelingt ein solcher Grad von Gefälligkeit, der nur einen gemäßigten Beyfall ausdrückt. Wird die Einbildungskraft nicht durch Widerseßlichkeit entflammt, so weist sie sich oft selbst zurecht. Zuweilen ist es wirklich, wenn die Sinne heftig zerrüttet sind, nöthig, sich zu stellen, als füge man sich völlig in die Meinungen eines Melancholischen. Auch sind Spiele und Vergnügungen und solche Beschäftigungen, die in mäßigen Uebungen der Seelenkräfte bestehen, zweckmäßig. (S. Hypochonder.) Cölius Aurelianus empfiehlt in dieser Absicht, Gelehrte sollen sich mit philosophischen Fragen beschäftigen, der Landwirth mit Gesprächen über den Ackerbau, und der Seemann über die Schifffahrt unterhalten. Andere — sagt er — können sich mit mancherley Spielen die Zeit vertreiben. Musik kann für die, welche Geschmack dafür und ein musikalisches Ohr haben, vielleicht ein kräftiges Mittel seyn, und wird als ein solches von Celsus und andern Schriftstellern empfohlen.

Die Bemerkungen über den heilsamen Einfluß der ächten christlichen Religion auf das Gemüth, welche wir bey Behandlung des Hypochonders machten, sind auch hier an ihrem Plaze.

Um das Gehirn zu stärken und den Nervenreiz zu mindern, kann man den Kopf alle Morgen mit

kalttem Wasser waschen oder darin eintauchen. Ist die körperliche Gesundheit im Ganzen zerrüttet, so wird auch die für Verdauungsfehler empfohlene Behandlung nöthig seyn.

Monatsfluß.

Der Monatsfluß ist eine naturgemäße Absonderung des Bluts durch den Fruchthalter, und heißt so, weil sie jeden Monat einmal eintritt. Dieser periodische Ausfluß scheint zur Absicht zu haben, die Blutbereitung im Körper aufrecht zu halten, und das Blut für die Zeit der Schwangerschaft nach dem Fruchthalter zu leiten.

Wenn er in der gehörigen Lebensperiode nicht erscheint, oder unregelmäßig in seinem Verlaufe, oder allzuhäufig ist, und wenn er aufhört, veranlaßt er viele Unordnungen im Körper, von welchen allen ich in diesem Artikel handeln werde.

Die Unterbrechung der monatlichen Absonderung kann zweyerley Art seyn: die eine, wenn das Blut nicht in der gewöhnlichen Lebensperiode zu fließen anfängt, welches man die Bleichsucht (Chlorosis) nennt; die andere, wenn der Fluß aus andern Ursachen als durch die Schwangerschaft in dem gehö-

rigen Zeitraume nicht wieder kömmt, wovon ich unter dem Abschnitt: unterdrückter Monatsfluß, reden will.

Bleichsucht (Chlorosis).

Die Periode des Monatsflusses ist bey verschiedenen Körpern so verschieden, daß man nicht genau einen allgemeinen Zeitraum dafür bestimmen kann. In England erscheint er meistentheils ums funfzehnte Jahr, bey vielen weit früher, und bey andern erst ums achtzehnte Jahr, ohne daß daraus irgend eine Krankheit entsteht. Daher muß man ihn nur dann für eine Krankheit ansehen, wenn sich einige Unordnungen im Körper zeigen, welche seinem Ausbleiben bemessen werden können, und wovon man aus der Erfahrung weiß, daß sie bey dessen Wiederkunft verschwinden. Diese Unordnungen sind: Trägheit häufiges Gefühl von Mattigkeit und Schwäche, die mancherley Zufälle von fehlerhafter Verdauung, und zuweilen widernatürliche Eßlust, z. B. Verlangen nach Kreide, Kalk, Kohlen u. dgl. Das Gesicht verliert seine lebhafteste Farbe und wird gelblich, die Haut blaß und welk, und die Füße und bisweilen ein großer Theil des Körpers, schwellen wässerig an. Bey jeder geschwinden oder angreifenden körperlichen Bewegung geht der Athem schneller, und oft entsteht davon Herzklopfen

und Ohnmacht. Oft entsteht Kopf-, doch noch gewisser Rücken-, Lenden- und Hüftschmerz.

Ursachen: Man vermuthet, sie entstehe aus mangelnder Kraft der Schlagadern des Fruchthalters, oder einem widernatürlichen Widerstande in deren Enden.

Behandlung; Die Kräfte des Körpers müssen durch Bewegung, und bey'm Anfange der Krankheit durch kalte Bäder*) und den Gebrauch von Magenmitteln wieder hergestellt werden, womit solche Mittel verbunden werden müssen, von denen man weiß, daß sie das Blut nach dem Fruchthalter leiten und Drüsenverstopfungen heben: z. B. abführende Pillen (Pil. ecphractic. pharm. Edinb.), zwey Quentchen; Kümmelöl, sechs Tropfen; Kalomel, fünf Grane: hieraus dreyßig Pillen gemacht, und davon zweymal täglich zwey gegeben, welche Gabe vermehrt, verringert, oder wiederholt wird, so daß davon in 24 Stunden nicht unter einem und nicht über zwey Stühle erfolgen. Thut die kleinste Gabe diese Wirkung, so darf man sich derselben nur gelegentlich als eines eröffnenden Mittels zur Verhütung der Verstopfung bedienen, und giebt täglich drey mal drey Eßlöffel von folgender Mischung:

*) Bey widernatürlichem Andränge des Blutes nach dem Kopfe und den Lungen, oder wenn die Kranke den Husten hat, ist kaltes Baden zweckwidrig.

Myrrhe, präparirtes Natron, von jedem ein Quentchen; Eisensalz, einen Scrupel; Münzenwasser, acht Unzen.

Gepulverte Färberröthe ist vom Professor Home zu Edinburgh als ein Mittel gegen die Bleichsucht empfohlen worden, welcher von der frischgepulverten Wurzel täglich drey = bis viermal ein halbes Quentchen, nach zwey Tagen zwey Scrupel, und wenn davon in zwey bis drey Tagen noch keine Wirkung erfolgt, ein Quentchen vier = bis fünfmal täglich zu geben anrät. Er hat von neunzehn Kranken vierzehn durch den Gebrauch dieser Wurzel geheilt. Hingegen Cullen versichert, alle Versuche mit ihr seyen ihm fehlgeschlagen; und andere Praktiker haben keine bessere Wirkung davon gesehen. Ich habe keine Kranke angetroffen, die wegen des großen Volumens, in welchem man sie nothwendig nehmen muß, sie gehörig hätte fortgebrauchen können. Dieser Einwurf trifft nicht das Extract, welches ihre ganzen Kräfte in einem kleinen Volumen enthält; man kann es mit Eisen verbunden in folgender Mischung geben: Färberrötheextract, zwey Quentchen; salzsaure Stahl-tinctur, vierzig Tropfen; bittere Tinctur, zwey Quentchen; Münzenwasser, acht Unzen; täglich drey mal zu drey Eßlöffeln.

Die Tinctur der schwarzen Nieswurzel, täglich zweymal zu einem Theelöffel in einem Weinglase

Wasser, wird in dieser Krankheit von Mead sehr erhoben; andere haben davon keinen so guten Erfolg gesehen. Cullen gesteht, sie habe in vielen Versuchen nichts geleistet. Man hat in der That kein specifisches Mittel, den Monatsfluß hervorzubringen, und die Krankheit kann folglich nur durch die Verbindung solcher Mittel geheilt werden, deren Wirkung hauptsächlich in Verbesserung des allgemeinen Gesundheitszustandes des Körpers besteht, wie die oben empfohlenen abführenden Pillen.

Man hat in dergleichen Fällen die Elektrizität als einen örtlichen Reiz angewandt, und eine gelinde durch die Gegend des Fruchthalters gehende Erschütterung ist oft von gutem Erfolge gewesen.

Häufige und angewöhnte körperliche Bewegung ist äußerst wichtig. Es ist schlechterdings nothwendig, den Widerwillen zu besiegen, den solche Kranke gegen eine thätige Lebensweise haben. Die Neigung zum Müßiggange ist unstreitig ein Zufall der Krankheit, und man muß daher ihnen solche Veranlassungen geben, wodurch sie freiwillig sich Bewegung machen. Unschuldige Vergnügungen, wie Tanzen und ländliche Beschäftigungen, entsprechen diesem Endzwecke.

Hat die Kranke vom Andrang des Blutes nach dem Gehirne viel Kopfschmerz oder Schwindel, so muß sie jeden Abend ein warmes Fußbad neh-

men, und acht bis zehn Unzen Blut am Fuße oder Arme weglassen. Ist der Puls voll, oder die Kranke klagt über Beschwerden beim Athemholen und Zusammenschnüren über die Brust, so wird ein baldiger Aderlaß am Arme und ein Blasenpflaster über die Brust der Lungensucht vorbeugen.

Diese Mittel sind der Heilung des zurückgehaltenen Monatsflusses, der sogenannten Bleichsucht, angemessen. Ich komme nun zur Betrachtung der

Unterdrückung des Monatsflusses.

Man darf dafür nicht jede Unterbrechung desselben annehmen, da er nicht immer regelmäßig eintritt; und wenn er also im ersten oder zweiten Jahre unterbrochen wird, kann man ihn nur als eine Zurückhaltung oder Bleichsucht betrachten, wenn die mit dieser verbundenen Zufälle dabei zugegen sind. Die Fälle der Unterdrückung sind also die, welche Statt finden, wenn der Fluß eine Zeit lang regelmäßig im Gange gewesen ist, und die Unterbrechung nicht den Ursachen der Bleichsucht zugeschrieben werden kann, sondern von Schwäche, oder vermindertem Reize, oder Zusammenziehung der Gefäße des Fruchthalters herkömmt. Doch giebt es einige Fälle, welche von allgemeiner Körperschwäche herrühren: aber dann erscheint die Unterdrückung je-

derzeit als ein Zufall anderer Krankheiten, von deren Hebung die Rückkehr abhängt.

Eine Unterdrückung dieser periodischen Ausleerung hält lange an, ohne mit verschiedenen Zufällen von Krankheiten in manchen Theilen des Körpers verbunden zu seyn, welche davon entstehen, daß das Blut, statt des Fruchthalters, nach andern Gegenden, und häufig mit solcher Gewalt geht, daß dadurch oft Gefäße zerreißen, und Blutungen aus der Nase, den Lungen, dem Magen und andern Theilen erregt werden; die Kranke hat dabei überdieses meistens Anfälle von Mutterbeschwerden und gestörter Verdauung.

Die Behandlung muß dem Zustande des Körpers gemäß eingerichtet werden. Ist er vollblütig, so besteht die Ursache gemeinlich in einer Zusammenziehung der Gefäße des Fruchthalters, in welchem Falle Blutlassen und ein warmes Bad von 100° die wirksamsten Mittel sind.

Bei allen Fällen muß man Leibesverstopfung durch solche eröffnende Mittel vermeiden, welche zugleich das Blut in die Nähe des Fruchthalters *) leiten, z. B. Koloquintenpillen mit Aloe, ein Quentchen; zusammengesetzte Galbanumpillen, ein halbes Quent-

*) Um das Becken in warmes Wasser zu tauchen, hat man ein dazu eingerichtetes Bad, das Hüftbad, erfunden.

chen; Kalomel, funfzehn Grane: hieraus dreyßig Pillen gemacht, wovon man gelegentlich drey Stück nimmt.

Bei heftigem Kopfschmerz oder vielem Husten ist Blutlassen, nach Maßgabe der Kräfte der Kranken oder der Zufälle der Vollblütigkeit, auch zweckmäßig.

Chinarinde, Eisen und andere zusammenziehende Mittel, die man gewöhnlich in solchen Fällen zur Stärkung des Körpers anwendet, sind oft sehr nachtheilig, indem sie die Zusammenziehung der Gefäße des Fruchthalters vermehren. Man muß die Füße alle Abende zehn Minuten in warmes Wasser setzen, und den Tag über durch dicke Flanellsocken warm erhalten. Die Diät muß, den Zufällen der Vollblütigkeit und Schwäche gemäß, wenn die Kranke nicht an Folgen örtlicher Vollblütigkeit, z. B. Kopfschmerz, Beklemmung des Athems u. dgl. leidet, nährend, aber nicht reizend seyn; Wein, besonders Portwein, und geistige Getränke müssen vermieden werden. Leibesbewegung ist wichtiger als Arzney, indem sie der Vollblütigkeit vorbeugt, das Gemüth erheitert, und die Verdauung befördert. Sind hingegen Zufälle von örtlicher oder allgemeiner Vollblütigkeit zugegen, so muß man eine magere Diät genau beobachten, und alle reizende Dinge, Wein, Branntwein u. dgl. meiden.

Ist der Körper geschwächt, mit blassem Gesichte, so brauche man die gegen die Zurückhaltung des Monatsflusses empfohlenen Mittel.

Sehr zahlreich sind die für verstopften Monatsfluß angekündigten Geheimmittel: aber es ist offenbar, daß sie nicht bey allen Fällen davon anwendbar sind.

Allzuhäufiger Monatsfluß (Flooding).

Man sieht ihn für unmäßig an, wenn er öfter eintritt *), länger anhält, oder bey seinem gewöhnlichen Verlaufe **) reichlicher fließt ***), als es bey eben derselben Person zu andern Zeiten gewöhnlich ist. Doch muß man nicht jede Ungleichheit für Krankheit halten, sondern nur diejenigen Abweichungen, welche verhältnißweise übermäßig und anhaltend sind, und eine offenbare Schwäche herbeiführen.

*) Die gewöhnliche Periode ist von sieben und zwanzig zu dreißig Tagen.

**) Die Zeit seiner Dauer ist in verschiedenen Körpern verschieden. Selten hält er länger als sechs, oder kürzer als zwey Tage an. Ueberhaupt ist er bey Weibspersonen von schlaffem und zärtlichem Körper häufiger und länger anhaltend, als bey Stärkern.

***) Es ist äußerst schwierig, genau zu bestimmen, wie viel gewöhnlich abgeht: aber die Kranken können gemeiniglich den Arzt genau genug, um sein Verfahren zu bestimmen, belehren, ob der Abgang unmäßig ist. Im Durchschnitte berechnet man ihn zu fünf Unzen.

Wenn vor einem reichlichen Monatsflusse Kopfschmerzen, Schwindel, oder Beschwerden bey'm Athemhohlen vorhergegangen sind, und er mit einem kalten Schauer eingetreten und mit vielen Schmerzen im Rücken und in den Lenden, mit einem häufigen Pulse, mit Hitze und Durst verbunden ist, kann man ihn als widernatürlich stark betrachten; nach Maßgabe seiner Ausdauer oder Rückkehr wird das Gesicht blaß, der Puls schwach, die Kranke fühlt bey körperlicher Bewegung ungewöhnliche Schwäche, der Athem wird bey vieler Bewegung beschleunigt, und bey aufrechter Stellung schmerzt der Rücken; wenn die äußern Theile oft kalt werden, und des Abends die Füße ödematös anschwellen, kann man schließen, der Monatsfluß sey unmaßig, und habe einen gefährlichen Grad von Schwäche erzeugt. Allgemeine Nervenschwäche mit Magenbeschwerden, öftere Ohnmachten, und eine Gemüthschwäche, die auf geringe Ursache leicht aufgeregt werden kann, besonders wenn sie plötzlich überrascht, sind gleichfalls begleitende Zufälle.

Ursachen: Sie entsteht aus widernatürlicher Hinleitung des Blutes zu dem Fruchthalter oder aus Vollblütigkeit des Körpers, aus hohem Lebensgenusse, starken geistigen Getränken, Ueberreizung (besonders durch Tanzen), heftigen Leidenschaften, Verkältung der Füße, öfterm Mißgebären oder Wochenliegen,

und was irgend sehr erschläfft, z. B. vielem Liegen in warmen Zimmern, und besonders vielem Trinken warmer nervenschwächender Getränke, z. B. des Thees und Caffees.

Tritt übermäßiger Monatsfluß nach dem vierzigsten Jahre ein, besonders wenn Schmerzen in der Gegend des Fruchthalters vorausgehen oder darauf folgen, so hat man irgend ein organisches Uebel zu befürchten, welches die Hülfe eines erfahrenen Wundarztes erfordert. Auch ist oft ein verlängerter Monatsfluß die Folge davon.

Behandlung: Ein zu starker Monatsfluß muß so viel möglich gemäßigt werden: daher enthalte man sich sowohl beim Eintritte als bey der Dauer des Flusses aller Bewegungen, vermeide eine aufrechte Stellung und äußere Hitze, z. B. warme Zimmer und weiche Betten, genieße (so viel die vorhergegangene Lebensweise verstattet) leichte und kühle Nahrung, verhüte durch gelinde Abführungsmittel (Ricinusöl und lindernde Latwerge) Verstopfung, und bediene sich äußerlich und innerlich zusammenziehender Mittel, die auf die Gefäße des Fruchthalters diese Wirkung thun, z. B. mit Essig besprengter Tücher über die Gegend des Fruchthalters geschlagen, und folgender Mischung zu drey Eßlöffeln alle vier Stunden: getrocknete rothe Rosenblätter, eine halbe Unze, werden mit einer Pinte siedendem Wasser aufgegossen,

bis der Aufguß erkaltet ist; dann durchgeseiht, sechzig Tropfen verdünnte Vitriolsäure und eine Unze Kastanhiatinctur dazu gesetzt. Sollte ungeachtet dieser Mittel der Fluß in gleicher Stärke fortdauern, so muß folgendes Mittel mit einer Mutterspritze kalt in die Scheide gebracht werden: Gestoßene Granatapfelrinde, drey Quentchen, mit fünf Viertelpinten Wasser bis zu einer Pinte eingekocht, durchgeseiht, und anderthalb Quentchen Alaun zugesetzt *).

Kleine Gaben gepulverte Ipecacuanha zu zwey bis drey Granen, so daß dadurch nur Ekel, aber kein Erbrechen erfolgt, haben nach Dahlbergs Versuchen in vielen Fällen gut gethan. Dieses Mittel muß vorsichtig gebraucht werden, da es zuweilen durch erregtes Brechen mehr schadet als nützt. Cullen kam einmal ein solcher Fall vor, wo das Brechen die Krankheit sehr vermehrte und gefährlich machte. Doch hat selbst entstandenes Brechen oft in dergleichen Fällen entscheidend wohlthätig auf Hemmung des Abflusses gewirkt, und ich weiß, daß ein Brechpulver aus Ipecacuanha die Kranke so zu reden aus dem Rachen des Todes gerissen hat.

*) Zusammenziehende Mittel dürfen nicht angewendet werden, wenn nicht die Kräfte der Kranken sehr gesunken sind und der Ausfluß offenbar passiv ist. Zusammenziehende Einspritzungen, ehe der Körper gehörig frey und das Fieber getilgt ist, können durch plötzliche Hemmung des Ausflusses Gehirn- oder Lungenentzündung oder Entzündungsfieber erregen.

Bei organischen Krankheiten des Fruchthalters ist ein wenig Quecksilber auf die bei den Scrofeln anzugebende Weise während der Zwischenzeiten des Monatsflusses nothwendig.

Bei zu starkem Blutflusse, der beim Unrichtiggehen oder im Wochenbette eintritt, muß die Kranke sich so ruhig als möglich halten, bis ärztliche Hülfe erlangt werden kann. Ist er sehr beträchtlich, so muß man bis zur Ankunft des Arztes mit Essig angefeuchtete Tücher über die Lenden und den Unterleib auflegen.

Kömmet er während der Wehen, so ist das Leben in solcher äußersten Gefahr, daß man keinen Augenblick zaudern darf, den Beystand eines erfahrenen Hebärztes zu erlangen.

Vorbauung: Rührt er von Schlaffheit des Körpers oder der Gefäße des Fruchthalters her, oder hat er sehr geschwächt, so wird es zweckmäßig seyn, während der Zwischenzeiten kalte Bäder und einige stärkende Mittel zu brauchen, z. B. Ratanhiaextract, vitriolisirte Magnesia, von jedem zwey Quentchen; löse es in sechs Unzen Wasser und setze gewürzhafte Ratanhiatinctur, sechs Quentchen hinzu. Drey Eßlöffel täglich dreymal.

Aufhören des Monatsflusses.

Die am meisten kritische Periode im weiblichen Leben ist vielleicht die, wenn der Monatsfluß aufzu-

hören beginnt, welches meistens ums vierzigste oder funfzigste Jahr geschieht. Geht diese Periode ohne Krankheit vorüber, so kann man die Gesundheit im Allgemeinen als befestiget ansehen: aber in den meisten Fällen hat sie irgend eine organische Krankheit des Fruchthalters oder Magens, oder einen Drang des Blutes zum Kopfe, der heftigen Kopfschmerz, Schlag u. dgl. verursacht, oder nach den Lungen und Gedärmen, der die Auszehrung herbeiführt, zur Folge. In diesem Zeitraume muß ein Frauenzimmer sehr darauf bedacht seyn, durch mäßige Bewegung und eine enthaltsame Lebensweise die Vollblütigkeit des Körpers zu vermeiden, und den Leib durch ein kräftiges abführendes Mittel, z. B. die zusammengesetzten Koloquintenpillen, offen zu erhalten. Bey heftigem Kopfschmerz oder Schwindel ist ein Aderlaß am Arme nothwendig; allein das kräftigste Mittel, nachtheilige Ereignisse in dieser kritischen Lebensperiode zu verhüten, besteht in einem Fontanelle am Arme oder Schenkel, welches einige Monate vor dem gänzlichen Aufhören des Flusses, oder so bald darauf, als möglich, gesetzt werden muß.

Mutterbeschwerden (Hysteric passion).

Beym weiblichen Geschlechte ist das Nervensystem erregbarer, als bey dem männlichen, und es findet

eine große Mitleidenschaft zwischen dem Gehirne und Fruchthalter Statt, so daß von einem geringen Reize in dem letztern oft das ganze Nervensystem so heftig angegriffen wird, daß die besondere Art von Zuckungen und der Seelenzustand entsteht, welchen man Hysterie oder hysterische Anfälle nennt. Bei Mannspersonen herrscht eine große Mitleidenschaft zwischen Gehirne und Zeugungssysteme, von welcher, wenn sie zunimmt und mit krankhafter Erregbarkeit des Nervensystems verbunden ist, die Krankheit entspringt, welche man den Hypochonder junger Leute nennt.

Zufälle: Der hysterische Anfall beginnt gewöhnlich mit einigen Schmerzen und Völle in der linken Seite des Unterleibes, aus welchem eine Kugel *) mit einem knurrenden Schalle sich in die andern Gegenden der Gedärme fortzubewegen und gleichsam unter mancherley Windungen in den Magen zu gelangen scheint, immer merklicher gegen das obere Ende der Speiseröhre herauf steigt, daselbst eine Zeit lang verweilt und durch Zusammenpressung der Luftröhre ein Gefühl des Erstickens erregt, indeß die Kranke betäubt und ohne Empfindung ist und der Körper durch mannichfache Zuckungen erschüttert wird; gemeiniglich

*) Diese Empfindung heißt die hysterische Kugel, und wird wahrscheinlich durch eine krampfhafte Zusammenziehung der Muskeln der Speiseröhre hervorgebracht.

schlägt die Kranke bey Zuckungen eines Arms sich mit geballter Faust sehr heftig und wiederholt vor die Brust. Dieser Zustand dauert einige Zeit mit leichten Absätzen und Erneuerungen der Zuckungen fort, welche endlich aufhören und die Kranke betäubt und dem Scheine nach schlafend zurück lassen. Mehr oder minder schnell, und oft mit wiederholtem Seufzen und Stöhnen, nebst murmelndem Geräusch in den Gedärmen, bekömmt die Kranke Sinnen und Bewegung wieder, und erinnert sich gemeiniglich nicht im geringsten dessen, was während des Anfalls vorgegangen ist.

Diese Krankheit kömmt bey Weibspersonen von den Jahren der Mannbarkeit bis zum fünf und dreißigsten, sehr selten vor oder nach diesen Zeiträumen, und meistens um die Zeit des Monatsflusses, heftiger bey unfruchtbaren, als solchen, die Kinder gehabt haben, und mehr bey blutreichen und starken, als bey phlegmatischen und melancholischen vor.

Zuweilen entsteht sie bey jungen Frauenzimmern von einer besondern Richtung des Gemüths, bey aufgeregten Leidenschaften und erhitzter Einbildungskraft *).

*) Ein neuer Schriftsteller bemerkt mit Recht, „die unsere Lesezirkel füllenden Neuigkeiten, welche von Müttern und Töchtern mit Heißhunger verschlungen werden, seyen unter der Masse der Moralität der weiblichen Tugend schädlicher, als die offenbar ausgelassensten und schamlosesten Schriften.“

Behandlung: Da die krankhafte Reizbarkeit des Nervensystems bey dieser Krankheit sowohl bey Vollblütigen und Starken, als bey Schwachen und Aufgedunsenen Statt findet, so muß die Behandlung dem Zustande des Körpers gemäß eingerichtet werden. Ist er geschwächt, so wird der Anfall durch die antihysterische *) Mischung (stinkende Asandtinctur, drey Quentchen; flüchtiges Laugensalz, zwey Quentchen; Kampherjulep, sechs Unzen; zwey Eßlöffel alle drey bis vier Stunden) gemildert, welcher man in hartnäckigen Fällen jedesmal einen Theelöffel Aether und zehn Tropfen Laudanum beysetzen kann. Die Füße müssen in warmes Wasser gesetzt, Hirschhorngeist oder Riechsalz an die Nase gehalten, und kalt Wasser ins Gesicht gespritzt werden. Wenn die Kranke nicht schlucken kann, so giebt man zwey Quentchen von der stinkenden Asandtinctur in einer halben Pinte Habergrütze als ein Klystier.

Da während eines hysterischen Anfalls in einem

*) Es ist merkwürdig, daß die am meisten Ekel erregenden Arzneymittel von den ältern Aerzten empfohlen worden sind, und noch jetzt bey Mutterbeschwerden gebraucht werden. Da dieselben keine heilsame Wirkung thun, wenn sie während dem Anfalle gegeben werden: so ist es wahrscheinlich, daß dieselbe dem in der Seele dagegen erregten Widerwillen zuzuschreiben sey; und da die Alten mehr als die Neuern auf die Behandlung der Seele bey dieser Krankheit Rücksicht nehmen, so bezog sich vielleicht die erste Anwendung derselben hierauf.

vollblütigen Körper das Nervensystem überreizt ist: so dient zu große Geschäftigkeit, z. B. die Hände gewaltsam aufzubrechen und heftig zu schlagen, Wasser ins Gesicht zu spritzen, den Mund mit Flüssigkeiten anzufüllen, scharfe Salze an die Nase zu halten u. dgl. nur dazu, den krankhaften Nervenreiz zu unterhalten und folglich den Anfall zu verlängern. Wird die Kranke zu Bette gebracht und dafür gesorgt, daß sie sich keinen Schaden thun kann, so wird sie sich weit eher erholen, als wenn solche Versuche zu schnellerer Beendigung des Anfalls gemacht werden.

Hysterische Anfälle entstehen oft von einer Zerrüttung der Verdauungswerkzeuge; und allemal wird dadurch das Nervensystem gereizt und dadurch der Krankheit Vorschub gethan. Daher ist es zweckmäßig, während der Abwesenheit der Anfälle den Magen und folglich auch das Nervensystem durch die stärkende Mischung (s. Goldader), wozu man bey überwiegender Säure im Magen ein Quentchen präparirtes Natron setzt, zu stärken. Der Verstopfung beugt man dadurch vor, daß man alle Morgen eine Gabe von einer Auflösung von Epsomsalze nimmt. Kalte Bäder sind ebenfalls sehr nützlich, indem sie die Reizbarkeit des Nervensystems mindern.

Ist die Kranke vollblütig oder wegen zu starker Ausdehnung der Gehirngefäße zu Kopfschmerzen geneigt, so ist es rathsam, acht bis zehn Unzen Blut am

Arme zu lassen, und die Gedärme durch die eröffnende Mischung (s. Bräune) zu reinigen. Tritt die Krankheit während des Monatsflusses ein, wie dieses insgemein der Fall ist, so wird ein Fußbad von ungefähr 100° Wärme, und der Gebrauch eines eröffnenden Mittels, uns der Nothwendigkeit eines Aderlasses überheben.

Ein diese Krankheit jederzeit begleitender krankhafter Reiz des Nervensystems kann sehr leicht durch Leidenschaften erweckt werden. Sauvages bemerkt, daß nichts zu ihrer Verschlimmerung mehr beitrage, als Unthätigkeit und lange Weile. Falconer urtheilt daher sehr scharfsinnig, man müsse irgend eine die Aufmerksamkeit beschäftigende Arbeit auf alle Weise unternehmen und eifrig verfolgen. Selbst gradweise angebrachte Furcht, wenn man nicht offenkundig Gefahr davon besorgen darf, hat zur Verhütung dieser Krankheit sich wirksam gezeigt. Die Besorgniß, durch Rückkehr eines hysterischen Anfalls sich leicht das Mißfallen ihrer Eltern zuzuziehen, hat ihm zuvorzukommen beygetragen; und der eben angeführte Schriftsteller sagt, während der Unruhen in Schottland 1745 und 1746 sey kaum jemals diese Krankheit erschienen *). Hysterische Anfälle treten sehr leicht

*) Wie in Paris zu Anfange der Revolution. Anmerk. b. Uebers.

beim Anblicke damit behafteter Personen ein. So erzählt gleichfalls Falconer, er habe einmal einen Fall dieser Art an einer öffentlichen Schwemme zu sehen Gelegenheit gehabt; eine Dame bekam während des Gottesdienstes hysterische Zuckungen: in weniger als einer Minute wurden sechs Personen mit eben dergleichen befallen, wovon einige vorher niemals ihnen unterworfen gewesen waren, die aber dessen ungeachtet heftig angegriffen und an Leib und Seele erschüttert wurden. Ob aber gleich solche Beispiele zeigen, wie zweckmäßig eine solche Vorsicht sey: so ist doch eine allzu große Sorgfalt, alles zu vermeiden, was leicht Unannehmlichkeiten erwecken kann, besonders wenn sie sehr in die Augen fällt, eben so leicht im Stande Schaden als Nutzen zu stiften. Nichts erhöht mehr die Furcht vor Gefahr oder veranlaßt die, deren Besorgung man die Kranken übergeben hat, das Wagniß für größer zu halten, als es wirklich ist; und wenn solche Umstände oft wiederkommen, so erhalten sie dieselben in einem immerwährenden Zustande schmerzhafter Reizbarkeit, welcher wirklich die Krankheit ausmacht. Weit besser wäre es, solche Personen nach und nach an die gewöhnlichen Ereignisse des Lebens und die Erwähnung solcher Dinge zu gewöhnen, welche, wenn sie nicht der Erzähler zu sehr ausschmückt oder als einer besondern Aufmerksamkeit würdig darstellt, schon zu rechter Zeit

als geringfügig erkannt und ihre Folgen unwirksam gemacht werden.

Statt dessen ist es nur allzugewöhnlich, daß Eltern die Empfindsamkeit ihrer Kinder, besonders der Töchter, in einem unnatürlichen Grade verzärteln, indem sie mit geschäftiger Aufmerksamkeit alles entfernen, was im mindesten ihr Vergnügen unterbrechen oder das Gemüth selbst zu natürlichen und nöthigen Anstrengungen aufregen könnte. Die Zuneigung trägt das Ihre zur Vermehrung dieser Leiden bey; unnatürliche und krankhafte Empfindsamkeit wird oft als Feinheit und Zartgefühl aufgemuntert; und sogar die Kränklichkeit selbst zuweilen, obgleich ohne Grund, für einen Beweis einer Anlage dazu angesehen. Wenn wir aber uns die Mühe nehmen, die menschliche Natur genauer zu untersuchen, so werden wir finden, daß die edeln und wirklich lebenswürdigen Tugenden der Humanität und des Wohlwollens weit häufiger bey Personen von festem Gemüthscharakter, welche die Abwechselungen des Glücks erfahren, als bey solchen zu finden sind, welche ihr Leben in regelmäßigen Verlaufe von schwelgerischer Nachsicht zugebracht haben, die allezeit eigennützige und niedrige Gesinnungen erzeugt.

Ein vorzüglicher Sittenlehrer bemerkt, daß Männer, denen man in Allem ihren Willen thut,

zu Grausamkeit und Strenge geneigt sind. Eine Mischung von widrigen und glücklichen Schicksalen ist nöthig, um menschliche und mitleidige Gesinnungen einzufloßen.

Wiederholung: Die krankhafte Nervenreizbarkeit bey Mutterbeschwerden ist doppelter Art, nämlich erhöht oder vermindert, d. i. mit Vollblütigkeit und vermehrten Kräften, oder mit Schwäche und Mangel an Säften des Körpers verbunden. Bey der ersten hat die Kranke ein blühendes Ansehen und ist wohl beleibt; bey der letzten ist das Gesicht blaß und das Fleisch weich und schlaff. Bey der ersten muß man schwächende, bey dem letztern reizende und stärkende Mittel anwenden. Während dem Anfalle läßt sich in keinem Falle viel zur Wiedererholung der Kranken thun. Also muß die Absicht des Arztes dahin gehen, die Rückkehr zu verhüten.

Nagelgeschwür (Whitloe, Felon).

Diese Krankheit ist eine entzündliche Geschwulst an der Spitze eines Fingers, deren Schmerz und Hartnäckigkeit von dem leidenden Theil abhängt: ist nur die Oberhaut angegriffen, so ist der Schmerz unbedeutend, und wenn die ausgetretene Flüssigkeit herausgelaufen ist, heilt sie bald, ohne daß der Nagel bedroht wird; hat sie ihren Sitz, wie meistens

in der Membran unter der Oberhaut, so sind die Zufälle heftiger; und leidet das Knochenhäutchen, so erstreckt sich die Entzündung oft bis an die Hand, und der Schmerz bis an den Arm. Auch werden oft die Lymphgefäße und die Drüsen unter der Achsel entzündet; in welchem letztern Falle, wenn es zur Eiterung kommt, der Knochen gemeiniglich cariös wird.

Ursachen: Diese Krankheit entsteht oft von äußern Gewalthätigkeiten, besonders von Stechen oder Stoßen: häufiger aber ohne eine in die Augen fallende Veranlassung, in welchem Falle sie wahrscheinlich mit einer übeln Beschaffenheit des Körpers in Verbindung steht.

Behandlung: Da die in dieser Krankheit sich bildende Materie meistens so scharf ist, daß sie die weichen Theile und sogar die Knochen zerfrisst, so ist es allezeit rathsam, der Eiterung dadurch vorzubeugen, daß man vier bis fünf Blutigel anlegt, und sodann, um die Blutung zu unterhalten, die Hand in warmes Wasser hält, wenn sie aufgehört hat, muß man den Finger in weiche Leinwand wickeln und öfter mit Weingeist anfeuchten. Auch ist die eröffnende Mischung (s. Bräune) und wenn der Kranke vollblütig oder der Arm sehr entzündet ist, ein Aderlaß am Arme von sechs bis acht Unzen nothwendig. Wird durch diese Mittel keine Zertheilung bewirkt, so muß man nahe bey dem Knochen einen Einschnitt machen,

wodurch der Eiterung kräftig vorgebeugt und Nagel und Knochen erhalten wird.

Ist Serum ausgetreten, so muß man es sobald als möglich herauslassen, um durch dessen Anwachs, besonders wenn es tief sitzt, innere Zufälle zu verhüten. Man lege daher einen Breiumschlag auf, welcher nebst gelegentlicher Anwendung von ein wenig Brantwein die Heilung bewirkt. Es treten aber in solchen Fällen so viele schlimme Umstände, z. B. Knochenfraß, die Bildung eines Schwammes unter dem Nagel u. dgl. ein, daß man allemal sich an einen erfahrenen Wundarzt wenden muß, dessen zeitiger Beystand nicht allein viel Unheil verhüten, sondern auch den Finger erhalten kann.

Nasenbluten.

Freywilliges Nasenbluten entsteht bey jungen Leuten von Vollblütigkeit des arteriösen und bey bejahrteren des venösen Systems. Es beschränkt sich meistens nur auf ein Nasenloch; kommt am häufigsten bey warmer Witterung, und gemeiniglich gehen Kopfschmerz, Röthe des Gesichts und der Augen, Ohrensausen, Schwindel, fürchterliche Träume, Kälte der äußern Gliedmaßen u. s. w. vorher.

Behandlung: Bey jungen Leuten kann man das Nasenbluten für leicht und unbeträchtlich halten,

wenn es nicht so heftig ist, daß dadurch der Körper geschwächt wird. Entsteht es von Vollblütigkeit, und wird dies nicht dadurch hinlänglich vermindert, so ist ein Aderlaß am Arme, so wie der gelegentliche Gebrauch der eröffnenden Mischung (s. Bräune), oder abführender Mittelsalze zweckmäßig. Sind die Gedärme hinlänglich gereinigt, so kann man zwey- bis dreymal des Tages kühlende Pulver (ein Quentchen Salpeter und drey Quentchen arabisches Gummi in zwölf Theile getheilt) in kaltem Wasser nehmen, und mit Wasser verdünnten Weinessig kalt in die Nasenlöcher bringen. Steht auf diese Mittel das Blut noch nicht, so bringe man ein mit Weinessig angefeuchtetes Bäuschchen hinein, wodurch bey schicklicher Anwendung durch Gerinnen des Bluts und Zusammendrücken der zerrissenen Gefäße meistens die Heilung erfolgt. Der Kranke muß aufrecht und in kalter Luft stehen, und alles, was den Theil reizen kann, z. B. Schnutzen, Sprechen u. dergl., meiden. Die Nahrung muß gering und kalt seyn, und die äußern Gliedmaßen müssen warm gehalten werden. Entsteht er von unterdrücktem Monatsflusse, wie dieses bey jungen Frauenspersonen oft der Fall ist, so muß man aloetische Purgirmittel und häufige warme Fußbäder brauchen. Ist schleichendes Fieber dabey, so entsteht es von Schwäche der Gefäße, und muß durch die oben angeführten Mittel ges-

stopft werden. Kömmt es im Alter nach vorhergegangenen Kopfschmerzen, Schläfrigkeit und Röthe des Gesichts, so muß man es als einen Vorläufer des Schlags ansehen und sogleich die zur Verhütung desselben dienlichsten Mittel anwenden.

Was Kälte oder leichte Schauer im Körper erregen kann, z. B. ein kalter Schlüssel auf dem Rücken, kaltes Wasser ins Gesicht gespritzt u. dergl., hemmt oft schnell den Ausfluß des Blutes aus der Nase und andern Theilen des Körpers.

Wer zum Nasenbluten geneigt ist, muß besonders darauf sehen, daß seine Füße immer warm sind, und der Vollblütigkeit durch mäßige Bewegung und spärliche Kost und häufigen Gebrauch des Epsom- oder Seignettesalzes vorbeugen.

Beim Nasenbluten muß man vor allen Dingen bestimmen, ob es heilsam sey, welches bey schwankenden Fiebern oft äußerst schwer zu entscheiden ist. Ich habe gesehen, daß Fieber, die von Aerzten von Range für Faulfieber erklärt worden waren, sich schnell durch freywilliges Nasenbluten entschieden, welches man damals für ein sehr unglückliches Ereigniß hielt. Geht Kopfschmerz, Schwindel, Röthe der Augen, oder gestörter Schlaf u. dergl. vorher, oder entsteht es von heftigem Reichhusten oder während der Wehen, so kann man es als einen heilsamen Wink der Natur ansehen, solche Arznei- und Nah-

rungsmittel zu wählen, wodurch der Körper seiner Fülle entledigt und beruhigt werden kann.

Wiederholung: Nasenbluten darf man nicht hemmen, ohne vorher untersucht zu haben, ob es eine Operation der Natur, oder eine Folge krankhafter Gefäße ist. Bey offenbarer Vollblütigkeit muß man sorgfältig darauf sehen, daß der Körper nicht zu sehr dadurch geschwächt werde. Bey jungen und gesunden Leuten, besonders wenn Kopfschmerz oder Schläfrigkeit vorhergegangen sind, läßt sich an den guten Folgen davon nicht zweifeln. Bey bejahrtern, aber gesunden Leuten ist es gemeiniglich heilsam. Bey Fiebern, die sich offenbar zu der faulichten Art neigen, muß man örtliche Mittel zur Hemmung desselben anwenden (s. Faulfieber): wo aber kein Hang zur Fäulniß oder Zersetzung vorhanden ist, ob man gleich offenbare Schwäche wahrnehmen kann, können die Gefäße des Gehirns überladen seyn, in welchem Falle der Blutabfluß wohlthätig ist. Rührt es von Unterdrückung des Monatsflusses her, so muß man solche Mittel brauchen, die den Umlauf in den untern Gliedmaßen befördern.

Nervenübel.

Der Ausdruck nervös ist lange Zeit sehr Mode gewesen, aber in diesen lezten Jahren mehr

Gallenleiden bengelegt worden; und Hypochondristen und Leute, die sich mit nichts beschäftigen und nur auf den Zustand ihrer Gesundheit sinnend, beklagen sich jetzt nicht über Nerven-, sondern über Gallenbeschwerden. Unter diesen beiden Ausdrücken ist der erste der richtigste: denn in gewissem Verstande kann man jede den menschlichen Körper befallende Krankheit nervös nennen, in wiefern überhaupt das Nervensystem mehr oder minder ergriffen ist.

Die Classe der Nervenübel faßt alle diejenigen Abweichungen von der Gesundheit in sich, bey denen das Nervensystem ursprünglich oder vorzüglich afficirt wird; und da der Körper die Thätigkeit seiner Berrichtungen vermittelst der Nerven vom Gehirne erhält, so ist ganz natürlich diese Classe sehr zahlreich. Die Nerven sind Zweige des Gehirns, welche sich über den ganzen Körper verästeln. Dieses zusammengesetzte Gebilde besitzt dreyerley verschiedene Kräfte: 1) der Empfindung; 2) des Verstandes; 3) der Leidenschaften. Da der Zustand des Nervensystems auf die Krankheiten einen großen Einfluß hat, so ist eine anatomische Kenntniß des Gemüths und der Wirkungen der verschiedenen Bewegungen desselben auf die allgemeine Gesundheit dem Arzte wichtiger, als die des Körpers. Nichts ist mehr im Stande, dieses wichtige System

in Unordnung zu bringen, als der Mißbrauch geistiger Getränke. Werden die Nerven überreizt, so bekommen sie falsche Eindrücke, die sie dem Sensorium mittheilen: daher erwecken äußere Gegenstände, die sonst angenehme Begriffe erzeugen würden, oft Widerwillen, und das Gemüth eines solchen Kranken ist wirklich so lange in einer elenden Lage, als es des Einflusses eines aufheiternden Cordials entbehren muß, durch dessen öftern Gebrauch die Seele selbst Eindrücke erhält, die mit der Vernunft unverträglich sind. Geistige Getränke können auf einige Zeit das Gemüth ermuntern: aber im menschlichen Körper ist es ein unabänderliches Gesetz, daß die Geister niemals künstlich erhöht werden können, ohne hinterher mehr als verhältnißmäßig zu sinken; und wenn daher die Wirkungen des Weingeistes oder Weins vorüber sind, befindet man sich allezeit in einem fürchterlichen Grade matt und entkräftet. Bey dem Mangel des Reizes haben alle Ideen einen düstern Anstrich, und jede Empfindung ist unangenehm; er läßt eine schmerzhaft leere zurück, welche nichts als die Wiederholung des herzstärkenden Tranks auszufüllen vermag, welcher kaum hinunter geschlungen ist, als man ihn schon wieder verlangt: so wird nach und nach die Structur des Gehirns selbst angegriffen, und alle Arten von Wahnsinn,

oft bis zur Raserey, sind die gewissen Folgen. *).

Wein und geistige Getränke von jeder Art sollten nur für außerordentliche Veranlassungen bestimmt und aus ärztlichen Gesichtspuncten betrachtet werden. Leute, die einer guten Gesundheit genießen, bedürfen ihrer nicht; sie befinden sich ohne sie besser und stärker: denn im Verhältnisse, wie sie aufheitern, drücken sie nachher nieder; und der gewöhnliche Genuß derselben, selbst der, den man gemeiniglich für mäßig hält, ermangelt selten die natürliche Lebensdauer abzukürzen, indem er die Erregbarkeit des Körpers zu schnell erschöpft. Sind wir aber über den Meridian des Lebens hinaus, so wird ein wenig Wein mehr nützen als sonst, obgleich die eigentliche Zeit ihn zu nehmen von den natürlichen Kräften des Körpers und seinen Beschäftigungen abhängen muß. Kein Gesunder darf vor dem vierzigsten Jahre auf Wein Anspruch ma-

*) Die Basis der verkäuflich angekündigten Nervencordiale ist ein brennbarer Geist von solcher Stärke, daß ein Eßlöffel einem Glase des stärksten Brantweins gleich ist. Indem diese Reizmittel die Erregbarkeit erschöpfen, vernichten sie in kurzem die Lebhaftigkeit und untergraben den Grund der stärksten Constitution. Nur die, deren Nervensystem durch den Mißbrauch geistiger Getränke geschwächt worden ist, werden, obgleich nur für kurze Zeit, durch solche Mittel erleichtert; und wir können den Schluß machen, daß die, welche deren gute Wirkungen bezeugen, gern ein Gläschen trinken mögen.

chen: dann fange er mit zwey Gläsern täglich an, steige in den Fünfzigen täglich um zwey, und in den Sechzigen endlich bis auf sechs; übersteige aber diese Menge nie, auch wenn er das hundertste Jahr erreichte. Guter Wein hält im Alter die mannifachen Verrichtungen des Körpers aufrecht, und heißt daher sehr schicklich die Milch des Alters *).

Wer durch häufiges Berauschen, oder zu reichlichen Genuß geistiger oder gegohrner Getränke seine Gesundheit im Allgemeinen und sein Nerven-

*) Die Wirkungen des Weins sind so verschieden, daß man unmöglich irgend eine allgemeine Regel über das Maas desselben festsetzen kann. Die, deren Gehirn nicht leicht davon angegriffen wird, können mehr zu sich nehmen, als die, deren Nervensystem reizbar ist. Wir müssen also nach seinen Wirkungen auf den Körper, und nicht nach seiner Menge, urtheilen: denn wenn nur ein halbes Glas das Gehirn angreift oder Entzündung im Körper erregt, so ist es schädlicher, als wenn eine Flasche ohne solche Folgen getrunken wird; ferner ist man auch zu einer Zeit empfänglicher für seinen Einfluß, als zur andern, nachdem der Zustand des Nervensystems und sogar der Atmosphäre verschieden ist. Merkwürdig ist es, daß Leute, die fast alle Abende Wein oder geistige Getränke, bis der Kopf eingenommen wird, zu trinken sich gewöhnt haben, an einer dem Ansehen nach fürchterlichen Krankheit des Gehirns sterben, in welchem man gleichwohl bey der Leichenöffnung kein Zeichen einer organischen Krankheit antrifft. In dergleichen Fällen schwächt, wie ich befürchte, häufiges Berauschen nach und nach die elektrischen Kräfte des Gehirns, und zerstört also, ohne organische Uebel hervorzubringen, das Leben (wie der Blitz dieses plötzlich thut).

system geschwächt hat, wird alle Hülfe, die die Arzneiwissenschaft gewähren kann, von Beobachtung der zur Behandlung und Verhütung der Verdauungsfehler vorgeschriebenen Regeln erhalten.

Nesselsucht.

Dieser Hautausschlag heißt so, weil er den von Nesseln verursachten Stichen gleicht. Es ist eine sehr gelinde Krankheit, die selten Arzneimittel erfordert. Ist Fieber dabey zugegen, so sind kleine Gaben Epsomsalz, oder die eröffnende Mischung (s. Bräune) mit zwanzig Tropfen Spießglanzwein zur Schlafenszeit, und magere Kost, hinreichend. Ist sie chronisch, so nehme man täglich dreyimal zwölf Tropfen verdünnte Vitriolsäure in einem Weinglase kaltem Chamillenthee. Das eröffnende Schwefelwasser (s. Goldader) ist ebenfalls ein schätzbares Mittel.

Ohnmachten.

Zufälle: Eine Anwendung von Ohnmacht beginnt mit großer Herzensangst; Puls und Athemholen werden plötzlich schwach, bisweilen so sehr, daß beides gänzlich aufgehört zu haben scheint, mit Kälte der äußern Theile, Todtenblässe des Angesichts u. dgl.

Ursachen: Diese Anfälle werden meist durch unmäßige Ausleerungen, besonders des Blutes, in gleichen durch Gemüthsleidenschaften *), heftige Schmerzen, Hindernisse des freyen Blutumlaufts, z. B. Polypen, Aneurysmen oder Verknocherungen der großen Schlagader, veranlaßt, und sind wahrscheinlich bisweilen Folgen der noch vom Zustande im Mutterleibe gegenwärtigen Gemeinschaft zwischen den Vorkammern des Herzens.

Behandlung: Ist der Anfall durch unmäßige Ausleerungen hervorgebracht worden, so muß man den Körper sogleich in freyer Luft horizontal legen, und Essigsäure, oder Salmiakgeist, in die Schläfe einreiben, von welchem letztern man auch einen Theelöffel in etwas kaltem Wasser eingeben kann; die äußern Gliedmaßen mit warmem Flanell reiben, und über das Gesicht und den Hals kaltes Wasser spritzen. Wenn der Kranke wieder zu sich gekommen ist, muß man ihn, wenn er sich sehr geschwächt fühlt, mit nährenden Kost, z. B. Fleischbrühe, Pfeilwurzelgallerte, mit ein wenig Wein, stärken. Rührt die Ohnmacht von Schmerzen her, so ist der innerliche Gebrauch des Laudan-

*) Die Wirkungen der Leidenschaften in Hervorbringung der Ohnmacht sind sehr bekannt: sind sie heftig, so verhindern sie oft die Gegenwirkung des Körpers; und tödten demzufolge plötzlich.

num nothwendig, um durch Verminderung des Reizes einen Rückfall zu verhüten. Entsteht sie von Gemüthsleidenschaften und ist der Kranke vollblütig, so ist ein Aderlaß am Arme nöthig. Ist Schwäche die Ursache, so gebe man die stärkende Mischung (s. Goldader); und bey gehemmtem Blutumlaufe von Polypen, organischen Fehlern oder Reizbarkeit des Herzens lege man das Euphorbiumspflaster über das Brustbein, und hüte sich sorgfältig vor vieler körperlicher Anstrengung oder was sonst den Umlauf beschleunigen könnte.

Nichts trägt zur Vermehrung der krankhaften Reizbarkeit des Nervensystems, welche die Ursache der Ohnmacht ist, mehr bey, als ein gesuchtes Bemühen alles zu vermeiden, was leicht dergleichen Folgen haben könnte: es fesselt das Gemüth eben an den Gegenstand, dem man zu entgehen wünscht, und indem es die Wirkungen unbedeutender Vorfälle vergrößert, kann es die gefürchtete Krankheit veranlassen; ein fester Entschluß, den Einflüssen geringfügiger Ereignisse auf das Gemüth und folglich auf die Nerven zu widerstehen, verdient bey weitem den Vorzug. Haller erzählt eine Geschichte, wo ein großes Bestreben des Willens einen Hang zu Ohnmachten überwand; und fast Jedermann hat von Zeit zu Zeit

wiederkehrende Anfälle dieser Art durch Kampf und Entschlossenheit des Kranken überwinden sehen.

Da das Gehirn und der Magen in großer Verbindung mit einander stehen, so müssen Leute, die zu Ohnmachten geneigt sind, besondere Aufmerksamkeit auf den Zustand ihres Magens wenden, und allem ausweichen, was ihn leicht in Unordnung bringt oder das Nervensystem zerrüttet. (S. die Behandlung der Verdauungsfehler.)

Ohrenschmerzen.

Hefrige Schmerzen in den Ohren, denen hauptsächlich Kinder unterworfen sind, entstehen am häufigsten von Entzündung. Sie sind mit einem Klopfen und Ohrenklingen, zuweilen mit Taubheit und allgemeinen Fieberzufällen verbunden. Bey jedem Leiden dieser Art muß man die Entzündung zu zertheilen suchen, indem man erst ein wenig Laudanum in den Gehörgang tröpfelt, und dann ein Blasenpflaster hinter das Ohr legt, welches man offen erhält, bis die Zufälle sich beträchtlich vermindert haben.

Diese Behandlung ist in allen leichten Fällen hinreichend; aber bey heftigern kann oft die Eiterung nicht vermieden werden, wozu der Uebergang sich durch vermehrten Schmerz im Organe und eine

mehr allgemeine Affection des Kopfes ankündigt. Das einzige, was uns hier zu thun übrig bleibt, besteht darin, daß man die Eiterung durch Bähungen oder durch Einsprizen warmen Wassers in das Ohr, zu befördern sucht. Man hat auch Brennumschläge angerathen: aber die Lage des Theils macht sie unanwendbar.

Wenn sich Materie zeigt, muß man sie durch eingespritztes warmes Wasser wegschaffen. Sollte der Ausfluß zu häufig seyn oder zu lange dauern, so sind gelinde zusammenziehende Einspritzungen aus fünf Granen Bleyzucker oder weißem Vitriol in acht Unzen Rosenwasser nöthig.

Zuweilen erstreckt sich die Krankheit bis auf den Knochen, in welchem Falle Abblätterung entsteht, ehe man die Heilung zu Stande bringen kann.

Da Taubheit bisweilen die Folge dieser Krankheit ist, so bediene man vom Anfange an sich der Hülfe eines erfahrenen Wundarztes.

Obgleich die Bildung der äußeren Theile des Ohrs und die fleberige Beschaffenheit des darin Abgesonderten wunderbar darauf berechnet sind, zu verhüten, daß Fliegen oder fremde Körper in dasselbe kommen: so geschieht doch zuweilen dadurch viel Nachtheil, daß Kinder kleine Erbsen, Fruchtkerne u. dgl. in die Ohren stecken, und Fliegen

und andere Insecten häufig hineinkriechen, welche durch Berührung des Trommelfells viel Geräusch und Unruhe verursachen. Man kann sie meistens mit einer gemeinen Zange wegbringen, wenn aber der fremde Körper rund ist, leichter durch eine gekrümmte Sonde, deren Ende hinter ihm weggeführt wird; ist er breit, so tröpfle man zuvor etwas Del in das Ohr. Ist das Insect so weit hinter gekrochen, daß man es mit der Zange nicht erreichen kann, so thut man am besten, es mit warmem Wasser oder einer andern milden Flüssigkeit, die man vermittelst einer Spritze ins Ohr bringt, herauszuspülen. Hängt es, wie dieses bey seinem Leben oft geschieht, fest an, so fülle man Del oder Brantwein in das Ohr, und lasse es, indem die Person den Kopf auf die andere Seite hält, einige Zeit darin; und wenn dadurch das Insect getödtet worden ist, kann man es leicht mit einer Zange oder krummen Sonde heraus holen.

Erbsen und andere weiche Körper, welche durch Feuchtigkeit aufschwellen, können, wenn sie im Ohr bleiben, so groß werden, daß man sie sobald als möglich herausschaffen muß. Hat man dieses versäumt, und der Körper kann in seinem vergrößerten Umfange nicht herausgenommen werden, so muß er mit den Spitzen einer Scheere oder einem scharfen kleinen Haken, den man längs dem

Gehörgänge behutsam einbringt, zerknickt, und wenn dieses zur Gnüge geschehen, entweder mit der Zange stückweise herausgezogen, oder vermittelst der Spritzen herausgespült werden. Auf eben diese Art zieht man Erbsen und andere fremde Körper aus den Nasenlöchern.

P o c k e n.

Diese Krankheit ist in hohem Grade ansteckend, und ein Körper, der einmal in genauem Verstande ihrem Einflusse ausgesetzt gewesen ist, bleibt dadurch vor einem künftigen Anfalle sicher. Stehen die Blattern von einander abgesondert, so heißen sie einzelne; vereinigen sie sich, zusammenfließende.

Zufälle: Sie erscheinen wie andere Auschlagfieber mit Schauern, Kopfschmerzen, Uebelkeiten und den gewöhnlichen Fieberzufällen; und zuweilen werden einige Stunden vor ihrem Ausbruche die Kinder mit Zuckungen befallen. Der Ausbruch erfolgt ungefähr am vierten Tage des Fiebers, zuerst im Gesichte, dann am Halse, an der Brust und am Leibe. Die Blattern werden nach und nach größer und gehen in Eiterung, welche um den eilften Tag nach ihrem ersten Erscheinen ihre Höhe erreicht, wobei Entzündung

und Geschwulst sichtlich nachlassen, der Ausschlag trocken wird und sich abschuppt, und um den fünfzehnten Tag gänzlich verschwindet. Die zusammenfließenden sind gemeiniglich mit heftigern Zufällen als die einzelnen verbunden, endigen sich aber zu gleicher Zeit u. s. w.

Ursache: Eine specifische Ansteckung.

Behandlung: Die Pocken gehen, wie die Masern, ihren bestimmten Gang: was also die Kunst thun kann, besteht blos darin, das begleitende Fieber zu mindern und ungünstige Zufälle zu bekämpfen. Der große Vortheil der Einimpfung ist dieser, daß man bey ihr Vorsichtsmaßregeln anwenden kann, die bey natürlichen nicht zu rechter Zeit Statt finden: über dieses wird natürlich der Ausbruch einer Ansteckung in einem nicht sehr dazu geeigneten Körper geringer seyn. Einen zu häufigen Ausbruch zu vermeiden, ist es nothwendig, das Fieber durch eine Gabe Königspulver zu vermindern, welche allemal den dritten Tag wiederholt wird, bis der Ausbruch zum Vorscheine kommt, wofern nicht der Kranke sehr schwach ist; oder wenn die Ansteckung natürlich erfolgt ist, gebe man aller sechs bis acht Stunden fünfzehn Tropfen Spießglanzwein in einer Gabe von dem Salztränken (s. Brechen), bis die Fieberzufälle nachgelassen haben, beobachte eine magere und kühlende Diät,

und lasse fleißig Gerstenwasser, mit Tamarinden säuerlich gemacht, trinken. Wenn nach dem Ausbruche die Fieberzufälle höher steigen, so muß man das Königspulver und den Spießglanzwein wiederholen, und das Salztränkchen öfter geben. Slangen die Blattern an zu reifen, so kann man dem Kranken nach und nach seine gewöhnliche Kost erlauben; und sind sie sehr zahlreich und die Kräfte sehr herunter gekommen, so verstatte man ihm, wenn er kein Fieber hat, auch etwas Portwein mit Wasser verdünnt nach der Mittagsmahlzeit. Hat während des Fiebers das Gehirn viel gelitten, so stellt sich zuweilen eine krankhafte Reizbarkeit des Nervensystems mit allgemeiner Schwäche und Flecken (Peteschen) ein, woben eben die Behandlung wie beym Typhus oder Fieber mit verminderter Reizbarkeit erforderlich ist.

Die Materie zur Einimpfung muß ungefähr den siebenten Tag des Ausbruchs mit einer Lanzette oder Nadel aufgenommen werden, womit man die Haut nur leicht ritzt. (S. Kuhpocken.)

Quetschungen und Verstauchungen (Bruises and Sprains).

Bei Verstauchungen muß man der Entzündung durch angelegte Blutigel und sodann zerthei-

lende Bähungen (aus zwey Quentchen Kampher in vier Unzen rectificirtem Weingeist aufgelöset und sodann eine Pinte weißen Weinessig dazu gesetzt; man kann sie als Brennumschlag mit einer hinlänglichen Menge Klebe vermischen, und wenn die Klebe trocken, oder der Kranke fühlt, daß sie warm wird, von neuem anfeuchten) zu zertheilen suchen, wozu man bey heftigen Schmerzen eine halbe Unze Laudanum beyfügt. Gelegentlich giebt man die eröffnende Mischung (s. Bräune) und das Salztränkehen (s. Brechen), wenn ein Fieber dazu schlägt. Sind keine Blutigel zu haben, und die Entzündung nimmt zu, so lasse man acht bis zehn Unzen Blut am Arme weg. Man beobachte genau eine magere Diät, bis die ersten Zufälle der Entzündung vorüber sind.

Leichte Quetschungen werden gemeiniglich durch Opodeldoc oder die oben erwähnte zertheilende Bähung mit dem Gebrauche von abführenden Mittelsalzen oder der eröffnenden Mischung (s. Bräune) gehoben: hat aber der Theil sehr gelitten, so muß man den Brand befürchten, welcher bey alten Leuten leicht unglücklich abläuft, und daher einem geschickten Wundarzte überlassen werden muß.

Die Behandlung der Quetschungen und Verstauchungen, wie der Verbrennungen, muß dem Zustande des Körpers angemessen seyn. Ist dieser

zu Entzündungen geneigt, so hat der unbeträchtlichste Umstand oft die wichtigsten Folgen: daher erfordert es die Vorsicht des Arztes, vom ersten Augenblicke an künftigen Unfällen vorzubeugen. Die Anweisungen, bey Verbrennungen das durch Mitleidenschaft entstehende Fieber zu verhüten, gelten auch hier.

R a u s c h.

Um die berauschende Kraft geistiger und weinartiger Getränke zu verbessern, hat man unterschiedene Säuren vorgeschlagen: aber die von deren Gebrauche verspürten heilsamen Folgen rühren vermuthlich von der mit ihnen verbundenen verdünnenden Flüssigkeit her. Die Wiederherstellung eines Berauschten muß besonders durch Ausleerung des Magens bewirkt werden, welches am besten geschieht, indem man eine Menge laues Wasser mit Gewalt hinunter schüttet und den Rachen mit einem Finger oder einer Feder zum Brechen reizt. Hat der Trunkene Sinne und Bewegung so sehr verloren, daß er nicht im Stande ist, sich selbst zu helfen, so muß man ihn in einen Armstuhl setzen, um ihn vor dem Fallen zu sichern, und sogleich sein Halstuch und Hemde lüften. Thüren und Fenster des Zimmers müssen geöffnet werden, damit die Luft

frey durchstreiche, und man darf Niemand als seine Wärter zulassen; was nur immer die Hitze des Körpers vermehren kann, muß sorgfältig vermieden werden: so auch, wo möglich, eine ausgestreckte Lage des Körpers auf dem Boden oder Bette, wodurch der Einfluß des Blutes in das Gehirn befördert wird. Kann man ihn nicht in einem Stuhle sitzen lassen, so muß man Kopf und Brust mit Kissen hoch und den Körper ein wenig auf eine Seite legen, um das Brechen noch mehr zu erleichtern. Ist das Gesicht sehr geschwollen und ungewöhnlich roth und gedunsen, das Athemholen mühsam, sind die Augen stier und ihre Blutgefäße ausgedehnt, so hat man einen Schlagfluß zu befürchten: diesen abzuwenden, ist es nöthig die Schläfenschlagader zu öffnen, die Füße in warmes Wasser zu setzen, ein scharfes Klystier aus Küchensalz und Habergrüße zu geben, und alle Mittel, Brechen zu erregen, anzuwenden *). So lange der Kausch dauert,

*) Einige unerfahrene Aerzte haben das Brechen bey drohendem Schlagflusse für gefährlich gehalten: ich habe längst bemerkt, daß bey irgend einem Zeichen eines bevorstehenden Schlagflusses freywilliges Brechen zuverlässig Erleichterung verschafft; es ist daher schon, die Natur nachzuahmen, und häufige Erfahrungen rechtfertigen dieses Verfahren vollkommen. Wirklich haben diejenigen Praktiker, welche dasselbe am meisten tadelten, keine Thatsache dasselbe zu widerlegen aufgestellt, und ihre Mißbilligung beruht blos auf theoretischen Meinungen. Zum Glücke richten sich die Operationen der Natur nicht nach denselben: denn hielte man

ist die Anwendung von Essig, Weingeist oder Aether an die Schläfe, die Stirn und den Hinterkopf sehr dienlich: die durchs Verdünsten hervorgebrachte Kälte hemmt den Andrang des Blutes nach dem Kopfe, und mäßigt die Geschwindigkeit des Umlaufs im Gehirne. Die gewöhnliche Anwendung stechender Riechsalze oder des Hirschhorngeistes an die Nase ist in diesem Falle, weil dadurch das Gehirn gereizt wird, zweckwidrig.

Oft verlieren Leute im Rausche ihr Leben, wenn sie in einer ungünstigen Lage zu Boden fallen, weil sie sich nicht selbst helfen können: wenn der Kopf unter den Körper gebogen ist, wird der Rückfluß des Bluts aus dem Kopfe größtentheils gehindert, und bey Fortdauer dieser Lage das Lebensprincip in Kurzem vernichtet. Man kann muthmaßen, die meisten in Schnee umkommenden Reisenden sterben auf diese Art: thörichtkühn, durch falschen Muth vom Brantwein trinken angefeuert, stürzen sie ins Dunkle hinaus, sich einen Weg zu suchen, und kommen schnell durch den herabfallenden Schnee von demselben ab. Die Wirkungen des Trinkens beschleunigen in dieser mißlichen Lage den Tod, indem sie Schläfrigkeit und Schlaf herbeiführen, wodurch der Körper der Einz-

für gefährlich, den überladenen Magen eines Trunkenen auszuleeren, so müßte ja das Brechen für eine nicht allein unnütze, sondern zuverlässig schädliche Operation gehalten werden.

wirkung der Kälte ausgesetzt wird, und der unglückliche Reisende schläft bald ein, „nie wieder zu erwachen.“

Die bey Ertrunkenen empfohlenen Erweckungsmittel (s. S c h e i n t o d) können füglich bey Todtgefundenen angewandt werden, wo es nicht bestimmt werden kann, wie viel Zeit seit dem letzten A t h e m h o l e n verflossen seyn möge: denn wenn auch die Glieder kalt und steif sind, kann doch das Herz noch so warm und erweckungsfähig seyn, daß, wenn die Wärme des Körpers durch Reiben wiederhergestellt und frische Luft in die Lungen geblasen wird, die zum Leben erforderlichen Bewegungen wieder in Thätigkeit gesetzt werden können. Doch darf man den Körper nicht plötzlich der Feuerhitze aussetzen, oder in warmes Wasser bringen, bis man keine Hoffnung mehr hat, ihn durch die andern Mittel wieder zu sich zu bringen.

Rhachitis (Englische Krankheit, Rickets).

Dieses ist eine den Kindern eigenthümliche Krankheit, die selten nach dem dritten Jahre oder vor dem neunten Monate, aber gemeiniglich in der Zwischenzeit sich zeigt. Die ersten Zufälle sind Vergrößerung des Kopfs, Gesichts und Unterleibes, indessen die an-

dern Theile des Körpers abnehmen, ausgenommen die Hand-, Arm-, Knie- und Fußgelenke, welche unregelmäßig anschwellen; die Knochen verlieren ihre Festigkeit, so daß sie der Last des Körpers nachgeben: daher werden die zu dessen Tragung bestimmten, die Schienbeine, Schenkel und das Rückgrat, sich krümmen und verdrehen, und folglich das Kind mit immer zunehmender Beschwerlichkeit geht und bisweilen den Gebrauch der Füße ganz verliert. Die Adern des Halses und um die großen Gelenke werden gemeinlich sehr aufgetrieben, indessen die an den übrigen Theilen des Körpers verkleinert oder zusammengezogen erscheinen; das Gesicht ist lebhaft, die Wangen sind völlig und oft blühend, und die Seelenkräfte bisweilen geschwächt: weit öfter aber zeigt das Kind frühzeitig einen scharfen Verstand. So wie die Krankheit zunimmt, werden die Seiten der Brust flach, das Brustbein höher, oft spizig, und die Enden der Rippen knoticht; die Zähne brechen meistens theils später durch, werden bald schwarz und schwinden, oder werden locker und fallen aus; der Puls ist geschwind und schwach; die Eßlust zuweilen gut, aber die Verdauung offenbar schlecht, oft von Blähungen und Brechen eines sauern Stoffes begleitet.

Diese Krankheit wird selten tödlich, wenn nicht Fieber und Lungenucht dazu kommt: aber nach dem vierten bis sechsten Jahre erlangt das Kind meistens

theils Kräfte, und die Knochen der Füße, obgleich sehr gebogen, werden oft durch sein Wachsthum gerade, indessen die Krümmung oder Verdrehung des Rückgrats oft zunimmt.

Ursachen: Die Scrofelkrankheit entspringt von dem zarten Baue der Lymphgefäße, indessen die Rhachitis von der Schwäche oder dem zarten Baue einer andern Art Gefäße entsteht, die zur Veränderung oder Unterstützung des Körpers dienen, nämlich der absondernden Enden der Schlagadern, deren Ver- richtung ist, die nährenden Theile abzusetzen; daher die Knochen und Muskeln nicht gehörige Nahrung erhalten, indem die ersten nicht Kräfte genug haben, die Last des Körpers zu tragen, und die letztern welk werden. Aus dem häufigen Vorkommen dieser Krankheit in sumpfigen Gegenden hat man eine feuchte Atmosphäre bey medicinischen Schriftstellern als eine vorbereitende Ursache angegeben. Einige schreiben sie schlechten Nahrungsmitteln, zur Säure sich neigenden Speisen, und Allem, was den Körper schwächen kann; andere, mit geringerer Wahrscheinlichkeit, der serofulösen oder venerischen Beschaffenheit der Eltern zu. Bey den an dieser Krankheit Verstorbenen findet man die Gefrösdrüsen, die Leber und die Lungen vergrößert und die Knochen beynahe gänzlich des erdichten Stoffes beraubt, welcher ihnen Festigkeit und Bildung giebt.

Dr. Bobb a in Italien überreichte vor einiger Zeit der Gesellschaft der Aerzte zu Paris einige Bemerkungen über die Ursache der Rhachitis. Da die Knochen ihre Festigkeit dem phosphorsauren Kalk verdanken, so schreibt er diese Ursache dem Mangel dieser Substanz zu; getraut sich aber nicht zu entscheiden, ob der phosphorsaure Kalk gänzlich im Körper mangle, oder die zu dessen Ablagerung in die Knochen bestimmten Gefäße dazu zu schwach seyen.

Behandlung: Das erste, was man bey der Heilung dieser Krankheit berücksichtigen muß, ist gehörige Verdauung der Nahrungsmittel: daher müssen die ersten Wege durch ein Brechpulver aus Ipecacuanha und nachher durch eine tüchtige Gabe von Kalomel oder Königspulver gereinigt, und sodann dreymal des Tages ein Desert- oder Eßlöffel von folgender Mischung gegeben werden: Katanhiaextract, ein Quentchen, in sechs Unzen Kalkwasser aufgelöst und eine halbe Unze Kardamomentinctur dazu gesetzt. Bleiben nach wöchentlichem Gebrauche derselben die Stühle noch immer bleich, so gebe man alle Abende oder einen um den andern einen Gran Kalomel mit etwas Johannisbeergallerte oder Zucker, und wenn nicht täglich zwey- oder wenigstens einmal offener Leib erfolgt, wiederhole man das Königspulver. Die einen Abend um den andern zu reichende Gabe Kalomel

muß eine Woche lang, oder bis die Stühle ihre gehörige gelbe Farbe bekommen, fortgesetzt werden.

Ist der Zustand der Verdauungswerkzeuge verbessert, so wende man kalte Bäder an, um die ernährenden Gefäße des Körpers zu stärken.

Hat ungeachtet dieser Mittel noch, wie es oft der Fall ist, Säure im Magen die Oberhand, so muß man das Brechpulver wiederholen, und nebst der Mischung noch täglich zwey- bis drey-mal eine Auflösung von drey Quentchen Natron in einer Pinte Wasser zu einem Weinglase, und wenn die Zufälle der geschwächten Verdauung sich verloren haben, die Mischung nur ein einziges-mal täglich (ungefähr eine Stunde vor der Mittagsmahlzeit) geben. Die Gliedmaßen, und selbst den Unterleib, muß man jeden Abend und Morgen mit der Fleischbürste, Flanell, oder der warmen Hand gut reiben.

Sind die Knochen der untern Gliedmaßen sehr gekrümmt, so muß man ihnen durch Werkzeuge zu Hülfe kommen, die, indem sie das Becken unterstützen, die Last des Körpers heben und zugleich an die verdrehten Theile der Knochen einen leichten Druck anbringen. Bey Mädchen muß man sich sorgfältig vor dem Zusammenpressen der Beckenknochen hüten. Viele Fälle von mißgestalteten Becken rühren unstreitig von dem Drucke zweckwidriger Werkzeuge auf diese Knochen her. Einige Praktiker verwerfen den Ge-

brauch der Werkzeuge bey Knochenkrümmungen der Kinder: aber da sie, wenn sie zweckmäßig gemacht sind, keinen Schaden thun können, so halte ich ihre Anwendung für schicklich, wenn die Fuß- oder Schenkelknochen offenbar nachgeben. Gegen bloße Vergrößerungen der Knie sind sie zuverlässig unnöthig.

Da der Mangel an Festigkeit in den Knochen von einem Mangel an phosphorsaurem Kalk herührt, so empfiehlt Dr. Bobba diese Zubereitung innerlich, um sie dem Blute zuzuführen: aber die Krankheit ist keine Folge des im Körper mangelnden phosphorsauren Kalkes, sondern der Schwäche der zu dessen Absetzung in die Knochensubstanz bestimmten Gefäße.

Die salzsaure Stahlinctur, zu fünf Tropfen täglich zweymal in etwas Wasser, ist bey schon lange Zeit anhaltender Rhachitis ein sehr schätzbares Mittel.

Die Chinarinde wird in dieser Krankheit als ein stärkendes Mittel sehr empfohlen. Sie ist nicht so wirksam als die oben angeführte Mischung aus Ratanhiaextract und Kalkwasser. Der Nutzen der Fontanelle muß sehr bezweifelt werden. Der Ausfluß kann nicht wohlthätig seyn, sondern durch Vermehrung der Schwäche des Körpers leicht schädlich werden: sie sind um jeden Preis ein zu zweydeutiges Mittel, als daß sie unter den Hausmitteln eine Stelle erhalten könnten.

Da Bewegung bey der Behandlung der Rhachitis ein wichtiger Punct ist, so muß es in den Armen einer kraftvollen Wärterin tüchtig herumgeschüttelt, und wenn sie ermüdet ist, auf einen Teppich, um sich darauf zu wälzen und seine Glieder auszustrecken, gelegt, aber nicht in der Wiege in den Schlaf geschaukelt oder hingesezt werden, um mit Spielen sich die Zeit zu vertreiben. Eine lebhaftere Wärterin, die sowohl im Angesichte der Eltern als außer demselben ihre Schuldigkeit thut, leistet zur Wiederherstellung der Gesundheit eines rhachitischen Kindes größere Dienste, als die kräftigsten stärkenden Arzneimittel. Nichts stärkt die Verdauungswerkzeuge der Kinder mehr, als Bewegung; und haben sie diese nicht in gehörigem Maße, so sind Verdauungsfehler und andere Krankheiten die gewissen Folgen *).

Die Nahrung rhachitischer Kinder muß in verhältnißmäßig mit einander verbundenen Thier- und Pflanzenspeisen bestehen, z. B. dünner Fleischbrühe, Hühner- und Kalbfleisch, und Brod- oder Reispudding; und aus Thier- und Pflanzengallerten, z. B. aus Pfeilwurzel, Sago und geraspelttem Hirschhorn. Das Getränk muß hauptsächlich Wasser seyn. Eine

*) Es verdient bemerkt zu werden, daß in Manufacturstädten, wo die Mütter sich nicht Zeit nehmen, ihren Kindern Bewegung zu verschaffen, rhachitische Krankheiten am meisten vorherrschen.

Theetasse gute frisch gemolkene Milch mit einem Eßlöffel Kalkwasser, täglich zwey = bis drey mal, ist bey dieser Krankheit sehr zuträglich.

Von Malz bereitete Getränke, Weine von jeder Art, Essig, Thee, und unreife Früchte, müssen besonders vermieden werden.

Holt das Kind schwer Athem, oder hat es den Husten, so muß es Flanell auf der bloßen Haut tragen.

Rose (St. Antony's fire, or Erysipelas).

Junge und vollblütige Leute sind dieser Krankheit am meisten unterworfen, und wenn sie sie einmal gehabt haben, leicht wiederholten Anfällen derselben ausgesetzt.

Zufälle: Sie kommt mit Schauern und andern Fieberzufällen; der Anfall von Hitze ist gemeinlich mit großen Kopfbeschwerden, als Schläfrigkeit, Verwirrung der Gedanken, und oft Wahnsinn, verbunden. Die Röthe der Haut erscheint nach dem ersten oder zweyten, bisweilen dritten Fiebertage, gemeinlich im Gesichte, von wo sie sich nach und nach über den Hals, den behaarten Theil des Kopfs, der dabey aufläuft, und die Augenlieder verbreitet, die davon oft so anschwellen, daß die Augen gänzlich verschlossen werden. Dieselbe ist mit beträchtlicher Hitze

verbunden, und verschwindet auf einen leichten Druck mit dem Finger, kömmt aber schnell wieder, wenn man ihn wegnimmt. Bald nachher entstehen meistens größere oder kleinere Blasen, die eine helle wässrige so scharfe Flüssigkeit enthalten, daß die davon berührte Haut entzündet wird. Bisweilen erscheint die Entzündung zuerst an den Füßen, welche leicht davon beträchtlich anschwellen. Die Krankheit nimmt zwey bis drey Tage lang zu, bleibt noch zwey auf dieser Höhe, vermindert sich alsdann, und endigt sich in Kurzem dadurch, daß die krankhafte Oberhaut in großen Schuppen abfällt: zuweilen aber nimmt der Wahnsinn zu, und es tritt Gehirnentzündung ein, welche oft gegen den siebenten, neunten oder eilften Tag sich mit dem Tode endigt.

U r s a c h e n: Die vorbereitende Ursache dieser Krankheit ist eine widernatürlich salzichte Beschaffenheit des Blutes *). Alles, was die Erregbarkeit des Gehirns erhöhen, so wie alles, was die Hitze des Körpers vermehren kann, ist unter solchen Umständen fähig als erregende Ursachen zu wirken.

B e h a n d l u n g: Das Gehirn ist bey dieser Krankheit allezeit mehr oder weniger angegriffen. Klagt der Kranke nicht über heftige Kopfschmerzen, so

*) Eine Untersuchung des Blutes einer mit der Rose behafteten Person beweiset, daß dasselbe mit salzsaurer Soda überladen ist.

wird der gelegentliche Gebrauch der eröffnenden Mischung (s. Bräune) mit zwanzig Tropfen Spießglanzwein in ein wenig schwachen weißen Weinmoltzen beym Schlafengehen hinlänglich seyn. Die Kost muß mager, das hauptsächlichste Getränk mit Tamarinden säuerlich gemachtes Gerstenwasser seyn. Ist aber der Kopf sehr angegriffen, so muß man die Füße zehn bis fünfzehn Minuten in warmes Wasser setzen, und ein Blasenpflaster in den Nacken legen. Leisten diese Mittel nichts, und ist der Kranke vollblütig, so ist ein Aderlaß am Arme von acht bis zehn Unzen nöthig. Nimmt ungeachtet alles dessen das Gehirnleiden zu und der Kranke verfällt in Wahnsinn, so muß man den Kopf scheren, ein großes Blasenpflaster auf denselben und Senfteig auf die Füße legen.

Flüchtiges Laugensalz zu fünf bis sechs Granen in Wasser aufgelöst, zwey- bis drey-mal des Tages gegeben, ist jüngst von Dr. Peart als ein Mittel gegen die Rose sehr empfohlen worden, und es scheint in vielen Fällen gute Dienste geleistet zu haben. Einige geschätzte Aerzte haben beym Anfange der Krankheit den Chinaabsud mit verdünnter Vitriolsäure angerathen: aber die bestimmtere Anwendung dieser Mittel muß von dem Zustande des Körpers abhängen. Tritt das Blut beträchtlich nach dem Kopfe, und ist dabey Verwirrung des Gemüths und Wahnsinn zugegen, so wird es kein erfahrener Praktiker wagen, sie

zu geben. Wenn diese Krankheit sich mit dem Tode endigt, so ist gemeiniglich das Gehirnleiden Ursache davon: man muß also bey dem ersten Anfalle den schnellen Andrang des Blutes nach dem Kopfe zu hemmen und den Körper und vorzüglich das Gemüth zu beruhigen sich bestreben. Die Zufälle des von vermindertem Reize entstandenen Fiebers, des sogenannten Typhus, welche so oft den letzten Zeitraum der Krankheit begleiten oder wenige Tage vor dem Tode eintreten, sind blos Folgen der Gehirnkrankheit.

Die Kost muß gering seyn und hauptsächlich aus Pflanzengallerten bestehen; Wein und reizende Dinge müssen vermieden werden, wenn nicht der geschwächte oder sinkende Zustand des Kranken ihre Anwendung erheischt.

Bei der Anwendung äußerlicher Mittel ist große Vorsicht nöthig, indem durch unvorsichtigen Gebrauch zurücktreibender Mittel Gehirnentzündung erregt werden kann. Man kann, um den Ausfluß aufzusaugen, feines Weizenmehl auf die angegriffenen Stellen streuen: aber bei großer Hitze und Trockenheit sind vom Stengel abgestreifte Kohlblätter, die man am Feuer oder durch Einweichen in siedendes Wasser geschmeidig gemacht hat, das Beste.

Bei Leuten, die wegen widernatürlicher salziger Beschaffenheit des Blutes zur Rose geneigt sind, steigen gemeiniglich Entzündungskrankheiten hoch. Ent-

zündungen oder krankhafte Ausflüsse aus absondernden Oberflächen sind sehr hartnäckig, z. B. Katarrh, Augen- und Halsentzündung, Tripper und weißer Fluß. Besonders ist bey Frauenzimmern von solcher Constitution der weiße Fluß oft mit einem Grade von Entzündung vergesellschaftet, welcher einen unerfahrenen Praktiker verleiten könnte zu argwöhnen, er sey von besonderer Natur. In dergleichen Fällen können Aerzte nicht vorsichtig genug bey Fällung eines entscheidenden Urtheils seyn. Um den Heng zur Rose zu verbessern, befolge man einige Wochen lang die für Verdauungsfehler empfohlene Behandlung. Bey hartnäckigen Fällen nehme man eine Woche lang jeden Abend einen Gran Kalomel. Als Frühstück und Abendessen wird die Sassafraschocolade (s. Engbrüstigkeit) ein vortreffliches Hülfsmittel abgeben.

Ungeachtet der großen Gefahr, die stets mit dem Gebrauche äußerlicher Mittel bey dieser Krankheit verbunden ist, sind doch Quacksalber verwegen genug, zu behaupten, sie könne durch ihre Waschwasser unfehlbar geheilt werden. Ich wurde vor einiger Zeit zu einer jungen Dame, die mit dieser Krankheit befallen war, geholt, welche auf den Gebrauch eines öffentlich angekündigten Mittels eine Gehirnentzündung bekommen hatte, und wenn sie es noch einen Tag länger hätte brauchen wollen, wahrscheinlich ihr Leben einge-

büßt haben würde. Diese vorgeblich unschuldige Zusammensetzung bestand, wie die Untersuchung bewies, aus einer Auflösung von Sublimat mit Bley verbunden!

R u h r.

Diese Krankheit kommt gemeiniglich im Sommer und Herbst um die Zeit vor, wo die Herbstwechsel- und nachlassenden Fieber erscheinen, mit denen sie oft complicirt ist. Ist sie mit Abgange von Blut verbunden, so heißt sie im gemeinen Leben der Blutfluß. Wahrscheinlich ist sie eine specifische Entzündung der innern, die Gedärme, besonders den Grimm- und Mastdarm bekleidenden Haut, wodurch eine beträchtliche krankhafte Schleimabsonderung bewirkt wird.

Zufälle: Sie besteht in häufigen Ausleerungen von oft mit Blut vermishtem Schleime aus den Gedärmen, und wenn mit diesen der gewöhnliche Darmkoth abgeht, so ist er meistens fest und hart. Die Ausleerungen sind gemeiniglich unbeträchtlich, mit sehr schmerzhaftem Leibschneiden und darauf folgendem Niedersinken und beträchtlichem Reize des Afters. Mit diesen Zufällen sind Mangel an Eßlust, Uebelkeiten, und zuweilen Brechen verbunden, und früher oder später bekommt der Kranke Fieber, bis-

weilen entzündlicher, und sehr oft faulichter Art. Diese Krankheit ist häufiger in warmen als in kalten Erdstrichen, und wegen ihrer ansteckenden Beschaffenheit oft in Feldslagern und andern Gegenden epidemisch.

Ursachen: Faule Luft und Nahrungsmittel, Früchte, der allzuhäufige Gebrauch gegohrner Getränke und stark abführender Mittel, und was den Reiz in den Gedärmen zu vermehren fähig ist — das sind die Ursachen dieser Krankheit.

Bei der Leichenöffnung der daran Verstorbenen hat man in den innern Häuten des Grimms- und Mastdarms Entzündung und deren Folgen, nämlich Eiterung, Brand, Zusammenziehungen und Verdickungen angetroffen.

Behandlung: Die erste Absicht muß dahin gehen, den Magen durch ein Brechmittel von zwanzig Granen Ipecacuanha und die Gedärme durch eine halbe Unze in etwas Pfeffermünzenwasser aufgelöstes Epsomfalz auszuleeren. Wenn diese Mittel das ihrige geleistet haben, so gebe man, um den erhöhten Darmreiz zu lindern und die Hautausdünstung zu befördern, alle drey Stunden zwey Grane gepulverte Ipecacuanha mit zehn Tropfen Laudanum. Ein täglich zwey- bis dreymal gegebenes Stärkeklystier wird gleichfalls als Ueberzug und Bähung der inneren Oberfläche der dicken Gedärme nützlich seyn.

Ist der Puls voll, hart und stark, oder der

Kranke vollblütig, so ist ein Aderlaß am Arme notwendig: ist aber vom Anfange keine Vollblütigkeit oder Entzündung zugegen, oder der Körper sehr durch die Krankheit entkräftet, so findet sie nicht Statt. Sind die Schmerzen in den Gedärmen heftig, so ist ein warmes Bad und ein großes Blasenpflaster über den Unterleib nöthig. Die Nahrung muß hauptsächlich in Pflanzengallerten, z. B. von Pfeilwurzel, Sago, Tapioca u. dgl. bestehen.

Wenn die Heftigkeit der ersten Zufälle nachgelassen hat und der Körper ruhig ist, so wird ein Pulver aus einem Grane *Ipecacuanha*, vier Granen *Rhabarber* und eben so viel *Zimmt*, täglich dreymal in einer Theetasse Absud von isländischem Moose genommen, die Heilung vollenden. Sollten nach ein- oder zwentägigem Gebrauche dieses Pulvers die Zufälle nicht beträchtlich abgenommen haben, so gebe man statt desselben acht Grane von dem zusammengesetzten Kreidenpulver und fünf Tropfen *Laudanum*.

Man hat in diesem Zeitraume der Krankheit unterschiedliche zusammenziehende Mittel, als die *Simarubarinde*, *Columbowurzel*, *Cascarrill-* und *Chinarinde*, empfohlen: aber keines hat mir so viel Dienste geleistet, als das isländische Moos. Dr. *Cheston* zu Gloucester hat einen sehr hartnäckigen Fall der Ruhr, der allen andern Mit-

telu widerstand, bekannt gemacht, welcher wirklich durch eine Abkochung davon gehoben wurde.

Dauert die Krankheit hartnäckig fort, so muß man Verstopfungen der Eingeweide oder Vereiterungen des Darmcanals befürchten: in jedem dieser Fälle werden fünf Grane alkalisirtes Quecksilber mit fünf Tropfen Laudanum, in einer Tasse Absud des isländischen Mooßes zweymal des Tages genommen, sehr heilsam seyn. Auch ist das über den Unterleib gelegte Euphorbiumpflaster nützlich, und verhütet ernstliche üble Folgen. Der Kranke muß Säuren und gegohrne oder geistige Getränke meiden.

Opium darf bey dieser Krankheit nicht gebraucht werden, wenn nicht durch eröffnende und Brechmittel die Gedärme hinlänglich ausgeleert worden sind, indem es gemeiniglich den entzündlichen Zustand des Körpers vermehrt: hat aber der Kranke heftige Schmerzen in den Gedärmen, so kann man es nicht gänzlich entbehren. Man kann in diesem Falle fünf bis sechs Tropfen Laudanum mit einem bis zwey Quentchen Epsomsalz geben.

Ist der krankhafte Reiz verschwunden, so wird die Ratanhiawurzel zur Beförderung der Verdauung und Wiederherstellung der Stärke der Eingeweide sich sehr wohlthätig erzeigen. Man kann von einem Quentchen des Extracts derselben, sechs Quentchen der gewürzhafteu Tinctur derselben, und sieben Unzen reiß-

nem Wasser, alle vier Stunden zwey bis drey Eßlöffel nehmen lassen.

Die Behandlung dieser Krankheit muß größtentheils nach der Natur des sie begleitenden Fiebers eingerichtet und in allen Fällen nach den vorstehenden Zufällen u. s. w. abgeändert werden. Da das Fieber meistentheils zweydeutiger Art ist, so thut man wohl, gleich anfangs sich regelmäßiger Hülfe zu bedienen.

Diese Krankheit ist bisweilen in hohem Grade ansteckend, und wird unstreitig oft durch die Ausdünstungen der Ausleerungen der Kranken fortgepflanzt. Man muß daher nicht gestatten, daß der Abgang im Hause bleibt, sondern ihn sogleich in einiger Entfernung wegschaffen und darauf die Gefäße mit Essig auswaschen lassen. Auch muß das Zimmer oft mit Salpeterdämpfen durchräuchert werden, wodurch nicht nur die Verbreitung der Krankheit verhindert, sondern auch die Erholung des Kranken beträchtlich befördert wird.

Ist die Krankheit mit einem Wechselfieber complicirt, so muß man in ihren frühern Zeiträumen die Katanhiawurzel oder Chinarinde anwenden: man hüte sich sehr, den gewöhnlich die Ruhr begleitenden Frost mit einem Wechselfieber zu verwechseln, welches zu falscher Behandlung der Krankheit leiten würde. Bey allen Fällen muß man Flanell auf dem bloßen Leibe tragen.

Unterscheidungszeichen: Vom Durchfalle nicht nur dadurch, daß sie mit einem größern Grad von Fieber und Darm Schmerzen verbunden ist, sondern besonders, daß die Ausleerungen hauptsächlich aus Schleim bestehen, in welchem der natürliche Darmkoth selten, oder nur in harten Stücken oder Klumpen wahrgenommen werden kann.

Säure bey Kindern.

Da die erste und vorzüglichste Ursache der meisten Kinderkrankheiten in saurer Verderbniß der Speisen besteht, und es leichter ist, Krankheiten zu verhüten, als zu heilen: so wird es nicht unschicklich seyn, hier ein, wenn es zu rechter Zeit angewendet wird, zuverlässiges Mittel ihnen vorzubeugen anzuführen.

Sobald sich Zeichen einer vorherrschenden Säure äußern, welche sich durch geronnene weiße oder grüne Stühle, Kneipen und Durchfall verräth, muß man fünf Grane Magnesia und zwey Grane Rhabarberpulver in etwas Münzenwasser, oder aufgelöstes Natron (s. Rhachitis) geben, wodurch die Säuren kräftiger als durch präparirte Kreide oder die bey den Wärterinnen so gewöhnliche Gascoignkugel (?) verbessert wird; und statt Verstopfung, die gewisse Folge solcher freidigten einsaugenden Mittel, zu verursachen, werden Magnesia, Rhabarber und Natron

vielmehr den schädlichen Stoff gelinde abführen und zugleich Magen und Gedärme stärken. Sollte indessen bey dem Gebrauche eines dieser Mittel der Durchfall noch immer heftig fortdauern, so gebe man statt derselben einen Caffeelöffel von einer Mischung aus zwey Unzen Kalkwasser, zwey Quentchen zusammengesetzter Kardamomentinctur, und sechs Tropfen flüssiges Laudanum; und wenn er davon noch nicht nachläßt, die Kreidemischung (s. Darmentzündung). Wird das Kind nur an der Brust aufgezogen, so muß die Mutter mehr Fleischspeisen genießen; und wird es mit dem Löffel aufgefüttert, so muß man Pflanzen- und thierische Kost mit einander verbinden, wie oben bey Erwähnung der Pfeilwurzel (s. Bräune) bemerkt worden. Durch frühzeitige Anwendung dieser Mittel lassen sich viele Krankheiten verhüten, welche aus Vernachlässigung sich von Zeit zu Zeit verschlimmern und nur zu oft mit dem Tode endigen.

Scharlach (Scarlet fever).

Zufälle: Dieses Fieber beginnt mit Kälte und Schauern, worauf in Kurzem die ganze Haut mit einzelnen entzündeten Stellen bedeckt wird, die zahlreicher, größer und röther als bey den Masern sind. Sie verschwinden in zwey bis drey Tagen, und

hierauf schuppt sich die Oberhaut über den ganzen Körper wie Kleyen ab, die abfallen und noch zwey- bis drey mal wieder erscheinen.

Ursachen: Einige Schriftsteller vermuthen, es werde durch ein besonderes Contagium veranlaßt, und sey ansteckend. Es scheint von irgend einer Ursache in der Atmosphäre herzurühren, und ist daher gemeiniglich epidemisch.

Behandlung: Diese Krankheit ist meistens theils so gelinde, daß sie nichts weiter als eine magere Diät und Vermeidung kalter Luft und kalter Getränke erfordert. Ist der Leib verstopft, so kann man eine Gabe von der eröffnenden Mischung (s. Bräune) oder von Jalappenpulver geben und gelegentlich wiederholen; und steigen die Fieberzufälle, alle zwey bis drey Stunden eine Theetasse von dem Salztränkchen (s. Brechen). Mit Tamarinden oder Citronensaft sauerlich gemachtes Gerstenwasser ist das beste Getränk. Ist viel Kopfschmerz, oder Schwere oder Betäubung des Kopfs dabey zugegen, so lege man ein Blasenpflaster in den Nacken und setze die Füße in warmes Wasser.

Ben diesem Fieber, wie ben der Rose, folgt, wenn das Gehirn sehr angegriffen ist, ein Grad von allgemein vermindertem Reize mit großer Schwäche des Körpers, woben die ben dem Faulfieber empfohlene

Behandlung nothwendig wird. (S. auch fäulige Bräune.)

Scheintod.

Die Unterbrechung der Lebenskräfte durchs Ertrinken, Erdrosseln und Ersticken vermittelst schädlicher Dämpfe *) und den Blitz ist einander sehr gleich, und erfordert

*) Die unglücklichen Folgen der Eröffnung unterirdischer Behälter, z. B. Gräber, Keller, Gewölbe u. dgl. werden durch die darin enthaltene Menge fixer Luft hervorgebracht, welche, da sie zum Athemholen untauglich ist, augenblicklich erstickt. Diese Luft ist beträchtlich schwerer als gemeine Luft, und nimmt daher die untersten Räume, z. B. Brunnen, Höhlen u. dgl. ein. Aus dem berühmten See Averno dünstet sie in so großer Menge aus, daß kein Vogel ohne Lebensgefahr darüber wegfliegen kann. Ehe man in ein lang verschlossenes Gewölbe oder Zimmer geht, oder in einen Brunnen hinab steigt, muß man den Versuch anstellen, ob ein Licht in der Atmosphäre dieses Raums brenne: denn Erhitzung und Athemholen gleichen einander so sehr, daß die Luft, welche eines von beiden unterhält, auch dieses bey dem andern leistet. Die beste Art, die Luft an solchen Orten zum Athemholen geschickt zu machen, besteht darin, daß man etwas Schießpulver, so viel der Raum erfordert, darin abbrennt: hierzu dienen die sogenannten Bombenschläge und Schwärmer am besten, die man in die Tiefe der Brunnen, oder in das Ende der Gewölbe u. dgl. werfen kann. Um die Luft in den Gewölben zu Dison zu reinigen, warf Morveau Flaschen mit Salzsäure mit solcher Gewalt hinein, daß sie zerbrachen und die Säure ausfloß: aber dieser Versuch wurde angestellt, um faule Ausdünstungen, aber nicht um fixe Luft zu verbessern. Wenn man Salpetersäure dazu anwendet, so werden dadurch nicht nur faule Ausdünstungen vernichtet, sondern es wird auch die fixe Luft zum Einathmen geschickt gemacht, indem sich ein Theil Lebensluft entbindet.

die nämlichen Erweckungsmittel. Wie bey Vergiftungen, so muß auch hier schnell gethan werden, was nöthig ist: daher muß man auf die erste Nachricht, daß Jemand ertrunken oder erstickt sey, sogleich, indem man den Körper aufsucht, folgende Stücke in Bereitschaft halten: warme wollene Decken, Flanell, einen großen Kessel mit warmem Wasser, heiß gemachte Ziegelsteine, ein Paar Blasebälge, eine Wärmepfanne, flüchtiges Laugensalz, Klystierröhren, und eine Elektrisirmaschine. Wenn man den Körper in ein Haus schafft, muß Kopf und Brust etwas schief liegen, damit, wenn etwas Wasser in die Lungen eingedrungen seyn sollte, es durch den Mund heraus laufen könne, welches durch die leichte Bewegung des Körpers beim Forttragen beschleunigt werden wird. Doch darf der Kopf nicht viele Minuten lang viel niedriger als die Schultern oder rückwärts gelehnt liegen, indem sonst das Blut so häufig in die Gefäße des Kopfs schießen würde, daß durch den Druck auf das Gehirn für die Wiederbelebung ein sehr beträchtliches Hinderniß entstände.

Wenn der Körper auf warme Decken in einem geräumigen Zimmer in die Nähe eines guten Feuers gelegt und nur mit fünf bis sechs Wärtern

versehen worden ist, so muß der erste Versuch *) darin bestehen, daß man durch Reiben mit warmem Flanell und Auflegen mit warmem Wasser gefüllter Blasen in die Herzgrube und auf die Fußsohlen Hitze und Blutumlauf wieder herzustellen sucht. Aether und andere geistige Mittel, deren äußerliche Anwendung die Humane Society empfiehlt, sind sehr schädlich, indem der von ihrer Verdunstung hervorgebrachte Grad von Kälte **) den Wirkungen des Reibens entgegen arbeitet.

Die Wiederherstellung der wichtigen Verrichtungen der Lungen ***) muß man dadurch zu bewirken suchen, daß man durch einen in ein Nasenloch ange-

*) Rührt der Scheintod von schädlichen, in die Lungen eingedrungenen Dämpfen her, so muß man vor allen Dingen sie dadurch heraus zu treiben trachten, daß man die Rippen und den Unterleib stark gegen das Zwerchfell drückt. So wird eine große Menge Luft heraus getrieben, und wenn man mit dem Drucke aufhört, fährt die atmosphärische Luft schnell in die Lungen, worauf meistens das Herz zu zittern anfängt und das Leben nach und nach zurückkehrt.

**) Es ist eine sehr bekannte Thatsache, daß man ein Thier durch Kälte tödten kann, wenn man Aether über die Oberfläche seines Körpers sprengt: indem dessen schnelle Verdunstung die Lebenswärme mit sich fortreißt.

***) Cullen sagt in einem Schreiben an Lord Cathcart über die Unterbrechung der Lebensbewegungen: sehr oft dringe das Wasser nicht in beträchtlicher Menge in die Lungen, und der Tod erfolge wegen Hemmung des Athemholens und dadurch verursachtem Stillstehen des Herzens, wodurch der Körper seine Wärme und sein Lebensprincip verliere. Hunter nimmt im XLVI. Bande der Philos. Transact. eben diese Theorie

brachten Blasebalg *) die Luft mit Gewalt in dieselben bringt; indem man das andere und den Mund fest zuhält, muß ein Gehülfe die Rippen gelinde herunter drücken, sobald ihre Erhebung eine Ausdehnung der Lungen anzeigt, und dieses abwechselnde Einblasen und Zusammendrücken muß einige Zeit fortgesetzt werden, um das natürliche Athemholen nachzuahmen, indessen die übrigen Gehülfen mit dem Reizen des Körpers u. s. f. immer fortfahren.

Die Bewegung des Herzens muß man vermittelst gelinder durch die Gegend desselben von der linken zur rechten Seite und abwechselnd mit diesen von der Stirn zum Rücken gehender elektrischer Schläge erweckt werden.

Die Gedärme muß man durch eine Menge warmes Wasser, worin eine Handvoll Küchensalz aufge-

an, und behauptet, die Wiederherstellung des Athemholens sey alles, was zur Wiederherstellung der Bewegung des Herzens erfordert werde.

*) Während dieses Verfahrens ist es zweckmäßig, die Zunge vorwärts zu ziehen, um den Kehdeckel in die Höhe zu heben, wodurch der Luftröhrenkopf geöffnet und der Eintritt der Luft in die Lungen erleichtert wird. Wird dieses vernachlässigt, so wird die Luft eher durch die Speiseröhre in den Magen gelangen, der, wenn er dadurch ausgedehnt wird und das Zwerchfell aufwärts drängt, die Brust etwas erhebt und dadurch die Wärter glauben macht, die Luft sey in die Lungen gekommen. Indessen muß man sehr dafür sorgen, daß, wenn man die Zunge vorwärts zieht, die Luft nicht durch den Mund entwische, statt in die Lungen zu kommen.

löset worden, und welches man vermittelst einer Klystierrohre und Blase einbringt, bähnen und reizen. Das von der Humane Society empfohlene Einbringen des Tabakrauchs in den Mastdarm kann leichter als sonst wegen der betäubenden Eigenschaften dieser Pflanze schädlich werden. Es ist sonderbar, eine wegen ihrer außerordentlichen Wirkungen in Verminderung der zum Leben nöthigen Bewegungen bekannte Pflanze als ein Reizmittel, wenn diese unterbrochen sind, in Vorschlag zu bringen *).

Ein leichtes, aller sechs bis zehn Minuten wiederholtes Rütteln des Körpers ist als eine große Beyhülfe bey obigen Mitteln anzusehen.

Da Blutlassen mehr die Kräfte des Umlaufs schwächt, als ihn befördert, so darf man nur, wenn ein Arzt es für nöthig hält, dazu schreiten. Ist jedoch das Blut offenbar in den Gefäßen des Kopfs angehäuft, wie gemeiniglich bey Erdroffelten, so ist die Oeffnung der Schläfenschlagader sehr wohlthätig, und darf nicht aufgeschoben werden.

Das Gehirn und Nervensystem muß man durch elektrische Funken, die man aus dem Kopfe

*) Ich weiß, daß auf diese Anwendung des Tabakrauchs in vielen Fällen bey krampfhaften Krankheiten der Gedärme und eingeklemmten Brüchen in einigen Stunden der Tod erfolgt ist.

und der Oberfläche des Körpers zieht, reizen *).

Sobald sich irgend ein Zufall zeigt, der die Rückkehr des Lebens beweist, muß man, entweder auf einmal oder in kleinen öfters wiederholten Gaben einen Theelöffel Salmiakgeist oder einen Eßlöffel Brantwein in den Magen bringen.

Wenn nach thätiger Anwendung dieser Mittel im Verlaufe von zwey Stunden sich noch kein Zeichen des wiederkehrenden Lebens darstellt, und man ein Brauhaus oder warmes Bad erlangen kann, so muß der Körper vorsichtig dahin gebracht und drey bis vier Stunden im Bade, oder mit warmem Getreide oder Asche **) umgeben gelassen werden: wenn

*) Ich hatte vor einiger Zeit das Glück, eine arme Frau zu retten, die unglücklicherweise von einer Planke abgeglitten und in die Themse gefallen war, worin sie nach der Nachricht, die ich erhalten konnte, beynähe eine halbe Stunde unter Wasser gelegen hatte. Da ich glücklicherweise gerade zu Plaze war, so wurden die oben angeführten Hülfsmittel sogleich angewandt. Der Fall wurde von Dr. Hawes in den Berichten der Humane Society bekannt gemacht, und die jährliche Versammlung derselben ertheilte mir die Ehrenschaumünze.

**) Tissot führt den Fall eines jungen Mädchens an, welches dem Anscheine nach völlig todt aus dem Wasser gezogen worden war, aber wieder zu sich kam, nachdem man ihren nackenden Körper in heiße Asche gelegt hatte: nachdem sie eine halbe Stunde in dieser Lage geblieben war, kehrte der Puls zurück, und bald darauf erhielt sie die Sprache wieder. Dieser Schriftsteller erzählt auch den Fall eines Mannes,

aber nicht, so muß man in dem vorgeschlagenen Plane noch eine bis zwey Stunden länger fortfahren, da man Fälle hat, wo das Leben nach dreystündigen unausgesetzten Bemühungen zurück gefehrt ist.

Ist das Subject sehr jung, so kann man es in ein Bette zwischen zwey gesunde Personen legen: die natürliche Lebenswärme hat sich auf diese Art in vielen Fällen hülfreich erwiesen.

Der Apparat zur Einblasung der Luft in die Lungen, und das von der Humane Society vorgeschlagene Zugnetz müssen allgemeiner in öffentlichen Gebäuden und auf Meyerhöfen in der Nähe der Flüsse und Canäle aufbewahrt werden, da besonders wegen Mangel des letztern viele Leute ihr Leben einbüßen.

Die zur Wiederbelebung Ertrunkener empfohlenen Mittel lassen sich auf viele Fälle anwenden, wo die Lebensverrichtungen blos unterbrochen zu seyn scheinen, z. B. Anfälle von Ohnmachten und Zuckungen, Erstickung durch schädliche Dämpfe und krankhafte Beschwerden der Lungen, Erdroffeln, heftige Kälte, Schläge oder Herabfallen u. dgl. Werden sie, in der Meinung, die Person sey wirklich todt, vernachlässigt, so läßt sich kaum zweifeln, daß nicht das Lebensprinzip durch die Wärme und die reine

der, nachdem er sechs Stunden unter Wasser gewesen war, durch die Hitze eines Düngerhaufens wieder zum Leben gebracht wurde!!

Luft der Erde nach dem Begraben hätte wieder erweckt werden können.

Scheuerchen der Kinder (Inward fits).

Diese Krankheit ist gemeiniglich die erste, die man bey Kindern wahrnimmt, und welche die meisten, wo nicht alle, mehr oder weniger befällt. Die Zufälle sind: anscheinender Schlaf mit etwas offenen Augenliedern, und öfteres Blinzeln mit aufwärts gekehrten Augen; zitternde Bewegung der Lippen, die einem Lächeln und zuweilen sogar einem Lachen gleicht. Das Athmen wird unterbrochen und scheint von Zeit zu Zeit etwas zu stocken, mit beträchtlichem Flattern des Herzens und aussetzendem Pulse; die Nase wird breit gequetscht, um Augen und Mund zieht sich ein bleicher, oft bleyfarbiger, zuweilen gänzlich verschwindender Kreis. In die Länge wird das Kind so nervenreizbar, daß es bey dem geringsten Geräusche auffährt; dann seufzt es, entledigt sich einer Blähung, wodurch es auf kurze Zeit erleichtert wird, und verfällt wieder in Schlummer. Zuweilen zerarbeitet es sich sehr, ehe der Wind abgeht; dann bringt Erbrechen oder ein lauter Schrey alles wieder in Ordnung. So wie das Kind wächst, verschwinden nach und nach diese Anfälle von selbst, oder verschlimmern sich durch Diätfehler, oder endigen sich mit Erbrechen

oder sauern, geronnenen und grünen Stühlen und allgemeinen Zuckungen.

Armstrong schreibt sie einem häufigen, im Munde und Rachen aus den Drüsen durch Zusammenziehung der Muskeln und den Druck der Brustwarze beym Saugen ausgepreßten Schleime zu, welcher durch den Schleim der Speiseröhre und des Magens vermehrt, wenn er der Milch beygemischt wird, sie schleimig und zur leichtern Aufnahme in die Gefäße, um den Körper zu nähren, unfähig macht; und da die meisten Kinder Säure im Magen haben, so gerinnt davon die Milch und wird noch schwerer: daher entstehen Uebelkeiten und Krämpfe, welche, durch Mitleidenschaft auf Speiseröhre und Rachen fortgepflanzt, die oben angeführten convulsivischen Bewegungen erregen. Andere mit dieser Meinung übereinstimmende Schriftsteller glauben, sie werden durch die mit der Milch beym Saugen hinuntergeschluckte Luft wo nicht erzeugt, doch verschlimmert, da doch diese eher im Magen hervor-, als mit der Milch hineingebracht wird; auch kann man verdorbenen oder fehlerhaften Speichel nicht als die Ursache davon ansehen, da fast alle Kinder mehr oder weniger damit behaftet sind. Wäre über dieses die Menge des beym Saugens verschluckten Schleimes Schuld daran, so würden gar nicht saugende Kinder ganz frey davon seyn: aber man findet im Gegentheile, daß ohne Brust

aufgezogene Kinder ihnen am meisten unterworfen sind.

Diese Krankheit entsteht von Ueberladung des Magens mit Speise, welche, nicht gehörig verdauet, sauer wird und in den Gedärmen beträchtlichen Reiz verursacht. Zugleich wirkt die mechanische Ausdehnung des Magens zu Erzeugung von Krämpfen mit, welche, indem sie sich zum Zwerchfelle, Herzen und den Lungen verbreiten, plötzlich tödten können.

Der im Magen gebildete saure Stoff veranlaßt, indem er die innere Oberfläche desselben und der Gedärme reizt, die sogenannten Schwämmchen, welche ich bey denen Kindern, die ich nach dem Tode zu öffnen Gelegenheit hatte, mehr oder weniger im ganzen Darmcanale gefunden habe.

Die Heilung besteht, wie leicht begreiflich, in Vermeidung der Gelegenheitsursache und Ausleerungen der ersten Wege durch gelinde Brechmittel und Kalomel oder Königspulver. Bey heftigem Purgiren oder Kneipen wird auch die Kreidemischung (s. Darmentzündung), und wenn das Athemholen leidet, ein warmes Bad oder ein Blasenpflaster über die Brust nöthig seyn. Mandelmilch ist nicht nur ein vortreffliches Getränk, sondern auch die beste Arznei, wenn die Gedärme nicht in gesundem Zustande sind und Fieber zugegen ist. Hirschhorngeist, flüchtiges Salz, stinkender Asandtinctur

und andere reizende krampfwidrige Mittel, welche in dergleichen Fällen so häufig vorgeschrieben werden, verschlimmern meistens die Zufälle, indem sie Fieber oder Reizbarkeit des Körpers vermehren.

Ben Scheuerchen, und besonders wenn die Schwämmchen im Munde erscheinen, muß das Kind blos durch die Brust erhalten, und wenn die Milch der Mutter durch Betrübniß über ihr krankes Kind verändert seyn sollte, sobald als möglich eine gesunde Amme angenommen werden: denn wird der Reiz im Magen viele Tage lang unterhalten, so wird das Nervensystem sehr angegriffen und ein Zustand des Körpers herbeigeführt, der auf die Krankheit zurückwirkt und ihre Hebung sehr zweifelhaft macht.

Schlagfluß.

Der Schlagfluß besteht in einer plötzlichen Beraubung aller Sinne und der willkührlichen Bewegungen, und ist meistens Folge eines Druckes auf das Gehirn: entsteht dieser auf eine Ergießung von Blut oder eine Ausdehnung der innern Gefäße des Kopfs durch Anhäufung des Blutes, so heißt er Blutschlagfluß; und wird er von ausgetretenem Serum veranlaßt, wie dieses haupt-

fächlich bey Wassersüchtigen der Fall ist, seröser Schlagfluß.

Der Blutschlagfluß

tritt selten vor dem fünf und vierzigsten Lebensjahre ein. Kurzhälsige, Träge und Liebhaber voller Tafeln von thierischen Speisen werden gemeiniglich seine Opfer. Daß er in England so häufig vorkommt, ist ohne Zweifel eine Folge des übermäßigen Genusses von Fleischspeisen und geistigen Getränken bey einer sitzenden Lebensweise.

Zufälle: Mit dem Verluste der Sinne und der willkührlichen Bewegungen verbindet sich ein dem Ansehen nach tiefer und anhaltender Schlaf mit Schnarchen; unterdrücktes Athemholen; der Puls an der Handwurzel ist matt, indessen die Arterien am Kopfe und Halse stärker als gewöhnlich schlagen; das Gesicht ist roth und geschwollen; der Hals aufgetrieben mit ausgedehnten Gefäßen, und die Augensterne sind erweitert. Obgleich der ganze Körper der Sinne und Bewegungen beraubt ist, so zeigt doch meistentheils eine Seite einen größern Mangel an Lebenskraft, als die andere.

Oft geht vor einem Anfalle vom Schlage ein Gefühl einer Schwere im Kopfe, Schwindel, häufiger Kopfschmerz, Nasenbluten, Röthe der Au-

gen, unvollkommenes Sehen, ein Schall in den Ohren wie entferntes Glockenläuten oder das Sieden eines Theekessels, vorübergehendes mehr oder weniger bemerkbares Einschlafen der äußern Gliedmaßen, Kraftlosigkeit in den Knien, Stottern, vermindertes Gedächtniß, Schläfrigkeit besonders nach der Mahlzeit, und gestörter Schlaf vorher. Wenn diese Umstände bey Vollblütigen und Kurzhälfigen vorkommen, kann man sie als warnende Vorboten ansehen.

Ursachen: Die Hauptursache dieser Art des Schlagflusses ist Vollblütigkeit mit Andrang des Blutes nach dem Kopfe. Sie kann durch alles herbengeführt werden, was den Umlauf des Blutes beschleunigt, so daß dessen Zufluß in die Gefäße des Kopfs dadurch vermehrt wird *), z. B. heftige Bewegungen; Gemüthsleidenschaften **); Be-

*) Die Schnelligkeit, mit welcher das Blut in die Gefäße des Gehirns gelangt, wird beträchtlich durch den pflanzenartig gekrümmten Lauf der Schlagadern, die es dahin bringen, und den Widerstand gehemmt, den der lange knöcherne Canal verursacht, durch welchen die innere Halsschlagader geht: ganz natürlich muß der Winkel, den diese Gefäße machen, und den man in verschiedenen Körpern sehr verschieden gefunden hat, auf den Andrang des Blutes zum Gehirne einen Einfluß haben. Ich glaube, eine solche Richtung dieses Canals, wodurch der Zufluß des Blutes zu sehr erleichtert wird, sey eine häufige Ursache des Schlagflusses und anderer Krankheiten des Gehirns.

*) Zorn und Furcht, obgleich entgegengesetzte Leidenschaften,

rauschung *); viele Anstrengung **). So auch durch alles, was die freie Rückkehr des Blutes vom Kopfe hindern kann, z. B. ein festgebundenes Halstuch, Niederbücken, oder eine tiefere Lage des Kopfes als der Brust, Zurück- oder Aufwärtssehen zu gleicher Zeit.

Es ist eine Thatsache, die sich nicht hinlänglich erklären läßt, daß, wenn der Kranke nicht auf einmal bleibt, sondern den Anfall eine Zeitlang überlebt, die gemeiniglich darauf erfolgende Lähmung meistens diejenige Seite trifft, die der, wo das Blut sich im Gehirne ergossen hat, entgegengesetzt ist: d. i. bey einem Drucke auf die rechte Gehirn-

werden von van Swieten als häufige Ursachen des Schlagflusses angeführt.

*) Ein plötzlicher Tod in der Trunkenheit kann nur durch einen Schlagfluß erfolgen. Bey ausgemachten Säufern ist ein tödlicher Schlagfluß sehr häufig. „Da diese Krankheit“ — bemerkt Trotter — „so häufig Begleiter oder Folge des unmäßigen Trinkens ist, so stellt sie dem Trunkenbolde eine schreckliche Warnung vor.“ Der Gedanke an ein menschliches Wesen, das am Bord der Schwelgerey, des Schwärmens und der Unmäßigkeit der Ewigkeit entgegen rennt, sollte hinreichend seyn, den verderbtesten und verstocktesten unter allen Sterblichen zu erschrecken.

**) Ich habe von der Anstrengung bey Anziehen enger Stiefeln einen Schlagfluß entstehen gesehen; und vor Kurzem fand man in meiner Nachbarschaft einen Herrn in seinem Gewölbe vom Schlage getroffen, der unstreitig durch das Bestreben, sich bey seiner Verstopfung Oeffnung zu verschaffen, verursacht worden war. Doch mußte in diesen Fällen eine große Anlage dazu schon gegenwärtig gewesen seyn.

hälfte wird die linke gelähmt, und umgekehrt: daher es sich oft zuträgt, daß, wenn Jemand durch einen Druck auf die linke Gehirnhälfte den Gebrauch der rechten Seite verloren hat, das rechte Auge nichts leidet, indessen die Sehkraft auf dem linken fast gänzlich vernichtet ist *).

Es ist etwas sehr gewöhnliches, bey Untersuchung des Gehirns sehr alter Leute die Häute der Schlagadern krankhaft verändert zu finden. Oft ist in den Häuten der größern und zuweilen der kleinern ein knochenartiger oder erdichter Stoff abgesetzt **), wodurch sie einen Theil ihrer Kraft sich zusammenzuziehen und auszudehnen verlieren. Unter solchen Umständen sind die Gehirngefäße weit mehr als im gesunden Zustande dazu geeignet, überfüllt und zerrissen zu werden. Wenn

*) Vor einiger Zeit wurde ich veranlaßt, den Kopf eines plötzlich am Schläge verstorbenen Herrn zu untersuchen. In der rechten Hälfte des Gehirns war eine beträchtliche Menge Blut ausgetreten, und in der linken entdeckte ich eine harte Geschwulst, welche von einem vor ungefähr zwölf Monaten überstandenen Anfalle vom Schläge herzurühren schien — ein Umstand, welcher beweist, daß das Zerreißen eines Gefäßes im Gehirne nicht unbedingt tödlich ist und daß das ausgetretene Blut nicht allezeit vollkommen aufgesogen wird: doch hatte dieser Herr seitdem sehr oft Kopfschmerzen, Schwindel und Schläfrigkeit gehabt.

**) Dieser krankhafte Zustand der Blutgefäße des Kopfs ist ohne Zweifel oft die Ursache von hartnäckigen Kopfschmerzen, Schlassucht, Anfällen von Fallsucht und andern Nervenleiden bey alternden Personen.

Blut in ungewöhnlicher Menge angehäuft oder sein Umlauf mit ungewöhnlicher Lebhaftigkeit fortgetrieben wird, sind krankhafte Gefäße leicht diesem Ereignisse ausgesetzt, und folglich muß in diesem oder jenem Falle leicht ein Zerreißen ihrer Häute Statt finden.

Behandlung: Die erste und in der That die vornehmste Absicht bey Wiederherstellung eines vom Schlage gerührten muß seyn, die Gefäße des Kopfs vom Blute durch Schröpfköpfe auf dem Haarkopfe, im Nacken und zwischen den Schultern zu entleeren. Kann dieses nicht geschehen, so darf man einen Aderlaß am Arme nicht verschieben *). Ist die Krankheit blos durch Aus-

*) Das Schröpfen ist allen übrigen Mitteln vorzuziehen: wenn es, wie dieses auf dem Lande oft der Fall ist, nicht angewendet werden kann, muß man einen Aderlaß am Arme der Oeffnung der Drosselader vorziehen, indem der Rückfluß des Blutes durch die, obgleich nur kurze Zeit, um den Hals zur Erhebung oder Ausdehnung des Gefäßes angebrachte Ligatur das Austreten des Blutes im Kopfe vermehren kann, wosern ein Blutgefäß nachgiebt; oder wenn nur eine Ausdehnung vorhanden ist, kann sie ein Zerreißen veranlassen, insonderheit wenn die Ader nicht sogleich geöffnet wird. Einige Praktiker empfehlen die Oeffnung der Schläfenschlagader. Da die Venen, und nicht die Arterien, ausgedehnt sind, so läßt sich von Entleerung des arteriösen Systems nur wenig oder nichts erwarten. Sind die Venen wegen Schwäche der Schlagadern überfüllt, so würde die Wegnahme von arteriösem Blute sehr nachtheilig seyn. Bey jungen Leuten hat die Vollblütigkeit in den Schlagadern die Oberhand, und bey diesen ist Verminderung des Blutes aus diesem System sehr wohlthätig; aber

Dehnung der Gefäße entstanden, so verschafft die Blutentziehung alsobald beträchtliche Erleichterung; und geschieht dieses nicht, so kann man schließen, daß sich Blut im Gehirne ergossen hat. Auch muß man auf den Kopf *) und zwischen die Schultern Blasenpflaster legen. Das nächste, was uns obliegt, ist, den Andrang des Blutes zum Kopfe zu mindern, indem man den Umlauf desselben in den äußern Gliedmaßen vermehrt, welches durch Senfumschläge auf Hände und Füße, durch Ausleerung der Gedärme vermittelt zwanzig Granen von der zusammengesetzten Koloquintenpissenmasse in etwas Münzenwasser aufgelöst, und durch ein abführendes Klystier (s. Gehirnentzündung) mit Zusatz von einem halben Quentchen Aloe und zwey Eßlöffeln Küchensalz am wirksamsten geschieht. Der Körper muß in einer fast aufrechten Lage erhalten und der Kopf dabey unterstützt werden, da-

bey Schlagflüssen sind alternde Personen einer venösen Vollblütigkeit unterworfen, und dieses oft in einem solchen Grade, daß dadurch die Bewegung des Herzens unterdrückt wird. In dergleichen Fällen scheint das Blutlassen aus einer Vene die Quellen des Lebens einer Bürde zu entledigen.

*) Rührt der Druck auf das Gehirn von ausgetretenem Blute her, so ist es sehr wichtig, nach Entleerung des Körpers auf Verlängerung des Lebens zu denken, damit man zur Aussaugung des ausgetretenen Blutes Zeit gewinne; und in dieser Rücksicht muß man den durch das Blasenpflaster auf dem Kopfe verursachten Ausfluß und Reiz unterhalten.

mit zugleich die Rückkehr des Blutes aus dem Kopfe befördert und sein Zufluß dahin gehemmt werde; auch schlage man ein mit kaltem Weinessig angefeuchtetes Tuch über den Kopf. Je eher diese Anstalten in Ausübung gebracht werden, desto wahrscheinlicher wird ein glücklicher Erfolg. Man hat seit einiger Zeit viel darüber gestritten, ob bey dem ersten Anfalle eines Schlagflusses ein Brechmittel passend sey? Indem es den Umlauf des Blutes nach den äußern Gliedern und der Oberfläche des Körpers leitet, hat es oft örtliche Anhäufungen vermindert: aber die gewaltsame Anstrengung kann die Zerreißung eines ausgedehnten Gefäßes im Kopfe zur Folge haben; und ist eine Blutergießung vorhanden, so kann sie sehr leicht dadurch vermehrt werden. Es ist also als Hausmittel zu gewagt.

Ist der Schlagfluß offenbar durch übermäßiges Trinken entstanden, so muß man das im Magen enthaltene durch eingeschüttetes warmes Wasser verdünnen. In diesem Falle ist Brechen allezeit sehr dienlich. (S. Rausch.)

Vorbauung: Wer eine Anlage zum Schlage oder schon einen Anfall davon gehabt hat, muß besonders seine Füße durch Flanellsocken und Pferdehaarsohlen warm zu halten bedacht seyn, welche ich für eine herrliche Erfindung halte, die Füße

sowohl trocken als warm zu halten. Er muß durch mäßige Bewegung des Körpers und Enthaltſamkeit ſich vor Ueberfüllung der Gefäße verwahren. Im Schlafe muß der Kopf höher liegen als der übrige Körper, aber nicht vorwärts gegen die Bruſt gebogen ſeyn; die Erhöhung muß gradweiſe von den Füßen nach dem Kopfe geſchehen. Bemerkt er die oben angeführten warnenden Zufälle, ſo wendet oft ein ſtarkes Abführmittel aus den zuſammengeſetzten Koloquintenpillen, ein Blaſenpflaſter im Nacken oder auf dem Kopfe, und ein warmes Fußbad den Anfall ab. Auch iſt der Haſelwurzelschnupftabak, indem er die Abſonderung in der Naſe befördert und Nieſen erregt, dienlich. Allgemeines Blutlaſſen, wodurch hinterher eine Anlage zur Vollblütigkeit hervorgebracht wird, findet nur dann Statt, wenn unmittelbare Gefahr des Schlages zugegen iſt: an den Schläfen angelegte Blutigel können uns oft der Nothwendigkeit deſſelben überheben. Ein Haarſeil oder Fontanelle im Nacken und der gelegentliche Gebrauch der oben angeführten Pillen ſind die kräftigſten Vorbauungsmittel, indem ſie das Anſchwellen der Gehirngefäße verhüten. Auch wird es rathſam ſeyn, den Kopf zu ſcheren und alle Morgen mit kaltem Waſſer zu waſchen; wodurch nicht allein der Andrang des Blutes nach dem Kopfe gehemmt, ſon-

dern auch durch Stärkung der Gefäße des Gehirns und Verminderung des krankhaften Reizes dieses Gebildes dem Anschwellen vorgebeugt wird. Oft entsteht eine Ueberfüllung der Blutgefäße des Gehirns daher, daß sie nicht Kraft genug haben, das Blut durch die Venen zu treiben: daher sind eine rückwärts gebogene Lage des Körpers und vieler Schlaf die wirksamsten vorbereitenden Ursachen. Durch strenge Beobachtung dieser Vorschriften kann man einen Anfall vom Schlage lange Zeit verhüten, wie sehr auch Jemand dazu geneigt seyn möge *).

Unterscheidungszeichen: Der Schlagfluß unterscheidet sich von einem tiefen Schläfe, welchem er sehr gleicht, dadurch, daß an die Nase gebrachtes Riech- oder flüchtiges Laugensalz einen Schlafenden sogleich erweckt, auf einen vom Schlage gerührten aber gar nicht wirkt; von einem Krausche durch die Blässe des Gesichts, den Geruch des Athems, und die Lebensweise; und von der Fallsucht durch das schnarchende Athemholen, Verminderung der willkürlichen Kräfte, und

*) Ich habe einige alte vom Schlage getroffene Leute gekannt, die auf viele Jahre den tödlichen Rückfall durch genaue Befolgung dieser Vorbauungsmittel hinausshoben. Ein Fontanell im Nacken ist ein sehr wichtiges Vorbauungsmittel gegen den Schlag, indem es die Vollblütigkeit des Körpers und die Reizbarkeit des Gehirns mindert.

die Abwesenheit der Zuckungen. Oft hält es äußerst schwer, die auf einen Anfall von Fallsucht folgende Fühllosigkeit von einem Schlagflusse zu unterscheiden; besonders da zuweilen vor einem Anfalle vom Schlage heftige Zuckungen, Schaum vor dem Munde, Zähneknirschen und andere charakteristische Bewegungen des Körpers vorhergehen: aber eine Kenntniß von den Gewohnheiten und der Constitution des Kranken wird im Allgemeinen den Praktiker in den Stand setzen, den schlaffsüchtigen Zustand nach der Epilepsie von einem Schlagflusse zu unterscheiden. Der Zustand des Pulses und Athemholens, und die Blässe des Gesichts bey Schwäche und Ohnmacht unterscheidet diese Leiden vom Schlage.

Seröser Schlagfluß.

Selten verursacht ein Austreten des serösen Theils des Blutes einen solchen Druck auf das Gehirn, der einen Schlagfluß zur Folge hat. Wird ein Wassersüchtiger vom Schlage gerührt, so kann man diesen einer Ergießung von Serum bemessen, zu deren Hebung eben die Mittel erforderlich sind, die wir zur Heilung des Blutschlages angeführt haben, doch ohne Blutlassen. Herzstärkungen, welche bey dem Blutschlage nicht gestattet werden, sind hier sehr zweckmäßig. Er ist Folge

der äußersten Entkräftung des Körpers, und endigt sich gemeiniglich mit dem Tode.

Es giebt noch eine Art Schlagfluß, welche nach meiner völligen Ueberzeugung oft bey alternden Personen vom Schwinden oder von der Abnahme der Gehirnssubstanz entsteht. In diesem Falle werden die Blutgefäße zu sehr vom Blute ausgedehnt, um den Schädel auszufüllen, da dessen Knochen nicht einsinken. Indem das Gehirn immer mehr schwindet, reißt endlich ein Blutgefäß entzwey, und erzeugt einen tödlichen Schlagfluß. Diese Krankheit kann man vom Blutschlage dadurch unterscheiden, daß vor ihr viele Monate, bisweilen Jahre lang allgemeine Schwäche sowohl des Körpers als des Geistes vorhergeht. Auch hat der Kranke einen langen Hals, und ist sehr abgezehrt. Bey einem solchen Falle sieht man leicht ein, daß Blutlassen in hohem Grade schädlich seyn würde: mit reichlicher Kost, mäßigem Genuße des Weins, und dem Gebrauche eines stärkenden Magenmittels, z. B. Hurham's Chinatinctur, wird man am glücklichsten diese Art verhüten.

Wiederholung: Der Schlagfluß entsteht von einem Drucke auf das Gehirn, der entweder von beträchtlicher Ausdehnung seiner Blutgefäße, oder ausgetretenem Blute nach Zerreißung eines Gefäßes, oder ausgetretenem Serum herrührt.

Man muß ungesäumt die wirksamsten Mittel anwenden, die Menge des Blutes zu vermindern und seinen Umlauf in den äußern Theilen zu vermehren. Ist die Ursache eine Ueberreizung der Blutgefäße ohne Ergießung aus denselben, so wird der Kranke durch Blutentziehung so sehr erleichtert, daß er sein Besinnen wieder erhält: hat aber die Operation, sie sey nun durch Aderlassen oder Schröpfen geschehen, diese Wirkung nicht, so darf man an einer vorgegangenen Ergießung nicht zweifeln; in welchem Falle man das Leben des Kranken durch ein immerwährendes Blasenpflaster auf dem Haarkopfe, reizenden Uberschlägen auf den Füßen, und nährenden und reizenden Klystieren verlängern muß, damit die einsaugenden Gefäße Zeit bekommen, das ausgetretene Blut wegzuschaffen. Ist die ausgetretene Flüssigkeit serös, welches man an der Wassersucht des Kranken, und an dem allmäligen Entstehen des Schlages erkennt, so darf man den Körper nicht durch Blutverlust noch mehr schwächen. Da der Schlag gemeiniglich tödlich ist oder den Kranken in sehr schlechtem Gesundheitszustande läßt: so muß man sorgfältig ihn zu verhüten suchen. Trifft er eine entkräftete Person mit langem Halse und abgemagertem Körper, und haben besonders die Seelenkräfte nach und nach abgenommen, so kann der Anfall Folge eines Schwin-

dens der Gehirnssubstanz seyn, in welchem Falle, da der Schädel nicht zusammenfallen kann, die Blutgefäße des Gehirns, um diese Höhle auszufüllen, sich ausdehnen, bis endlich ein Gefäß sich nicht weiter ausdehnen läßt, platzt, und durch Ergießung seines Blutes dem Leben gemeiniglich in einigen Minuten ein Ende macht.

Schluchzen (Hiccup, or Hiccough).

Das Schluchzen ist eine krankhafte Beschwerde des Zwerchfelles, und entsteht gemeiniglich von einem durch Säure im Magen, Diätfehler, Gift u. dgl. hervorgebrachten Reize.

Heilung: Wenn Säure die Ursache ist, so schaffen fünf und zwanzig Tropfen Salmiakgeist mit einem Theelöffel Magnesie in einem Glase reinem Wasser Hülfe, und die Rückkehr verhindert der Gebrauch der stärkenden Mischung (s. Goldader). Ist es die Folge von zweckwidrigen Speisen, so ist ein Brechmittel nothwendig; und rührt es von Gift her, so muß man ohne Verzug zu den gegen dasselbe anwendbaren Mitteln schreiten.

Sollte es hartnäckig anhalten oder bis zu Krämpfen steigen, so wird ein Theelöffel Aether mit acht Tropfen Laudanum in einem Glase kaltem

Wasser das beste Mittel dagegen seyn. Auch kann man Aether in die Herzgrube tröpfeln und die Füße in warmes Wasser setzen.

Dieser Anfall wird oft durch alles das gehoben, was auf irgend eine Art plötzlich die Aufmerksamkeit spannt, die damit verknüpfte Leidenschaft sey nun reizender oder schwächender Art.

Bei Kindern entsteht das Schluchzen oft vom Reize der Säure im Magen, wenn er mit Speise überladen worden ist, in welchem Falle Magnesie und Rhabarber in etwas Münzenwasser am besten hilft: gesellt es aber sich zu lang anhaltenden Bauchschmerzen, so ist das zusammengesetzte Kreidepulver besser. Wer zum Schluchzen geneigt ist, muß besonders die zur Verhütung der Verdauungsfehler gegebenen Vorschriften genau befolgen. (S. diesen Artikel.)

Schnittwunden.

Die Ränder einer geschnittenen Wunde, wenn nichts fremdartiges darin ist, müssen sobald als möglich mit einander in Berührung gebracht und darin vermittelst langer Streifen von Diachylonpflaster, auf Leinwand oder Leder gestrichen, erhalten werden, worüber man braunes Cerat und eine Binde legt. Dieser Verband muß wenigstens drey Tage

liegen, und dann die Erneuerung desselben in einigen Tagen die Heilung vollenden. Tritt viel Entzündung oder Schmerz dazu, so ist der Gebrauch der Bähung (s. Quetschungen) und der eröffnenden Mischung (s. Bräune) nothwendig. Der Wundbalsam, gemeiniglich Friar's Balsam genannt, ist ein sehr gemeines, aber unschickliches Mittel bey frischen Schnittwunden: wenn die hixigen Gummiharze, aus denen er besteht, bey ihrer Vermischung mit dem Blute sich trennen, so bringen sie die Wunde zum Schwären, indem sie die Vereinigung ihrer Ränder hindern. Man sollte daher, wie unbedeutend auch der Vorfall seyn möge, solche reizende Dinge niemals brauchen, da ihre reizenden Eigenschaften beträchtlich, besonders bey zu Entzündungen geneigten oder reizbaren Körpern, schaden können.

Bei sehr oberflächigen Schnitten ist es ein gewöhnliches Verfahren, das englische Pflaster aufzulegen, welches oft glückt, indem dadurch die Ränder vereinigt werden und die Luft abgehalten wird: doch ist auf jeden Fall Goldschlägerhäutchen oder auf Taffet oder Leder gestrichenes Diachylonpflaster besser.

Schwämmchen.

Diese Krankheit erscheint als weiße Flecken an den Mundwinkeln, der Zunge und dem hintern Theile des Gaumens, und verbreitet sich bisweilen allmählig über das Innere des Mundes und durch den ganzen Darmcanal. Kinder, die ohne Brust erzogen werden, sind ihnen am meisten unterworfen, und bey diesen werden sie nicht tödlich.

Ihre Heilung beruht auf einer Veränderung in der Nahrung, schicklicher Verbindung der Gallerten aus dem Pflanzen- und Thierreiche, oder Kalbfleischbrühe, oder dünner Rindfleischbrühe mit Pfeilwurzel oder feinem Weizenmehle verdickt. Der Verstopfung muß man durch gelegentliche Gaben von Magnesia entweder mit Kalomel oder Rhabarber zuvorkommen, und die angegriffenen Stellen drey- bis viermal täglich mit einem reinigenden Liniment aus einer Unze Rosenhonig, zehn Tropfen Salzsäure und vierzig Tropfen Laudanum vermittelst eines großen kameelhaarnen Pinsels bestreichen. Borax, zu einem Quentchen mit einer Unze Honig gut zusammengemischt, ist sehr empfohlen worden, und wegen seiner Consistenz oft dienlicher als ein dünnes Liniment.

Wenn die Schwämmchen lange stehen und das Kind sehr geschwächt ist, muß man ihm

mit Portwein und nährenden Gallerten zu Hülfe kommen. Die bey Behandlung der Schuerchen (s. diesen Artikel) gemachten Bemerkungen sind auch hier anwendbar.

Es ist also bey dieser Krankheit nöthig, auf die Diät des Kindes Acht zu haben; dafür zu sorgen, daß seine Speisen ihm nicht zu heiß gegeben werden; die Säure entweder durch Magnesie oder Kalkwasser, wie es der Zustand der Gedärme erfordert, und durch örtliche Anwendung des reinigenden Liniments zu verbessern. Hat das Kind keine Ruhe, so ist der Gebrauch des Laudanum, wovon unter dem beschwerlichen Zahnen die Rede seyn wird, nothwendig.

(Eine angesehene Dame zu London hätte beynahe ihr neugebornes Kind eingebüßt, indem die Wärterin sogleich nach der Geburt ihm einen Eßlöffel voll Wasser, worin man das glühend heiß gemachte Ende eines eisernen Stabes ein paar Minuten gehalten hatte, eingab: sie that dieses, ihrer Behauptung zu Folge, um die Schwämmchen zu verhüten.)

Schwäre (Boils).

Schwäre kann man allezeit als Zufall einer sogenannten fehlerhaften Constitution ansehen: man

muß daher, wenn ihre Lage es erlaubt, ihre Eiterung entweder durch auf Leder gestrichenes Gummipflaster oder durch einen erweichenden Brei aus einer halben Pinte Wasser *), so viel weißer Brodkrume, als nöthig ist, und vierzig Tropfen goulardschem Bleiextract befördern, und wenn sie schmerzen, mit einer starken Abkochung von Mohnköpfen bähen. Wenn sie aufgegangen sind, darf man sie nur rein halten und vor der äußern Luft durch einen milden Brei, oder Diachylonpflaster, oder Wallrathsalbe auf Leinwand gestrichen verwahren. Alle Morgen gebe man als ein umänderndes Mittel ein bis zwey Quentchen Epsomsalz, oder ungefähr zweymal wöchentlich ein eröffnendes Pulver aus Kalomel und Jalappa, oder das Königs-pulver wenigstens zu vier Gaben; und wenn nach der Eiterung der Kranke sehr geschwächt seyn sollte, wird die stärkende Mischung (s. Goldader) sowohl zur Stärkung des Körpers als zur Verbesserung der Constitution von guter Wirkung seyn. Der gelegentliche Gebrauch des eröffnenden Schwefelwassers (s. Goldader) ist das beste Vorbauungsmittel. (S. Hautausschläge).

Finden sich bey einem schwächlichen Körper

*) Milch, so allgemein zu zertheilenden Breiumschlägen empfohlen, wird von der Hitze des Körpers bald sauer, und dann ein schlechtes Mittel, die Entzündung zu mildern.

Schwäre ein, so sind die bey fehlerhafter Verdauung empfohlenen Mittel, indem sie die Gesundheit im Ganzen verbessern, den abführenden und umändernden vorzuziehen. Die Entzündung, welche Schwäre erzeugt, fängt im Zellgewebe unter der Haut an. Bey alternden und reizbaren Kranken geht sie oft in Verderbniß (Sloughing) oder Brand über, welcher bey schlechter körperlicher Beschaffenheit sich zuweilen durch das Zellgewebe ausbreitet und dann Karfunkel heißt. In diesem Falle müssen die Kräfte durch China, Wein und kräftige Nahrung unterstützt werden. Laudanum, zu fünf Tropfen zu jeder Gabe der Chinarinde zugesetzt, ist ein schätzbares Mittel den allgemeinen Reiz zu vermindern. Nächst der Anwendung des oben erwähnten erweichenden Breiumschlages muß die entzündete Haut täglich zweymal mit rectificirtem Weingeist gewaschen werden.

Wiederholung: Da Schwäre von einem ungesunden Körper herrühren, so sind zertheilende Waschungen und Blutigel zweckwidrig, außer wenn sie an solchen Stellen sitzen, wo die Eiterung unangenehme Folgen haben könnte, z. B. an den Augenlidern, den Ohren u. s. w. Man kann sie als Anzeigen zum Gebrauch umändernder öffnender Mittel ansehen.

S c h w e i ß.

Uebermäßige Ausdünstung bey Entzündungsfebern oder innerlichen Entzündungen, z. B. der Brust u. dgl., muß man allezeit als heilsam ansehen. Ist sie offenbar Folge einer Schwäche oder Erschlaffung des Körpers, so ist verdünnte Vitriolsäure das beste Mittel.

Bei jedem Falle ist es sehr wichtig zu bestimmen, ob die Ausdünstung eine Krankheit oder ein Bestreben der Natur sey, den Körper von seinen überflüssigen Säften zu befreien, welches oft nur ein erfahrener Praktiker im Stande ist: sogar die bey der Lungensucht oder dem Zehrfieber sich einfindenden schmelzenden Schweiß dürfen nur mit größter Vorsicht unterdrückt werden.

S c o r b u t.

Die Hautkrankheit, die man Landscorbut nennt, ist unter dem Artikel Hautausschläge angeführt worden. Bei dem ächten Scorbut ist eine allgemeine Anlage des Körpers zur Zersetzung oder Fäulniß vorhanden, welche verschiedene Theile einnimmt. Er scheint von keiner Ansteckung herzu rühren, und kommt häufiger in kalten als in warmen Erdstrichen vor. Seelenleute und die, welche in

belagerten Plätzen auf einander gedrängt sind, werden gemeiniglich seine Opfer. Er zeichnet sich durch äußerst verminderte Lebenskraft, blasses und aufgedunsenes Gesicht, schwammiges Zahnfleisch, bleyfarbige Flecken auf der Haut, übelriechenden Athem, ödematöse Geschwulst der Füße, unreine Geschwüre, stinkenden Harn und äußerst übelriechende Stühle aus; der Puls ist klein, häufig, und setzt gegen das Ende aus. Diese Krankheit stellt in ihrem letzten Zeitraume ein äußerst klägliches und unglückliches Bild dar: bey beträchtlicher Zunahme der angeführten Zufälle schwellen die Gelenke an und werden steif, die Flechten an den Füßen starren und schrumpfen zusammen, der ganze Körper magert ab, das Blut dringt an verschiedenen Stellen heraus, die Stühle sind äußerst stinkend; endlich kommt heftiges Purgiren oder Ruhr dazu, und endigt in Kurzem die tragische Scene.

Ursachen: Diese Krankheit entsteht anfänglich aus dem Mangel an frischen Nahrungsmitteln und einer gehörigen Menge Gewächse; und wird wahrscheinlich von vorherrschender Kälte und Nässe und andern solchen Ursachen unterhalten, die die Nerventhatigkeit niederdrücken, z. B. Trägheit, Zusammendrängen in einem engen Raume, Vernachlässigung der Reinlichkeit, viele und abmattende Arbeit, Gram, Muthlosigkeit u. dgl. Cullen giebt eine

widernatürliche salzige Beschaffenheit der festen Theile als ihre nächste Ursache an. Mehr scheint sie von einem Mangel an Nahrung als von Verderbniß der flüssigen Theile herzurühren. Die Ursache, warum gesalzenes Fleisch so sehr den Scorbut erzeugt, liegt darin, weil es seiner nährenden Säfte beraubt ist, die in die Salzlake übergehen, wodurch seine Fasern hart und unverdaulich werden.

Behandlung: Frische Pflanzekost und stark mit dem Saft von Citronen, Orangen und säuerlichen Früchten angeschwängerte Getränke sind zur Heilung dieser Krankheit wirksamer, als die kräftigsten antiscorbutischen Arzneimittel. Der Malz- und Fichtensprossentrank hat sich gleichfalls sehr hülfreich erwiesen, vermuthlich wegen der häufigen darin enthaltenen fixen Luft. Kann man keinen Citronen- oder Orangensaft haben, so hat man gefunden, daß dessen Stelle am besten durch eine Unze Salpeter, in einem Quart Weinessig aufgelöst, ersetzt werden kann; Wasser mit Salpetersäure säuerlich gemacht, ist vielleicht nicht weniger wirksam; von dem ersten kann man täglich drey- bis viermal eine bis zwey Unzen oder mehr, und von dem letzten alle fünf bis sechs Stunden so viel nehmen lassen, als ungefähr funfzehn bis zwanzig Tropfen Salpetersäure fassen. Die Vitriolsäure, die Chinarinde, und das rothe Eisen-

Dryd sind gleichfalls sehr schätzbare Mittel, wenn die Krankheit schon lange gedauert hat.

Das Zimmer oder die Cajüte der Kranken muß täglich zwey = bis drey mal mit Salpeterdämpfen (s. Anstecungen) durchräuchert werden, welches, nebst der Reinlichkeit, viel zur Wiederherstellung der Kranken beitragen wird.

Stuhl und Harn müssen sobald als möglich weggeschafft und die Geschirre mit Essig ausgespület werden.

Das Bluten muß man durch zusammenziehende Mittel, z. B. eine Auflösung von Alaun, worein Bäuschchen von Leinwand getaucht werden, stillen.

Bei Geschwüren thut Citronensaft mit Myrrhentinctur, oder Essig und Myrrhe, die besten Dienste.

Der ächte Scorbut, der mit verminderter Gehirnthätigkeit verbunden ist, zeigt in merklichem Grade den großen Einfluß der Leidenschaften des Gemüths. Niedergeschlagenheit, die an Verzweiflung gränzt, ist sein beständiger Begleiter, und die Erfahrung hat gelehrt, daß der Widerstand dagegen für die Genesung des Kranken von äußerster Wichtigkeit ist. Bei Lord Anson's Fahrt machte man durch wiederholte Erfahrungen bei dieser Krankheit die Bemerkung, „daß alles, was die Mannschaft muthlos machte oder zu gleicher Zeit ihre Hoffnungen

dämpfte, allemal unausbleiblich die Krankheit vermehrte: denn gewöhnlich tödtete sie die, welche sich im letzten Zeitraume derselben befanden, und hielt die in ihren Hangmatten zurück, welche vorher noch einigermaßen dienstfähig waren; so daß“ (wie der Reisebeschreiber scharfsinnig bemerkt) „Munterkeit des Geistes und lebhaftes Gedanken keine verächtlichen Vorbauungsmittel gegen ihre tödliche Bösartigkeit zu seyn schienen!“ In Jve's Tagebuche kommt ein merkwürdiger Beweis von den guten Wirkungen eines entgegengesetzten Gemüthszustandes vor: „Als die englische Flotte im Februar 1744 in der Bucht bey den hierischen Inseln anlangte, hörte die Mannschaft, man werde bald die feindliche Flotte angreifen. Diese Nachricht erweckte nicht nur bey den Gesunden, sondern auch bey den Kranken die höchste Freude, und die letztern besserten sich täglich zum Erstaunen, so daß am 11. Februar, dem Tage, wo der Angriff auf die vereinigte französische und spanische Flotte geschah, nicht über vier bis fünf Mann auf den zum Sechsten ihnen angewiesenen Plätzen waren.“ Die Belagerung von Breda 1625 liefert noch ein auffallenderes Beispiel von dem Einflusse des Gemüths auf die Krankheit: „Diese Stadt litt bey einer langen Belagerung alles das Elend, was Anstrengungen, schlechte Nahrungsmittel und Gemüthskummer über ihre Einwohner bringen konnten. Unter andern Un-

fällen erschien auch der Scorbut, und raffte viele hinweg. Dieser Zusatz zu den andern Trübsalen machte die Besatzung zur Uebergabe geneigt, als der Prinz von Oranien, voller Besorgniß diesen Verlust zu verhüten und außer Stande die Festung zu entsetzen, doch den Versuch machte, Briefe an die Mannschaft hineinzubringen, worin ihnen die schnellste Hülfe versprochen wurde. Diese wurden von antiscorbutischen Arzneymitteln begleitet, von welchen gesagt wurde, sie wären von hohem Preise, aber noch größerer Wirksamkeit; es sollte noch mehr davon nachkommen. Der Erfolg dieses Betrugs war in der That erstaunlich: jeder Arzt erhielt drey kleine Gläser Arzney; es wurde öffentlich bekannt gemacht, drey bis vier Tropfen davon seyn hinreichend, einem Gallon Flüssigkeit ihre Heilkräfte mitzutheilen. Nun entwickelten sie die Eigenschaften ihres wunderthätigen Balsams; und nicht einmal die Befehlshaber wurden in das Geheimniß dieses den Soldaten gespielten Betrugs eingeweiht. Sie zogen haufenweise zu den Vertheilern desselben, und jeder bat, man möge etwas für ihn aufheben. Munterkeit erschien wieder auf allen Gesichtern, und ein allgemeines Zutrauen auf die unbegrenzten Kräfte dieses Mittels gewann die Oberhand. Die Wirkung dieser Täuschung war in der That überraschend; viele wurden schnell und vollkommen gesund; die, welche seit

einem Monate kein Glied gerührt hatten, sah man auf den Straßen mit gesunden, geraden und ganzen Gliedern herumgehen. Sie rühmten ihre Heilung durch des Prinzen Mittel, indessen ihre Gelenke blos durch Oeleinreibungen ihre Beweglichkeit wieder erlangt hatten. Viele, die erklärt hatten, sie seyn durch alle vorher gebrauchten Mittel schlechter geworden, genasen in einigen Tagen zu ihrer unaussprechlichen Freude und zu nicht geringerem allgemeinen Erstaunen, indem sie ihre Wiedergenesung, wie man sie versicherte, der Güte des Prinzen zu danken hätten.“ Diese sonderbare Erzählung (setzt Lind hinzu) würde vielleicht kaum Glauben finden, wenn sie nicht in allen Puncten mit den genauesten Beobachtungen und durch die besten Zeugnisse bestätigten Beschreibungen dieser Krankheit übereinstimmte. Sie rührt von einem Augenzeugen her, der, wie ein sehr wahrheitsliebender Schrifsteller uns belehrt, täglich den Zustand seiner Kranken niederschrieb, und von ihrer unerwarteten Wiederherstellung mehr überrascht worden zu seyn scheint, als geschehen seyn würde, wenn er mit der Natur der Krankheit bekannter gewesen wäre. Man kann hieraus einen wichtigen Punct in der Arzneywissenschaft in Rücksicht auf den wunderbaren und mächtigen Einfluß der Gemüthsbewegungen auf den Zustand und die Krankheiten des Körpers kennen lernen. Man hat dieses bey der Heilung der

Krankheiten zu oft übersehen, welche man bisweilen bloß durch die mechanische Wirkung der Arzneyen versuchte, ohne dabey die starken Kräfte der Einbildungskraft oder den mitwirkenden Einfluß der Seele zu Hülfe zu rufen. Daher kommt es, daß das nämliche Mittel nicht immer, selbst bey einer und derselben Person, einerley Wirkung thut; und daß gemeine Mittel in den Händen verwegener Pfuscher oft benähe Wunder thun, die bey einem furchtsamen und mißtrauischen Kranken nicht anschlagen.

Scrofeln (King's evil, or Scrofula).

Im Lateinischen heißt diese Krankheit scrofula, von scrofa, weil man sie bey den Schweinen beobachtet. Man hat sie das Königsübel nach Edward dem Bekenner und den ihm folgenden Königen von England *) und Frankreich genannt, welche sie durch Berühren zu heilen vorgaben.

Bei einem zarten Körperbau ist oft das einsaugende System äußerst zart; daher die sogenannte scrofulöse Constitution. Da die einsaugenden Gefäße nicht einstimmig mit den absondernden Enden der

*) Die Königin Anna war die letzte, welche diesen Betrug spielte. In der London Gazette von 1707 befindet sich ein Aufruf, welche ihre scrofulösen Unterthanen zur königlichen Berührung einladet.

Schlagadern in verschiedenen Theilen des Körpers wirken, so bilden sich unschmerzhaftes Geschwülste. Dieser Zustand des einsaugenden Systems geht oft von den Eltern auf ihre Kinder über.

Ben Scrofulösen zeichnet sich die Gehirnthatigkeit frühzeitig auf sehr merkliche Weise aus; ihre Verstandeskräfte äußern sich in der Jugend mit ungewöhnlicher Lebhaftigkeit: die Scrofeln sind die Krankheit des Genies und Talents, und das Eigenthum derer, die feinere Gefühle haben. Ihre Hartnäckigkeit entsteht von der unablässigen Thatigkeit der krankhaften gereizten Lymphgefäße.

Die mancherley Meinungen, als rühre diese Krankheit von einem specifischen Gifte her, oder sey mit der venerischen Krankheit, den Pocken u. a. m. verbunden, sind zu lächerlich, als daß man davon Kunde nehmen dürfte: nicht weniger irrig ist der Gedanke, sie sey eine Krankheit aus Schwäche: denn sowohl der Starke als Schwache werden ihre Opfer, und sie erscheint sowohl bey sanguinischen als phlegmatischen Körpern.

Gemeiniglich zeigt sich die Abweichung vom gesunden Zustande in den Halsdrüsen, den Gelenkbändern und sogar der Knochensubstanz. Auch die Geseßdrüsen schwellen oft an, und es entstehen Anhäufungen in den Lungen, welche die so genannten Knoten bilden.

Die Behandlung der Scrofelkrankheiten muß nicht nur nach dem Zustande des Körpers, sondern auch dem Baue der davon ergriffenen Theile und ihrer Wichtigkeit in der thierischen Deconomie gemäß eingerichtet werden. Haben sie ihren Sitz in den Lungen, so entsteht daraus die Lungenucht; in den Gelenkbändern die weiße Geschwulst; von beyden wird unter diesen Artikeln gehandelt.

Man hat viel specifische Mittel gegen die Scrofeln empfohlen: aber der Gedanke, den Körper durch ein specifisches Mittel verbessern zu wollen, ist lächerlich. Wird ein wenig wichtiger Theil des Körpers davon eingenommen, so muß man auf die allgemeine Gesundheit, und dabey besonders auf das Gehirnsystem sehen: denn das bey dieser Krankheit gänzlich in Unordnung gerathene einsaugende System empfängt seine Thätigkeit vom Gehirne; und was irgend die Reizbarkeit des Nervensystems zu erhöhen strebt, verschlimmert die Scrofeln. Die Gesundheit im Allgemeinen zu verbessern, befolge man die bey fehlerhafter Verdauung anzuwendenden Vorschriften.

Um das einsaugende System zu beleben und zu stärken, hat man kalte Bäder und die Seeluft sehr wohlthätig gefunden: sitzt aber das Uebel in der Brust, so können erstere nicht mit Sicherheit gebraucht werden.

Ein wenig Quecksilber ist ebenfalls sehr nützlich,

indem es die Thätigkeit der einsaugenden Gefäße erweckt: wird es aber in Menge, oder einige Zeit hinter einander gegeben, so daß es im Körper Reiz oder das sogenannte Mercurialfieber erregt, so erzeugt es neue Unfälle. Der örtliche Reiz eines Fontanells ist bey dieser Krankheit sehr heilsam, und sein Ausfluß bey Vollblütigen wünschenswerth. Bey den auf die Eiterung folgenden Geschwüren leistet fleißiges Auswaschen mit Kalkwasser und das Auflegen damit angefeuchteter Leinwand mehr Nutzen, als sehr zusammengesetzte Mittel.

Das Waschen scrofulöser Geschwülste mit Salzwasser, die einsaugenden Gefäße zu beleben, ist gemeinlich, so wie gelindes Reiben mit der Hand, sehr dienlich.

Bey Körpern von zartem einsaugenden System oder sogenannter scrofulöser Anlage sind geringe Vorfälle, besonders Verstauchungen, oft Ursache von beträchtlichen Nachtheilen, und müssen daher gleich anfangs gut behandelt werden.

Bey scrofulösen Geschwüren hilft fleißiges Waschen mit Kalkwasser mehr als Salben.

Man hat Sublimat- und Arsenikaufösungen emsig als specifische Mittel gegen die Scrofeln empfohlen. Mit Verstande angewandt, können solche Mittel Nutzen stiften: aber in der Hand eines Unwissenden müssen sie wegen ihrer giftigen Eigenschaft

ten oft ernstliche Nachtheile erregen: denn giebt man nur einige Tropfen zu viel, so kann es dem Kranken das Leben kosten, dergleichen Fälle sich gewiß zuge- tragen haben, indem des Besitzers bestimmte Erklärung von ihrer völligen Unschädlichkeit viele Kranke verleitete, die vorgeschriebene Gabe in der Absicht, ihre Genesung zu beschleunigen, zu überschreiten.

Sodbrennen (Heartburn).

Das Sodbrennen besteht in einer heftigen brennenden Empfindung um die Herzgrube, die zuweilen mit großer Angst, Beschwerden beim Athemholen, saurem Aufstoßen, Blähungen, Unruhe und Würzen verbunden ist. Es ist eine gewöhnliche Folge schlechter Verdauung, und oft ein Begleiter der Schwangerschaft.

Ursachen: Man hat die diese Krankheit verursachende Säure für Wirkung der durch Pflanzkost bei geschwächten Verdauungswerkzeugen erregten Gährung gehalten: aber es ist sehr zweifelhaft, ob jemals Gährung im Magen in einem solchen Grade Statt finde, daß dadurch eine Säure erzeugt werden könne. Zur Erzeugung des Essigs vermittelst der Gährung sind einige Tage nöthig: aber sehr oft ver- räth sich, wenig Minuten nachdem man ein Glas schwachen Wein getrunken hat, durch saures Auf-

stoßen oder Sodbrennen die Gegenwart einer scharfen Säure im Magen. Ein anderer Einwurf läßt sich aus der Verschiedenheit der Säuren hernehmen. Die im Magen erzeugte Säure hat einen ganz andern Geschmack als der Essig; wer dem so unangenehmen sauren Aufstoßen oder Brechen unterworfen ist, weiß, daß dieses weit anders als Essig schmeckt. Die im Magen gebildete Säure ist mehr thierischer, als vegetabilischer Natur. Ein Mangel an dem die Häute des Magens vertheidigenden Schleime, Reiz von scharfen oder gewürzten Speisen, und Verschwärung oder organische Krankheiten des Magens sind Ursachen des Sodbrennens.

Heilung: Die Behandlung des Sodbrennens muß von der dasselbe erregenden Ursache abhängen. Entsteht es von Magensäure, und die Gedärme sind verschlossen oder in gutem Stande, so erleichtert Magnesia, oder Mineral- oder Gewächslaugensalz, indem es die Säure umändert, schnell die Schmerzen: wenn aber die Eingeweide zu sehr zerrüttet, oder der Kranke habituellem Durchfalle unterworfen ist, so wird das zusammengesetzte Kreidenpulver oder Kalkwasser am besten bekommen; und da der Magen allemal mehr oder minder dabey Schuld hat, so müssen einige bittere Mittel den Gebrauch derselben begleiten, um Rückfälle zu verhüten: in dieser Absicht ist, wenn Durchfall dabey zugegen ist, nach dem Gebrauche eines

Brechmittels folgende Mischung sehr nützlich: präparirtes Natron, anderthalb Quentchen; Salmiakgeist, ein Quentchen; Ingber- und Chamillentinctur, drey Quentchen; reines Wasser, sieben Unzen: zwey Eßlöffel täglich drey mal. Hat der Kranke Widerwillen gegen flüssige Arzneyen, so nehme er statt dieser Mischung folgende Pillen: Chamillenextract, ein Quentchen; trocknes Natron, ein Scrupel; Rhabarberpulver, eben so viel; Kümmelöl, acht Tropfen; daraus vier und zwanzig Pillen gemacht, wovon man zweymal des Tages zwey bis drey nimmt.

Ein Schluck Wasser schafft gemeiniglich durch Verdünnung der Magensäure Erleichterung. Verdünnte Vitriolsäure heilt oft das Sodbrennen, wenn absorbirende und alkalische Mittel, ob sie gleich der Erzeugung der Säure vorbeugten, doch es nicht gänzlich zu heben vermochten. Was in Rücksicht auf Diät und Körperbewegung bey Verdauungsfehlern empfohlen wird, gilt auch hier.

Kömmt ungeachtet des Gebrauchs dieser Mittel und gehöriger Aufmerksamkeit auf die Diät der Schmerz wieder, und der Kranke ist bey Jahren, so hat man eine organische Magenkrankheit zu befürchten, zumal wenn schleimiges Erbrechen und Magenkrampf damit verbunden ist, und muß eine Woche lang jeden Abend eine von folgenden Pillen nehmen, und sodann jeden zehnten Tag damit fortfahren: Kalomel, sieben

Gran; Mohnextract, ein Scrupel; daraus zehn Pillen gemacht. Das Euphorbiumplaster muß auf die Magenegend gelegt werden. Ist der Mangel an Schleime Ursache, so ist Thiergallerte zweckmäßig; hat der Kranke die Gicht, so schafft meistens die flüchtige Cascarillentinctur, zu zwey The öffeln in einem Weinglase Kalkwasser alle drey bis vier Stunden genommen, Erleichterung. (S. Vorbaugsmittel gegen die Gicht.)

Ist es ein Begleiter der Schwangerschaft, so habe ich in meiner Praxis immer mit gleich gutem Erfolge das aufgelöste Epsomsalz und die verdünnte Vitriolsäure angewandt: allein solche Fälle erfordern oft eine verschiedene Behandlung, je nachdem dabey der Leib zu sehr offen oder verstopft, oder Schwäche und Vollblütigkeit zugegen ist.

Staar (grauer).

Eine Art Blindheit, durch die Verdunkelung der Krystalllinse veranlaßt, wodurch die Lichtstrahlen verhindert werden zum Sehnerven zu gelangen. Ist die Netzhaut unverseht, so kann in den meisten Fällen das Gesicht entweder durch Niederdrückung oder gänzliche Ausziehung der kranken Linse (das Staarsstechen) wiederhergestellt werden.

Ueber den Vorzug der Niederdrückung vor der

ziehung sind die Meinungen sehr verschieden. Viele geschätzte Wundärzte entscheiden für die Niederdrückung, eine Operation, die einfacher gewiß weniger schmerzhaft und gewagt ist, als die Ausziehung, und meistens gelingt: denn ist die Linse so weich, daß sie sich ganz niederdrücken läßt (welches man nicht allemal zum Voraus bestimmen kann), so wird sie in der Folge oft aufgesogen, welches man durch ein wenig gegebenes Quecksilber befördern kann. Der einzige Einwurf gegen diese Operation ist dieser, daß die Linse zuweilen wieder ihre ehemalige Stelle einnimmt; welches aber ein sehr seltener Fall ist. Einige der ersten Augenärzte empfehlen die Ausziehung: aber man muß gestehen, daß ihr Endzweck nur zu oft durch Entzündung und darauf folgende Verdickung der Häute des Auges vereitelt wird: und nicht selten geschieht es, daß, wenn der Kranke den Schmerz des Einschnittes ausgestanden hat, die Linse zum völligen Ausziehen zu weich ist. Herr William Hey zu Leeds behauptet nach dreß und dreßßigjähriger Ausübung der Augenheilkunde, die Erfahrung habe ihn vermocht die Niederdrückung vorzuziehen, und widerlegt sehr geschickt und genugthuend die von Barron Wenzel und Herrn Ware zu Begünstigung der Ausziehung aufgestellten Gründe.

Achtungswürdige Praktiker haben so viele gut beglaubigte Fälle von der durch den innerlichen

Gebrauch des Quecksilbers in Verbindung mit Schierling bewirkten Wegsaugung verdunkelten Linsen bekannt gemacht, daß man niemals die Operation empfehlen sollte, bis man einen hübschen Versuch mit diesen Mitteln gemacht hätte. Man giebt sie gewöhnlich in Pillenform, indem man aus einem Quentchen Schierlingsextract und funfzehn Granen Racomel zwanzig Pillen macht und davon täglich drey-mal eine nehmen läßt.

Unter allen Quecksilberbereitungen habe ich das Kochsalzsaure bey diesen Krankheiten am zuträglichsten gefunden. Acht Grane davon werden in einer Unze Weingeist aufgelöst, wovon man täglich zweymal zehn Tropfen in einem Weinglase Gerstenwasser nimmt; nach einer Woche steigt man damit zu zwanzig, ja dreyßig Tropfen, wenn der Magen es verträgt. Nach drey bis vier Wochen wird der Kranke im Stande seyn zu beurtheilen, ob er davon einigen Nutzen spüre.

Der Haselwurzelschnupstabak kann ebenfalls sehr nützlich seyn, indem er die Absonderung in der Nase befördert und Niesen erregt: wenn aber dieses Kopfschmerz verursacht, darf man es nicht dadurch vermehren.

Man muß auf den allgemeinen Gesundheitszustand Rücksicht nehmen. Sind die Verdauungswerkzeuge in Unordnung, so behandle man sie, wie bey

den Fehlern derselben gelehrt wird. Leidet der Kranke am Andränge des Blutes nach dem Kopfe und daraus entstehendem Kopfschmerz, Röthe der Augen oder Schwindel, so ist auch Blutentziehung durch Schröpfen oder Aderlassen, oder ein Blasenpflaster im Nacken, zweckmäßig.

So kann man auch ein- bis zweymal elektrische Funken aus dem Augapfel ziehen.

Folgender merkwürdige Fall von allmähligem Verschwinden eines Staars ist ein deutlicher Beweis, daß die einsaugenden Gefäße dieses Theils eine krankhafte Linse wegzubringen vermögend sind.

Admiral Henry, der auf beyden Augen den Staar hatte, consultirte Herrn Ware, welcher die Ausziehung empfahl. Der Admiral wurde mit ihm darüber eins, daß er die Operation erst an dem einen Auge machen sollte, und versprach, wenn sie an- schlug, sie auch an dem andern zu erlauben. Unglücklicherweise aber half sie ihm nicht im geringsten: denn es folgte eine solche Entzündung und Verdickung der Hornhaut darauf, daß das Gesicht gänzlich verloren ging. Da der Admiral sich von vielen hartnäckigen Anfällen von Gliederreißen und Gicht dadurch befreit hatte, daß er die leidenden Theile mit einem Stücke Holz rieb, entschloß er sich den nämlichen Versuch an dem staarblinden Auge anzustellen. Nachdem er bey geschlossenen Augenliedern den Aug-

apfel gerieben und bisweilen mit einem kleinen hölzernen Hammer darauf gelinde geklopft hatte, merkte er nach einigen Wochen, daß er einen hellen Körper unterscheiden konnte, und bey fortgesetzter Behandlung wurde die krankhafte Linse so gänzlich aufgelöst, daß der brave Admiral kleine gedruckte Schrift lesen konnte.

Staar (schwarzer) (Gutta serena).

Der schwarze Staar ist eine Art Blindheit, ohne sichtbare Krankheit oder Fehler im Auge, außer daß der Augenstern erweitert ist. Ist das Gesicht gänzlich verloren, so heißt er ein vollkommener; und ein unvollkommener, wenn man noch Licht und Finsterniß unterscheiden kann.

Ursachen: Diese Krankheit besteht in einer Lähmung des Sehnerven von einem Drucke, von Schwäche oder einem Gifte.

Behandlung: Ob wir gleich drey Ursachen dieser Krankheit angeführt haben, so ist doch die Heilart zur Wiederherstellung des Sehnerven eine und dieselbe. Man muß ein Haarfeil oder ein immerwährendes Blasenpflaster in den Nacken legen und wenigstens zwey oder drey Monate lang im Gange erhalten, wenn nicht zunehmende Schwäche des Körpers es verbietet. Von inner-

lichen Mitteln ist das Quecksilber in so kleinen Gaben, daß es nur umändernd wirkt, das wirksamste; und da seine guten Wirkungen mehr darin bestehen, daß es die Verstopfung hebt, als daß es den Nerven reizt, so muß man mit seinem Gebrauche so lange fortfahren, bis durch leichtes Anschwellen des Zahnfleisches und vermehrte Speichelabsonderung sein Einfluß auf den Körper merklich genug wird, indem man viele Beispiele hat, wo die Krankheit durch den Speichelfluß geheilt wurde, nachdem andere Mittel fehlgeschlagen waren. Man empfiehlt gemeiniglich das (ägende) salzsaure Quecksilber: aber Kalomel thut zuverlässig eben so gute Wirkung, und ist, als weit gelinder, unter den zu häuslichem Gebrauche bestimmten Mitteln vorzüglicher. Man kann aus einem halben Quentchen mit etwas Hagenbuttenconserve zwanzig Pillen machen, und alle Vormittage und beym Schlafengehen eine nehmen lassen, bis das Zahnfleisch anläuft und schmerzhaft wird, worauf man eine Woche lang aussetzt. Auch ist es zweckmäßig, etwas Haselwurzelschnupftabak in die Nase zu ziehen.

Als ein Reizmittel für den Augapfel hat man mit glücklichem Erfolge einen Aufguß von Cayennepfeffer (acht Grane gestoßene Schalen von dieser Frucht werden in einer halben Pinte kaltem destillirtem Wasser in einem verschlossenen Gefäße drey Stunden lang eingeweicht, dann durch Papier geseiht und

zum Gebrauche aufbewahrt) angewandt, wovon man täglich zweymal zwey bis drey Tropfen zwischen die Augenlieder laufen und eine beträchtliche Zeitlang darin läßt. Dieses Mittel scheint man mit Glück im Krankenhause zu Liverpool angewandt zu haben. Doch ist der davon erregte Schmerz oft so heftig, daß eine große Stärke des Kranken dazu gehört, sie lange genug auszuhalten. Will ein Kranker sich ihm nicht unterwerfen, so leisten elektrische Funken, täglich zweymal sechs bis acht Minuten lang aus den Augen gezogen, oft eben so viel, und vielleicht in vielen Fällen noch mehr. Sind die Gefäße des Kopfs offenbar ausgedehnt, so ist Blutentziehung entweder durch Deffnung der Schläfenschlagader oder Blutigel, oder durch Schröpfen im Nacken, nothwendig. Bey allgemeiner Vollblütigkeit muß man am Arme zwölf Unzen Blut wegnehmen; bey unterdrücktem oder zurückgebliebenem Monatsflusse ist auch entweder örtliche oder allgemeine Blutausleerung, wie es der Zustand des Körpers erfordert, und im letzten Falle der Gebrauch der hierzu schicklichen Mittel nothwendig. (S. Monatsfluß.)

Starrkrampf (Tetany).

Eine besonders in warmen Erdstrichen häufig vorkommende krampfhafteste Krankheit.

Zufälle: Er zeichnet sich durch unwillkürliche und anhaltende Zusammenziehung aller oder einiger Muskeln des Körpers aus, und bekommt nach der Lage der angegriffenen Theile verschiedene Namen. Leiden hauptsächlich die Kinnbackenmuskeln, so heißt er **Kinnbackenkrampf** (Trismus). Er beginnt mit einer Steifheit des Nackens, welche nach und nach in Schmerz übergeht und den angegriffenen Theil ganz unbeweglich macht. Er erstreckt sich bis an die Zungenwurzel, ergreift die zum Hinunterschlingen beitragenden Theile, fällt dann den Vordertheil der Brust an, und nimmt zuletzt den Hals ein. In der Länge stellen sich in den steifen Theilen Krämpfe mit so marternden Schmerzen ein, daß oft sowohl der Kranke als die Umstehenden den Tod wünschen. Oft lassen alle zehn bis funfzehn Minuten die Krämpfe nach, kommen aber auf die geringste Veranlassung, selbst wenn der Kranke nur die leichteste Bewegung vornimmt, oder von Jemanden berührt wird, mit vermehrter Marter wieder. Die Zähne schließen sich völlig zusammen, so daß man nichts in den Mund bringen kann; und gegen das Ende werden die willkürlichen Muskeln des Körpers angegriffen, wodurch er aufs gräßlichste entstellt wird.

Mit dieser Krankheit ist kein dauerndes Fieber verbunden, obgleich während der Hefigkeit der Zufälle sich einige vorüber gehende Zufälle davon zeigen.

Keine Beschaffenheit des Körpers ist davon frey, und kraftvolle Körper werden am häufigsten die Opfer derselben.

Ursachen: Aerzte, welche über diese Krankheit geschrieben haben, geben als Ursachen Kälte und Nässe, besonders wenn sie schnell abwechseln, oder Nervenreiz als Folge örtlicher Beschädigungen, z. B. Stiche, Schnitte u. dgl. an.

Behandlung: Entsteht sie von der Verwundung eines Nerven, so ist der wichtigste Schritt zur Heilung dieser, daß man die Gemeinschaft des Theils mit dem Gehirne aufhebt, indem man entweder den Nerven in seinem Laufe durchschneidet, oder in einer gewissen Weite den angegriffenen Theil zerstört. Ist die Wunde an einem Finger oder einer Zehe, so muß dieses Glied abgenommen werden.

Opium ist das einzige Mittel, den krankhaften Reiz bey dieser Krankheit zu stillen: man muß alle drey bis vier Stunden sechzig Tropfen Laudanum in ein wenig Wein geben, und diese Gabe jedesmal um zehn bis zwanzig Tropfen vermehren, bis die Heftigkeit der Krämpfe nachläßt; dann muß man mit dieser Gabe noch einige Zeit fortfahren, weil die Krankheit leicht wiederkömmt. Diese Arzney wirkt, auch in großen Gaben, nicht so wie in andern Krankheiten: denn ob sie gleich einigen Nachlaß der Krämpfe und Schmerzen bewirkt. so macht sie doch kaum jemals

Schlaf, noch die Betäubung, Berauschung oder den Wahnsinn, die sie gemeiniglich bey andern Krankheiten hervorbringt. Man hat das Opium, und bisweilen mit gutem Erfolge, bis zu einem halben Quentchen gegeben, welches ungefähr so viel wie drey Viertelungen Laudanum ist.

Sind die Muskeln der Kinnlade und die, welche bey dem Hinterschlingen wirken, so sehr angegriffen, daß dieses Mittel nicht in den Magen gelangen kann, so muß man es in Klystieren geben, indem man ungefähr zwey Scrupel oder ein Quentchen Opium in einer halben Pinte Habergrütze auflöset und alle drey bis vier Stunden einspritzt. Sind die Kinnbacken durch den Muskelkrampf verschlossen, daß sie zu keiner Tageszeit aufgemacht werden können, so ist es rathsam, einen Theil der Vorderzähne mit einer kleinen Säge oder Trephine wegzunehmen, indem es gewiß sehr wichtig ist, das Mittel sowohl als die Nahrung in den Magen zu bringen, welches überhaupt nachmals vermittlest einer biegsamen Röhre geschehen muß: sind aber die zum Hinunterschlingen bestimmten Muskeln angegriffen, so muß der Körper täglich zwey- bis drey mal in ein Bad von warmer Milch gesetzt werden, wovon er so viel einsaugt, als zur Erhaltung des Lebens hinreicht; und ich glaube, wenn man die Milch sehr mit Opium anschwängerte, würden dadurch ebenfalls die Krämpfe gehoben werden.

Das Quecksilber hat man sehr in dieser Krankheit empfohlen; und da es der Anwendung des Opiums nicht entgegen ist, so kann man ein Quentchen von der starken Quecksilbersalbe zweymal des Tages in die innere Seite des Schenkels einreiben, bis alles in den Körper eingedrungen ist; und um seine Wirkung auf den Körper zu beschleunigen, setze man ihn nach Lalouette's neuerlich von Abernethy erneuertem Vorschlage Quecksilberdämpfen aus, um ihn desto eher mit Quecksilber anzufüllen, welches bey einer so fürchterlichen Krankheit gewiß äußerst wichtig ist. In dieser Absicht muß man den Kranken nackend in eine Art von Kasten, gleich einer Sänfte, einsperren, die oben eine den Hals einschließende Oeffnung, und am Boden eine andere hat, um einen Rost und ein heißgemachtes Eisen aufzunehmen; das Quecksilberpulver *) muß auf das Eisen geschüttet, und wenn die Dämpfe ganz über dem Körper zertheilet worden sind, eine ebenfalls durchräucherte Flanelldecke umgeworfen werden **).

*) Das graue Quecksilberpräcipitat und der Zinnober werden hierzu meistens angewandt: aber Kalomel ist eben so gut.

**) Sir Charles Blicke, Wundarzt im St. Bartholomäus Hospital, empfiehlt mit Quecksilber durchräucherte Strümpfe und flannelne Camisöler auf der bloßen Haut zu tragen, um sowohl örtlich als im ganzen Körper Quecksilberwirkungen ohne die Mühe und andere Unbequemlichkeiten der Einreibung hervorzubringen.

Kalte Bäder werden sehr erhoben, und scheinen oft diese Krankheit geheilt zu haben: und da der Gebrauch warmer Bäder sehr zweifelhaft, und in vielen Fällen nachtheilig gewesen ist, muß man kaltes Baden vorziehen.

Blasenpflaster und Blutlassen sind zuweilen dem Anscheine nach nützlich gewesen: aber in den meisten Fällen haben sie keinen Nutzen geleistet, und in vielen die Zufälle zu verschlimmern geschienen.

Da diese Krankheit lediglich ein Nervenleiden ist, so kann man vermuthen, das Reiben mit der elektrischen Bürste (s. Gliederreißen und Gicht) werde durch Erregung einer der Gesundheit gemäßen Bewegung in den Nerven des angegriffenen Theils dienlich seyn.

Weil das Gehirnsystem oft durch Reizung des Magens oder der Gedärme in Unordnung geräth, so ist es auch rathsam, den Darmcanal durch eine starke Gabe des Purgirextracts und Kalomels, beides durch den Mund und durch Klystiere auszuleeren, und dieses oft zu wiederholen. Da das Opium die Wirkung abführender Mittel verzögert, so wird es eben so gut und vielleicht noch besser gethan seyn, den Körper in eine starke Auflösung von Opium in laulichem Wasser einzutauchen. Und weil nur im Anfange der Krankheit diese Mittel mit einiger Wahrscheinlichkeit eines guten Erfolgs angewandt werden

können, so muß man so frühzeitig als möglich sich um ärztliche Hülfe umthun.

Starrsucht (Catalepsy).

Diese sehr außerordentliche Krankheit fällt in unregelmäßigen Zwischenräumen an, die gemeiniglich nur einige Minuten aussetzen, zuweilen aber zwei bis drei Tage anhalten, und dann von Unwissenden Entzückung (trance) genannt werden. Selten folgt eine Zerrüttung des Körpers darauf; der Kranke fällt plötzlich nieder, und bleibt ohne Gefühl und Bewegung. Die Glieder lassen sich leicht bewegen, und bleiben bis zu Endigung des Anfalls in der Lage, die man ihnen gegeben hat. Obgleich alle Sinne gänzlich aufgehoben zu seyn scheinen, so schlingt doch der Kranke alles Flüssige, was man ihm eingießt, begierig hinunter. Das Gesicht ist lebhaft, die Augenlieder sind offen, und die Augen scheinen starr auf irgend einen Gegenstand gerichtet. Zuweilen knirscht er mit den Zähnen, und läßt Thränen fließen. Der Anfall endigt sich früher oder später mit Seufzen.

Cullen bemerkt, er habe nie einen Fall von Starrsucht gesehen, der nicht erkünstelt gewesen wäre; und das nämliche sagen auch andere. Ist sie nicht verstellt, so betrachtet er sie als eine Art

Schlagfluß: aber zwischen beyden ist ein sehr merklicher Unterschied.

Ursachen: Sie kann durch Gemüthsleidenschaften, z. B. Furcht, Angst, Zorn, durch angestrengtes Nachdenken, Würmer im Magen, und Ausschweifungen von mancherley Art erregt werden.

Behandlung: Ist der Kranke vollblütig, oder das Gesicht sehr roth, oder sind die Blutgefäße am Kopfe und Halse aufgetrieben, so muß man durch einen Aderlaß am Arme oder durch Schröpfen im Nacken acht bis zehn Unzen Blut wegnehmen. Auch ist die eröffnende Mischung (s. Bräune) und ein krampfwidriges Klystier aus einer halben Unze stinkender Asandtinctur, vierzig Tropfen Laudanum und einer halben Pinte Habergrüße nothwendig *), und man muß Senfteig auf die Füße legen.

Alle vier bis fünf Stunden gebe man zwey bis drey Eßlöffel von einer Mischung aus einem Quentchen stinkendem Asand, zwey Quentchen von Hofmanns schmerzstillendem Liqueur, eben so viel Salmiakgeist, und sechs Unzen Kampherjulep. Auch kann man Nies Salz oder Kampheressig oft an die Nase halten.

*) Wenn der Kranke mit den Zähnen knirscht, lassen sich Würmer im Magen vermuthen: in welchem Falle man statt der eröffnenden Mischung das Königspulver geben muß.

Dauert ungeachtet dieser Mittel die Krankheit fort, so schere man den Kopf, und reibe eine Salbe aus vier Quentchen Bernsteinöl, einer halben Unze Hirschhorngeist und zwey Quentchen Rosmarinöl tüchtig ein.

Ben schwächlichen Personen sind bisweilen leichte durch den Kopf geleitete elektrische Schläge nützlich gewesen: aber Blasenpflaster scheinen nichts geleistet zu haben.

Diese Krankheit wird oft, wie die Fallsucht und Hysterie, durch allzugroße Geschäftigkeit, und besonders durch häufig gegebene Arzneyen und Nahrungsmittel, verschlimmert.

Stuhlzwang (Tenesmus).

Zufälle: Diese Krankheit besteht in einem anhaltenden Reize im After mit einem Drange zum Stuhle, woben wenig oder nichts als Schleim, bisweilen mit Blutstreifen vermischt, abgeht.

Ursachen: Oft ist er ein Begleiter des Blasensteins, und entsteht häufig von Entzündung des Blasenhalses durch Gries, oder zusammenziehende und reizende Einspritzungen; ingleichen von kleinen Würmern im Mastdarne, scharfen Säften, dem Drucke der schwangern Gebärmutter, der Goldader u. s. w.

Behandlung: Rührt er vom Reize eines Blasensteins her, so muß er auf gleiche Weise wie dieser behandelt werden.

Entzündung des Blasenhalses, sie sey entstanden woher sie wolle, erfordert die Anlegung von Blutigelu, den innerlichen Gebrauch des Ricinusöls, warme Bäder, und bey Vollblütigen Aderlassen. Sind Würmer die Ursache, so müssen sie durch dazu passende Mittel abgeführt werden; rührt er von Schwangerschaft her, so werden gemeiniglich kleine Gaben Rhabarber oder die lindernde Latwerge, und das Liegen auf der rechten oder linken Seite im Bette statt der Rückenlage Erleichterung verschaffen.

Bei allen Fällen sind Aloemittel in hohem Grade zweckwidrig, deren häufiger Gebrauch von dem dadurch erweckten Reize auf den Mastdarm oft die Krankheit veranlaßt.

T a u b h e i t.

Ihre Ursachen sind zahlreich. Oft entsteht sie von einer Anhäufung des sogenannten Ohrenschmalzes, in welchem Falle man alle Morgen, bis das verhärtete Ohrenschmalz gänzlich weggeschafft ist, mit warmem Seifenwasser die Ohren ausspritzen und darauf jedesmal etwas Wolle oder Baumwolle

einbringen, welche mit einigen Tropfen von camphorirtem Baumöle, einer halben Unze, und zerflossenem Weinssteinsalze, dreyßig Tropfen, wohl zusammengeschüttelt, angefeuchtet worden ist, womit man einige Wochen fortfahren muß, um eine neue Anhäufung des Ohrenschmalzes zu verhüten.

Entsteht die Taubheit von Lähmung der Gehörnerven, so sind elektrische Funken an den Ohren, ein Blasenpflaster hinter denselben, und der Haselwurzelschnupftabak die wirksamsten Mittel. Auch ist zweckmäßig, die allgemeine Gesundheit des Körpers durch Mittel, welche die Verdauung befördern und das Nervensystem beleben, zu verbessern, z. B. durch folgende Mischung: Katanhiaaufguß, sechs Unzen; flüchtige Baldriantinctur, eine halbe Unze; zusammengesetzter Lavendelgeist, drey Quentchen: drehmal des Tages zu drey Eßlöffeln. Waschen des Kopfs mit warmem Wasser jeden Morgen ist ebenfalls sehr wohlthätig, und zu diesem Endzwecke muß derselbe geschoren werden. In der Nacht muß der Kranke eine Flanellkappe, und bey Tage eine mit Flanell gefütterte Perrücke tragen.

Ist die Taubheit mit Vereiterung der innern Theile des Ohres verknüpft, welches man am Ausflusse von Materie erkennt, so muß man sobald als möglich das Geschwür durch Einspritzung einer etwas erwärmten Mischung aus zwey Quentchen

ägyptischem Honig und acht Unzen Rosenwasser, alle Morgen und Abende wiederholt, heilen.

Dieser krankhafte Zustand des Ohrs, worin das Trommelhäutchen mehr oder weniger Schaden gelitten hat, ist oft eine Folge des Scharlachfiebers und meistens sehr schwer zu heilen, weil dadurch ein Theil des Trommelfellhäutchens zerstört oder ein Theil der dasselbe umgebenden Schädelknochen carios geworden ist. Entsteht die Taubheit aus Verstopfung der eustachischen Röhre, wodurch der innern Luft der Eingang in das Ohr verwehrt wird, so muß man dieselbe mit warmem Seifenwasser ausspritzen. Ist die Höhle dieser Röhre durch eine Krankheit verwachsen, woraus nicht selten Taubheit entsteht, so hat man den Vorschlag gethan, die Luft durch einen Stich in das Trommelhäutchen in die innere Höhlung zu lassen, welches zuweilen gelungen ist. Diese Operation ist sehr einfach und ohne Schmerzen.

Eine vorübergehende Taubheit entsteht oft nach einer leichten Verkältung, besonders bey Kindern, die häufig in einem oder zwey Tagen bey dem Gebrauche etwas eröffnender und schweißtreibender Mittel und einer flanellenen Nachtmütze vorübergeht.

Oft ist die Taubheit Folge der mangelnden Absonderung des Ohrenschmalzes, in welchem Falle

zwey bis drey Tropfen von zwey Quentchen Zerpentinöl mit sechs Quentchen Mandelöl vermischt, ins Ohr getröpfelt oder mit ein wenig Lämmerwolle eingebracht, helfen.

Es ist kaum nöthig zu erinnern, daß das Ohr ein zartes Gebilde ist, und bey Krankheiten sehr schonend behandelt werden muß. Da die Taubheit von einander so entgegengesetzten Ursachen entsteht, so muß es dem Unwissendsten einleuchten, daß die so eifrig als allgemeine Mittel gegen dieselbe angepriesenen reizenden Arzneyen oft ernsthafte Folgen veranlassen müssen.

Unfruchtbarkeit (Barreness).

Es giebt davon verschiedene Ursachen, welche vermöge der Delicatesse des Gegenstandes in einem Werke dieser Art nicht erwähnt werden können. Die gewöhnlichsten sind: Krankheiten der Eyerstöcke, nachtheilige Folgen öfterer früher Niederkünfte, allgemeine Schwäche des Körpers, Unordnungen im Monatsflusse, und krankhafte Reizbarkeit des Fruchthalters.

Von welcher Art auch das Hinderniß seyn möge, so besteht alles, was die Kunst thun kann, darin, daß man den allgemeinen Gesundheitszustand bessere und die örtliche Verstopfung der krankhaf-

ten Reizbarkeit hebe. Zu diesem Endzwecke nehme die Kranke vierzehn Tage lang alle Abende eine umändernde Pille aus sieben Granen Kalomel und einem halben Quentchen Theriak zu sieben Pillen gemacht; auch kann sie täglich zwey bis drey mal drey Eßlöffel von folgender Mischung nehmen, und damit noch eine Zeitlang nach dem Gebrauche der Pillen fortfahren: Wesentliches Katanhiaextract, zwey Quentchen; vitriolisirte Magnesia, drey Quentchen; gewürzhafte Katanhiatinctur, eine Unze; reines Wasser, zwölf Unzen. Ist Säure im Magen vorherrschend, so nehme man statt der vitriolisirten Magnesia zwey Quentchen präparirtes Natron; oder wenn die Arzney die Gedärme beunruhigt, lasse man die Magnesia ganz weg. Wenn man mit den Pillen eine Woche lang ausgesetzt hat, werden kalte Bäder gut thun. Ist die Kranke mit dem weißen Flusse behaftet, so ist die für diese Krankheit erforderliche örtliche Behandlung nothwendig.

Hat die Kranke eine kalte phlegmatische Constitution, so wird statt obiger Mischung nachfolgende wirksamer seyn, indem sie dem Körper Stärke und Lebhaftigkeit giebt: Salzsäure Stahltnetur, ein Quentchen; Katanhiaabsud, sechs Unzen; zusammengesetzte Katanhiatinctur, eine Unze: drey mal täglich drey Eßlöffel. Auch kann man auf

vorher angegebene Art die umändernden Pillen gebrauchen.

Eine kinderlose Dame muß genau die Regeln befolgen, welche bey Verdauungsfehlern in Rücksicht auf Diät und körperliche Bewegung ertheilt werden.

Diese Behandlung wird ansetzen, wenn allgemeine Schwäche, Unordnung des Monatlichen, oder ein krankhafter Zustand des Fruchthalters die Ursachen sind. Ist eine mechanische Ursache vorhanden, z. B. Geschwülste oder Zusammenziehungen, so wird wundärztliche Hülfe erfordert.

Ängstlichkeit und Aergerlichkeit ist dem Zeugen sehr entgegen, indem dadurch die allgemeine Reizbarkeit des Nervensystems gesteigert wird.

Wiederholung: Hieraus erhellt, daß die Ursache der Unfruchtbarkeit wo nicht gänzlich, doch hauptsächlich am weiblichen Geschlechte liege; daß die Hindernisse des Zeugens in einem krankhaften Zustande der Eyerstöcke oder des Fruchthalters, in krankhaftem Reize des Nervensystems, und allgemeiner Erschlaffung bestehen; daß die Kunst, um einen weiblichen Körper zum Zeugen geschickt zu machen, nichts weiter thun kann, als daß sie ihn in einem gesunden Zustande erhält und gelegentlich

durch gelinde stärkende Mittel über den gewohnten Grad desselben erhöht.

Unvermögen den Harn zu halten.

Ursachen: Meistentheils ist sie eine Folge von Schwäche oder Lähmung des Blasenmuskels; zuweilen entsteht sie von steinichten Concretionen, die den Blasenhalss reizen, oder von Beschädigungen dieser Theile beim Steinschnitte; vom Drucke des Fruchthalters während der Schwangerschaft; und bey Weibspersonen sehr oft von der Gemeinschaft zwischen der Blase und Mutterscheide.

Behandlung: Entsteht sie vom Mangel an Kraft in den Muskelfasern der Blase, so muß man auf den untersten Theil des Rückgrates ein Blasenpflaster legen, und wenn die Oberfläche geheilt ist, den Reiz durch Euphorbiumpflaster unterhalten; hiernächst die stärkende Mischung vorgeschriebenermaßen (s. Goldader) mit dem Zusatze von zehn Tropfen Kantharidentinctur auf jede Gabe, und einen Abend um den andern einen halben Gran Kalomel mit etwas Rosenconserve zu einer Pille gemacht, wie bey Verdauungsfehlern angezeigt wird, geben; welche Mittel, nebst kalten Bädern, der Electricität und nahrhaften Diät, wahrscheinlich die Kraft der Blase wieder-

herstellen werden. Wird sie durch Stein oder Gries veranlaßt, so erfordert sie bey dieser Krankheit die bereits empfohlene Behandlung. Ist sie Folge einer bey dem Steinschnitte erlittenen Beschädigung, so verschafft bey Mannspersonen der sogenannte Harnsper rer (Jugum) und bey Weibspersonen ein kugelförmiger Mutterkranz viel Erleichterung. Rührt sie vom schwangern Fruchthalter her, so muß man so viel möglich sich in einer horizontalen Lage erhalten. Eine Gemeinschaft zwischen der Blase und Scheide läßt keine Heilung noch viel Erleichterung erwarten. Dieser traurige Fall wird gemeiniglich durch Entzündung und darauf folgende Eiterung nach schweren Niederkünften herbengeführt. Oft schreibt man ihn einer Lähmung oder dem Mangel an Kraft in den Muskelfasern der Blase zu, und so ist er, wie ich weiß, oft von Aerzten von gemeinem Schlage, die bey dem Publicum viel galten, zu großem Nachtheile der Kranken behandelt worden: die Praktiker sollten daher sorgfältig die wahre Ursache der Krankheit ausmitteln, ehe sie wirksame Mittel zu deren Hebung vorschreiben.

Z e i t s t a n z .

Dieses ist eine Art Zuckungen, welche besonders Kinder von zehn bis zu vierzehn Jahren anfällt *). Sie zeigt sich zuerst durch ein Hinken oder vielmehr Zittern eines Fußes, welches der Kranke wie ein Tölpel nachschleppt. Hierauf ergreift sie die Hand der nämlichen Seite, so daß, wenn der Kranke ein Glas in die Hand nimmt, er, ehe er es an den Mund bringen kann, sehr viel seltsame Geberden macht, indem die Hand etlichemal durch die zuckenden Bewegungen der Muskeln verhindert wird, dieses in gerader Linie zu thun; und sobald er es an die Lippen bringt, schüttet er es schnell in den Mund und trinkt es sehr hastig aus, als ob er blos die Zuschauer belustigen wollte. Oft scheint der Kranke mit Vorsatz diese zuckenden Bewegungen auszuführen, und sie werden dadurch oft vermehrt, indessen derselbe an dem steigenden Erstaunen und Vergnügen, welche diese Bewegungen den Umstehenden verursachen, Gefallen zu haben scheint. Wenn sie einige Wochen gedauert hat,

*) N o t h e r a m bemerkt, daß er diese Krankheit bey einem starken zwey und vierzigjährigen Manne gesehen habe, welcher nach fruchtlosem Gebrauche verschiedener Mittel durch starke elektrische Schläge, die man durch den ganzen Körper leitete, geheilt wurde.

so werden die Verstandeskräfte des Kranken geschwächt, welches sich durch Verwirrung des Gemüths, die oft bis zum Blödsinne steigt, äußert. Weibspersonen sind ihr am meisten unterworfen.

Ursachen: Sie entspringt von einer erhöhten Reizbarkeit des Nervensystems, welche oft durch irgend einen Reiz in dem Magen und den Gedärmen, z. B. Würmer, und oft durch heftige Leidenschaften und Zerrüttung des Gemüths hervor gebracht wird. Bey Weibspersonen entsteht sie zur Zeit der Mannbarkeit, wahrscheinlich aus eben den Ursachen als die Mutterbeschwerden.

Behandlung: Da die Reizung des Gehirnsystems meistens eine Folge eines in Unordnung gerathenen Zustandes der Verdauungswerkzeuge ist, oder von einem Reize in dem Magen und den Gedärmen unterhalten wird, so ist es zweckmäßig, die Cur durch eine solche Gabe des Königspulvers, die hinlänglich abführt, anzufangen; worauf man anhaltend stärkende Mittel in Verbindung mit solchen, deren Wirkung die Nervenreizbarkeit zu begünstigen bekannt ist, brauchen muß. z. B. folgende Mischung: Wesentliches Chinasalz, ein Quentchen, in einer halben Pinte Wasser aufgelöst, und drey Quentchen Niebergeiltinctur und sechs Quentchen Baldriantinctur hinzugesetzt: täglich drey mal zu zwey Eßlöffeln; oder folgende Pilz.

len: Natanhiaextract, ein Quentchen; Zinkblumen und feingepulvertes russisches Biebergeil, von jedem ein halb Quentchen; zusammengesetzte Mutterharzpillen: daraus vierzig Pillen gemacht, wovon täglich zweymal drey Stück genommen werden.

Ist die Krankheit mit Kopfschmerzen verbunden, so muß man ein Blasenpflaster in den Nacken legen, und die Füße mit Flanellsocken warm halten; und nimmt man offenbar einen krankhaften Andrang des Blutes nach dem Kopfe wahr, wie dieses oft bey unterdrücktem Monatsflusse der Fall ist, so wird auch ein Aderlaß am Arme nothwendig.

Haben die Zufälle nachgelassen, so leistet ein alle Morgen genommenes kaltes Bad, wenn es nicht das Gemüth beunruhigt, große Dienste, und beendigt mit funfzehn Tropfen salzsaurer Stahltinctur in einem Glase kaltem Baldrian- und Chamillenaußguß vermuthlich die Cur; ist der Kranke nicht entschlossen genug, ins kalte Bad zu gehen, so kann man alle Morgen den Kopf mit kaltem Wasser begießen. Zwey- bis dreyimal wöchentlich muß man das Königspulver wiederholen, bis neun und zwölf Gaben davon verbraucht sind: denn ist das Nervensystem vom Wurmreize in dem Magen oder den Gedärmen angegriffen, so führt es sie wirksam ab; und wenn, wie dieses unter hundert Fällen neun und neunzigmal der Fall ist, die Schuld

am Magen und an den Gedärmen liegt, so wird wahrscheinlich der öftere Gebrauch eines solchen abführenden Mittels die Ursache heben. Ist diese Behandlung ohne Erfolg, so muß man den gegen die Fallsucht gerichteten Heilplan einschlagen, von welcher man diese Krankheit als einen heftigen Anfall anzusehen hat.

Die gegen den Bandwurm empfohlene Zinnlatwerge (aus sechs Unzen gekörntem Zinn, einer Unze kohlensaurem Eisen, und drey Unzen Beremuthsconserve, wovon alle Morgen ein reichlicher Theelöffel mit einem Schluck Kalkwasser genommen wird) ist im Krankenhause zu Hereford bey dieser Krankheit vielmals mit glücklichem Erfolge gebraucht worden. Ihre guten Wirkungen schreibt man ihrer mechanischen Einwirkung auf die innern Häute des Magens und der Gedärme zu, wodurch diese zu einer häufigen Schleimabsonderung gereizt werden. Zu dieser Absicht habe ich in vielen Kinderkrankheiten, wo Magen und Gedärme in Unordnung waren, das gekörnte Zinn mit dem entschiedensten Nutzen gegeben. Die Kost muß nach den Kräften des Kranken eingerichtet werden: ist er vollblütig so muß sie mager seyn und Wein und Reizmittel müssen vermieden werden; wenn hingegen der Körper sehr geschwächt ist, wende man nährenden Kost an: aber selbst dann darf man

Wein und Reizmittel nur mit großer Vorsicht erlauben.

Der Bleyzucker ist auch ein sehr schätzbares Mittel in dieser Krankheit, wenn er, wie in folgender Mischung, mit einem stärkenden Mittel verbunden wird: Bleyzucker, sieben Grane; Kastanhiaextract, zwey Quentchen; löse es in acht Unzen Wasser auf, und setze sechs Quentchen Kardamomentinctur hinzu: zwey Eßlöffel täglich dreymal. Da der Bleyzucker ein sehr wirksames Mittel ist, so darf man es niemals ohne Vorwissen eines Arztes geben.

Verbrennungen (Burns and scalds).

Leichte Verbrennungen oder Verbrühungen lassen sich gemeiniglich durch Salben (Leinöl und Kalkwasser, von jedem vier Unzen; Laudanum, eine halbe Unze, auf weiche Leinwand gestrichen und aufgelegt; oder ausgedrückten Erdäpfelsaft, eine halbe Pinte; Weingeist, drey Unzen; flüssiges Laudanum, eine halbe Unze, eben so zu gebrauchen, welches letzte Mittel neuerlich von einigen geschickten londoner Wundärzten bey frischen Verbrennungen sehr empfohlen worden ist) oder zertheilende Bähungen (s. Quetschungen) heilen. Ist die Person vollblütig oder bekommt Fieber, so ist es

der Klugheit gemäß, wie unbedeutend auch die Sache seyn mag, den Leib durch die eröffnende Mischung (s. Bräune) oder Mittelsalze auszuleeren, und sodann durch das Salztränkchen (s. Brechen) Ruhe zu verschaffen, wozu man jeder Gabe fünf bis sechs Tropfen Laudanum beymischen kann, besonders wenn viel Schmerzen zugegen sind oder die Beschädigung von weitem Umfange ist. Eine magere Diät ist nothwendig, bis die Entzündungszufälle nachgelassen haben, worauf man nach und nach zu der gewohnten Lebensweise zurück kehren kann.

Diese Behandlung muß man befolgen, obgleich der Schaden sich nicht weit ausbreitet: denn wenn der Gesundheitszustand schlecht beschaffen ist, so können beträchtliche Nachtheile daraus entstehen. Aus Vernachlässigung der körperlichen Constitution haben die leichtesten Veranlassungen oft die ernstlichsten Folgen.

Das so schleunig als möglich angewandte Eintauchen des verbrannten Theils in kaltes Wasser schafft augenblicklich Erleichterung; und hält man ihn einige Stunden darin, so wird der Nachtheil zuverlässig sehr vermindert. Die Anwendung des Terpentins habe ich in vielen Fällen sehr wohlthätig gefunden.

Ist der Schaden sehr ausgebreitet oder tief,

so muß man allemal Brand befürchten, die Person sey jung oder alt, und daher ohne Verzug den Rath eines geschickten Wundarztes ansprechen.

Verbauungsfehler.

Von dem Zustande des Magens und der Beschaffenheit der Nahrungsmittel hängt nicht allein die Gesundheit des Körpers, sondern auch größtentheils die glückliche Behandlung der denselben anfallenden Krankheiten, besonders der chronischen, ab. Auch ist es sehr wichtig, daß der Auswurf unserer Speisen und die Darmabsonderung gehörig ausgeführt werde: bleibt der Koth länger als vier und zwanzig Stunden in den Gedärmen, so wird er zersetzt und eine Menge Gas entwickelt, welches sie ausdehnt und dadurch oft großen Reiz und Nachtheil veranlaßt. Zwischen dem Gehirne und Magen herrscht eine große Mitleidenschaft, so daß ein Reiz des letztern oder gestörte Verdauung durch Zerrüttung des Gehirns Krankheiten des ganzen Körpers aufregt; und bey vielen Unpäßlichkeiten als Folgen dieser großen Mitleidenschaft ist es oft schwer zu bestimmen, ob das Gehirn oder der Magen zuerst angegriffen sind. Wenn der Magen nicht gehörig seine Schuldigkeit thut, so bildet sich oft eine sehr starke Säure, welche einige kräftige

Mittel unwirksam macht, z. B. das Mineral- oder Gewächslaugensalz, wenn man sie gegen den Stein und Gries braucht; indessen andere dadurch eine dem Magen und den Gedärmen sehr nachtheilige Wirksamkeit erhalten, wie dies sehr oft beym Quecksilber und Spießglanz der Fall ist. Daher ist es in vielen Krankheiten äußerst wichtig, den Magen zur Aufnahme solcher Mittel vorzubereiten, mit deren Gebrauche man eine Zeit lang fortfahren muß, um irgend eine gestörte örtliche oder allgemeine Verrichtung zu verbessern.

Zufälle: Mangel an Eßlust; Entwicklung von Luft, die Magen und Gedärme ausdehnt, oft mit Aufstoßen verbunden; Eodbrennen; Ekel; zuweilen saures Erbrechen; in die Länge magert der nicht gehörig genährte Körper ab und wird sehr schwach, zuweilen mit Nervenreizbarkeit und bey älternden Personen mit Anhäufung von Schleim im Magen und dem obern Theile der Speiseröhre und manchmal im Gaumen.

Ursachen: Die Hauptursache einer fehlerhaften Verdauung ist krankhafter Reiz des Magens als Folge eines zu reichlichen Genusses geistiger Getränke *), ei-

*) Geistige Getränke wirken auf den Magen sowohl wegen ihres chemischen Eindruckes auf dessen innere Haut, als indem sie das Gehirn angreifen, nachtheilig ein; aber bey Einigen, bey denen sie die letztere Wirkung nicht hervor-

ner armseligen Nahrung, einer Ueberladung des Magens, einer zu großen Menge warmer erschlaffender Getränke, z. B. des Thees und Caffees, unreifer Säuren, einer trägen und sitzenden Lebensart, einer starken Anstrengung oder Aengstlichkeit des Gemüths, oder alles dessen, was zur Schwächung der Verdauungswerkzeuge abzielt. Schlechte oder mangelnde Absonderung des Magensafts ist ebenfalls oft die Ursache einer fehlerhaften Verdauung.

Bisweilen ist sie, wie bey Lähmungen, die Folge des verminderten Reizes.

Man pflegte vormals alle Zufälle der gestörten Verdauung der Gallenabsonderung, die bey einigen zu häufig, bey andern zu gering seyn sollte, zuzuschreiben. Die Galle hat mit der Verdauung der Speisen im Magen nichts zu schaffen: denn der Gang, der sie aus der Leber ausführt, endigt sich in die Gedärme.

Die so häufig in England vorkommenden Verdauungsfehler lassen sich dem unthätigen Leben, den

bringen, läßt ihr unmaßiger Genuß keine Zufälle gestörter Verdauung zurück. Doch sind Mangel an Eßlust und schlechte Verdauung meistens die allgemeinen Leiden der Säufer, indem der häufige Genuß geistiger Getränke durch Angreifung der Magenhäute früher oder später die Absonderung des Magensafts verderben muß.

Diätfehlern, und dem Mißbrauche geistiger und gezoghrner Getränke bemessen. Was unsere natürliche Speise betrifft, so beweist sowohl die Bildung der Zähne als der Gedärme, daß wir beydes von thierischer und von Pflanzenkost zu leben bestimmt sind; und wir finden, daß Fleisch von Thieren mit verhältnißmäßiger Menge von Pflanzen dem Magen gesunder Personen am besten bekömmt, und dem Körper die kräftigste Nahrung gewährt *). Doch fehlt man gemeiniglich nicht sowohl in der Beschaffenheit, als in der Menge der Speisen. Man sollte nicht mehr zu sich nehmen, als die Natur zum Ersatze des von dem Körper erlittenen Verlustes fordert, welches von dem Grade der Bewegung oder Anstrengung, dem er sich unterzogen hatte, und nicht von Befriedigung der künstlichen durch bittere Mittel oder geistige Getränke erregten Eßlust abhängen muß. Daß nichts die Verdauungswerkzeuge besser stärkt, als körperliche Bewegung, sieht man an der großen Eßlust und den guten Verdauungskräften derer, welche die Noth zwingt, ihr Brod durch ihre tägliche Arbeit

*) Das genaue Verhältniß zwischen thierischer und Pflanzennahrung, wie es der Gesundheit am zuträglichsten ist, läßt sich vielleicht nicht ganz gewiß bestimmen: doch kann man es als allgemeine Regel annehmen, daß zwey Drittel oder drey Viertel Pflanzen: zu einem Drittel oder einem Viertel thierischer Nahrung am besten passen.

zu verdienen *) Unter den höhern Classen der Gesellschaft ist die Hauptursache die Gewohnheit, während und nach der Mahlzeit viel Wein zu trinken. Der in England gewöhnliche Port- und Xereswein ist sehr mit starkem Branntwein vermischt, damit er sich auf der Ueberfahrt hält; so daß er, statt reiner Wein zu seyn, vielmehr starker Weingeist ist. Dieser Weingeist ist dem thierischen Leben äußerst verderblich, und wiederholter Genuß reißt zuverlässig früher oder später die stärkste Constitution auf: denn wenn sich der Magen eine Zeit lang an diesen Reiz gewöhnt hat, verlangt er die Wiederholung desselben, um seine Wirkungen zu unterstützen, und je weiter das Leben fortschreitet, desto nothwendiger muß man immer zusetzen: hieraus entsteht ein Grad von vermindertem Reize im ganzen Körper, der unerträglich ist, wenn der Körper den aufheiternden Einfluß des geistigen Giftes entbehrt; die Structur des Magens geräth in Unordnung; und ehe das Leben seine Mittagslinie erreicht, wird der Grund zu den traurigsten Leiden gelegt, die nur je den menschlichen Körper treffen können! **)

*) Vergliederungen lehren, daß die Magenhäute in einem arbeitsamen Manne um ein beträchtliches dicker und stärker sind, als bei Leuten, die eine sitzende Lebensart führen.

**) Branntwein härtet und zieht die thierische Faser zusammen: daher wird die Nerventhätigkeit verschiedener Gebilde nach und nach vertilgt, der Durchmesser der zum Durchgange der Flüssigkeiten bestimmten Gefäße kleiner, und diese werden

Die große Anzahl derer, welche an Magenkrankheiten und Schlagflüssen *) vom Mißbrauche geistiger Getränke sterben, ist ein trauriger Beweis dieser Be-

zulekt verstopft. Krankhafte Veränderungen, besonders in der Structur des Pfortners und der Leber, sind häufig die Begleiter einer zur Gewohnheit gewordenen Berausung. Aber die Gedärme, die Bauchspeicheldrüse, die Milz, und vielleicht auch die Nieren, sind ebenfalls dergleichen Anfällen ausgesetzt, welche nach einer gewissen Zeit unheilbar und oft schnell tödlich sind. Die Schnaps- und Bermuthbiertrinker erfahren diese Uebel eher, als andere Trunkenbolde: aber sogar die, welche dünnes Bier eingurgeln, sind davor nicht sicher; ja diese Wirkung gegohrner Getränke, Darmkrankheiten zu erzeugen, ist so zuverlässig und sich gleich, daß in Destillir- und Brauhäusern, wo Schweine oder Federvieh mit dem Bodensatz der Fässer gefüttert werden, ihre Lebern und übrigen Eingeweide eben so krankhaft, wie bey den Menschen, angetroffen werden; und werden diese Thiere nicht zu einer gewissen Zeit geschlachtet, so wird ihr Fleisch zum Essen untauglich, und ihre Körper magern ab. Männer von unzweifelhafter Wahrheitsliebe sowohl in England als auf dem festen Lande haben einige sehr beglaubigte Beispiele von Selbstverbrennungen des menschlichen Körpers auf langwierigen Mißbrauch geistiger Getränke bekannt gemacht. Die Abhandlungen der königlichen Gesellschaft zu London stellen einen merkwürdigen Fall dieser Art von Verbrennungen auf, den eine große Menge Augenzeugen aus dem Kirchspiele zu St. Element zu Ipswich bestätigen. Dies außerordentliche Ereigniß wurde der Gegenstand vieler gelehrten Erörterungen, wovon das Einzelne, nebst einigen andern ähnlichen Fällen, in Trotter's neuerlichem Versuche über die Trunkenheit zu finden ist.

*) Der Genuß geistiger Getränke, die das Gehirn reizen und das Blut dahin treiben, ist ohne Zweifel eine vorzügliche

hauptung. Ich habe auch, unabhängig von dem Ueberschusse des Alkohols im Weine, eine Menge Bley darin gefunden; dieses Verfahren ist wirklich in Ansehung des angenehmen zusammenziehenden Geschmacks, den es ihnen ertheilt, so allgemein, daß ich es für Pflicht hielt, zur Entdeckung desselben Vorschläge zu thun *) (die hahnemannsche Weinprobe). Die Aerzte werden sehr häufig befragt, welche Weine am gesündesten oder dem Magen am wenigsten schädlich seyn? Diese Frage läßt sich ganz kurz beantworten. Die englischen Weine sind, da sie viel Zuckerstoff enthalten, sehr geneigt, im Magen sauer zu werden. Fremde weiße Weine haben besser gegohren, aber keinen Vorzug vor verdünntem Branntweine; man kann sie wirklich als verdünnten Weingeist mit verschiedenem Geruche, Geschmacke und Farbe ansehen. Portwein ist gleichfalls verdünnter Weingeist mit einem zusammenziehenden Stoffe, und daher ein Magenwein, aber in Rücksicht auf die darin befindliche Menge Weingeist ein sehr schlechter, außer in solchen Fällen,

Ursache der in England so häufigen Schlagflüsse und plötzlichen Todesfälle.

*) Daß auf diese Art in den Körper gebrachte Bley ist nicht nur dem Magen nachtheilig, sondern auch oft die Ursache einer äußerst hartnäckigen und gefährlichen Art von Kolik, welche sich häufig in Darmentzündung endigt. Der Verfasser hat gefunden, daß man die reinsten Weine bey den italienischen Kaufleuten, die sie einbringen, haben kann.

welche ein geistiges Getränk erfordern. Claret enthält weniger Weingeist und ist ebenfalls zusammenziehend, und vielleicht unter allen in England eingebrachten Weinen der gesündeste, aber wegen seiner Schwäche, wie die englischen Weine, sehr geneigt, im Magen sauer zu werden, welcher Anlage jedoch seine zusammenziehende Eigenschaft einigermaßen die Wage hält.

Man kann drey Arten von Eßlust wahrnehmen: die natürliche, die auf gleiche Weise von den einfachsten wie von den schmackhaftesten Speisen gereizt und befriedigt wird; die künstliche, durch Magenelire, Geiste, Brühen, Digestivsalze u. dgl. gereizte, aber nur so lange als die Wirkung dieser Reizmittel dauernde; und die angewöhnte, vermöge welcher wir zu gewissen Stunden, und oft ohne das geringste Verlangen darnach, eine Mahlzeit einzunehmen pflegen. Die ächte und gesunde Eßlust allein kann die Jedem angemessene Menge von Nahrung bestimmen. Wenn uns dann eine gewöhnliche Speise nicht länger schmeckt, so kann man dieses als ein gewisses Zeichen ansehen, daß sie den Verdauungswerkzeugen nicht zusagt. Wenn wir nach dem Essen uns so munter als vor demselben fühlen, so können wir versichert seyn, uns satt gegessen zu haben: haben wir aber das Maas überschritten, so sind Trägheit und Erschlaffung die nothwendigen Folgen davon; die Verdauungskräfte

werden geschwächt, und eine Menge von Leiden nach und nach herbeigeführt.

Behandlung: In jedem Falle von fehlerhafter Verdauung muß man bestimmen, ob der Magen ursprünglich oder aus Mitleidenschaft leidet, ob auch das Gehirn angegriffen, ob erhöhte oder verringerte Lebenskraft Ursache ist. Krankhafter Reiz des Gehirns, und folglich auch des Magens, der seine Thätigkeit vom Gehirne erhält, entsteht oft von vermehrtem Andränge des Blutes nach dem Kopfe, oder von allgemeiner Vollblütigkeit; und dieser Zustand des Blutumlaufs ist nicht selten mit großer Schwachheit und Abmagerung verbunden. In diesem Falle ist der Puls voll und unterdrückt, der Kranke wird vom Weine erhitzt und verwirrt, oft schwindelig und nach dem Essen schläfrig. Wenn diese Zufälle mit fehlerhafter Verdauung verbunden sind, ist Schröpfen, Epsomsalz und das alle Morgen wiederholte Waschen des Kopfs mit kaltem Wasser *) das beste Mittel. Ist der Körper nicht mit Blut überladen, so fängt man die Behandlung mit einem Brechpulver aus einem Scrupel Ipecacuanha und einem Grane Brechweinstein an, worauf man eine Magenmischung (aus einem Quentchen wesentlichem Chinasalze, in einer halben Pinte

*) Ich habe dieses Mittel bey Nervenschwachen, die an Verdauungsfehlern mit Kopfschmerzen, vermehrter Hitze des Körpers und Schlaflosigkeit litten, sehr heilsam gefunden.

destillirtem Wasser aufgelöst, mit Zusatz von zwey Quentchen Ingber- und Chamillentinctur, drey mal des Tages zu zwey bis drey Eßlöffeln, wozu bey vorstechender Magensäure ein Quentchen Natron oder Magnesia, und bey Verstopfung ohne Säure zwey bis drey Quentchen Epsomsalz gesetzt werden können) oder die stärkende Mischung (s. Goldader) mit Nutzen geben kann. Auch kann man einen Morgen um den andern zwey Quentchen Epsomsalz nehmen lassen, um die wurmförmige Bewegung in den Gedärmen zu vermehren und den überflüssigen Schleim fortzuschaffen. Hat die Säure im Magen die Oberhand, so kann man jeder der oben angeführten Mischungen zwey Quentchen Natron zusetzen. Bey geschwächten, gichtischen oder matten Körpern ist die flüchtige Cascarillentinctur mit gepulvertem Ingber ein vortreffliches Mittel. Die Quassiawurzel ist bey Verdaunungsfehlern sehr empfohlen worden: aber wegen ihrer giftigen Wirkungen auf Insekten und kleine Thiere, welche es schnell tödtet, kann ich sie nicht für ein sicheres Mittel halten. Das Chamilleneextract *) war ein bey dem

*) Es ist merkwürdig, daß der lange fortgesetzte Gebrauch bitterer Mittel endlich die Verdauungswerkzeuge angreift; und es ist eine hinlänglich bestätigte Thatsache, daß Sichtkranke, welche sich an bittere Magenstärkungen gewöhnt haben, gemeiniglich plötzlich sterben. Die Menge Quassia oder anderer schädlicher bitterer Dinge, welche einige Brauer zum Biere oder Porter nehmen, sind unstreitig eine Haupt-

verstorbenen Dr. Cam, einem geschätzten Arzte zu Hereford, sehr beliebtes Magenmittel; man kann es auf folgende Art nehmen: Chamillenextract, gereinigtes Natron, von jedem ein Quentchen; Ingbertinctur, zwey Quentchen; Münzenwasser, sechs Unzen: täglich drey mal drey Eßlöffel. Wenn der Kranke die Pillenform vorzieht, so giebt man es mit gleichem Erfolge folgendergestalt: Chamillenextract, ein Quentchen; trocknes Natron, ein halbes Quentchen; Rhubarberpulver, ein Scrupel; Kümmelöl, zehn Tropfen; Ingbersyrup so viel als nöthig ist, vier und zwanzig Pillen daraus zu machen, wovon täglich zwey = bis drey mal zwey Stück zu nehmen. Ist das Gesicht blaß, sind die äußersten Theile kalt, und besonders die Füße des Abends angelaufen, so kann man noch einen Scrupel Eisenpräcipitat dazu setzen.

Die zusammengesetzte Ingber- und Chamillentinctur zu 30 bis 40 Tropfen täglich drey mal in einem halben Weinglase Wasser, ist auch ein sehr herr-

ursache der häufigen Magen- oder Darmbeschwerden in der Hauptstadt gewesen. Die betäubenden Dinge, welche ebenfalls zum Tischbiere und Porter kommen, z. B. Opium und Kofelskörner (große Lieblingsmittel einiger öffentlichen Brauer in unsern Tagen), müssen nicht allein dem Magen und den Gedärmen unerseßlichen Schaden thun, sondern auch bey fortgesetztem Gebrauche dem ganzen Körper sehr nachtheilig werden.

liches Mittel bey fehlerhafter Verdaunung, wenn viele Blähungen dabey find. Bey ermangelnder Gallenabsonderung, welches die bleiche oder dunkle Farbe des Abganges beweist, kann man auch zehn bis vierzehn Tage lang einen Abend um den andern einen Gran Kalomel nehmen lassen. Abernethy empfiehlt in solchen Fällen bey dem Gebrauche kleiner Gaben von Quecksilber den Sarsaparillawurzelabsud, der aber nicht so wirksam ist, als die oben angeführte Magenmischung oder die Ingber- und Chamillentinctur.

Bis diese Mittel dem Magen wieder seinen gesunden Zustand hergestellt haben, muß man solche Nahrungsmittel wählen, welche zu den Arzneyen passen und die Zufälle nicht verschlimmern. Grüne Gewächse muß man sehr sparsam genießen. Die Kost muß hauptsächlich aus thierischen Speisen bestehen, welche, wenn sie gut gekaut werden, sich besser verdauen lassen, als Gewächse allein *); und selbst wenn

*) Das Fleisch junger Thiere ist am leichtesten zu verdauen: aber die Güte des Fleisches in dieser Hinsicht hängt sehr von der Art seiner Zubereitung ab. Beym Braten werden die Fasern hart zu verdauen; und beym Kochen kömmt der Saft und die meisten nährenden Theile heraus. Die beste Art des Kochens scheint das Dünsten oder Dämpfen zu seyn, welches die Fasern zärter macht, und dabey ihnen nicht ihre in ihrem Saft oder Leime befindlichen nahrhaften Theile entzieht. Eine sehr schickliche Vorrichtung Fleisch, und Gewächse zu dünsten, hat vor Kurzem Herr Bill (No. 75,

geistige Getränke bey Erzeugung dieser Krankheit die Hauptrolle spielen, darf man sie nicht so gleich ganz aufgeben: denn da Wein und Malzgetränke bald sauer werden, sind geistige Getränke nützlich, indem sie die Gährung hemmen und die Thätigkeit des Magens aufrecht halten: daher kann man ein wenig Brantwein mit Wasser verdünnt erlauben. Ist der Kranke der Gicht unterworfen, so kann er auch Ingber in der dieser Krankheit angemessenen Menge nehmen. Das Frühstück muß ein Gewürz enthalten, um seine Verdaunung zu befördern: das hierzu schicklichste ist die Cassafraschocolade, welche nicht allein angenehm gewürzhafte, sondern auch sehr nährenden Eigenschaften hat (s. Engbrüstigkeit). Wegen Ermangelung eines gelinden Gewürzes bringt das gewöhnliche Frühstück von Thee oder Caffee den Magen in Unordnung, indem es ihn schwächt und Säure und Blähungen erzeugt. Cacao macht wegen des darin befindlichen dicken und schweren Oels meistens Magendrücken: um dieser unangenehmen Wirkung zuvorzukommen, rieth der verstorbene Dr. Reynolds die Bohne, ehe sie gestoßen würde, dieses schmierigen Stoffs durchs Auspressen zu berauben, wodurch sie verdaulicher und nicht weniger nahrhaft wird. Bey

Newman - street, Oxford - road) erfunden, welche zugleich mit sehr beträchtlicher Ersparniß an Brennmaterialien und Arbeit verbunden ist.

dieser Behandlung leistet körperliche Bewegung sehr wichtige Dienste.

In sehr hartnäckigen Verdaunungsfehlern, die mit Magenkrämpfen und häufiger Anlage zu Durchfällen und Blähungen verbunden sind, ist folgende Mischung besonders bey alternden Personen ein kräftiges Mittel: Natanhiaextract, zwey Quentchen; gewürzhafte Natanhiaextractur, eine Unze; Natron, zwey Quentchen; reines Wasser, zehn Unzen: zwey bis drey Eßlöffel dreyimal täglich.

Da der Magen seine Thätigkeit vom Gehirne erhält; so ist die äußerliche Anwendung des kalten Wassers, indem dadurch die krankhafte Reizbarkeit des Gehirns vermindert wird, bey Verdaunungsfehlern sehr wohlthätig, besonders wenn Kopfschmerz und allgemeine Nervenschwäche damit verbunden ist. (S. Kopfschmerz.)

Ist der Magen offenbar durch zu große Ausdehnung der Blutgefäße des Kopfs angegriffen, so ist es nicht nur nöthig, für Oeffnung des Leibes zu sorgen, sondern auch magere Kost zu genießen und den Blutumlauf in den äußern Theilen durch das Tragen von Flanellsocken, durch Fleischbürsten u. dgl. zu vermehren; und ist Kopfschmerz, Betäubung oder Schwindel damit verbunden, so muß man ein Blasenpflaster in den Nacken legen. Solche Kranken werden sich sehr

wohl befinden, wenn sie ihr Getränke auf bloßes Wasser beschränken.

Ist der Kranke zum Durchfalle geneigt, so muß er Flanell auf der bloßen Haut tragen.

Sind diese Mittel nicht im Stande, die Krankheit zu heben, so muß man irgend einen organischen Fehler entweder in den Häuten des Magens oder den damit verbundenen Gebilden, z. B. der Bauchspeicheldrüse, der Leber u. s. f. vermuthen, zu dessen Hebung man eine bis zwey Wochen lang alle Abende einen Gran Kalomel nach Maßgabe seiner Wirkung auf den Körper geben, das Euphorbiumpflaster auf die Magenegend legen, und täglich drey mal ein Weinglas von einer Mischung von sieben Unzen Kalkwasser, einem Quentchen Cascarilleneextract und einer halben Unze Kardamomentinctur nehmen lassen muß.

Ist der Leib verstopft, so lasse man das Epsom-salz so nehmen, daß es alle Tage eine gehörige Ausleerung macht. Geistige Getränke und stark gewürzte Speisen müssen vermieden werden. Das Malvernwasser hat man bey dieser Art von Verdauungsfehlern besonders heilsam gefunden.

Vorbaunungsmittel: Aus obigen Bemerkungen über die Ursachen dieser Krankheit erhellt offenbar, daß die wirksamsten Vorbaunungsmittel 1) in gehöriger körperlicher Bewegung; 2) in richtigem Verhältnisse der Speisen zu dem Grade der Bewe-

gung *) ; und 3) in Vermeidung des Genusses geistiger oder gegohrner Getränke bestehen: aber wenn man nicht hinlängliche körperliche Bewegungen haben kann, und durch Reizung der Verdauungswerkzeuge eine künstliche Eßlust erwecken muß, so erwähle man solche Reizmittel, die weder den Häuten des Magens noch dem Gehirne nachtheilig sind. Unter diesen sind Ingber, Cayennepfeffer, und gut gewürzte Brühen die unschuldigsten und wirksamsten. Von Weinen ist ächter Claret zu einem bis zwey Gläsern nach dem Essen wahrscheinlich das gesündeste Getränk: aber er ist nur zu oft mit englischem Branntweine vermischt, welcher seine heilsamen Kräfte gänzlich vernichtet.

Wer viel geistige Getränke oder geistreiche Weine zu trinken gewohnt ist, wird sich sehr erleichtert finden, wenn er statt des Weins oder gegohrner Getränke bey der Mahlzeit destillirtes Wasser zu sich nimmt **), welches größtentheils die schädlichen Wir-

*) Es ist nicht leicht, die jedem Alter, Geschlecht und Constitution angemessenste Menge Speise genau zu bestimmen: die beste Regel ist, die Extreme zu vermeiden. Drey Mahlzeiten täglich sind alles, was die Natur verlangt, und gewiß völlig so viel, als der Magen eigentlich verdauen kann; die Mittagsmahlzeit muß die vorzüglichste davon seyn. Starke Abendmahlzeiten, besonders von Fleisch, wobey einige Leute sich, ehe sie zu Bette gehen, gütlich thun, sind der Gesundheit äußerst nachtheilig.

**) Unter dem Essen ist gewiß Wasser das beste Getränk. Die Gewohnheit, gegohrne Getränke und besonders Wein unter

kungen einer Ueberladung von Weingeist oder Wein abwendet. Ich weiß Fälle von fehlerhafter Verdauung nach dem Genuße geistiger Getränke, die mit Zufällen eines kranken Pfortners verbunden waren und dadurch gehoben wurden, daß die Kranken bey Tische nichts als destillirtes Wasser tranken und die Menge des Weins nach und nach von acht Gläsern bis zu einem täglich verminderten.

Vergiftungen.

Von Mineralgiften.

Arsenik ist das stärkste, und wird deshalb in der Absicht zu tödten am häufigsten gebraucht. Die Quecksilber-, Kupfer-, Bley- und Spießganzaufösungen in mancherley Säuren sind ebenfalls in nicht großer Menge wirksame Gifte. Den Folgen irgend eines Mineralgiftes, wenn es in den Magen gekom-

der Mahlzeit zu trinken, gehört unter die verderblichsten. Der Gedanke, daß sie die Verdauung befördern, ist falsch; denn wer mit der Chemie bekannt ist, weiß, daß sie die Speisen hart und weniger verdaulich machen; und der Reiz, welchen der Wein dem Magen giebt, ist nicht nöthig, außer bey denen, welche seine Erregbarkeit durch den unmäßigen Genuß starker Getränke erschöpft haben. Verlangt die Speise eine Verdünnung, so schießt sich das Wasser am besten dazu, und beugt dem sogenannten Aufstoßen starker Speise wirksamer als Wein oder geistige Getränke vor.

men, vorzubeugen, ist die Schwefelleber das kräftigste Mittel, wovon man einen reichlichen Eßlöffel in einer Pinte warmem Wasser auflöst, sobald als möglich dem Kranken davon zwey Eßlöffel giebt und dieses aller zehn bis funfzehn Minuten zu drey bis vier Gaben, oder wie es die Umstände erfordern, wiederholt. Kann man sich diese Zubereitung nicht sogleich verschaffen, so ist ein Theelöffel Schwefel mit acht bis zehn Granen Vermuth = (Gewächslaugen =) Salz der beste Ersatz dafür.

Sowohl die Schwefelleber als das Vermuthsalz, indem sie sich mit der Säure des Sublimats und der metallischen Salze vereinigen, zersetzen dieselben und schlagen das Metall als einen beynahe oder gänzlich unwirksamen Kalk nieder. Auch ist es zweckmäßig, das Gift mit reichlich getrunkenem warmen Wasser zu verdünnen und Brechen zu erregen, indem man mit der ersten Gabe eines der oben angeführten Mittel, oder sobald darauf als möglich, zwey Scrupel bis ein Quentchen Ipecacuanhapulver *) giebt, und um dessen Wirkung zu beschleunigen, den Rachen mit dem Finger oder einer

*) Eine starke Brechweinsteinauflösung wirkt zwar schneller, und ist daher bey Pflanzengiften vorzuziehen: bey Mineralgiften hingegen würden die obigen alkalischen Gegengifte den Brechweinstein eben so wie den Arsenik zersetzen und dadurch unkräftig machen.

Feder reizt. Del und Milch kann man ebenfalls geben, um die Schärfe des Giftes abzustumpfen. Kann man weder Schwefelleber, noch Bermuthsalz sogleich haben, so gebe man zehn Grane Perl- oder Potasche, oder einen halben Eßlöffel Seifensiederlauge in ein wenig Wasser, oder eine starke wässrige Seifenauflösung.

Diese Heilart muß man bey allen Mineralgiften *) befolgen. Ist es Arsenik, so befördern die alkalischen Mittel, Schwefelleber, Bermuthsalz oder Perlasche, seine Auflösung, und dann kann man es besser durch Brechmittel fortschaffen.

Bei Mineralgiften muß, was zu thun ist, bald geschehen; man muß sich erinnern, daß das kräftigste Mittel, ihren Wirkungen vorzubeugen, die Schwefelleber zu zwanzig Granen in einem Glase Wasser aufgelöst und alle Viertelstunden wiederholt, oder auf obige Art gegeben, und in dessen Ermangelung Bermuthsalz und Seifensiederlauge mit und ohne Schwefelblumen der beste Ersatz dafür ist.

Es ist befremdend, daß Mittel, die so kräftig

*) Weigert sich der Kranke, einige Nachricht zu geben, was er für Gift genommen hat, so ist es rathsam, es unter die Mineralgifte zu zählen, um keine Zeit zu verlieren indem die Ipecacuanha es mit gleichem Erfolge aus dem Magen schafft, wenn es auch ein Pflanzengift wäre.

den Wirkungen der Mineralgifte widerstehen, nicht von Tissot, Buchan und andern ärztlichen Volkschriftstellern erwähnt worden sind. Buchan empfiehlt bloß ölichte Getränke, und bemerkt, wenn sie kein Brechen erregen, „müsse man ein halbes Quentchen Ipecacuanhapulver geben, oder seinem Trinkwasser einige Löffel Meerzwiebelsauerhonig be-
mischen“. Die beyden letzten Artikel anzuwenden wird keinem Arzte, der nur einige chemische Kennt-
nisse hat, in die Gedanken kommen, indem dadurch die Bösartigkeit des Giftes eher vermehrt als ver-
mindert werden würde.

Bei Mineralgiften kann man nach vernünf-
tigen Gründen hoffen, daß sie bei zweckmäßiger
Behandlung zersezt, ihre Wirkungen verhütet, und
die davon entstehenden Gefahren abgewendet werden
können: aber die

Pflanzengifte

lassen keine solchen Mittel zu, indem man durch
keine Zerlegung sie unschädlich machen kann. Da-
her muß man schleunig durch die stärksten Brech-
mittel, z. B. zehn bis fünfzehn Grane weißen Bi-
triol, oder vier Grane Brechweinstein mit dreyßig
Granen Ipecacuanhapulver, sie auszuführen suchen.

Je eher das Brechmittel gegeben wird, desto
wahrscheinlicher ist der glückliche Erfolg desselben:

denn die Pflanzengifte sind so betäubend, daß sie in kurzer Zeit die Empfindlichkeit des Magens in dem Grade vernichten, daß das Brechen unmöglich wird; dann können sie nicht fortgeschafft werden, und ihr längeres Zurückbleiben zieht den Tod unvermeidlich nach sich. Kann man nicht sogleich ein Brechmittel haben, so muß man durch Einfüllen einer Menge warmen Wassers und nachmaliges Reizen des Rachens durch einen Finger oder eine Feder Brechen zu erregen suchen, welches oft wirksam ist. Auch kann man Pflanzensäuren anwenden, denen viele Praktiker Kräfte gegen betäubende Gifte beylegen: da Essig am ersten bey der Hand und unstreitig eben so wirksam als andere ist, so kann man drey bis vier Eßlöffel davon geben. Auch lasse man den Kranken reichlich kaltes Wasser oder einen starken Caffeeaufguß trinken, welchen einige erfahrene Aerzte für das kräftigste Mittel halten, die Empfindlichkeit des Magens wieder herzustellen und die von Pflanzengiften erregten Krämpfe zu heben.

Ist das Gift eine übermäßige Gabe Opium, so muß man den Kranken am Schläfe hindern, indem man ihn schüttelt oder in Bewegung erhält, und ihm einige scharfe Nieschsalze unter die Nase hält, mittlerweile die obigen Mittel zur Ausleerung des Magens angewendet werden. Ob Aderlassen,

welches Buchan in dergleichen Fällen empfiehlt, nützlich sey, läßt sich bezweifeln: wahrscheinlich würde es mehr den Tod beschleunigen.

Von Thiergiften.

Die Folgen eines Insektenstiches verhütet man, wenn man sogleich ein wenig Essig und Weingeist mit etwas alter Leinwand überschlägt.

Von dem Bisse eines wüthenden Thieres entsteht die schrecklichste aller in England bekannten Krankheiten, die sogenannte Wasserscheu *), zu deren Verhütung und Heilung eine große Menge Geheimmittel vor dem Publicum ausposaunt worden sind, von deren Nutzen man aber keinen einzigen genugthuenden Fall anführen kann, wie denn keine Heilung ohne völlige Wegnahme der beschädigten Stelle durch das Messer oder Feuer möglich ist.

*) Dr. Berquillon, ein in Ruhe stehender französischer Arzt, hat neuerlich eine Abhandlung herausgegeben, worin er ganz treuherzig behauptet, diese Krankheit entstehe lediglich von der Stärke der Einbildungskraft ohne Dazwischenkunft irgend eines bestimmten materiellen Giftes. Diese Meinung ist seitdem von einigen Praktikern in England aufgenommen worden: aber wenn die Krankheit von einem Hunde einem andern, oder von einem Hunde einem Schweine, Pferde oder einem andern Thiere mitgetheilt wird, woran man nicht zweifeln darf, so kann man sicher das nicht eingebildet nennen. — „Est natura hominum novitatis avida.“

Hierin stimmen alle ärztlichen Schriftsteller überein, nur mit diesem Unterschiede, daß einige behaupten, dieses Mittel sey nur wirksam, wenn es innerhalb einiger Stunden angewandt werde; andere aber der Meinung sind, der Giftstoff werde nicht unmittelbar in den Körper aufgenommen, und glauben, die zur Zerstörung des Theils nöthigen Maßregeln können auch noch viele Tage nach dem Bisse mit glücklichem Erfolge Statt finden.

Seit undenklichen Zeiten hat man Seebäder als ein Vorbauungsmittel, und lezthin das Quecksilber auf das Ansehen vieler geschätzter Praktiker empfohlen; aber man hat keine hinlänglich beglaubigten Fälle, worin diese Mittel mit Vortheil gebraucht worden wären, und darf sich also wenig oder gar nicht darauf verlassen. Vollständiges Ausschneiden der gebissenen Stelle ist unstreitig das zuverlässigste; und da die Wasserscheu, wenn sie einmal eingetreten ist, gemeinlich so tödlich und der Zeitraum der Einsaugung so ungewiß ist, so läßt sich, je eher das Ausschneiden geschieht, desto mehr auf einen glücklichen Erfolg hoffen. So lange, bis die Operation vorgenommen werden kann, muß man die Stelle unablässig waschen; und selbst nachdem man sie weggenommen hat, muß man aus der Oberfläche der Wunde einen Ausfluß durch den Reiz

der Königsfalbe mit rothem Präcipitat oder Zerpentingeist unterhalten.

Das von Mead so sehr erhobene Vorbauungsmittel besteht aus einer halben Unze gepulvertem aschgrauen Leberkraute und einer Viertelunze gepulvertem schwarzen Pfeffer in vier Theile getheilt, wovon vier Tage hintereinander jeden Morgen einer nüchtern in einer halben Pinte warmer Kuhmilch genommen wird. „Wenn diese vier Gaben genommen sind, muß der Kranke einen Monat lang alle Morgen in einer kalten Quelle oder einem Flusse nüchtern baden, worin er ganz untertaucht, so daß nur der Kopf über dem Wasser bleibt, darf aber, wenn das Wasser sehr kalt ist, nicht länger als eine halbe Minute darin bleiben; hierauf braucht er das kalte Bad noch vierzehn Tage länger, alle Wochen drey mal. Ehe dieses Mittel angewandt wird, muß der Kranke zur Ader lassen.“

Der Doctor behauptet, er habe in dreßsig Jahren seinen Heilplan nicht weniger als eintausendmal, mit allemal gleichem Erfolge zu versuchen Gelegenheit gehabt!! Doch glaube ich, wird kein erfahrener Praktiker demselben irgend eine giftwidrige Kraft beylegen, oder es andern mehr versprechenden Mitteln vorziehen. Das Quecksilber muß sowohl innerlich als äußerlich angewandt werden, um so schnell als möglich einen Speichelfluß

zu erregen. Wenigstens zwey Quentchen von der stärksten Quecksilbersalbe müssen zwey = bis drey mal täglich in die innern Schenkel und die Stelle um die Wunde eingerieben und täglich zweymal eine Pille aus drey Granen Kalomel und einem Grane Opium genommen werden. Stellen sich Zufälle der Wasserscheu ein, so muß man eine Ader am Arme öffnen und das Blut so lange fließen lassen, bis der Kranke ohnmächtig wird. Dieses Verfahren ist bisweilen gelungen, und bey weitem das vernünftigste. Hat der Kranke das Vermögen zu schlucken, so kann man ihn alle zwey Stunden zwey Grane Bleyzucker in etwas Wasser, oder mit Rosenconserve zu einer Pille gemacht, nehmen lassen.

Verstopfung.

Die Folgen der Verstopfung sind Kopfschmerz, Schwindel, unangenehmer Geschmack im Munde, Ekel vor Speisen, und zuweilen die Goldader.

Ursachen: Meistentheils entsteht sie von einer sitzenden Lebensart, mangelnder Absonderung oder schlechter Beschaffenheit der Galle, Säure im Magen und in den Gedärmen, oder krampfhafter Zusammenziehung der Eingeweide.

Behandlung: Umändernde Gaben von er-

öffnenden Salzen, jeden Morgen in Molken genommen, beugen der Verstopfung weit besser als Rhabarber vor, welche, wenn sie gewirkt hat, sehr dazu geeignet ist, eine Anlage zu dieser Krankheit zu hinterlassen. Sind die Gedärme mit Schleim überladen, wie dies gemeiniglich der Fall ist, so kann man vierzehn Tage lang allemal um den dritten Abend drey bis vier Grane Kalomel, und die Morgen darauf drey Quentchen Epsomsalz nehmen lassen. Bey Weibspersonen von träger Constitution ist die Verstopfung ein gewöhnlicher Begleiter der Zurückhaltung oder Unterdrückung des Monatsflusses, wo die abführenden Pillen der edinburger Pharmacopöe das beste Mittel sind. (S. Behandlung der Bleichsucht.) Bey heftigen Darm Schmerzen muß die Wirkung dieser Mittel durch ein abführendes Klystier (s. Gehirnentzündung) unterstützt werden.

Ist die Verstopfung mit Magensäure verbunden, so leistet Natron in Wasser aufgelöst gute Dienste, und der Gebrauch der Chamillen- und Ingbertinctur, Pflanzenkost und mäßige Leibesbewegung verhindern ihre Rückkehr. Rührt sie von Blei her, welcher Art besonders die Maler ausgesetzt sind, so erfordert sie ein kräftig abführendes Mittel, z. B. die zusammengesetzten Koloquintenpillen mit Kalomel (s. regelmäßige Gicht); auch

ist ein reizendes Klystier mit Aloe und Salz nothwendig (s. Leibscher). Ist sie mit der Goldader verbunden, so sind Schwefelblumen oder die Goldaderlatwerge (s. Goldader) am zuträglichsten.

Bei scrofulösen Körpern und jungen Weibspersonen um ihr funfzehntes Jahr hat die Verstopfung oft ernsthafte Folgen, z. B. Lungen sucht, Bleichsucht u. dgl. Zum Schlage Geneigte sind wegen eines geringen Druckes auf das Gehirn von den ausgedehnten Blutgefäßen sehr der Verstopfung unterworfen, welcher Zustand der Gedärme, der die Vollblütigkeit begünstigt, dadurch verhütet werden muß, daß die Kranke gelegentlich drey Stück von den abführenden Pillen (s. Regelmäßige Gicht) nimmt, wodurch nicht allein der Darmcanal ausgeleert, sondern auch das Blut von dem Kopfe in die Gedärme und äußern Gliedmaßen abgeleitet und ersterer dadurch frey wird.

W a s s e r s u c h t.

Diese Krankheit besteht in einer Ergießung des wässerigten Theils des Blutes in verschiedene Theile des Körpers, als einer Folge einer allgemeinen oder örtlichen Schwäche oder einer mechanischen Ursache. Wasseranhäufungen sind oft die Folge einer vermehrten Ergießung aus den aushau-

henden Gefäßen, oder vermindeter Thätigkeit der einsaugenden. Vertliche Wassersucht entsteht oft von einigen Vergrößerungen oder Verhärtungen im Körper, die mechanisch die freye Rückkehr des Blutes zum Herzen unterbrechen: so ist ein schwangerer Fruchthalter, indem er die großen das Blut aus den untern Gliedmaßen zurückführenden Adern zusammendrückt, häufig Ursache von wassersüchtigen Anschwellungen der Füße. Auf gleiche Weise bringt Verhärtung oder Vergrößerung der Leber *) Bauchwassersucht, und ein Polyp in der rechten Kammer oder Verknöcherung der Klappen des Herzens eine Ergießung von Wasser in die Brust hervor.

Einige Aerzte nehmen für bekannt an, die Arznei - Wissenschaft bestehe in der Vermehrung der Kunstausdrücke, und zählen viele Arten dieser Krankheiten auf, je nachdem die Theile, in denen sie vorkömmt, verschieden sind. Nimmt sie das Zellgewebe unmittelbar unter der Haut ein, so heißt sie Hautwassersucht; die Unterleibshöhle, Bauchwassersucht; die Höhle der Brust, Brustwassersucht: aber alle diese Arten von Ansammlungen fallen in dem allgemeinen Namen Wasser-

*) Dieser krankhafte Zustand der Leber ist gemeiniglich die Folge des Mißbrauchs geistiger und gegohrner Getränke. Die auf diese Art erzeugte Wassersucht ist meist ein Vorläufer des Todes.

sucht zusammen, und erfordern, wenn sie eine Folge von Schwäche sind, die nämliche Behandlung. Die Zufälle der Hautwassersucht sind eine gleichförmige, blasse, oft durchsichtige Ausdehnung, gemeiniglich an den Füßen, die anfänglich weich ist und leicht den Eindruck eines Fingers annimmt. Die Schwellung vermindert sich bey einer horizontalen Lage sehr, und das Gesicht wird aufgedunsen. Gemeiniglich steigt sie aufwärts, bis sie den Schenkel und den Rumpf und zuweilen sogar den Kopf einnimmt, woben der Harn sich vermindert, der allezeit hoch gefärbt ist. Nimmt sie den Unterleib ein, so vergrößert sich dieser zuerst unten und die Schwellung tritt nach und nach höher, mit dem Gefühl einer Schwere und deutlichem Schwappern bey schneller Bewegung des Körpers. Wie sie sich vermehrt, wird das Athemholen schwer, und das Zellgewebe der Füße ausgedehnt. Ist das Wasser in die Brust ergossen, so ist damit allezeit mehr oder weniger Herzensangst, Beschwerde bey dem Athemholen, die sich im Liegen vermehrt, trockner Husten, Herzklopfen, Blässe des Gesichts verbunden; und ist es so weit gekommen, so schwellen die Füße an, und der Kranke fühlt bey jeder schnellen Erschütterung des Körpers ein Schwappern.

Behandlung: Wenn die Ursache bloße Schwäche ist, so muß das Wegschaffen des ange-

häuften Wassers und die Wiederherstellung der Kräfte des Körpers die einzige Absicht bey Heilung dieser Krankheit seyn. Das erste muß man allemal durch innerliche Arzneymittel versuchen, welche chirurgischen Operationen und Blasenpflastern vorzuziehen sind. Man muß daher die Gedärme durch eine reichliche Gabe vom Königspulver *) ausleeren, und die folgenden Tage die harntreibenden Pillen (Meerzwiebspillen, zwey Quentchen; Kalomel, zehn Grane; Gummiguttpulver, einen Scrupel: daraus sechs und dreyßig Pillen gemacht, und davon zweymal des Tages drey Stück mit einem Weinglase von der stärkenden Mischung (s. Goldader) nehmen lassen **). Das Königspulver wird wöchentlich zweymal wiederholt, wenn es der Zustand der Gedärme erlaubt. Auch kann man täglich zwey = bis drey = mal einen Eßlöffel Stahlwein nehmen lassen. So kann man auch wöchentlich zwey = bis drey = mal ein

*) Es hat mir bey dieser Krankheit bessere Dienste geleistet, als der von Home so sehr empfohlene Weinsteintrahm, ohne, wie dieser bey großen Gaben thut, zu schwächen. (Dieses möchte doch in solchen Fällen, die Menghini — meines Wissens der erste, der ihn in dieser Krankheit brauchte — und viele Aerzte nach ihm bestimmten, nicht allgemein gelten. Anmerk. d. Uebers.)

**) Wenn man diese Pillen sechs Tage genommen hat, muß man das Quecksilber weglassen, und kann es nach zehn Tagen, wenn es den Mund nicht angreift, wieder mit Nutzen geben.

Brechpulver geben: ein Brechmittel erhöht nicht allein die Thätigkeit der einsaugenden Gefäße, sondern ist auch ein kräftiges Mittel, Verstopfungen der Eingeweide zu heben. Freywilliges Brechen bewirkt oft schnell ein Einsaugen des Wassers bey wassersüchtigen Anschwellungen.

Sind die Füße geschwollen, so muß man sie tüchtig mit einer Fleischbürste oder Kampheröl reiben; auch hat man elektrische Funken, indem sie die einsaugenden Gefäße reizen, nützlich gefunden. Sind blos die Füße angelaufen, so leisten, gehörig von den Zehen bis zu den Knien angelegte, Flanellbinden sehr gute Dienste: aber bey Schenkel- und Bauchgeschwulst kann man keinen wirklichen Nutzen davon erwarten.

Wenn nach anhaltendem reichlichen Gebrauche dieser Mittel das angehäuften Wasser sich nicht augenscheinlich vermindert, so muß man es, wenn es sich in der Bauchhöhle befindet, durch einen erfahrenen Wundarzt abzapfen, und wenn es die äußern Gliedmaßen einnimmt, durch Blasenpflaster und Einschnitte, aber nicht anders als mit Genehmigung eines erfahrenen Praktikers, wegschaffen lassen, und zugleich mit dem Gebrauche der stärkenden Mischung fortfahren.

In der Voraussetzung, daß die Haut eines Wassersüchtigen statt eines ausdünstenden in ein

einsaugendes Gebilde verwandelt sey, hat man das Einreiben von Del auf die Oberfläche des Körpers vorgeschlagen. Die große Anhäufung von Wasser in den Zwischenzeiten zwischen wiederholten Abzassungen, die oft so beträchtlich ist, daß sie das Gewicht der während der Zeit genossenen festen und flüssigen Nahrungsmittel übersteigt, kann eine Folge der Vereinigung entzündlicher und Lebenslust seyn, womit vorher die Wassersüchtigen sehr beschwert waren, und welche offenbar, indem sie in beträchtlicher Menge aus den Lungen ausgeschieden wird, in die Blutgefäße eintritt. (S. Blähungen.)

Die Kost muß hauptsächlich aus Fleisch, entweder gebratenem oder gedämpfem, oder kräftigen Brühen davon, und das Getränk aus gutem Portweine oder holländischem Wachholdergeiste (gemeinlich Gin genannt) bestehen, welches mit dem sogenannten Kaisergetränke *) vermischt auch, indem es die Absonderung des Harns befördert, die Wirkung der Arzneymittel unterstützt. Die gemeine Gewohnheit, Wassersüchtige im Trinken einzuschränken, ist, wie ich glaube, niemals vortheilhaft ge-

*) Imperial Drink, aus drey Quentchen Weinsteinrahm und der Schale von einer Citrone, worauf in einem irdenen Gefäße ein Quart siedendes Wasser gegossen und nach dem Erkalten so viel Zucker, als zum angenehmen Geschmacke nöthig, hinzugethan wird.

wesen. Cullen bemerkt, er habe dieselbe ohne einigen merklichen Nutzen für die Kranken sehr weit treiben gesehen, indessen im Gegentheile das Verfahren, den Kranken sehr reichlich trinken zu lassen, nicht allein unschädlich, sondern sehr oft zur Heilung der Krankheit wirksam gewesen sey. Der scharfsinnige und gelehrte Millman empfiehlt reichliches Wassertrinken zur Heilung der Wassersucht. Nicht nur nach den Beyspielen, die er aus seiner eigenen und der Praxis einiger schätzbaren Aerzte in andern Ländern Europens anführt, sondern auch nach vielen in Sammlungen ärztlicher Beobachtungen aufgezeichneten Fällen von den guten Wirkungen des reichlichen Trinkens mineralischer Wasser in der Wassersucht kann ich nicht zweifeln, daß dieses Verfahren durch Beförderung der Wirkungen harntreibender Mittel sehr oft äußerst wohlthätig sey.

Körperliche Bewegung ist oft bey der Wassersucht von großem Nutzen, wie sie nur immer der Kranke sich verschaffen kann, z. B. Gehen, Reiten, Fahren oder Schaukeln. Sie muß allezeit von der Art seyn, daß er sie leicht vertragen kann. Ich bin überzeugt, daß durch Bewegung allein, wenn sie zeitig angewandt wird, die Hautwassersucht oder das Anschwellen der untern Gliedmaßen oft gehoben werden kann.

Anlaufen der Füße bey der Schwangerschaft kann durch Flanellbinden, Reibungen, Auflegen der Füße auf ein Sofa oder einen Stuhl, und durch regelmäßige Oeffnung des Leibes vermittelst gelinder Gaben von Rhabarber oder der lindern- den Latwerge erleichtert werden.

Unterscheidungszeichen: Bauchwassersucht unterscheidet sich von der Schwangerschaft durch gleichförmige Vergrößerung des Unterleibes, welche bey letzterer insgemein nur auf einer Seite merklich ist. Nach dem fünften Monate fühlt man die Bewegung des Kindes, wenn man die Hand auf den Leib legt. Auch schwellen in der Schwangerschaft die Brüste, und sind oft schmerzhaft. Wassersüchtige Weibspersonen leiden selten an Unterbrechung des Monatsflusses, wenn nicht die Kräfte des Körpers sehr vermindert sind. Wassersucht der Eyerstöcke läßt sich nicht so leicht von einer Schwangerschaft unterscheiden: Aerzten können ihre Fortschritte, die Beschaffenheit des Monatsflusses und der allgemeine Gesundheitszustand der Kranken darin zum Leitfaden dienen.

Wiederholung: Aus dieser Betrachtung erhellt, daß die Ursachen der Wassersucht zahlreich sind, und daß die Anhäufung des Wassers öfter die Folge einer andern Krankheit als eine ursprüngliche Krankheit ist; daß sie oft von so mannichfaltigen übeln Umständen veranlaßt und begleitet wird,

daß man unmöglich allgemeine Regeln über ihre Behandlung festsetzen kann. Ist sie mit einer Leberkrankheit verbunden, so muß Quecksilber in Verbindung mit stärkenden Mitteln gebraucht werden; ist die Ursache zweifelhaft und der Kranke bey Jahren, so muß man auf Verbesserung des allgemeinen Gesundheitszustandes (s. Verdauungsfehler) und Beförderung der Harnabsonderung sein Augenmerk richten, und die am meisten leidenden Theile durch Reiben und den gelinden Druck einer Binde unterstützen.

W a r z e n.

Dieses sind organische Körper, und vermuthlich von einer Art Schmarotzerleben wie die Schwämme an den Bäumen. Was das Leben von Schmarotzerthieren vernichtet, bringt bey oft wiederholter Anwendung die Warzen weg, z. B. die salzsaure Stahltinctur oder Arsenikauflösung.

Hat die Warze eine dünne Wurzel, so kann man sie leicht abbinden: ist aber die Grundfläche breit, so kann man sie zerstören, indem man einen Morgen um den andern die Oberfläche mit etwas Höllenstein reibt, bis sie gänzlich verschwindet.

Außerordentlich ist der Einfluß der Einbildungskraft auf die Bertilgung der Warzen, indem man viele Beispiele hat, wo sie nach und nach auf Anwendung eines

Zaubermittels, welches bloß auf das Gemüth wirken konnte, verschwunden sind. Man hat sogar gesagt, wenn auch die Person kein Zutrauen zu dem geheimnißvollen Mittel gehabt hätte, wäre es doch von Erfolg gewesen. Der durch diese Auswüchse verursachte Reiz kann wohl durch das Gemüth gemildert werden.

Wechselfieber (Ague).

Dieses Fieber ist unter allen, die den Menschen betreffen, das schnellste und heftigste. Folgt auf die Anfälle eine offenbar freye Zwischenzeit, so nennt man sie intermittirende Fieber: aber der Ausdruck zurückkehrende ist passender. Kommt es alle Tage wieder, so heißt es ein tägliches; um den andern Tag, ein dreytägiges; und am ersten und vierten, so daß dazwischen zwey Tage frey sind, ein viertägiges Fieber. Ferner heißt man es Herbst- oder Frühjahrswechselfieber, wenn es im Herbst oder Frühjahre erscheint. Die Schriftsteller führen noch andere Arten davon an: allein da dieselben sowohl in ihren Zufällen als den Anzeigen, sie zu heilen, übereinkommen und von einer und derselben Ursache entstehen, so wird es nicht nöthig seyn, ihrer besonders zu erwähnen.

Dieses zurückkehrende Fieber wird in drey Zeit-

räume, die Kälte, die Hitze und den Schweiß, getheilt. Die Kälte beginnt mit einem merklichen Schauer über den ganzen Körper, worauf in einer oder zwey Stunden nach und nach ein Grad von Hitze mit Kopfschmerz, Durst, Bitterkeit im Munde, geschwindem Pulse folgt, welches die Hitze ausmacht; wie die Hitze nachläßt, wird die Haut feucht, welches bis zu einer übermäßigen Ausdünstung steigt, die man Schweiß nennt. Der ganze Anfall dauert gemeiniglich acht, und selten weniger als sechs Stunden. So verzehrt das Fieber durch seine Heftigkeit in Kurzem sich selbst, indem auf den Anfall der Kälte die große Vermehrung der Wärme oder die Ueberhitzung folgt, welche nach Verlauf einiger Stunden in häufige Ausdünstung sich endigt. Die längern oder kürzern Zwischenräume hängen von dem Zustande des Körpers und besonders des Magens und der Leber ab.

Ursachen: Die beständige und gewisse Ursache dieser Fieber sind die Ausdünstungen aus einem feuchten Boden, sogenannte Sumpfmiasmen. Ihre Wirkungen bestehen zuerst in Schwächung der Lebenskräfte. Daher werden die äußern Gliedmaßen kalt, der Puls klein und schwach, und das Gesicht bekommt ein gräßliches Ansehen. Wenn dieser Zustand einige Stunden gedauert hat, tritt ein entgegengesetzter ein, indem die Hitze des Körpers zum Bewundern vermehrt, der Puls voll und lebhaft, und die Blutgefäße im

Köpfe überfüllt werden. Dieser Wechsel währt einige Stunden, worauf die Oberfläche des Körpers die Stelle eines Ableiters übernimmt und das Fieber endigt, worauf Ermattung des Körpers folgt.

In Rücksicht auf das häufigere Vorkommen dieses Fiebers in sumpfigen Gegenden schreibt man insgemein dasselbe diesen Ausflüssen zu: aber da der thierische Körper aus der Erde ein Lebensprincip (elektrische Materie) hernimmt, so ist es wahrscheinlich, daß die Einwirkung der Feuchtigkeit auf dieses wirksame Princip die Ursache ist.

Die Erscheinungen bey diesem Fieber lassen sich leicht erklären. Die Wirkung der Sumpfmiasmen unterdrücken anfänglich das Lebensprincip, und die darauf folgende vermehrte Thätigkeit des Körpers ist ein Bestreben der Natur, ihre verlornen Kräfte wieder zu bekommen.

Um unter diesen Umständen die Gesundheit wieder zu erlangen, ist es nothwendig, den Magen als das Gebilde, welches dem Körper neue Nahrung zuführt und mehr als irgend ein anderes mit dem Gehirn in Verbindung steht, wieder aufzuregen. Hier ist von Seiten der Natur das Fieber ein heilsamer Versuch sich selbst zu erhalten und der krankhaften Ursache zu widerstehen: da aber ihre Bemühungen mit dem Grade von Schwäche oder Mangel an Lebenswärme im Verhältnisse stehen, so wird die Tempera-

tur des Körpers beträchtlich über ihren natürlichen Stand erhöht: daher leiden oft einige Gebilde, vornehmlich die Leber, welche die Folgen der Sumpfausdünstungen aufzuhalten strebt. Dieser örtliche Nachtheil wird gemeiniglich von den Aerzten für die Ursache statt der Folge der Krankheit angesehen.

Die Behandlung dieser Krankheit muß nach dem Zustande des Körpers eingerichtet werden. Wie heftig auch die Zufälle seyn mögen, so findet man doch, daß Schwäche darauf folgt, und wirklich geht sie auch fast allemal vorher. Daher muß bey Abwesenheit des Fiebers unsere Absicht seyn, die Kräfte des Magens und dadurch des Körpers zu vermehren; und hierzu hat man die Chinarinde so ersprießlich gefunden, daß man sie allgemein für ein specifisches Mittel hält. In jedem Falle wird es rathsam seyn, vorher ein Brechmittel aus Ipecacuanhapulver zu geben und sodann die Gedärme durch eine reichliche Gabe von den zusammengesetzten Koloquintenpillen zu reinigen. Aus Vernachlässigung dieser vorläufigen Behandlung bekommt oft die China dem Kranken nicht, indem sie Uebelkeiten, Magendrücken oder Leibscherzen macht. Wenn die Pillen ihre Wirkung gethan haben, gebe man alle Stunden oder alle zwey Stunden zwey Scrupel Chinapulver (die rothe China ist die beste, wenn man sie ächt haben kann) mit zwey bis drey Granen Ingber oder fünf Granen Zimmt, in Kampher-

julep oder Pfeffermünzenwasser, oder um den übeln Geschmack, vor welchem einige Leute einen fast unüberwindlichen Abscheu haben, zu verbergen, in Süßholzaufguß oder Milch, welches ich am besten befunden habe: man muß es aber sogleich, nachdem es zusammengemischt ist, hinterschlingen, ehe die Milch den Geschmack der China annimmt. Auf eben diese Weise braucht man die Natanhia Wurzel (s. Blähungen), welche der China weit vorzuziehen ist, weil sie kein Magendrücken verursacht, auf die Gedärme weniger unangenehm wirkt, und dem Gaumen nicht so widrig ist. Man kann sie von 15 zu 25 Gran wie die China geben. Sollte während des Gebrauchs dieser Mittel Purgiren erfolgen, so setze man drey mal des Tages fünf bis sechs Tropfen flüssiges Laudanum, und bey Verstopfungen statt dessen fünf Grane Rhabarberpulver hinzu. Die Kost muß kräftig seyn, und dem Kranken täglich nach dem Mittagessen ein bis zwey Gläser Portwein erlaubt werden. Diese Regeln gelten bey jeder Art dieser Krankheit.

Man muß bey Behandlung dieser Krankheit wohl bedenken, daß diejenigen Theile des Körpers, die durch die Heftigkeit des Fiebers am leichtesten in Unordnung gerathen können, die Leber, die Milz und der Magen sind, und daß die Leber häufig anschwillt, so daß der Gebrauch der China sehr zweckwidrig seyn würde. Zeigt also ein gelbes und gedunsenes Gesicht mit dem

Gefühl einer Wölle in der Brust oder im Unterleibe, oder Schmerz in der Lebergegend an, daß die Eingeweide sehr angegriffen sind, so ist es rathsam, den Kranken zum Gebrauche der Chinarinde oder Katanhiawurzel durch eine gelinde Gabe Jalappenwurzel und Kalomel vorzubereiten, welches wöchentlich zwey- bis drey-mal, nach Maßgabe seiner Wirkung auf die Gedärme und der Kräfte des Kranken, wiederholt werden muß. Auch muß er während des Gebrauchs der China oder Katanhiawurzel eine Woche lang alle Abende einen Gran Kalomel nehmen, und auf die Lebergegend Euphorbiumpflaster auf Leder gestrichen legen, welches die Wirkung der China kräftig befördert.

Arsenik ist gegen Wechselfieber ein zuverlässigeres Mittel als Katanhiawurzel oder China. Doch ist dieses Mittel zu kräftig, um als Hausarznei zu dienen, und darf nur dann gebraucht werden, wo Katanhiawurzel, Quecksilber u. dgl. nichts leisten, oder wo man den Kranken nicht dahin vermögen kann, mit diesen Mitteln Versuche zu machen. Bey hartnäckigen Wechselfiebern macht die nur einen Tag lang gebrauchte Arsenikauflösung eine solche Veränderung, daß sie hernach in wenig Tagen der China weichen. Das Wechselfieber verursacht, indem es den Körper schwächt, zuweilen besonders bey Kindern eine solche krankhafte Reizbarkeit des Magens und der Gedärme,

daß der Gebrauch der China oder Katanhiawurzel unthunlich ist. In dergleichen Fällen ist der Arsenik ein sehr schätzbares Mittel. Vor einiger Zeit mußte ich in Kent ein Mädchen besuchen, weil seine ärztlichen Verwandten seinen Zustand für hoffnungslos erklärt hatten. Das Mädchen war nur drey Jahr alt, hatte sechs Wochen lang ein tägliches Fieber gehabt, und die letzte Woche sich geweigert, irgend etwas als Wasser zu sich zu nehmen. Die China war das einzige Mittel, welches man versucht hatte, aber sie schien nicht in hinreichender Menge gegeben worden zu seyn. Der Leib war sehr groß, und die Kräfte des Körpers waren so gesunken, daß ich wenig Hoffnung hatte, sie wieder herzustellen. Ich ließ ein halbes Quentchen weiße Quecksilbersalbe (aus drey Quentchen präparirtem [hydro - sublimed] Kalomel mit einer Unze frischem Speck wohl zusammengemischt) täglich zweymal in den Unterleib einreiben, und täglich drey mal sechs Tropfen von der laugensalzigen Arsenikauflösung in Wasser geben. Nach Verlauf von zwey Tagen war sie offenbar besser. Am dritten Tage nahm sie etwas Speise zu sich, und hatte kein Fieber mehr. Da sie eine fast unbezwingliche Abneigung sowohl gegen die China als Katanhiawurzel hatte, so wurde mit der Arsenikauflösung noch drey Tage fortgefah- ren, worauf man sie gänzlich aussetzte und einige Tage lang täglich zweymal ein Klystier aus Katanhiapul-

ver und Fleischbrühe gab, den Körper zu stärken und einem Rückfalle vorzubeugen. Da die kleine Menge von einem Achtelgrane Arsenik hinreicht, einen Erwachsenen zu vergiften: so erhellet daraus, daß diese Arznei nicht in Substanz, auch wo möglich nicht länger als drey Tage lang gegeben werden darf, da man weiß, daß auf ihren Gebrauch organische Magenkrankheiten gefolgt sind. — Es ist schlechterdings nothwendig, mit dem China- oder Katanhiapulver noch einige Tage nach dem Ausbleiben des Fiebers fortzufahren und nach und nach damit aufzuhören, um die Anlage des Körpers zu dessen Rückkehr wirksam zu bekämpfen: denn wenn es nach Verlauf einer Woche wiederkömmt, läßt es sich schwerer heben.

Wenn die Empfindung im Gehirne gestört wird, und davon allgemeiner Nervenreiz, schneller Puls, unruhiger Schlaf, Irrededen, und während den Zwischenzeiten der Anfälle ein Reizfieber *) entsteht, so ist auch ein Blasenpflaster im Nacken und zweymal des Tages wiederholtes Waschen des Kopfs mit kaltem Wasser zweckmäßig.

Man hat zahlreiche Beyspiele von dem Einflusse der Leidenschaften auf diese Krankheit bekannt gemacht. In vielen Theilen von England braucht man noch

*) Folgt dieses Fieber auf den Anfall, so heißt es ein nachlassendes Fieber. Da es ein Fieber mit unterdrücktem Reize ist, so sind stärkende Mittel nothwendig.

jetzt mit glücklichem Erfolge Mittel, die gar keine Arzneykräfte haben, aber so widrig und ekelhaft sind, daß man auf den starken Eindruck rechnet, den sie auf die Sinne machen, z. B. lebendig verschluckte Spinnen, Lichtschnuppe, eine todte Kröte im Busen getragen; so auch Zaubermittel mit feyerlicher Pracht und erkünstelten Geheimnissen.

Ein junger Praktiker muß sich hüten, diese Krankheit mit dem von Entzündungsfiebern, örtlichen Entzündungen und Eiterungen vorhergehendem Froste oder Schauer zu verwechseln. Auch die Lungen sucht ist gemeiniglich mit einem wechselartigen Fieber verbunden, bey welchem China oder Rhabarber nachtheilig sind. Der voreilige Gebrauch stärkender Mittel bey dem Froste, der vor der Brustfell- oder Lungenentzündung vorhergeht, hat sehr großen Schaden gethan. Hat man einiges Bedenken über die Natur des Fiebers, so ist es klug, den Gebrauch eines stärkenden Mittels so lange zu verschieben, bis sein Charakter hinreichend bestimmt ist.

Die Kost muß reichlich nährend seyn.

Weiße Geschwulst.

Diese Krankheit ist Folge eines zarten Baues oder einer Schwäche der einsaugenden Gefäße der Gelenkbänder, welches die sogenannten Scrofuln aus-

macht. (S. diesen Artikel.) Sie rührt oft von zufälligen Ursachen, z. B. Querschungen und Verrenkungen, und bisweilen von häufigen Anfällen von Gliederreißen her. Die Knie-Knöchel- und Ellenbogengelenke sind gemeiniglich der Sitz dieser Krankheit. Die scrofulöse weiße Geschwulst beginnt mit heftigen Schmerzen in dem innern Theile des Gelenkes, worauf früher oder später die Enden der das Gelenk bildenden Knochen allmählich sich vergrößern und die Venen der dasselbe umgebenden Haut sich erweitern.

Behandlung: Die örtliche Behandlung muß darauf gehen, daß die Bildung des Eiters verhütet werde: hierzu dienen Blutigel oder Schröpfen, welches, nachdem der Fall dringend ist, alle Tage oder einen um den andern wiederholt werden muß; sodann muß man unausgesetzt das ganze Gelenke durch leinene Tücher feucht und kalt erhalten, die man in eine Auflösung von einer halben Unze rohem Salmiak in anderthalb Pinten Brunnenwasser, wozu man eine halbe Pinte Weinessig setzt, eingetaucht hat. Jeden Morgen lasse man zwey Quentchen von einem Mittelsalze nehmen, und gebe die bereits gegen die Scrofulen empfohlene Arznei, das einsaugende System zu stärken oder zu beleben, und die Gesundheit im Allgemeinen zu verbessern.

Ist der Theil ruhig, d. i. ohne Schmerzen und krankhafte Hitze, so ist das Reiben mit der Hand oft

sehr nützlich, indem es die Thätigkeit der einsaugenden Gefäße aufregt und dadurch einen Andrang in ihren in Unordnung gebrachten Baue bewirkt. Dieses Reizen muß täglich zweymal zwey = bis drehmal mit ein wenig Haarpuder fortgesetzt werden, um Reiz auf der Haut zu vermeiden. Verursacht es Schmerzen oder Entzündung, so muß man es aussetzen, und auf jede Seite des Gelenks ein kleines Blasenpflaster legen und dasselbe durch die alle Morgen aufgelegte Sevenbaumsalbe offen erhalten, zu welchem Ende man die von dem Blasenpflaster aufgezogetene Haut ganz wegnehmen muß. Das Glied muß vollkommen ruhig liegen und wenn kein Schmerz noch Entzündung vorhanden ist, das Gelenk täglich einmal gelind bewegt werden, um dem Verwachsen und der darauf folgenden Steifigkeit vorzubeugen. Durch den äußern Reiz und den Abfluß von den Blasenplastern, die man längere Zeit unterhält, nebst der den Scrofeln angemessenen Behandlung des Körpers, hat man viele Glieder erhalten, die ein rascher Wundarzt zum Messer verurtheilt haben würde. Sind die Blasenpflaster geheilt, so kann man mit Nutzen Ammoniak- und Schierlingepflaster auflegen; und ist Anlage zur Rückkehr des Uebels vorhanden, so wird auch ein Fontanell nöthig seyn. Die nämliche örtliche Behandlung ist bey Gelenkgeschwülsten und Gliederreißen erforderlich, welche, wenn Fieber dabey zugegen ist,

die für den ganzen Körper berechneten Mittel gegen das hitzige Gliederreißen erfordern.

Weißer Fluß.

Diese Krankheit besteht aus einem schleimigen oder eiterartigen Ausflusse aus der Mutterscheide. Er ist bey verschiedenen Personen in seinem äußern Ansehen, seiner Consistenz und Menge verschieden. Meistentheils kömmt er aus der Scheide, doch zuweilen aus dem Fruchthalter selbst. Weibspersonen von einem zur Rose geneigten Körper, welches man gemeinlich eine scorbutische Anlage nennt, sind ihm am meisten unterworfen, und bey ihnen ist er sehr hartnäckig.

Ursachen: Er ist eine Folge sowohl von zu großem als vermindertem Reize; d. i. der den Ausfluß hervorbringende Reiz entsteht entweder von Fülle oder erhöhter Lebenskraft, oder, und zwar am häufigsten, von Schwäche und Erschlaffung. Deftere frühzeitige Niederkünfte, beschwerliche Geburten, und Schwäche, werden unter die Ursachen dieser Krankheit gerechnet.

Behandlung: Entsteht sie von Erschlaffung, so bewirken die stärkenden Pillen aus einem Quentchen wesentlichem Chinasalze, einem Scrupel Eisensalz, und einem Quentchen Olibanum, mit gewöhnlichem Syrup zu sechs und dreyßig Pillen gemacht, und

zweymal des Tages davon drey Stück genommen, gemeiniglich die Heilung.

Kalte Bäder, oder die örtliche Anwendung kalten Wassers vermittelst eines Bide'ts, ist bey dieser Krankheit ein sehr wichtiges Mittel, und sollte alle Morgen gebraucht werden, wofern nämlich die Kranke keinen Husten noch Beschwerden bey'm Athemholen hat.

Dauert nach gehörigem Gebrauche dieser Mittel der Ausfluß noch fort, so wende man zusammenziehende Einspritzungen an, z. B. gestoßene Granatäpfelschalen, drey Quentchen, in einem Quart Wasser bis zu anderthalb Pinten eingekocht, dann durchgeseiht und anderthalb Quentchen Alaun hinzu gesetzt. Die zweckmäßige Anwendung dieser Mittel, nebst mäßiger Leibesbewegung und nährender Kost, bringt meistens die Heilung dieser Krankheit zu Stande.

Sind die Stühle bleich thonartig oder sehr dunkel gefärbt, oder ist die Kranke zu rosenartigen Hautausschlägen geneigt, so muß sie zehn bis vierzehn Tage lang einen Abend um den andern einen Gran Kalomel nehmen.

Ist die Krankheit von der Erschlaffung entstanden, so habe ich diese Arzneymittel nebst dem täglichen zweymaligen Gebrauche der zusammenziehenden Einspritzungen in den hartnäckigsten Fällen niemals fehl schlagen sehen.

Kömmt sie bey starken und vollblütigen Körpern vor, so kann man sie als entzündlich ansehen, in welchem Falle die Kranke statt der oben empfohlenen stärkenden Mittel alle Morgen, oder einen um den andern, zwey Quentchen Epsomsalz, und täglich dreymal zehn Grane Salpeter und funfzehn Grane arabisches Gummi in einem Glase Gerstenwasser oder Mandelmilch nimmt, wodurch nebst einer magern von allen reizenden Dingen freyen Kost die Heilung bewirkt wird. Zu diesen Mitteln wirkt auch das kalte Wasser durch das Bidet angebracht kräftig mit.

Macht das Epsomsalz in vier und zwanzig Stunden mehr als eine oder zwey Deffnungen, so muß man die Gabe vermindern, oder es nicht zu oft nehmen lassen.

Ist der Ausfluß ichords und dunkel oder gelblich gefärbt, und mit Schmerzen, oder mit Reizung, brennender Hitze in der Gegend des Fruchthalters, Beschwerden beym Harnlassen, lästigem Zucken, Drücken auf dem Mastdarm und häufigem Drange zu Stuhle zu gehen, Schmerzen beym Eintritte des Monatsflusses und während desselben, und besonders mit dem Abgange von Klumpen geronnenen Blutes verbunden: so hat man Grund, irgend eine organische Krankheit des Fruchthalters zu vermuthen, besonders wenn dieses um die Zeit erfolgt, wo der Monatsfluß aufhört; in welchem Falle die Kranke keine

Zeit verlieren darf, sich des Rathes eines erfahrenen Wundarztes zu bedienen.

Die Kost muß dem allgemeinen Gesundheitszustande der Kranken angemessen seyn. Ist sie schwächlich und von zartem Körperbau, so muß dieselbe nährend und leicht verdaulich seyn, z. B. Blanc-manger, Pflanzen- und Thiergallerten, mit einer kleinen Menge Fleisch; ein wenig guter Port- oder weißer Wein ist ebenfalls erlaubt, aber statt gebrannter Getränke halte sie sich ans Wasser; ist beym Wasserlassen viel Schmerz oder Reiz zugegen, so ist es rathsam, Pfeffer und viel Salz zu vermeiden, sonst aber nicht. Warme verdünnende Getränke, als Thee und Caffee, und geistige Getränke sind sehr zweckwidrig, und wirken zuverlässig den Arzneymitteln entgegen.

Windpocken (Chicken, oder Swine Pox).

Diese Ausschlagskrankheit erscheint bisweilen ohne einiges vorhergegangenes Uebelbefinden; meistens aber geht ein leichtes Fieber vorher. Die Bläschen stehen allezeit einzeln, und sind kleiner als bey den Pocken; am zweyten Tage bildet sich auf der Spitze der meisten eine sehr kleine Blatter, ungefähr so groß als ein Hirsekorn, die eine dünne ungefärbte, doch bisweilen gelbliche

Feuchtigkeit enthält. Die Krankheit endigt sich meist in drey bis vier Tagen, vom ersten Erscheinen des Ausbruchs an zu rechnen, und ist mit so wenig Gefahr verbunden, daß sie keine Einschränkung in der Diät oder ärztlichen Behandlung erfordert, bis wenn die Schorfe der Blattern sich abzulösen anfangen, wo es zweckmäßig ist, eine Gabe von dem Königspulver zu geben, und dieses vierzehn Tage lang allemal um den dritten oder vierten Morgen zu wiederholen.

Man kann sie von dem wirklichen Blatteraus-
schlage dadurch unterscheiden, daß wenig oder gar keine Unpäßlichkeit des ganzen Körpers vorhergeht; daß die Blattern auf der Spitze der Bläschen frühzeitig zum Vorscheine kommen, und das darin enthaltene nie die Farbe oder Consistenz des Eiters annimmt; daß die Blattern am fünften Tage trocken und mit Schorfen bedeckt werden; und daß der Ausbruch gemeiniglich zuerst auf dem Rücken erscheint.

Wundseyn (Excoriation).

Ist es eine Folge des Reibens, so wird es leicht durch Auflegen der Wallrathsalbe oder der zertheilenden Bähung (s. Quetschungen) geheilt: aber bey starker Entzündung ist ein erweichender

Brennenschlag (s. Schwäre) das beste; und ist Fieber zugegen, oder der Körper vollblütig oder von schlechten Säften, so wird auch die eröffnende Mischung (s. Bräune) nöthig seyn, nach deren hinlänglicher Wirkung man beym Schlafengehen oder zweymal des Tages fünf bis zehn Tropfen Laudanum geben kann, um die Schmerzen zu mildern und nachtheilige Folgen zu verhüten. Bis die Zufälle der Entzündung verschwunden sind, muß der Kranke magere Kost genießen.

Die Entzündung und der geringere Grad von Wundseyn, das Grottsseyn in den Weichen, zwischen den Schenkeln (galling), welche Zufälle bey Kindern oft vorkommen, sind nicht allein diesen schmerzhaft, sondern auch oft den Wärterinnen beschwerlich, besonders wenn die Kinder sehr fett sind. Meist entsteht diese Beschwerde von Mangel an Reinlichkeit, zuweilen auch von groben oder neuen Tüchern.

Die Heilung wird allemal dadurch bewirkt, daß man erst die Theile mit kaltem Wasser wäscht, und sodann die Oberfläche mit feiner mit Wasser angefeuchter Walckererde gelinde bestreicht. Ist der Schaden in den Weichen oder nahe an den Geschlechtstheilen, so muß man ihn nach dem Abwaschen mit etwas frischer Wallrathsalbe bedecken, um ihn gegen den Harn zu schützen, dessen Salztheile sonst viel Schmerzen verursachen und die Ent-

zündung vermehren würden. Alsdann kann man die Walkererde oben angezeigtermassen anwenden.

Milch, womit die Wärterinnen die Theile in solchen Fällen zu waschen pflegen, wird auf denselben sauer und erregt dadurch neuen Reiz.

Bleyweiß ist als Einstreupulver für Kinder sehr gebräuchlich; aber es ist sehr gefährlich und hat unstreitig vielen Kindern das Leben gekostet, indem es Zuckungen und Darmentzündungen erregte.

In Buchan's Hausarzneibuche wird unvorsichtig der Zusatz von Bleyzucker zu einem säureverschluckenden Pulver empfohlen, wenn die Theile sehr wund sind und in Eiterung übergehen wollen, ohne sogar die Menge davon anzugeben. Er hätte wissen sollen, daß Bley in salziger Form ein gefährliches Mittel für Erwachsene, und noch weit mehr für Kinder ist.

Aus dem Mangel an Aufmerksamkeit auf diese besondern Umstände bey Behandlung der Kinder schreiben Aerzte die Krankheiten derselben oft Unfällen zu, und ihr Leben wird unbedingt ein Opfer der Vorurtheile und der Unwissenheit der Wärterinnen.

(Der verstorbene Sir George Baker machte zwölf Fälle von Kindern bekannt, die zu Dartmouth an Zuckungen verstorben waren, die von

einer aus Goulards Extracte gemachten Salbe herührten, womit die Brustwarzen ihrer Mütter bestrichen worden waren, und welche ein wegen seiner Geschicklichkeit, wunde Brustschmerzen zu behandeln, berühmtes Weib verkaufte. Im Jänner 1808 starb ein Kind plötzlich an Zuckungen; und da ich erfuhr, die Mutter habe eine von der Wärterin empfohlene Salbe an ihren Brustwarzen gebraucht, so wurde ich veranlaßt, die Salbe zu untersuchen und die Wärterin darüber zur Rede zu stellen, die mir antwortete, die Salbe sey völlig unschädlich, und enthalte nicht im mindesten Bley, sondern sey aus Goldglätte, Weinessig und Wallrathsalbe bereitet, welche Form die gefährlichste Zubereitung von Bley, die sich denken läßt, ausmacht, und ohne Zweifel dem Kinde tödlich gewesen ist.)

W ü r m e r.

Drey Arten Würmer kommen am häufigsten im menschlichen Körper vor, nämlich die Springwürmer (ascarides), welche besonders den Mastdarm bewohnen; die Rund- oder Spulwürmer *), die meistens in den dünnen Gedärmen

*) Da man gemeiniglich den Rundwurm mit dem Regenwurm für einerley hält, so will ich kürzlich den Unterschied zwischen beyden angeben. Wenn man ihr äußeres Ansehen

und im Magen sich aufhalten; und der Bandwurm, der gemeiniglich den ganzen Darmcanal einnimmt.

aufmerksam untersucht, so findet man den Rundwurm an beyden Enden spitziger, als den Regenwurm. Der Mund des Rundwurms besteht aus drey runden Hervorragungen mit einer Höhlung dazwischen: hingegen der Mund des Regenwurms aus einer länglichen Spalte an der untern Fläche eines kleinen runden Kopfes. Es befindet sich auf der untern Fläche des Rundwurms sogar eine große halbmondförmige Hautfalte, in welche der Kopf sich zurückzieht und woraus er sich wieder ausstreckt, welche dem Regenwurm gänzlich fehlt. Bey dem Rundwurme liegt der After an der untern Fläche nicht weit vom hintern Ende, und sieht wie eine trumme Querspalte aus: bey dem Regenwurme ist er eine eyrunde Oeffnung im Ende selbst. Die äußere Bedeckung oder Haut des Rundwurms ist nicht so fleischicht und nicht so stark mit Querrunzeln bezeichnet, als bey dem Regenwurme. Bey dem letztern sieht man oft ein breites weißes, den Körper des Wurms umgebendes Band, welches bey dem Rundwurme gänzlich fehlt. Bey dem Rundwurme sieht man an jeder Seite eine deutlich bezeichnete Linie die Länge herunter laufen: am Regenwurme sieht man auf der obern Hälfte seiner Oberfläche drey dergleichen, aber sehr leichte und kaum zu unterscheiden. Der Rundwurm hat nichts den Füßen ähnliches, wogegen der Regenwurm an seiner untern Fläche gegen das hintere Ende auf jeder Seite eine doppelte Reihe durchs Gesicht und Gefühl leicht zu entdeckender Fortsätze hat, welche offenbar die Stelle der Füße bey der Fortbewegung des Thieres vertreten. So ist auch bey beyden Thieren der innere Bau äußerst verschieden: im Rundwurme geht von einem Ende bis zum andern ein Darmcanal, seinem Ansehen nach fast gleichförmig und glatt: im Regenwurme befindet sich ein großer, aus drey

Die Zufälle, welche das Daseyn von Würmern anzeigen, sind bey allen Arten einerley, nämlich: gestörte Verdauung mit veränderlicher Eßlust; unreine Zunge; übelriechender Athem; harter, voller und gespannter Unterleib, mit ab- und zufallendem Kneipen und Schmerzen um den Nabel; Hitze und Jucken im Mastdarne und um den After; trübe und blöde Augen; Jucken in der Nase; kurzer trockner Husten; Zähneknirschen,*); und Auffahren im Schläfe, oft mit einem leichten Fieber.

Ursachen: Da man gemeiniglich nur bey Leuten von schwachen Verdauungswerkzeugen Würmer findet: so kann man eine fehlerhafte Verdauung wo nicht als die Haupt-, doch wenigstens als eine die Erzeugung derselben begünstigende Ursache annehmen. Nichts ist indessen in der thierischen De-

Höhlen bestehender Magen, und der Darmcanal ist ebenfalls größer und mehr in Säcken getheilt, als der erstere. Die Zeugungstheile sind in beyden sehr verschieden: bey dem Rundwurm sind die Geschlechter getrennt, dagegen die Regenwürmer Zwitter sind. Da der Rundwurm nur durch die Wärme des Körpers, den er bewohnt, unterhalten wird, so ist er nicht im Stande, in sich selbst die zu seinem Leben nöthige Wärme zu erzeugen, und wird folglich aus demselben ausgetrieben, sobald dessen Wärme aufhört.

*) Diese heftige unwillkührliche Bewegung der Muskeln der untern Kinnlade dient zum Beweise, wie sehr das Muscularsystem durch Reiz im Magen und in den Gedärmen an gegriffen wird.

konome in tieferes Dunkel verhüllt, als die Erzeugung dieser Schmarotzerthiere. Träfe man sie außerhalb der Körper lebender Thiere lebendig an, so könnte man leicht vermuthen, ihre Eyer seyn mit Speise oder Getränke in den Körper gekommen und daselbst nach und nach ausgebrütet worden, welches jedoch nicht der Fall ist: sie können augenscheinlich nicht eine Zeit lang irgendwo anders als in einem lebenden Thierkörper ausdauern, welcher der ihnen zu ihrem Wachstume und Aufenthalt eigenthümlich bestimmte Platz ist. Man könnte daher auf eine andere Vermuthung geleitet werden, daß sie nämlich wirklich aus dem in den Gedärmen befindlichen, vorher nicht regelmäßig gebildeten Stoffe entstehen: aber diese Vorstellung weicht sehr von aller Aehnlichkeit bey der Erzeugung der Thiere ab. Folglich ist der Ursprung dieser Art von Thieren sehr dunkel. Daß sie nicht aus Eyerchen von Thieren, die mit der Speise in den Körper gelangen, entspringen, geht nicht allein daraus hervor, weil man sie in der Leber und im Gehirne findet, sondern auch aus dem häufigen Vorkommen einer andern Art Thiere, die sich so oft in den Nieren, dem Gehirne und der Leber erzeugen, der sogenannten Wasserblasen oder Hydatiden *).

*) Es ist nicht im mindesten zweifelhaft, daß die Hydatiden Thiere sind: man hat sie sich bewegen gesehen, wenn sie

Behandlung: Die Heilungsanzeigen sind: zuerst den Magen und die Gedärme vom übermäßigen Schleime zu reinigen, und sodann dieselben zu stärken, damit die Anlage zur Erzeugung der Würmer getilgt werde. Die erste Absicht erreicht man am besten durch stark abführende Mittel, z. B. das Königspulver, wovon man wenigstens vierzehn Tage lang allemal um den andern oder dritten Morgen eine Gabe, und in den Zwischenzeiten die stärkende Mischung (s. Goldader) nehmen läßt. Da das Kalkwasser im Stande ist, den Schleim, worin die Würmer eingewickelt sind, aufzulösen, so kann man während der Wirkung des Königspulvers und bey dem Gebrauche der stärkenden Mischung davon täglich zwey = bis dreymal eine Theetasse voll nehmen lassen; imgleichen alle

aus der Leber herausgenommen worden waren, und sie behalten ihre Bewegungskraft noch einige Zeit, wenn man sie in warmes Wasser legt. Der Ursprung dieser Thiere ist äußerst geheimnißvoll; und wenn man alle Beweisgründe für die eine oder die andere Meinung in ihrer ganzen Stärke mit einander vergleicht, so erscheinen die Gründe für die Meinung, daß bey einigen Thierclassen eine Zeugung ohne Fortpflanzung (*generatio aequiuoca*) Statt finde, stärker als die für die entgegengesetzte Meinung. Wer diese Thiere genauer kennen zu lernen wünscht, findet eine vortreffliche Abhandlung darüber von John Hunter in den *Medical and surgical Transactions*, p. 34.

Morgen und Abende die Zinnlatwerge (s. Weits-
tanz).

Als Hausmittel hat man allgemein einen Auf-
guß von indian pink gegen die Würmer bey
Kindern, und oft mit gutem Erfolg empfohlen.
Schwindel, Betäubung, Verdunkelung des Gesichts,
Röthe und Schmerzen in den Augen, womit bis-
weilen der Kranke während des Gebrauchs dieses
Mittels befallen wird, beweisen, daß man es mit
Vorsicht und nicht eher anwenden müsse, bis an-
dere sichere Wurmmittel vergebens versucht worden
sind. Die Quecksilberabkochung ist ebenfalls ein im
gemeinen Leben gewöhnliches, aber, wie ich glaube,
eben so unsicheres Mittel.

Gepulverter Eisenrost ist ein sehr vortreffli-
ches Wurmmittel, und wenn der Kranke blaß sieht
oder schwächlich ist, allen andern vorzuziehen: hat
er aber ein blühendes Ansehen und ist er offenbar
vollblütig, so ist es nicht so zweckmäßig als das
Königspulver. Den gepulverten Eisenrost empfiehlt
Russh bey Kindern von einem bis zu zehn Jahren
von fünf bis zu dreßßig Granen in etwas Johan-
nisbeerengallerte oder braunem Zucker. „Unter al-
len Wurmmitteln, die ich gebraucht habe,“ be-
merkt dieser treffliche Arzt, „kenne ich kein sichereres
und zuverlässigeres, als diese einfache Eisenzuberei-
tung. Wenn es jemals ohne Wirkung ist, so

Kömmt dieses daher, weil man es in zu kleinen Gaben angewandt hat.“ Von einem alten Schiffshauptmanne belehrt, der durch dieses Mittel vom Bandwurm befreit worden war, gab er es Erwachsenen von zwey Quentchen bis zu einer halben Unze drey bis vier Morgen nach einander nicht nur mit Sicherheit, sondern mit immer gleichem glücklichen Erfolge; man hat gefunden, daß ein Zusatz von zehn Granen gekörntem Zinn seine wurmtreibenden Kräfte vermehrte.

Der haarige Flaum, welcher die Hülsen der Kuhfräse (*Stizolobium*, *Geoffraea iamaicensis* L.) bedeckt, mit Theriak zu einer Latwerge gemacht, wird von Herrn Chamberlayne, Wundarzte zu London, sehr empfohlen. Diese Latwerge soll, wie man sagt, zu einem Theelöffel vollkommen sicher seyn, und gemeiniglich zwey bis drey Gaben derselben hinreichen.

Das gemeine männliche Farnkraut (*Polypodium filix mas* L.) ist sehr als ein zuverlässiges Mittel gegen den Bandwurm erhoben worden. Man giebt zu seinem Gebrauche folgende Vorschrift: „Zwey bis drey Quentchen von der gepulverten Wurzel werden des Morgens genommen, nachdem man den Abend zuvor nichts gegessen hat. Es macht meistens einige Uebelkeit. Einige Stunden darauf giebt man ein stark abführendes Mit-

tel, z. B. das Königspulver, mit ein wenig Kalomel, worauf zuweilen der Wurm ganz abgeht; wo nicht, so wiederholt man nach gehöriger Zwischenzeit das nämliche Verfahren.ⁿ Soll dieses Mittel anschlagen, so müssen die Wurzeln frisch gesammelt werden: denn durch langes Liegen verlieren sie ihre Kraft gänzlich oder größtentheils. Man muß sie, wenn sie frisch ausgegraben sind, in einem mäßig geheizten Ofen oder bey einem gelinden Feuer trocknen, um sie pulvern zu können.

Seit der letzten Ausgabe dieses Werks hat man den Terpentingeist zum Abtreiben des Bandwurms sehr wirksam gefunden; man giebt ihn täglich zweymal zu einem reichlichen Theelöffel mit etwas Honig vermischt. In einigen Fällen vermehrte man die Gabe bis zu einem reichlichen Eßlöffel.

Die Springwürmer (*ascarides*) oder runden kleinen Würmer nisten meistens in den untern Gedärmen, und sind oft sehr schwer auszuführen, weil sie in Schleim eingehüllt sind. Nebst dem Gebrauche des Königspulvers gebe man folgendes Klystier warm: Zwanzig Grane eisenhaltige Salmiakblumen werden in acht Unzen Kalkwasser aufgelöst. Eine starke Abkochung von indian pink mit Küchensalze ist von Dr. Clark, und eine Auflösung von stinkendem Asand in Wasser und ein Tabaksrauchklystier von andern geschätzten

Arzten empfohlen worden. Die salzsaure Stahl-
tinctur würde vermuthlich noch wirksamer seyn,
wenn die Würmer nicht durch den Schleim, worin
sie so ganz eingewickelt sind, geschützt würden. Zur
Auflösung des Schleims hat man Seifensiederlauge
empfohlen, welche aber oft einen beträchtlichen Reiz
hervorbringt. Der wiederholte Gebrauch des Kö-
nigspulvers, nebst der Einsprizung der Stahlauf-
lösung, wie oben erwähnt, glückt meistens, sie
zu vertilgen.

Vorbauungsmittel: Es ist nur nöthig
auf den Zustand der Verdauungswerkzeuge sein Au-
genmerk zu richten, und solche Nahrungsmittel zu
vermeiden, welche sie leicht in Unordnung bringen,
z. B. saure oder unreife Früchte, gegohrene Ge-
tränke u. dgl. Wenn die bleiche oder dunkle Farbe
des Darmkothes einen Mangel an Absonderung der
Galle anzeigt, muß der Kranke fünf bis sechs
Abende hinter einander ein halbes Gran Kalomiel
nehmen: denn nichts tödtet die Würmer besser, als
eine gehörig abgesonderte Galle. (S. Verdauungs-
fehler.)

Kinder sind einem Fieber von Reizen sehr un-
terworfen, wenn sie zu häufig Früchte oder säuernde
Speisen zu sich genommen haben; dieses Fieber ist
gemeiniglich mit solchen Zufällen verbunden, welche
ich als Zeichen von der Gegenwart von Würmern

angeführt habe. Daher nennt Musgrave das-
selbe das unächte Wurm- und neuerlich But-
ter das nachlassende Kinder-Fieber. Hun-
ter behauptet „eine große Menge Kinder zerglie-
dert zu haben, deren Tod man einem Wurmfieber
beymaß, bey denen man nicht die mindeste Spur
von Würmern entdeckte.“ Dieses Fieber ist offen-
bar eine Folge eines in Unordnung gerathenen Zu-
standes der Verdauungswerkzeuge, und kann durch
ein gelindes Brechmittel aus Ipecacuanhapulver,
gelegentlichen Gebrauch des Königspulvers und ei-
nes leichten magenstärkenden Mittels, z. B. Cha-
millenthee mit präparirtem Natron, geheilt werden,
welches auch nützlich ist, wenn das Fieber von
Würmern herrührt.

Keine Krankheit öffnet den Betrügereyen der
Marktschreyer ein so weites Feld, als die Würmer.
Quecksilber ist das Hauptwerk in allen specifischen
Mitteln, die mir zur Untersuchung vorgekommen
sind. Da die Dinge, womit das Quecksilber in ih-
ren Kufen (Morsellen) zusammengemischt ist, bey
deren Aufbewahren sauer werden, so kann die mil-
deste Quecksilberzubereitung dadurch in ein heftiges
Gift verwandelt werden, das an Heftigkeit fast dem
Arsenik gleich kommt; da überdieß nach der Menge,
die auf einmal zubereitet wird, das Quecksilber nicht
gehörig mit den andern Ingredienzen vermischt wird,

so kann es geschehen (und ich weiß, daß es wirklich geschehen ist), daß eine Morselle eine zu große Gabe Quecksilber, und eine andere in der nämlichen Schachtel fast gar nichts davon enthalten. Diesen Umständen kann man die vielen tödlichen Wirkungen, die auf den Gebrauch angekündigter Wurmmittel erfolgen, zuschreiben.

Z ä h n e n.

Gehörig genährte und durch Bewegung gestärkte Kinder bekommen gemeiniglich ihre Zähne ohne die mindesten Beschwerden: wogegen überfütterte und nicht hinlänglich durch Bewegung geübte mehr oder weniger durch diese einfache Operation angegriffen werden *).

Die Periode des Zahnens beginnt meistens zwischen dem fünften und zehnten Monate **), und das Hervorbrechen der ersten Zähne, deren sechzehn sind, dauert fast zwei Jahre lang.

*) Oft regt der das Zahnens begleitende Reiz und das Fieber angeerbte Krankheiten auf, die sonst lange ruhig geblieben seyn würden: daher kann man von dieser Periode die erste Erscheinung von Husten, Rhachitis und den mancherley Formen der Scrofeln ableiten. Das Zahnens kann folglich als ein sehr kritischer Zeitraum in dem Leben der Kinder angesehen werden.

**) Bisweilen werden Kinder mit Zähnen geboren, welche aber selten oder niemals lange am Leben bleiben.

Die übeln Zufälle, welche sich zu dieser Operation der Natur gesellen, sind: Schlaflosigkeit, öfteres und plötzliches Auffahren besonders im Schlafe, Verstopfung und bisweilen heftiger Durchfall, Fieber, oder Zuckungen. Ueberhaupt bekommen diejenigen Kinder ihre Zähne am leichtesten, welche mäßig offenen Leib haben und viel speicheln. Vor Verstopfung, als wodurch die entzündliche Anlage des Körpers vermehrt wird, bewahre man sie durch gelegentlich gegebene kleine Gaben Magnesia und Rhabarber, oder Senesblätterraufguß; übermäßigen Durchfall hingegen mäßige man durch eine Mischung aus Kalkwasser (s. Darmentzündung) oder zwey Tropfen Laudanum in etwas Münzenwasser, wozu man sechs bis acht Grane von dem zusammengesetzten Kreidenpulver, oder präparirte Kreide zusetzen kann, wenn er sehr heftig ist; und ist die Haut trocken und das Kind hat Fieber, so wird ein Gran Ipecacuanha zur Erweckung der Ausdünstung nützlich seyn. In solchen Fällen ist das Laudanum zu einem bis zwey Tropfen ein sehr wichtiges Mittel, welches durch Verminderung des allgemeinen Reizes im Körper Fieber und Zuckungen verhütet. Wenn sein öfterer Gebrauch Verstopfung macht, so muß man mit demselben ein wenig Magnesia geben, und das Kreidepulver weglassen. (S. Durchfall.)

Da Kinder um diese Zeit meistens an allem, was sie in die Hände bekommen können, zu kauen pflegen: so muß man ihnen allemal solches Spielzeug geben, was dem Drucke des Zahnfleisches nach giebt. Die indische Bürste, oder elastisches Harz um das Ende der Klapper befestigt, habe ich dazu am tauglichsten gefunden *). Die durch das anhaltende Beißen und Nagen an dergleichen Dingen veranlaßte wiederholte Muskelbewegung vermehrt den Ausfluß aus den Speicheldrüsen, in dessen das Zahnfleisch so gewaltsam gegen die vorrückenden Zähne gedrückt wird, daß sie eher und leichter, als sonst geschehen würde, durchbrechen. Sind diese Mittel unwirksam, und stellen sich üble Zufälle ein, so muß das entzündete Zahnfleisch mit der Lanzette aufgeschnitten werden; und zwar, wenn der Zahn so weit vorgerückt ist, daß man ihn deutlich unter dem Zahnfleische fühlen kann, muß der Einschnitt unter demselben geschehen **).

*) Die Korallen, welche man gemeinlich zu dieser Zeit den Kindern giebt, daß sie darauf beißen sollen, machen, vermöge ihrer Härte, das Zahnfleisch nur noch schwielichter, und folglich das Zahnen beschwerlicher und schmerzhafter.

**) Sehr leichte Einschnitte ins Zahnfleisch, wenn dieses geschwollen oder sehr heiß ist, schaffen oft unmittelbare Erleichterung und dem ganzen Körper Ruhe.

Wird der Körper vom Zahnen angegriffen, so muß die Behandlung dem Zustande desselben gemäß eingerichtet werden. Ist er vollsaftig, so sind Abführungen, Blutigel am Kopfe, warme Bäder, und magere Kost oft nothwendig: ist hingegen das Kind schwächlich, von schlaffem Körperbau, oder hat es Anlage zur Rhachitis, so muß man es durch nährenden Speisen und ein wenig Portwein bey Kräften zu erhalten sich bemühen. In diesem letzten Falle wird selten der Körper angegriffen: geschieht aber dieses, so muß man ihn durch herzstärkende Mittel beruhigen, welche im erstern Falle die Leiden des kleinen Kranken vermehren würden.

Bei gut genährten Kindern geht oft eine Menge reines Blut während des Zahnens durch den After ab, wodurch der Körper erleichtert und weitem Unfällen vorgebeugt wird.

Zahngeschwüre (Boils of the gums).

Ursachen: Sie entstehen von einem Anfalle von Zahnschmerzen, von Kälte, äußerlicher Gewaltthätigkeit, örtlichen Krankheiten der Kinnladen, und absterbenden Zähnen.

B e h a n d l u n g: Entspringt ein Zahngeschwür von einem angefressenen Zahne, so muß dieser ausgezogen werden; wird es durch andere Ursachen erzeugt, so befördere man die Eiterung durch aufgelegte gebratene Feigen, und wenn das Eiter ausgeleert worden ist, so spüle man den Mund öfters mit dem säuerlichen Gurgelwasser (s. *B r ä u n e*) oder der mit Wasser verdünnten Katanhiatinctur aus.

Vertliche Entzündung des Zahnfleisches, die in Eiterung oder Zahngeschwür übergeht, ist sehr gemein; und es verdient bemerkt zu werden, daß, wenn man sie in Eiterung übergehen läßt, sie erst nach weit längerer Zeit wiederkömmet.

Z a h n s c h m e r z e n.

Diese wohl bekannte Krankheit entsteht gemeinlich davon, wenn die Zweige der Zahnnerven der Kälte oder einer durch das Anfressen der Zähne erzeugten Schärfe ausgesetzt werden. Doch wird sie auch häufig durch Entzündung der die Zahnhöhle bekleidenden Haut veranlaßt, in welchem Falle der Zahn etwas erhoben, selten angefressen, beim Berühren sehr empfindlich und klopfend = schmerzhaft ist, welcher Schmerz sich oft bis zu seinen

Nachbarn verbreitet. Diese letzte Art endigt sich meistens durch Eiterbildung, was man ein Zahngeschwür zu nennen pflegt.

Ist der Zahn angefressen, so kann sein Herausziehen bisweilen rathsam seyn, welches, wenn es gehörig geschieht, weit weniger schmerzhaft ist, als ein heftiger Anfall von Zahnschmerzen.

Sieht man, daß die Zähne von einer schlechten Beschaffenheit des ganzen Körpers leiden, so ist das Herausziehen nicht allemal rathsam, indem sehr wahrscheinlich die Krankheit in einen andern Zahn übergehen würde. Es wird bey Wund- und Zahnärzten für allgemein bekannt angenommen, daß ein böser Zahn den ihm zunächst stehenden anstecke: in diesem Falle bin ich überzeugt, daß, wenn man ihn stehen läßt, dadurch die andern gesund erhalten werden.

Ist die Krankheit entzündlicher Art, in welchem Falle der Zahn gemeiniglich gesund ist, so muß man die Heilung durch Abziehen des Blutes vermittlest der Blutigel oder Einschnitte versuchen, welche nebst dem Gebrauche eröffnender und Spießglanzmittel meistens gut anschlagen werden: sollte sie aber hartnäckig seyn, so lege man ein Blasenpflaster hinter das Ohr, und wiederhole die

Einschnitte oder die Anlegung der Blutigel. Das Pulver der Angusturarinde, zu funfzehn Granen alle vier Stunden in etwas Wasser genommen, wird sehr gegen Zahnschmerzen empfohlen. Sind sie ganz nervös, oder entstehen sie von einem verderbten Magen, so weiß ich, daß sie dadurch in wenigen Stunden gehoben worden sind.

Die Heftigkeit der Schmerzen muß man allezeit durch Aether und Laudanum, mit gezupfter Leinwand angebracht, mildern. Vorher spüle man den Mund mit warmem Wasser aus, die etwa in der Zahnhöhlung befindliche scharfe Materie wegzuschaffen. Eine in die Höhlung gebrachte Pille aus Kampher und Opium sowohl, als Nelken-, Thymian- und spanisch Hopfenöl, sind unter dem Volke gewöhnliche Mittel. Die Abhaltung der atmosphärischen Luft, indem man die Höhlung mit einer Mischung aus Mastix und weißem Wachse oder etwas gezupfter Leinwand ausfüllt, verhütet nicht allein die Rückkehr der Zahnschmerzen, sondern hemmt auch oft die Fortschritte der Caries.

Von der Tinctur für Zahnschmerzen, die Herr Perry zu Farnham zuerst verfertigte und die gemeinlich unter dem Namen Perry's Zahnessenz verkauft wird, habe ich bey Rheumatismen in den Kinnladen oder Zähnen und bey Zahnschmerzen in vielen

Fällen immer gleich guten und fast nie fehlschlagenden Erfolg gesehen.

Die Wirkung der Furcht bey einem heftigen Anfälle von Zahnschmerzen ist merkwürdig: der Anblick des Instruments, womit der Zahn ausgenommen werden soll, schafft oft vollkommene Hülfe, selbst wenn der Schmerz von einem angefressenen Zahne herrührt.

„Unter allen lebenden Geschöpfen“ — bemerkt Herz *) — „sind die Menschen am meisten Zahnkrankheiten unterworfen: und es ist sonderbar, daß ein Kränkeln dieser so nützlichen Theile des menschlichen Körpers bey jungen, dem Ansehen nach vollkommen gesunden, Leuten Statt findet. Das Zahnfleisch bestrebt sich, vermöge seines festen Baues, die Zähne in ihren Höhlen fest zu halten; und da es reichlich mit Blutgefäßen versehen ist, erhalten die Zähne, und besonders ihre äußeren Bedeckungen, der sogenannte Schmelz, ihre Nahrung von ihnen. Hieraus geht deutlich hervor, daß von dem gesunden Zustande des Zahnfleisches der Gesundheitszustand der Zähne abhängt. Wirklich findet man bey allen Fällen von an-

*) A familiar Dissertation on the Causes and Treatment of the Diseases of the Teeth; By J. P. Hertz, Surgeon and Dentist. The fourth Edition. London.

gefressenen Zähnen immer das dieselben umgebende Zahnfleisch entweder krankhaft, oder von dem Gebrauche einiger schädlichen Zahnpulver oder harten Bürsten abgerieben oder von den Zähnen abgelöst. Die an den Zähnen sich ansammelnde Materie, der sogenannte Weinstein, ist offenbar eine krankhafte Absonderung aus dem Zahnfleische, vermöge ihres schwammigen Baues, oder wird von den Zähnen abgeschieden, welches letztere die gewöhnlichste Ursache ist. Die Bürsten und Pulver, die man zur Wegschaffung der Materie anwendet, verschlimmern beyde das Uebel, indem sie sowohl das Zahnfleisch als den Schmelz der Zähne abreiben, und indem sich die Haare der Bürsten ausbreiten, wird das Zahnfleisch von den Zähnen abgetrennt und gereizt. Daher befinden sich Leute, die sich derselben bedienen, in der Nothwendigkeit, die Operation alle Morgen zu wiederholen, um sie rein zu erhalten.

„Da die Zähne ihre Nahrung von dem Zahnfleische erhalten, so ist ein krankhafter Zustand des Zahnfleisches oder seine Trennung von den Zähnen hinlänglicher Grund zur Verderbniß oder dem ungesunden Ansehen der Zähne. Ich gebe daher den Leuten den Rath, auf den Zustand des Zahnfleisches aufmerksamer zu seyn, und, statt die Zähne mit Pulver und einer harten Bürste zu reinigen, das Zahnfleisch

sowohl intwendig als auswendig alle Morgen oder drey mal in der Woche gelinde mit gleichen Theilen Ratanhiatinctur und Wasser vermittelst eines an einem elfenbeinernen Stiele befestigten Schwammes abzuwaschen. Dieses macht, indem es das Zahnfleisch zusammenzieht und stärkt, nicht allein die Zähne in ihren Höhlen fester, sondern bewahrt sie wirksam vor Anfressung und Schmerzen, und verhütet die Anhäufung des Weinstein. Auch kann man mit eben demselben Schwamme und einer verdünnten Ratanhiatinctur die Zähne gelinde reiben, woben man ihre Oberfläche mit der Kohle von der Arefanuß bedeckt. Einer Haarbürste darf man sich nur dann bedienen, wenn aus Nachlässigkeit der Weinstein zu fest an den Zähnen anhängt, als daß man ihn mit dem Schwamme wegbringen könnte. Braucht man eine Haarbürste, so hüte man sich, das Zahnfleisch damit zu reizen."

Gut gebrannte Holzkohle, fein gepulvert, ist unstreitig ein sehr unschädliches und vortreffliches Zahnpulver, welches dem Schmelze eine schöne, gesunde und weiße Farbe giebt, die widrigen Ausflüsse aus angefressenen Zähnen vertilgt, und nicht allein der Verderbniß des Schmelzes vorbeugt, sondern selbst ihre Fortschritte, wenn sie schon vorhanden ist, hemmt; und es ist merkwürdig, daß Leute, die viel

Zahn schmerzen gelitten haben, nach dem regelmässi-
gen Gebrauche dieses Pulvers nicht den geringsten
Rückfall davon erfahren. So ist sie auch sehr wirk-
sam, den übeln Geschmack im Munde zu vertreiben,
und bey Faulfiebern, der Bräune und Verdauungs-
fehlern die Zunge zu reinigen. Die Kohle der Areka-
nuß steht bey den Indianern in großem Werthe: und
Lind, der sich vormals zu Bengalen aufgehalten hat,
behauptet, durch dieses Mittel seine Zähne gesund er-
halten zu haben, ob er gleich nun achtzig Jahr alt
ist; auch haben einige sehr achtungswürdige Männer,
die viele Jahre in Ostindien gelebt haben, mich ver-
sichert, man halte es für einen großen Erhalter der
Zähne und für ein zuverlässiges Vorbauungsmittel
gegen Zahnschmerzen. Die Kohle der Areka- oder dort
sogenannten Betelnuß liefert gewiß ein dichteres und
deshalb zur Reinigung der Zähne wirksameres Pulver,
als die Holzkohle. Auch hat sie etwas Laugenartiges
bey sich, wodurch die an den Zähnen hängende Ma-
terie leichter vermittlest der Bürste weggebracht wer-
den kann — eine Eigenschaft, welche der gemeinen
Holzkohle gänzlich fehlt. Die sehr achtungswerthe
Autorität des Dr. Lind vermochte mich, die Areka-
kohle zu versuchen: und nach langer Erfahrung stehe
ich nicht an, sie als vorzüglicher vor der Holzkohle
zu empfehlen. Zahnstocher sind schädlich, indem sie

die Zähne locker machen und verursachen, daß das Zahnfleisch sich zurückzieht.

Es ist nöthig geworden, das Publicum vor den von vielen Zahnärzten empfohlenen und besonders von den Parfümeurs verkäuflichen Zahnpulvern zu warnen, welche, aus den schädlichsten Mineralien zusammengesetzt, auf kurze Zeit die Zähne weiß machen, aber endlich durch ihre mechanische Wirkung auf den Schmelz sehr nachtheilig werden. Wirklich folgt allgemein so viel Schaden auf ihren Gebrauch, daß die Einführung der Arefakohle in England für ein großes Bedürfniß gehalten werden muß, und sobald man ihre schätzbaren Eigenschaften kennen gelernt hat, wird unstreitig ihr Gebrauch allgemein werden.

Von dem Nutzen der verdünnten Matanhiastinctur haben wir schon gesprochen. Sie befestigt und stärkt das Zahnfleisch, und ihr wiederholter Gebrauch hat oft lockere Zähne wieder fest gemacht.

Nach genauer Untersuchung der von einigen Droguisten unter dem Namen präparirter Kohle so angelegentlich angepriesenen Zahnpulver, kann ich versichern, keines derselben als wirkliches Kohlenpulver, sondern als eine Zusammensetzung von gebrannten Musterschalen gefunden zu haben, welche in keiner Rücksicht der Holzkohle gleicht, und als ein Zahnpulver sicherlich sehr schaden muß. Das un-

ächte Kohlenpulver kann man an seiner grauen Farbe erkennen, da hingegen ächte Holzkohle vollkommen schwarz ist.

Wer obige Vorschriften befolgt, wird keines Zahnarztes bedürfen. Wen denen, welche sich einer Haarbürste, mineralischer Zahnpulver von Zahnärzten, und reizender Abwaschungen von Myrrhentinctur u. dgl. zu bedienen pflegen, sind die Ränder des Zahnfleisches geschwollen und empfindlich, indessen das Zahnfleisch derer, die davon keinen Gebrauch machen und die gesündesten Zähne haben, mit der Oberfläche derselben fast gleiche Höhe hat.

Rhachitische und scrofulöse Kinder sind der Verderbniß der Zähne sehr unterworfen. In solchen Fällen richtet man mit örtlicher Behandlung wenig aus, wenn nicht der ganze körperliche Zustand verbessert wird. (S. Rhachitis und Scrofuln.)

Nichts ist dem Schmelze der Zähne nachtheiliger als Zucker oder Zuckerwerk, besonders bei Rhachitischen und Scrofulösen.

Wer zum Reize der Nerven der Zähne und Kinnladen geneigt ist, muß besonders seine Aufmerksamkeit auf den Zustand seiner Verdauungswerkzeuge richten (s. Verdauungsfehler) und in

der Nacht den Kopf vermittelst einer Flanellmütze (s. Gichtschmerz) warm halten.

Zehrfieber.

Es scheint von dem durch die einsaugenden Gefäße in die Blutmasse aufgenommenen Eiter zu entstehen: daher begleitet es die Schwärungen der Lungen, innerliche Eiterungen, die Eiterbildungen in den Gelenken, und zuweilen große Eitergeschwüre auf der Oberfläche des Körpers. Steigen die Zufälle, so gleicht es oft einem Wechselfieber, und wird nicht selten von ungeschickten Praktikern damit verwechselt. Das Fieber kommt alle Tage Mittags und Abends wieder. Des Morgens läßt es beträchtlich nach, bleibt aber sehr selten ganz weg. Gemeiniglich ist es mit übermäßiger nächtlicher Ausdünstung verbunden, und der Harn läßt, wenn er steht, einen beträchtlichen Bodensatz fallen. (S. Lungenfucht.)

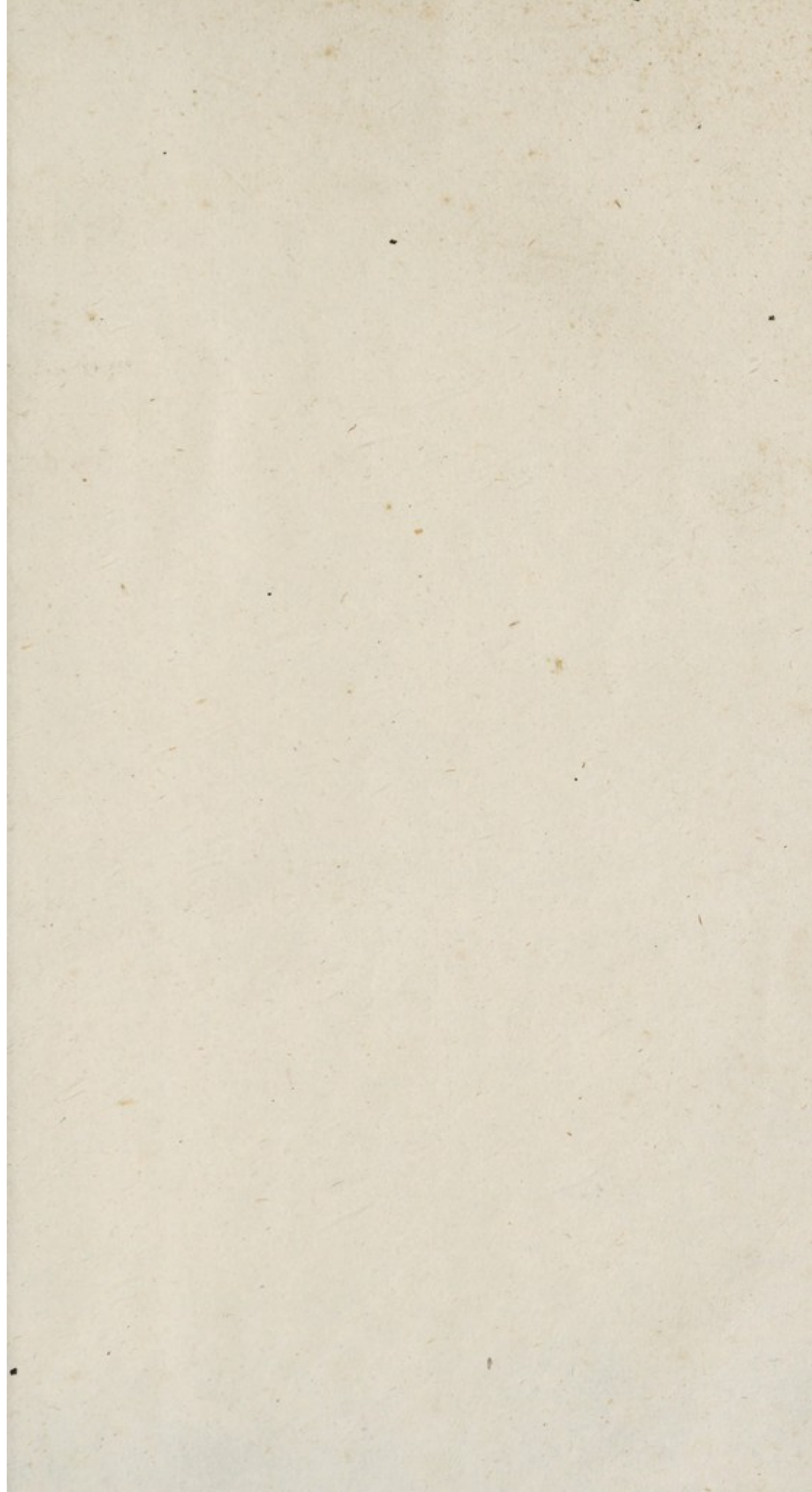
Zuckungen der Kinder.

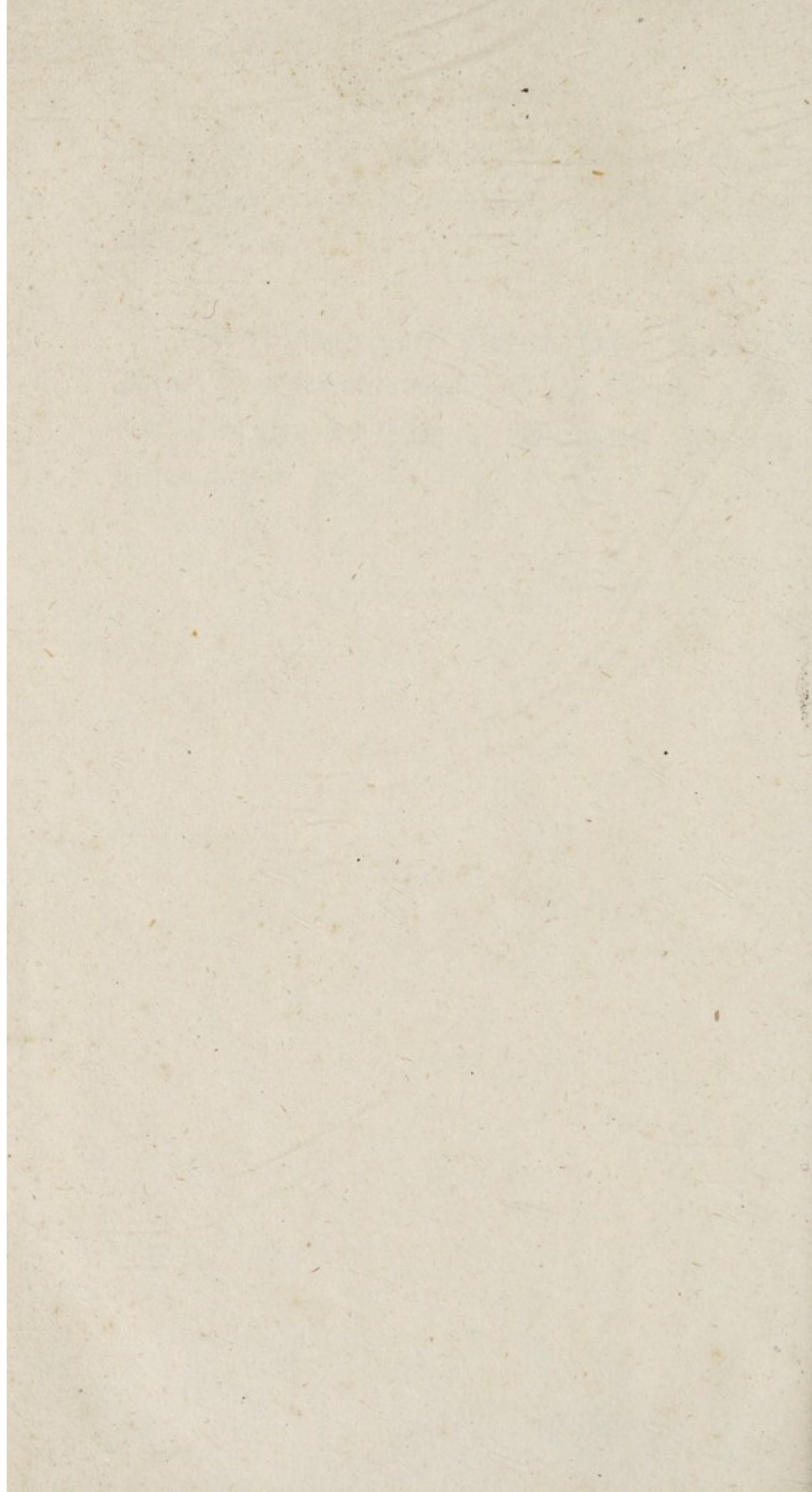
Wegen der großen Reizbarkeit des Nervensystems sind Kinder öfters Zuckungen unterworfen. Da sie von mancherley Ursachen entstehen, und folglich verschiedene Behandlungsarten erfordern, so muß man allezeit bey ihrer ersten Erscheinung einen geschickten und erfahrenen Praktiker zu Rathe ziehen. Entstehen sie vom Zahnen, so sind sie weniger gefährlich.

Ben allen Fällen muß man große Aufmerksamkeit auf den Zustand des Magens und der Gedärme richten: ist derselbe in Unordnung, so leistet das Königspulver beträchtliche Dienste, und hebt sie oft gänzlich. Rühren sie von beschwerlichem Zahnen her, so sind, wenn dieses Pulver gehörig gewirkt hat, kleine Gaben des flüssigen Laudanums zweckmäßig. Sind sie mit Andrange des Blutes zum Kopfe, oder der chronischen Entzündung der Hirnhäute, welche vor dem sogenannten Wasserkopfe vorhergeht, verbunden, so sind Blasenpflaster am Kopfe und an den Füßen, Blutigel an den Schläfen, und ein kräftiges Abführmittel nöthig. Ist der Vorderkopf heiß, so muß man täglich dre- bis viermal ein in kaltes Wasser getauchtes Tuch

überschlagen: dieses ist sowohl bey Zuckungen als den sogenannten Scheuerchen (inward fits) ein wichtiges Mittel.

Die Zuckungen bey Kindern sind gemeiniglich Zufälle von irgend einem örtlichen Reize, z. B. dem Eintreten der Zähne, Würmern, schlechter Verdauung u. dgl.





0

